

D e u t s c h e
Staats = und Rechtsgeschichte

auch zum Gebrauche bey Vorlesungen.

V o n

Karl Friedrich Eichhorn,
Professor der Rechte zu Frankfurt an der Oder.

Erste Abtheilung.

Göttingen,
bey Vandenhœck und Ruprecht.

1 8 0 8.

V o r r e d e .

In dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo der gesellschaftliche Zustand von Deutschland und insbesondere seine Rechtsverfassung, so viele wichtige Veränderungen erlitten hat, wo ihm vielleicht noch eben so viele gleich wichtige bevorstehen, und alles erst im Werden und noch im Uebergange aus einem Zustand der Dinge in einen andern ist, scheint es

* 2

wichtig

wichtiger als je den Blick auf die Vergangenheit zu richten, und sich mit dem Geiſt unſerer ehemaligen Verhältniſſe vertraut zu machen. Mag nun von dieſen mehr oder weniger in die neuen Einrichtungen aufgenommen werden, — ohne ein genaue Kenntniß deſſen was war, und der Art und Weiſe, wie es daſ wurde, was es war, wird es immer unmöglich ſeyn, ihren Geiſt und ihr Verhältniß zu dem, was beſtehen bleibt, richtig aufzufaſſen. Der Verfaſſer glaubt daher ſchon darum des Beweiſes überhoben zu ſeyn, daß nach den neuſten Revolutionen Deutschlands eine genauere Kenntniß deſſen, was den Gegenſtand dieſer Schrift ausmacht, von dem Werthe, den ſie bißher hatte, wenig oder nichts verloren habe. Doch, daß ihr dieſer Vorwurf gemacht werden möchte, fürchtet er in der That auch ſo wenig, als einen Tadel des Planes überhaupt, welchen er bey der Bearbeitung der Deutſchen Staats- und Rechtsgeschichte beſolgt hat. Die Zweckmäßigkeit einer Verbindung der inneren und äußeren Rechtsgeschichte iſt jetzt wohl ziemlich allgemein anerkannt, und wer ſie nach dem Nutzen, welchen ſie in der Geſchichte des Römischen Rechts gezeigt hat, noch in Zweifel ziehen wollte, mit dem wäre es überhaupt vergebens,

bens,

bens, darüber zu rechten. Der Verfasser glaubt sich sogar schmeicheln zu dürfen, daß bey dieſem Verſuch ſeine Bemühung, eine beſſere Methode bey der Behandlung eines Gegenſtandes anzuwenden, der bisher gewöhnlich nach einer ſehr fehlerhaften behandelt wurde, den billigen Beurtheiler bewegen werde, dafür mit mehr Nachſicht die mannichfaltigen Unvollkommenheiten zu rüſgen, die, wie er ſelbſt nur zu ſehr fühlt, ſich in der Ausführung ſeines Planes finden. Doch auch für dieſen glaubt er wenigſtens einige Entſchuldigung in den Schwierigkeiten zu finden, mit denen er zu kämpfen hatte. So verdienſtlich auch die Vorarbeiten ſind, die für eine ſolche Ausführung geſchehen ſind, — bey einem großen Theile der innern Rechtsgeschichte kommt es doch noch immer mehr auf die Auffindung neuer Wahrheiten und die Berichtigung ſo mancher unrichtigen Anſichten, als bloß auf die Zuſammenſtellung und Anordnung der vorhandenen Materialien an. Beſonders für die innere Geſchichte des Privatrechts iſt wirklich noch ſo gar wenig geſchehen, daß es in Abſicht ihrer ſchwieriger iſt, ſich durch das Labyrinth von Hypotheſen und offenbar unrichtigen Meynungen der Schriftſteller durch-

durchzuarbeiten, als es mühsam ist, jeden einzelnen Rechtsfaz aus den Quellen selbst neu zu entdecken. Der Verfasser hat sich daher auch um so mehr bewogen gefunden, sich überall nur auf Quellen zu berufen, und nur selten und meist nur da Schriftsteller anzuführen, wo es ihm für den Zweck seiner Schrift nicht bloß als Handbuch, sondern auch bey Vorlesungen gebraucht zu werden, nothwendig schien. Daher sind auch die Anführungen meist nur Hinweisungen auf classische und sehr gangbare Bücher, und der Verfasser macht selbst da, wo er überhaupt Hülfsmittel anführt, aus eben diesem Grunde auf nichts weniger als Vollständigkeit Anspruch. Den Abdruck der vielen Stellen aus den Quellen selbst, hat er nach reiflicher Ueberlegung für nothwendig gehalten. Es blieb ihm nur die Wahl übrig, entweder ohne alle Anführung von Stellen seine Meynung über so manche bestrittene Sätze zu sagen, oder sie vollständig aus jenen zu rechtfertigen. Das erste schien ihm der Zustand, in welchem sich die Wissenschaft, welche er bearbeitete, gegenwärtig noch befindet nicht zuzulassen, und für das letzte sprach ohnehin noch der Umstand, daß er selbst manches
dann

Dann weit kürzer sagen konnte, und daß die Quellen, auf welche er seine Leser verweisen mußte, ihnen doch gewöhnlich nicht zur Hand seyn würden; die Anführung derselben ohne ihre eigene Worte also bloßer gelehrter Prunk geworden wäre, und sie nicht in Stand gesetzt hätte, seine Meynungen selbst zu prüfen.

Das Ganze sollte eigentlich zusammen in einem Bande erscheinen. Da dieß aber nicht möglich gewesen ist, so werden einstweilen die ersten beyden Perioden als erste Abtheilung ausgegeben. Die zweyte welche etwa eben so stark seyn wird, wird ihr unfehlbar noch vor Michaelis folgen, und in einem Anhange eine Uebersicht der neuesten Veränderungen als den Anfang einer künftigen fünften Periode enthalten.

Einer besonderen Entschuldigung bedürfen noch die Druckfehler, die sich leider bey der Entfernung des Verfassers vom Druckorte eingeschlichen haben; sie wer-

werden am Ende der zweiten Abtheilung
angegeben werden. Frankfurt an der Oder
am 13. May 1808.

R. J. Eichhorn.

Einleitung.

S. I.

Die Geschichte eines Volkes, ist der Inbegriff von systematisch geordneten Thatfaken, aus welchen sich der gegenwärtige Zustand seiner gesellschaftlichen Einrichtungen, seiner Cultur und seiner Verhältnisse zu andern Völkern, aus Gründen erklären läßt. Werden von diesen Thatfaken ausschließlich oder doch vorzüglich nur die zusammengestellt, welche die Entstehung und Ausbildung der gegenwärtigen Staatseinrichtungen und auswärtigen Verhältnisse betreffen, so entsteht hieraus die Staatsgeschichte eines Volkes. Die deutsche Staatsgeschichte beginnt daher mit den ältesten Nachrichten von dem gesellschaftlichen Zustande verschiedener Völker eines Stammes, Deutsche genannt; seit der Entstehung des Fränkischen Reiches wird sie (da für ihren Zweck die Schicksale der deutschen Völker, welche in der

Folge in keine nähere Verbindung mit dem deutschen Reiche gekommen sind, kein Interesse haben) die Geschichte eines Staates. Als dieser nach einem Jahrhundert innerer Zerrüttung und äußerer Unfälle zerfällt, bildet sich im innern Deutschland ein unabhängiger Staat; von dieser Zeit an verfolgt sie die Schicksale der mit diesem in Verbindung gekommenen Völker, aus welchen sich denn die gegenwärtigen inneren und äußeren Verhältnisse der Staaten erklären, in welche sich das deutsche Reich aufgelöst hat. Die deutsche Staatsgeschichte kann daher auch nur bis zum sechszehnten Jahrhundert streng als die Geschichte eines Ganzen behandelt werden, und muß seit dieser Zeit vorzüglich auf die Schicksale der einzelnen deutschen Staaten Rücksicht nehmen.

S. 2.

Da die Rechtsverfassung eines Volkes eine vorzüglich wichtige Stelle unter den Staatseinrichtungen einnimmt, so steht die Geschichte der Rechte mit der Staatsgeschichte schon in so genauer Verbindung, daß diese gar nicht dargestellt werden kann, ohne manches aus jener aufzunehmen. Um so füglicher kann daher eine vollständige Rechtsgeschichte gleich mit der Staatsgeschichte abgehandelt werden. Sie umfaßt denn: 1) die äußere Rechtsgeschichte, welche die Quellen des geschriebenen Rechts aufzählt, die Zeit ihrer Entstehung bestimmt, sie nach ihren Veranlassungen, Verfassern, Quellen, ihrem Geiste und ihrer Gültigkeit charakterisirt, und ihre nachherigen Schicksale, unter welche auch ihre Bearbeitung

tung

tung gehört, erzählt; 2) die innere Rechtsgeschichte, welche sich „mit den Begriffen und Sätzen des positiven Rechts selbst, ihrem meist sehr rohen Anfange, ihrer allmäligen Verfeinerung und auch wohl ihrer nachherigen Verunstaltung, beschäftigt. Sie sieht bey den Quellen, deren die äussere Rechtsgeschichte erwähnt, auf den Inhalt, aber sie bereichert sich auch noch sehr durch die Rücksicht auf die Wahrheiten, von deren Quellen die äussere Geschichte nichts weiß“ a)

a) Hugo's Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts. S. 5.

S. 3.

Die positiven in Deutschland geltenden Rechte, sind theils in Deutschland entstanden, theils ursprünglich für andere Staaten bestimmt gewesen, und erst nachher in Deutschland aufgenommen worden. Die deutsche Rechtsgeschichte zerfällt daher in die Geschichte der fremden Rechte, wohin das römische, canonische (jedoch nur in gewisser Hinsicht, s. die dritte Periode) und longobardische gehört, und in die Geschichte des einheimischen oder deutschen Rechts. Da sich das römische Recht von den übrigen unabhängig, diese aber unter dem Einflusse desselben, und in beständiger Gegenwirkung auf einander ausgebildet haben, so bleibt von jenem die Geschichte seiner Ausbildung, welche ohnehin eine eigene Behandlungsart und Bearbeitung erfordert, von der deutschen Rechtsgeschichte ausgeschlossen; nur dessen Schicksale in Deutschland, und die innere

und äussere Geschichte der übrigen fremden und der einheimischen Rechte, machen also den Gegenstand derselben aus.

S. 4.

Wenn gleich die Perioden der deutschen Rechtsgeschichte nur von den Schicksalen der Gesetze hergenommen werden können, die Perioden der deutschen Staatsgeschichte aber, sich überhaupt nach wichtigen inneren oder äusseren Staatsveränderungen bestimmen, so treffen doch beide so zusammen, daß es einer Trennung der Staats- und Rechtsgeschichte in Absicht der Perioden nicht bedarf. Diesemnach zerfällt die deutsche Staats- und Rechtsgeschichte in vier Hauptperioden:

I. Älteste Geschichte der germanischen Völker bis zur festen Gründung des fränkischen Staates.

Älteste gesellschaftliche Einrichtungen der deutschen Völker, die Grundlage der nachherigen Verfassung aller von ihnen gegründeten Reiche. Eroberung des römischen Reichs. Am Ende dieser Periode werden die Gewohnheiten der deutschen Völkerstämme gesammelt, und niedergeschrieben.

Von 114 vor C. bis 534 nach C. a).

II. Geschichte der fränkischen Monarchie.

Ursprung der Regalien und der Staatsbeamten aus der römischen Verfassung. Beneficien und Heerbann, Synoden und Reichsstände.

stände. Wichtiger Einfluß des Beneficialwesens und des Heerbannes auf das öffentliche und Privatrecht. Die Kirchenverfassung des Mittelalters und die deutsche Reichsverfassung, gegründet durch die Wiedererrichtung eines römischen Kaiserthums und die Decretalen des falschen Isidors. Sammlung der Capitularien am Ende dieser Periode.

Von 534 = 888 b).

III. Geschichte des Römischen Reiches deutscher Nation c).

Erwerbung der Römischen Kaiserwürde und Italiens für Deutschland. Entstehung, höchste Macht, am Ende der Periode aber auch schon wieder allmälige Abnahme der Hierarchie. Deutschland eine Wahlmonarchie, Kurfürsten. Ursprung und Ausbildung des Lebenssystems, und der Landeshoheit. Zersplitterung der großen Herzogthümer, Fall der mächtigsten deutschen Fürstenhäuser und Gründung der nachherigen deutschen Staaten. Studium des römischen Rechts in Italien und Anwendung desselben auf das öffentliche Recht. Ausbildung des canonischen Rechts und Einführung des römischen in Deutschland. Sammlung der deutschen Gewohnheitsrechte und der longobardischen Lehngewohnheiten. Ausblühen der deutschen Städte und des deutschen Handels. Autonomie, eine Hauptquelle des deutschen Rechts. Erste Reichsgrundgesetze. Concordate der deutschen Nation mit dem römischen Stuhle. Universitäten in Deutschland

und Wiederaufleben der Wissenschaften und Künste. Söldnermiliz am Ende der Periode. Reform der deutschen Justizverfassung.

Von 888 : 1517.

IV. Entstehung und Geschichte des deutschen Staatensystems.

Beränderter kirchlicher und politischer, innerer und äußerer Zustand Deutschlands, durch die Reformation und den Westphälischen Frieden. Neue Reichsgrundgesetze. Stehende Heere. Cultur des allgemeinen Staatsrechts und dessen Einfluß auf die deutsche Staatsverfassung. Lüneviller Frieden und Deputationschluß von 1803. Ausbildung des in Deutschland geltenden Rechts durch Reichs- und Territorialgesetzgebung, Autonomie des hohen und niederen Adels, und die Praxis der Reichsgerichte und Schöppenstühle. Preussische Gesetzgebung.

Von 1517 : 1803.

- a) Die vollendete Unterwerfung der Alemannen, Westgothen, Thüringer und Burgunder, scheint die erste Periode besser zu schließen, als die gewöhnlich zur Gränze derselben angenommene Schlacht bey Soissons im J. 486 welche Chlodwig den unsicheren Besitz eines kleinen Theils von Gallien verschaffte; zumal da das Jahr 534 auch für die Rechtsgeschichte besser paßt.
- b) Der Vertrag von Verdun, den man gewöhnlich als die Gränze dieser Periode angiebt, kann so wenig eine Epoche machen als frühere Theilungen der fränkischen Monarchie. Erst das Erlöschen des Carolingischen Mannstammes in
Deutsch-

Deutschland, im Jahr 888, trennte Frankreich und Deutschland. Regino ad a. 888. Post (Caroli crassi) mortem, regna quae eius ditioni paruerant, veluti legitimo destituta herede, in partes a sua compage resolvuntur, et jam non naturalem dominum praestolantur, sed unum quodque de suis visceribus regem sibi creari disponit.

- c) Bis zu Aufang des sechszehnten Jahrhunderts waren römische Kaiser. Seitdem hatten die deutschen Könige nur ihren Titel nicht ihre Rechte und ihre Macht.

S. 5.

Die gemeinschaftlichen Quellen der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte sind Urkunden und andere Denkmäler, gleichzeitige Geschichtschreiber und Staatschriften. Die eigenen Quellen der Rechtsgeschichte bestehen in den geschriebenen Gesetzen selbst; ihre Angabe und Beurtheilung bleibt daher der Rechtsgeschichte in ihren einzelnen Perioden überlassen. Nur die gemeinschaftlichen Quellen sind hier nach ihren Sammlungen bemerklich zu machen, und im allgemeinen zu charakterisiren.

An Urkunden, d. h. an Schriften welche über gewisse Begebenheiten des Beweises halber gefertigt sind, ist Deutschland sehr reich; nur sind sie größtentheils weder zweckmäßig gesammelt, noch diplomatisch genau abgedruckt, noch gehörig benutzt a). Andere Denkmäler als Münzen, Siegel, Wapen, Inschriften u. s. w. sind vorzüglich wichtig für die Zeitrechnung und Genealogie b).

Die gleichzeitigen Geschichtschreiber sind in der ersten Periode Ausländer, Griechen und Römer; häufig fehlt es ihnen daher an zuverlässigen Nachrichten, noch mehr aber an den nöthigen Hülfskenntnissen, insonderheit der Kenntniß der deutschen Sprache. Ueberdieß besteht das, was sie von der Geschichte der deutschen Völker interessirte, und daher von ihnen aufgezeichnet worden ist, meistens nicht in den Nachrichten, welche für uns Interesse haben, wenn sie nicht ein Staatsmann wie Cornelius Tacitus hinterlassen hat, ohne welchen wir von den ältesten Einrichtungen der deutschen Völker fast gar nichts wissen würden.

Die Geschichtschreiber der zweiten und dritten Periode, von ihrer gewöhnlichen Darstellungsart Annalisten oder Chronisten genannt, sind fast alle Geistliche und daher, wenige Ausnahmen abgerechnet, wegen ihres Standesgeistes mit Vorsicht zu gebrauchen; ihre Latinität ist meistens uncorrect, und im siebenten und achten Jahrhundert, wegen der durchaus unlateinischen Worte, Wortfügungen und Wortbeugungen, ohne ein eigenes Studium fast unverständlich. Dem größten Theile fehlt historisches Talent, Kenntniß der Geschäfte und Bestimmtheit und Deutlichkeit des Ausdrucks, welchen auch schon das lateinische (oft gar metrische) Gewand der Erzählung erschwerte. Bey weitem der größte Theil einer Chronik pflegt Auszug oder wohl gar wörtliche Abschrift einer oder mehrerer andern zu seyn, nur die Geschichte seiner Zeit bearbeitet jeder als freyer Schriftsteller c). Sehr viele Chroniken (insonderheit die, welche die

Ge

Geschichte eines Stifts eines Klosters &c. zum Gegenstande haben) sind nicht von Einem zusammengetragen, sondern nach und nach durch Fortschreibungen entstanden. Der eigentliche Hauptgegenstand der Erzählung ist oft sehr speciell, und merkwürdige, denselben nicht betreffende Begebenheiten sind nur darein verwebt oder gelegentlich erzählt. Gewöhnlich führt keiner seine Quellen an; die Glaubwürdigkeit eines jeden muß daher vorzüglich aus den Verhältnissen seines Lebens und dem Ganzen seiner Erzählung beurtheilt werden. Die meisten Chronisten sind einzeln und in Sammlungen oft abgedruckt worden; noch immer aber fehlt eine Ausgabe, in welcher bestimmt wäre, wie weit jeder eigene Quelle ist, wo er bloß von einem andern abhängt, ihn interpolirt, glossirt oder auf seine Weise bearbeitet, und in der überhaupt die Critik Amt an ihnen verwaltet hätte, welche freylich weniger Geschmack als die Bearbeitung eines alten classischen Schriftstellers, aber sicher eben so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn erfordert d).

Seit dem sechszehnten Jahrhundert hat Deutschland eine große Anzahl Geschichtschreiber aufzuweisen, von welchen in Absicht der Darstellung, Sachkenntniß, und Freymüthigkeit sich viele auszeichnen, aber doch mit Rücksicht auf die Religions- und politische Parthen, welcher sie angehören, zu gebrauchen sind e).

Auch an Staatschriften, d. h. Darstellungen und Beurtheilungen einzelner Staatsbegebenheiten von den dabey interessirten Parthenen, fehlt es insonderheit seit dem siebenzehnten Jahrhun-

dert nicht, und die neueren derselben sind vorzüglich wegen der Urkunden die ihnen gemeiniglich angehängt sind, sehr wichtig f).

a) Insonderheit für die Rechtsgeschichte.

b) I. M. Heineccius de sigillis. 1709. J. D. Köler's Münzbelustigungen. 1729. 49. 21 Bände 4. P. I. Speneri historia insignium. 1680.

c) Die meisten Chronisten fangen mit Erschaffung der Welt an.

d) Von dem aufgestellten Urtheile über die Chronisten sind indessen einige Historiker des neunten bis zwölften Jahrhunderts auszunehmen, die sich durch Reinheit der Sprache, Darstellungsart, Unpartheylichkeit und Freymüthigkeit, und Kenntniß der Geschäfte vor ihren Zeitgenossen mehr oder weniger auszeichnen. Dahin gehört vorzüglich: Einhart oder Einhart, der älteste deutsche Geschichtschreiber, Wittekind von Corvey, Ditmar von Merseburg, (jedoch nicht in Absicht seiner Sprache), Lambert von Aschaffenburg, Sigebert von Gemblours, Hermann der Contracte, und Otto von Freisingen. Aber auch von diesen besseren hat keiner die Geschichte der deutschen Nation bis auf seine Zeit vollständig aus Quellen bearbeitet, sondern sie liefern vor ihrer Zeit ebenfalls nur dürftige Auszüge aus andern. Hinter diesen früheren Mustern bleiben auch die besseren Chronisten des zwölften bis fünfzehnten Jahrhunderts, wie Conrad von Lichtenau, Albrecht von Stade u. a. wieder zurück; doch haben einige von ihnen das Verdienst, für die Geschichte einzelner deutscher Länder mehr gethan zu haben als ihre Vorgänger, wie Helmold, der erste Annalist der Slawen, Peter von Duisburg, der Geschichtschreiber von Preußen, und Hammerlin, der erste Verfasser einer Schweizer Geschichte; andre haben den Ruhm, zuerst die deutsche

sche

sche Sprache zur Aufzeichnung der vaterländischen Geschichte gebraucht zu haben, wie Jacob von Königshofen, Eberhard Windel u. a.

Ueber die Chronisten s.

1) J. S. Semler's Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte der mittleren Zeit zu erleichtern. Halle 1768. 8. 2) Chr. Fr. Roesler de annalium medii aevi conditione. Tubing. 1788. 4. Idem de arte critica in annalibus medii aevi diligentius exercenda. 1789. 4. de annalium med. aevi interpretatione. 1793. 4. 3) J. G. Eichhorn's Geschichte der Litteratur Th. 1. S. 831. u. f. Th. 2. S. 303. u. f. Wie durch Scharffsin, Kritik und Gelehrsamkeit ein Annalist des Mittelalters erläutert werden müsse, davon ist ein Muster aufgestellt in N. L. von Schlözer's Nestor. Gött. 1801. u. f. 8.

e) S. die Darstellung des Fürstenbundes S. 123. Die quellenmäßigen Geschichtschreiber seit dem sechzehnten Jahrhundert s. bey den Quellen der vierten Periode.

f) Sammlungen der Quellen.

A. Urkundensammlungen.

S. hierüber überhaupt: J. St. Pütter's Litteratur des deutschen Staatsrechts Th. 2. S. 767. u. f. und Klüber's Fortsetzung der Litt. des d. St. R. a. a. D.

1. Von allgemeinen Sammlungen sind vorzüglich wichtig:

1) J. E. Lünig (geb. 1662 † 1740) deutsches Reichsarchiv. Leipzig 1710 • 1722. 24 Bände Fol. Es besteht aus vier Haupttheilen und deren Fortsetzungen. 1. Pars generalis mit zwey Continuationen, vier Bände. 2. Pars specialis mit vier Continuationen, zehn Bände. 3. Spicilegium ecclesiasticum mit drey Continuationen, sieben

sieben Bände. 4. Spicilegium seculare zwey Bände. Der 24te Band, das Register zum ganzen Werke, enthält erst die das ganze Reich betreffenden Urkunden in chronologischer Ordnung, und sodann die Reichsstände in alphabetischer, und bey jedem die ihn betreffenden Urkunden in chronologischer Ordnung. 2) Dessen Codex Germaniae diplomaticus (betrifft hauptsächlich die österreichischen Lande). 1732. 33. 2 Bde. Fol. 3) I. P. de Ludewig reliquiae manuseriptorum omnis aevi. 1720 - 41. 12 Bände fol. (besteht aber so wie die meisten der folgenden Werke nicht ausschließlich aus Urkunden). 4) Sim. Fr. Hahn collectio monumentorum. 1724. 26. 2 Bde. 8. 5) Henr. Chr. de Senkenberg selecta juris et historiarum. 5 Bände. Frf. 1734 - 41. 8. 6) Val. Ferd. de Gudenus sylloge diplomatum monumentorumque. Frft. 1728. 8. 7) Christ. Schoettgen et Ge. Chr. Kreyssig diplomataria et scriptores historiae Germanicae. 1753 - 60. 3 Bde. fol. 8) Aub. Miraei opera diplomatica et historica. 1723 - 48. 4 Tom. fol. 9) Ge. Chr. Joannis tabularum literarumque veterum spicilegium. Tom. 1 1724. Tom. 2. 1726. 8.

II. Von Sammlungen die insonderheit oder ausschließlich einen besondern Theil von Deutschland betreffen:

1) I. W. Gerken fragmenta Marchica. Wolfenb. 1735. 5 Bde. 8. 2) Ej. Diplomataria veteris Marchiae Brandenb. 1765. 2 Bde 8. 3) Ej. Codex diplomaticus Brandenb. 1769. 8 Bde. 4. 4) S. Lenz brandenburg. Urkunden 1753. 2 Tble. 8. 5) Fried. von Dreger Codex Pomeraniae diplom. Tom. 1. 1769. 6) Ioh. Fr. Falke Codex traditionum Corbeiensium. 1752. fol. 7) Val. Ferd. de Gudenus Codex diplomaticus Moguntinus. 5 Bde. 4. 1743 = 68. 8) St. Al. Wuerdtwein dioecesis Moguntina. 1769. 3 Tom. 4.

9)

9) E. j. *Subsidia diplomatica ad selecta jur. eccl. et hist. capita.* Heidelberg. 1772. 12 Bde. 8.
 10) *Codex diplomaticus Abbatiae Laurishamensis.* 3 Bde. 4. 1768. 11) Ant. Ulr. a b Erath *Codex diplomaticus Quedlinburgensis.* 1764. fol. 12) *Monumenta Boica.* 1763 u. f. 16 Bde. 4. Außer andern weniger beträchtlichen Urkundensammlungen von Kramer, Kindlinger u. a. enthalten auch einzelne Territorialgeschichten oder auch nur Bearbeitungen von Gegenständen, welche in die Geschichte einschlagen, sehr häufig eigene *Codices probationum* oder angehängte einzelne Urkunden.

III. Von allgemeinen nicht bloß für Deutschland bestimmten, aber insonderheit für die neuere Geschichte wichtigen Urkundensammlungen ist hier noch bemerklich zu machen:

1) G. W. Leibnitz *Codex juris gentium.* 1693. Mantilla doc. 1700. 2) I. du Mont *corps universel et diplomatique du droit des gens.* à Amsterdam et à la Haye 1726 - 31 8 Bände (vom J. 800 = 1731.) mit 5 Supplementbänden von Roussel. ebd. 1739. fol. welche bis 1739 herausgeben. 3) Frid. Aug. Wenck *Codex juris gentium recentissimi.* 3 Bände. 1781 - 1796 (geht von 1735 = 1772). 4) G. F. de Martens *Recueil des principaux traités* 1791. u. f. 7 Bände mit 2 Supplementbänden in 8. geht von 1761 bis auf den Luneviller Frieden.

B. Sammlungen der Geschichtschreiber.

S. deren Verzeichniß in: Io. Albr. Fabricii *bibliotheca mediae et infimae latinitatis.* 1734. 35. 8. Gr. Chr. Hamburger zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern. 1756 = 64. 4 Bde. 8.

I. Für ganz Deutschland:

Die Ausgaben der *Scriptorum rerum Germanicarum* von: 1) Io. Hervap. 1532. fol. 2) Sim. Schard. 1566. in 4 Tom. distr. 1673. fol. 3) Petr. Pithoeus. 1569. 4) I. Pistorius. 1583. u. öfter zuletzt rec. B. G. Struv. 1726. 3 Bde. fol. 5) Iust. Reuber 1584. ed. G. C. Ioannis 1726. fol. 6) Marq. Freher. 1600. u. öfter. rec. B. G. Struv. 3 T. 1726. fol. 7) Melch. Goldast *Scriptt. rerum Alemannicarum*. 3 Tom. fol. 1606. rec. C. H. Senkenberg 1730. fol. 8) Erpold. Lindenbrog *scr. R. G.* 1609. cur. I. A. Fabricii. 1706. l. 9) Aeneas Sylvius cum not. I. H. Boecleri. subiunctis aliis R. G. scriptoribus cum praef. I. G. Kulpis. 1685. sub tit. *Scriptt. rer. Germ. a Carolo M. usque ad Fried. III. cum notis I. Schilteri.* 1702. 10) Henr. Meibom. 1688. 3 Tom. fol. 11) G. W. Leibnitz *accessiones historicae*. 2 Tom. 4. 1693.; sub tit. *Scriptt. R. G.* 1700. fol. 12) I. M. Heineccii et I. G. Leuckfeld. *Scriptt. rer. G.* 1707. fol. 13) I. P. de Ludewig 1718. fol. 14) I. Fr. Schannat *Vindemiae litterariae collectio*. 1723. 24. 2 Tom. fol. 15) I. B. Mencken. *Scr. R. G. praecipue Saxonicarum* 1728 - 30. 3 Tom. fol. 16) I. G. Eccard *corpus historicum m. a.* 1723. 2 Tom. fol. 17) C. G. Hofmann *nova scriptt. ac monum. collectio*. 1731 - 34. 2 Tom. 4. 18) C. W. F. Walch *monumenta m. a. ex bibl. reg. Hannov. Fasc. 5.* 1757 - 61. 8. 19) Io Chr. Harenberg *monumenta historica adhuc inedita Fasc. 2.* 1758. 59. u. a. m.

II. Für einzelne deutsche Länder:

1) G. Krause *Scriptt. Marchiae Brandenb.* 1729. fol. 2) *Scriptt. rer. Marchiae Brand. Frf. ad O.* 1742 - 53. 4 Th. 4. 3) F. V. de Sommersberg *Silesiacarum rerum scriptores*. 3 Tom. fol. 1729 - 1732.

- 4) G. W. Leibnitz Scr. rer. Brunsvicenfium. 3 Tom. fol. 1707 - 1711. 5) Fr. Eb. Boyfen monum. ined. rer. Germ. praec. Magdeburgicarum et Halberstadenfium. 1761. 4. 6) Chr. G. Hoffmann fcriptores rer. Lufaticarum. 1719. fol. 7) Marq. Freher fcriptores rerum Bohemicarum 1602. fol. 8) Gel. Dobner monum. hiftor. Bohemiae. 1764. 6 Th. 4. 9) Melch. Goldaft fcript. rer. Suevicarum, ed. rec. 1727. 10) Hier. Petz fcr. rer. Auftriacarum 3 Tom. fol. 1721 - 45. 11) And. Fel. Oefele rerum Boicarum fcr. 1763. 2 Thle. fol. 12) I. I. Reinhard rer. Palatinarum fcript. 13) J. P. v. Ludewig Gefchichtfchreiber von dem Bifthum Würzburg. 1713. fol. 14) Deifen Scr. rer. epifcop. Bambergenfis. 1718 fol. 15) Ign. Gropp coll. fcr. et rer. Wirceburgenf. 1741. 44. 2 Tom. fol. 16) P. J. Eckhard fcr. rer. Intubocenfium. 1734 35. 2 Bde. 4. 17) Ern. Ioach. de Weftphalen Mon. inedita rer. germ. praec. Cimbricarum et Megapolentium. 1739 - 45. 4 Tom. fol.

III. Für Länder die mit Deutfchland ehemals in Verbindung geftanden haben, oder jetzt zu deutfchen Staaten gehören:

- 1) Andr. et Franc. Du Chesne hiftoriae francorum fcriptores coetanei aliquot. 5 Tom. 1636 - 1649. 2) Mart. Bouquet rer. gallic. et francic. Script. 1738 - 67. 11 Bde. fol. 3) Lud. Ant. Muratorii rerum italic. Script. 1723 - 51. 25 Bde. fol. 4) Joh. Piftorius Polonicae hiftoriae corpus h. e. fcriptores Polonicarum rerum. Bail. 15. 2. 5 Th. fol. 5) Urkundensammlung für Polen; (M. Dogiel) Codex diplomaticus Poloniae et M. Ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis etc. continentur. Tom. 1. 1758. Tom. 5. 1759. Tom. 4. 1764. Es
folle

sollten 8 Theile werden, die übrigen sind aber nicht erschienen.

Sehr viele wichtige Stellen aus den Historikern des Mittelalters finden sich excerpirt in: I. Fr. Pfeffinger Vitriarius illustratus oder corpus juris publici ad ductum Ph. Reinh. Vitriarii instit. jur. publ. ed. nov. Gotha 1731. seqq. 4 Bde 4. mit Register von Riccius; und B. G. Struv. Corpus historiae germanicae zuletzt cum praef. Buderii. 1753. fol.

C. Vermischte Sammlungen, welche meistens Quellen enthalten:

1) L. D'Achery Spicilegium veterum aliquot scriptorum. 1723. fol. 2) St. Baluzii Miscellanea. 1678. 3) Edm. Martene et U. Durand thesaurus novus anecdotorum. 1717. 5 Tom. fol. 4) Eorund. veterum scriptt. etc. collectio amplissima. 1724. 9 Tom. fol. 5) Bern. Pez thesaurus anecdotorum novissimus. 1721. 6 Tom. fol. 6) Io. Schilter thesaurus antiqq. teutonicarum. 1728. 3 Tom. fol. u. a. m.

D. Den Gebrauch der Urkunden u. Chronisten erleichtern folgende Werke:

1) Petri Georgisch Regesta chronologico-diplomatica. 1740 - 44. 4 Bde fol. (Die drey ersten Theile führen die bis 1744 abgedruckten Urkunden in chronologischer Ordnung an, mit Angabe des Ortes wo sie sich finden; der vierte Theil ist wie das Register zum Königschen Reichsarchiv eingerichtet.) 2) Christ. Schoettgen inventarium diplomaticum historiae Saxoniae superioris (vom J. 500 = 1741). 1747. fol. Ant. Walth. Walthers Silesia diplomatica oder Verzeichniß der gedruckten, zur schlesischen Historie und Rechtsgelahrtheit gehörigen Urkunden und Nachrichten. 2 Theile 1742. 4. 4) P. Gottl. Hempel inventarium diplomaticum historiae Saxoniae inferioris.

(786 - 1525) 1785. 86. 3 Bde fol. 5) *Directorium historicorum medii potissimum aevi* (zuerst von Freher, dann von Koeler herausgegeben) cur. Hamberger. 1772. 4. enthält die Chronisten in chronologischer Ordnung mit Angabe der Zeit, welche jeder beschreibt, und der Sammlung, wo er abgedruckt ist. 6) Io. Paul Finke *index in collectiones scriptt.* R. G. Lips. 1734. 4. enthält die gleichzeitigen Geschichtsschreiber in alphabetischer Ordnung mit Angabe der Sammlung, in welcher sie sich finden. 7) Joh. Chr. Adelung *Directorium d. i. chronologisches Verzeichniß der Quellen der sächsische Geschichte.* Meissen 1802. 4.

E. Sammlungen von Staatschriften:

1) Ant. Faber's Europäische (alte) Staatskanzley. 1697 = 1760. 115 Th. und 9 Bände Register 8. 2) Faber's neue Staatskanzley 55 Thle 8. wovon 3) I. C. Koenig (des Fortsetzers der alten Staatskanzley von B. 79 = 104.) *Selecta juris publici novissima* seit 1740 = 1754. 29 Thle 8. eine Ergänzung ausmachen. 4) Neuß deutsche Staatskanzley und dessen Deductions- und Urkunden-Sammlung seit 1783. S. J. St. Pütter's Litteratur des d. St. R. Th. 2. S. 770. u. f. und Klüber's Fortsetzung, ebendas. Die Sammlungen von Staatschriften für einzelne Begebenheiten s. bey den Quellen und Hülfsmitteln jeder Periode.

§. 6.

Zu den gemeinschaftlichen Hülfsmitteln der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte gehören: 1. von den historischen Hilfswissenschaften, die Diplomatie a), Geographie b), Chronologie c), Heraldik d) und Genealogie e); 2. von philologischen Kenntnissen

sen ist vorzüglich eine genaue Bekanntheit mit der lateinischen und deutschen Sprache des Mittelalters *f*) nothwendig.

- a*) Io. Chr. Gatterer *elementa artis diplomaticae universalis*. Tom. I Gotting. 1765. 4. Dessen *Abriß der Diplomatik*. Götting. 1798. 8. und *pract. Dipl.* 1799. 8. Schönemann *Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders älteren Diplomatik*. Th. I. Hamburg 1801. (leider unvollendet). *Anleitung für Anfänger in der teutschen Diplomatik* von Justus von Schmidt gen. Phisfeldt. Braunschweig 1804.
- b*) Konr. Mannert *Geographie der Griechen und Römer*. Band 3. 1793. 8. Köler's *alte und mittlere Geographie*. Büsching's *Erdbeschreibung*. Band 5 = 10.
- c*) *L'art de verifier les dates des faits etc.* (par Dom. Clemenst) ed. 3. à Paris 1783. 3 Voll. J. C. Gatterer's *Abriß der Chronologie*. Götting. 1777. 8. Joh. Helwig *Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden*. Wien 1788.
- d*) Gatterer's *Abriß der Heraldik*. Gött. 1792. 8.
- e*) Iac. Wilh. Imhofii *notitia procerum imperii* 1732. 1734. 2 Voll. fol. I. St. Puetter *Tabulae genealogicae ad ill. hist. imp. germ. princ.* 1768. 4. X. M. Gebhardi *Geschichte der erblichen Reichstände*. Halle 1776. u. f. 3 Tble 4.
- f*) 1) Car. du Fresne *domini du Cange Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Paris. 1678. et opera Monach. S. Ben. ex congreg. S. Mauri. ibid. 1733-1736. 6 Tomi fol. 2) *Glossarium novum ad scriptores mediae aevi cum latinis tum Gallicos etc. collegit et digessit D. P. Carpentier*. Tom 1-4. Paris. 1766. 3) (I. C. Adelung) *Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae*

mae latinitatis etc. Tom. 1-6. Halae 1772-84.
 4) Ioh. Schilteri Glossarium ad scriptores
 linguae Francicae et Alemannicae veteres.
 (Thes. antiq. teuton. Tom. 3.) 1728. fol.
 5) I. G. Wachteri glossarium germanicum.
 1736. fol. 6) C. G. Haltausii glossarium
 germanicum praecipue juris et fori germani-
 ci. Lips. 1757. fol. 7) Ioh. Georg Scher-
 zii glossarium germanicum medii aevi potis-
 simum dialecti suevicae. ed. Ier. Jac.
 Oberlin 1781. 84. 2 Tom. fol.

§. 7.

3. Bearbeitungen der allgemei-
 nen und besonderen deutschen Ges-
 schichte. Die ersten Vorarbeiten zu einer bes-
 seren Bearbeitung der deutschen Geschichte ge-
 schahen schon im Anfange des sechzehnten Jahr-
 hunders durch die Herausgabe der älteren und
 neueren Quellen derselben, sowohl einzeln als in
 Sammlungen a). Auch wurde seitdem die Ges-
 chichte einzelner Länder aus Quellen häufiger und
 besser beschrieben b), und von einzelnen Zeiträu-
 men der allgemeinen deutschen Geschichte hat schon
 das sechzehnte und siebenzehnte Jahrhundert treffli-
 che Geschichtschreiber aufzuweisen c). Am Ende
 des 17ten Jahrhunderts wurde die deutsche
 Reichsgeschichte in die Reihe academischer
 Vorlesungen aufgenommen d), und seit dem An-
 fange des 18en von Ludewig und Gunds-
 ling e) zuerst pragmatischer bearbeitet. Beide
 behandelten die deutsche Geschichte als historische
 Einleitung zum deutschen Staatsrecht, und dies-
 sen Gesichtspunkt haben auch die meisten ihrer
 Nachfolger beybehalten. Nach ihnen wurden

von Spener, Hahn und Mascov f) größere Werke versucht, aber nicht vollendet, und von Pfeffinger, Struv und Häberlin g) treffliche Collectaneen gesammelt. Pütter brachte dann zuerst mehr Zweck und Auswahl der Materialien in die deutsche Reichsgeschichte, und lieferte insonderheit in seiner historischen Entwicklung der deutschen Staatsverfassung, ein Werk, welches noch nicht übertroffen worden ist h). Durch Schmidt wurde der Gesichtspunkt, welchen die bisherigen Bearbeiter der deutschen Geschichte vor Augen gehabt hatten, erweitert i), und von Heinrich das erste größere aus ächten Quellen geschöpfte Werk vollendet k).

- a) S. Pütter's Literatur des deutschen Staatsrechts. Th. 1. S. 39 und 74.
- b) S. davon das Verzeichniß in Pütter's Handbuch der deutschen Reichshistorie S. II.
- c) Sleidanus, Rhevenhüller, Puffendorf.
- d) von C. Sagittarius.
- e) J. P. von Ludewig's Entwurf der Reichshistorie. Halle 1706. 8. Nic. Hier. Gundling's Abriß einer rechten Reichshistorie. Halle 1708.
- f) Iac. Car. Spener historia Germaniae universalis et pragmatica. 1716. 18. 8. Sim. Fr. Hahn's vollständige Einleitung zu der deutschen Kaiser- und Reichshistorie. 4 Theile. Halle 1721 = 24. 4. (geht bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts) J. J. Mascov's Geschichte der Deutschen (bis zum Abgange der Merovinger) 1726. 1737. (2te Aufl. 1750) 2 Thle. 4.
- g) Pfeffinger's und Struv's Werke s. oben S. 5. Note f. Fr. Dom. Häberlin's ältere und mittlere deutsche Reichsgeschichte 1767 u. f.

12 Bde in 8. (ein Theil der allgemeinen Weltgeschichte) geht bis zum J. 1546, Dessen neueste deutsche Reichsgeschichte 1774 u. f. 20 Bände bis 1597. Fortgesetzt bis ins 17te Jahrhundert von Hen. Carl v. Senkenberg in 7 Bänden. Eine Art von Realrepertorium über Håberlin, ist: Repertorium der Geschichte und Staatsverfassung von Deutschland nach Anleitung der Håberlinischen ausführlichen Reichshistorie von Schmidt gen. Phiselderk. 1789. u. f. 5 Bände 8.

h) J. St. Pütter's Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs 1763 u. öfter; zuletzt 1795. Vollständiges Handbuch der deutschen Reichshistorie 1762. ed. 2. 1772. 8. Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs. Göttingen 1786. und öfter, aber unverändert, 3 Bände 8.

i) Mich. Ign. Schmidt's Geschichte der Deutschen Th. I = 5. (bis 1544) 1778 = 83. Neuere Geschichte der Deutschen Th. I = 6. 1785 = 93. (von 1544 = 1657); fortgesetzt von J. Milbiller bis zum 12ten Theile.

k) Chr. Gottl. Heinrich's deutsche Reichsgeschichte. 9 Thle. 8. Leipzig 1787 = 1805.

Zu den vorzüglicheren kürzeren Bearbeitungen der deutschen Reichsgeschichte gehören außer den Pütterischen Werken, Nota h): Chr. Gottl. Heinrich's Handbuch der deutschen Reichsgeschichte. 1800. 8. Conr. Mannert's Compendium der deutschen Reichsgeschichte. 1803. 8. J. C. Krausen's Einleitung in die Geschichte des deutschen Reichs 1782. umgearbeitet und fortgesetzt von L. G. Voigtel 1806. 8.

J. 8.

Weit weniger ist dagegen für die deutsche Staatengeschichte geschehen, welche bey den
 jekis

jezigen politischen Verhältnissen von Deutschland noch mehr an Wichtigkeit gewonnen hat. Die Vorarbeiten zu einer pragmatischen Geschichte der einzelnen deutschen Staaten sind wohl größtentheils schon gethan *a)*; aber wie viele deutsche Länder haben | dessen ohngeachtet eine Geschichte aufzuweisen, wie Spittler's Geschichte von Württemberg ist *b)*?

a) Durch die Sammlungen von Urkunden und gleichzeitigen Geschichtschreibern, oben S. 5. Note f. Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der Geschichtschreiber der deutschen Particulargeschichte welche Quellen mit eingerückt oder doch verarbeitet haben, s. in Kraus's Einleitung zur deutschen Reichsgeschichte S. 17. u. f. S. auch Münter's Handbuch der deutschen Reichshistorie S. II. und vorzüglich die leider noch nicht vollendete Litteratur der deutschen Staatengeschichte von D. Carl Gottl. Weber Th. I. 1800. 8. (enthält die allgemeine Litteratur der deutschen Staatengeschichte und insbesondere Oesterreich, Böhmen und den bayerischen Kreis).

b) Unter den Bearbeitungen der Geschichte einzelner deutscher Staaten sind die vorzüglichsten: J. Moser's Osnabrückische Geschichte. 2te Aufl. 1780. 2 Thle. 8. (enthält insbesondre treffliche Bemerkungen über die Entstehung der deutschen Territorien). Ludewig Tim. Spittler's Geschichte Württemberg's 1783. 8. Dessen Geschichte des Fürstenthums Calenberg. (Hannover) 1786. 8. Ehr. Gottl. Heinrich's Sächsische Geschichte Th. I. 1780. Th. 2. 1782. 8. Ehr. Fel. Weisse Geschichte der Chursächsischen Staaten. Th. I. 1802. Th. 2. 1803. Th. 3. 1805. Th. 4. 1806. Helfr. Bernh. Wenz's Hessische Landesgeschichte Th. 1. 1783. Th. 2. Abth. I. 1789. Abth. 2. 1797. 4. Joh. Fr. Reitemeier's Geschichte der preussischen Staaten Th. I. 1801. Th. 2. 1805. 8.

§. 9.

Einzelne Theile der deutschen Geschichte nach besonders ausgehobenen Gegenständen, sind schon verschiedentlich bearbeitet worden: noch immer aber fehlt es an einer guten Geschichte des deutschen Lehnwesens, einem Gegenstande, der seiner Wichtigkeit wegen gerade vor allen andern eine Bearbeitung verdiente, ganz a); mehr ist schon für die deutsche Kirchengeschichte b), die Geschichte der verschiedenen Gewerbe und Stände c) und des deutschen Finanzwesens d) geschehen.

a) Das meiste was wir hierüber haben sind nur kurze Abhandlungen: D. W y ß Betrachtungen über den Ursprung die Einrichtung und den Verfall des Lehnsystems, in Zeyernitz's Miscellaneen des deutschen Lehnrechts Th. 1. Krause Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa B. 2. Kap. 5. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Lehen etc. von D. H. B. 1785. 8. (bis zur Erlöschung des Carolinischen Mannstammes). Viele treffliche Data zu einer Geschichte des gesammten deutschen Lehnwesens finden sich in Chr. Gottl. Bioneri commentario de origine atque progressu legum juriumque Germanicorum. Parte 2., Vol. 2. 1795. 8.

b) Den Mangel einer eigenen deutschen Kirchengeschichte ersetzen: L. Z. Spittler's Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche. 3te Aufl. 1791. 8. G. J. Pland's Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung Th. 1. 1803. Th. 2. 1804. Th. 3. 1805. 8. (geht jetzt bis ins 11te Jahrhundert. Hieher gehört eigentlich nur Th. 2 u. 3).

c) Fr. Ehr. Jon. Fischer's Geschichte des teutschen Handels 1785 u. f. 4 Theile 8. G. Sartorius

rius Geschichte des Hanseatischen Bundes 1802. 3. 2 Theile. Carl Gottl. Anton Geschichte der deutschen Landwirthschaft (bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts) 1799 = 1802. 3 Theile in 8. enthält auch sehr viel gutes über die Geschichte des deutschen Bauernstandes. An einer guten Geschichte der deutschen Städte und ihrer Verfassung fehlt es noch. R. L. Scheidt's diplomatische Nachrichten vom hohen und niedern Adel. 1754. Mantilla documentorum 1755. 4. Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen 1780 u. vermehrt 1784. 4. in der Einleitung. Die neueste Bearbeitung dieses Gegenstandes ist: R. D. Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände. Th. 1. 1806. 8.

a) Karl Heinrich Lang's historische Entwicklung der deutschen Steuerverfassung 1793. (hat die Bahn gebrochen.) R. D. Hüllmann deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters. 1805. 8.

§. 10.

Die deutsche Rechtsgeschichte ist bisher mehr in ihren einzelnen Theilen als im Ganzen bearbeitet worden; und selbst für jene sind die bereits vorhandenen Vorarbeiten bey weitem nicht immer gehörig benutzt. So ist eine vollständige innere und äußere Geschichte des **canonischen Rechts** noch immer ein frommer Wunsch, wenn gleich für beyde Haupttheile schon so vorgearbeitet ist, daß es mehr nur einer Sammlung und Ordnung der zerstreuten Materialien (vorzüglich in den größeren Werken über die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht) als erst noch der Entdeckung neuer Wahrheiten bedarf a). Die Geschichte des **deutschen Staatsrechts** hingegen ist durch die Bear-

Bearbeitung, welche sie seit L u d e w i g und G u n d l i n g in der Reichsgeschichte erhielt, noch mehr aber durch Commentarien über Quellen des deutschen Staatsrechts und einzelne Abhandlungen über besonders ausgewählte Gegenstände und Zeiträume, den übrigen Theilen der deutschen Rechtsgeschichte zuvorgeeilt b). Für die Geschichte der Quellen des deutschen Privatrechts (sowohl des Land- als Lehnrechts) ist schon viel geleistet worden, nur die innere Geschichte desselben wurde vernachlässigt c). Ein Gleiches gilt vom longobardischen Lehnrechte d). Die Schicksale des römischen Rechts seit Justinian, seine Bearbeitung durch die Glossatoren und neueren Praktiker, und seine Einwirkung auf die übrigen Rechte, sind noch nicht zweckmäßig dargestellt e). Der Bearbeitung der Geschichte der deutschen Rechte im Ganzen, war die Methode, nach welcher man bis in die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts die Rechtsgeschichte überhaupt behandelte, äußerst nachtheilig. Die äußere Geschichte des Römischen Rechts bis auf Justinian wurde mit der der übrigen in Deutschland geltenden Rechte allein vorgetragen; die innere Rechtsgeschichte verwies man in die Rechtsalterthümer oder eine sogenannte chronologische Jurisprudenz f). Auf die Einwirkung der verschiedenen Rechte auf einander wurde gewöhnlich gar nicht Rücksicht genommen, und an eine Verbindung der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte nicht gedacht. Den Anfang einer besseren Bearbeitung machte Reitemeier in seiner Encyclopädie und Geschichte der Rechte in Deutschland g), in welcher aber die Geschichte des römischen Rechts noch vollständig ab-

ge-

gehandelt wurde. Seitdem sind durch die Trennung der Geschichte des Römischen Vor: Justinianischen Rechts und deren treffliche Bearbeitung, sowohl die Gränzen, in welchen sich die deutsche Rechtsgeschichte zu halten hat, richtiger bestimmt, als auch Muster der Behandlung der Geschichte positiver Rechte aufgestellt worden.

a) Die Geschichte der Quellen des canonischen Rechts ist bearbeitet in Petr. Marca de concordia sacerdotii et imperii cura St. Baluzii. Paris. 1641. cum addit. I. H. Boehmeri. 1708. fol. Georg. Zallwein de collectionibus juris ecclesiastici antiqui et novi. Diss. 1. 1759. 2. 1760. L. Z. Spittler's Geschichte des canonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidors. 1778. 8. Mehrere Abhandlungen von I. H. Boehmer (de varia decreti Gratiani fortuna; de decretalium Pontificum Romanorum collectionibus, in seiner Ausgabe des Corp. jur. can.) G. L. Boehmer (de clementinis in seinen Observ. jur. can. 1766. 8. Obs. 1.) G. H. Ay rer (opusc. T. 1. pag. 61) u. a. S. Glueck praecognita uberiora jurispr. eccl. 1786. 8. Cap. 2. Die hieher gehörige Litteratur des Kirchenrechts s. ebendas. S. 346. 416. Ueber die größern Werke der Kirchengeschichte s. Spittler's Grundriß der Gesch. der christl. Kirche S. 9. u. f. Sehr viel für die innere Geschichte des canonischen Rechts findet sich in I. H. Boehmer jus ecclesiasticum protestantium. 5 Theile 4. Für die Geschichte des deutschen Kirchenrechts sind eine vorzügliche Quelle, die bey weitem noch nicht gehörig benutzt ist: Concilia Germaniae cura Jos. Harzheim 10 Tomi fol. 1759 - 75.

b) Die hieher gehörige Litteratur s. oben S. 7 und in Pütter's: Etwas zur vorläufigen Uebersicht des teutschen Staatsrechts der mittleren Zeiten 1788.

1788. 8. pag. 8 - 15. Vorzüglich wichtig sind:
- 1) Von Werken über die Reichsgeschichte Struv, Häberlin, Pütter, 2) von Werken über das Staatsrecht des Mittelalters selbst: die mehr dieses als das neuere Staatsrecht betreffenden Werke über das deutsche Staatsrecht, von Pfeffinger (oben S. 5.) B. G. Struv (corpus juris publici. ed. 3. 1730. 4.) u. Jm. J. Spener (teutsches Staatsrecht Th. 1 = 7. 1723. 33); und I. St. Pütteri specimen juris publici et gentium medii aevi. 1784. 8. Für Italien nur ist zwar bestimmt, aber trefflich zu gebrauchen L. A. Muratorii antiquitates Italicae medii aevi Tom. 1 - 6. 1741. seq. fol. 3) Von den Werken über Quellen: J. P. v. Ludewig's Erläuterung der goldenen Bulle 1719. und J. D. von Denschlager's Erläut. der G. B. 1766. 4. (enthält fast ein vollständiges Staatsrecht des Mittelalters). 4) Von Abhandlungen über einzelne Gegenstände: I. Ph. Datt de pace imperii publica 1698. u. öfter. fol. Die vermischten Abhandlungen von Conring, Ludewig, Gundling, Estor, Grupen, Senkenberg, Struben, Wuder, Reinhardt, Steck u. a. S. Püters Litteratur des deutschen Staatsrechts Th. 2. S. 230 u. f. 5) Ueber einzelne Zeiträume: Sim. Fr. Hahn's deutsches Staatsrecht unter Conrad III und Friedrich I. 1742. 8. D. G. Struben's D. Staatsr. unter Rudolph I. (Nebensunden Th. 4.) Hart. Bilh. von Günderrode's Staatsverfassung des deutschen Reichs unter Otto I. 1775. 8. u. a.
- c) S. überhaupt J. C. J. Fischer's Litteratur des germanischen Rechts. 1782. 8. Die Bahn hat gebrochen: Herm. Conring de origine juris Germanici. ed. 5. 1720. 4. auch in seinen Opp. Tom. 6. Von den übrigen Bearbeitern dieses Zweiges der deutschen Rechtsgeschichte sind die wichtigsten: H. C. de Senckenberg, visiones diversae de collectionibus legum Germanicarum. 1765. 8. I. G. Heineccius
- An-

Antiquitates Germanicae Tom. 1. 1772. Tom. 2. Pars 1. et 2. 1773. (im zweyten und dritten Bande ist die innere Rechtsgeschichte abgehandelt, die aber nur das Personenrecht umfaßt) J. C. J. Fischer's Entwurf einer Geschichte des teutschen Rechts. 1781. 8. C. G. Biener de origine et progressu legum juriumque Germanicorum. Tom. 1. 1787. Tom. 2. Vol. 1. 1790. Vol. 2. 1795. C. G. Hössig's Geschichte des deutschen Privatrechts 1801. Schätzbare Beiträge enthalten: Chr. Ulr. Grupen observationes rerum et antiquitatum germanicarum. 1763. Dessen teutsche Alterthümer zur Erläuterung des sächsischen und schwäbischen Land- und Lehnrechts. 1746. 4.

d) Chr. Gottfr. Hofmann Diss. de unico juris feudalis Longobardici libro 1754. G. L. Boehmer Observationes juris feudalis (1764. 8.) Obl. 1. C. G. Biener primae lineae hermeneutices juris feudalis und in dem in der vorigen Note angeführten Werke. P. 2. V. 2.

e) Was man hierüber gewöhnlich in den Schriften über die Rechtsgeschichte findet, sind bloß die Veranlassungen der Einführung des Römischen Rechts in Deutschland und die Bestimmung, in welche Zeit sie zu setzen sey.

f) So haben die Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte abgehandelt: B. G. Struv historia juris etc. 1718. Jo. Ad. Kopp historia juris. 1741. 1750. 8. Jo. Gottl. Heinemann hist. juris cum Observ. Ritteri et Silberradii. 1751. 1765. 8. J. H. E. v. Seldow's Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. 1767. 8. R. F. Walch's Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. 1780. 8.

g) 1785. 8. Von demselben Schriftsteller ist neuerdings die Rechtsgeschichte wieder bearbeitet in dessen: Deutschland vor und nach dem Lüneviller Frieden Iter Band. 1804. (aus diesem auch die Staatsgeschichte enthaltenden Werke, besonders abgedruckt unter dem Titel: das gemeine Recht in Deutschland vor der Aufnahme des Römischen Rechts 1804. 8.).

Erste Periode.

Älteste Geschichte der Germanischen
Völker bis zur Ersten Gründung des
fränkischen Staates.

Von 114 vor Christus bis 534 nach Christus.

Quellen.

- I.** Caesaris (101 - 44 a. C.) Commentarii de bello Gallico.
- C.** Corn. Taciti (bl. um das Jahr 60, 98 n. Christ.) Libri annalium et historiarum, vorzüglich aber de moribus Germanorum.
- Cl.** Ptolemaei (125 - 161 n. C.) Geographiae libri 8. (Lib. 2.).
- Dionis Cassii Cocceiani** (155 — nach 229 n. C.) historia Romana.
- Ammiani Marcellini** (vor 390 n. C.) historiarum libri 31. (besonders Lib. 31.) von 353 n. C. an. Zosimi (um 425) historiarum libri 6.
- M. Aurel. Cassiodori** (470 - 563) Variarum H. libri 12.

Jordanes oder **Jornandes** auch **Jordanus** (vor 552) de Gothorum origine et rebus gestis. bey Muratorius (scr. rer. Ital.) Tom. 1.

Paulus Warnefridus Diaconus († 799) de gestis Longobardorum. (bey Muratorius Tom. 1.).

Gregorii Turonensis (544 - 595) historiae francorum libri 10. (bey Du Chesne Tom. 1. bey Boucquet Tom. 2.).

Hülfsmittel.

Conrad Mannert's Geographie der Griechen und Römer. Th. 3. 1792. 8.

J. Möser's Sösnabrückische Geschichte im ersten Abschnitt.

J. C. Maier's Germaniens Urverfassung. 1798. 8.

I.

§. II.

In einer Unternehmung barbarischer Horden gegen Äthiopien, Gallien, Hispanien und Italien a), treten im Jahre 114 vor Christi Geburt zuerst deutsche Völker in der Geschichte auf. Die Römer hielten sie für Kelten b); erst als Julius Cäsar, um Gallien zur Provinz zu machen, mit deutschen Abentheurern, welche die Uneinigkeit der Gallier über den Rhein gerufen und kriegerische Uebermacht zu Eroberern gemacht hatte, um die Herrschaft kämpfen mußte (im Jahre 58 v. C.) c), erfuhr die Römer das Da:eyn eines Völkerstammes jenseits des Rheines, welchen Sitten, Sprache und Waffen leicht von den Galliern unterscheiden
lies

ließen *d*), und entdeckten Deutschland. Durch die Eroberung von Gallien *e*) wurde der Rhein, durch die bald darauf folgende Unterjochung von Pannonien, Noricum, Rhätien und Bindelicien *f*) die Donau, die Gränze, welche das römische Reich von Germanien schied, und von dieser Zeit an haben uns die Römischen Geschichtschreiber Nachrichten von dem Lande und seinen Bewohnern aufbehalten.

a) Sie scheiterte im Jahre 103 und 102 an der Kriegserfahrungheit des Cajus Marius. Die Geschichte des Kimbrischen Krieges s. bey Florus *epit. hist. Rom. III. 3.* Die Stellen der Alten darüber hat gesammelt: Jo. Müller *de bello Cimbrico.* Schafh. 1772. 8.

b) Kelten waren auch Theilnehmer des Zuges. S. die Untersuchungen über diese in Mannerts *Geogr. d. Gr. u. Röm. III. S. 18 u. f.*

c) Jul. Cäsars Kriege mit den Deutschen: *de B. G. I. 31 u. f. und IV. 1 - 26.*

d) Vergleichung der Deutschen und Gallier bey J. Caesar *de B. G. VI. 11 - 29.*

e) Agrippa organisirte das eroberte Land im J. 27. v. C.

f) Pannonien erobert von August, gänzlich unterjocht zugleich mit Noricum 34 v. C.: Rhätien und Bindelicien 15 v. C.

§. 12.

Die Völker deutscher, oder nach dem Namen, den ihnen die Gallier und nach diesen die Römer gaben, germanischer *a*) Abkunft, wohnten damals zwischen dem Rhein, dem Mann, dem Ocean, der Donau, dem Karpathischen Gebür-

bürge, den Bergen welche sich von diesem an durch Oberungarn bis an die Donau hinziehen, und der Weichsel *b*). Nur diese Gegenden heißen auch bey den Römern Germania, magna oder transrhenana im Gegensatze des schmalen Striches auf dem linken Rheinufer, wo sich seit Julius Cäsar germanische Völker niederließen, Germania cisrhenana (prima und secunda) genannt *c*). Was jetzt auf der Südseite der Donau noch zu Deutschland gerechnet wird, war theils unbesetzt oder nur ein Zummelplatz streifender Horden, (Deserta Boiorum), theils der Wohnsitz rhätischer und celtischer Völkerschaften, und bildete in der Römischen Provincialeinteilung, Rhätien und Bindelicien, Noricum und Pannonien *d*). Auf der Ostseite von Germanien saßen lauter sarmatische Völkerstämme, nachher Slaven genannt, in einigen Gegenden durch Gebürge von Deutschland geschieden, in andern aber so zwischen den deutschen Völkern, daß sich keine bestimmte Gränze angeben ließ *e*). Auf die großen Halbinseln und Inseln, welche die Ostsee von Deutschland trennt, setzen schon die ältesten Nachrichten vom deutschen Norden, germanische Völker *f*).

a) Tacitus de M. G. 2. Ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primum Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint; ita nationis nomen non gentis, evaluisse paulatim, ut omnes primum a victore ob metum, mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.

b) Tacitus ibid. 1. Germania omnis a Gallis Rhaetiisque et Pannoniis, Rheno et Danubio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu

aut montibus separatur. Cetera Oceanus ambit, latos sinus et insularum immanesa spatia complectens, nuper cognitis quibusdam gentibus quos bellum aperuit. — Im ersten Jahrhundert wenigstens bis auf Vespasian († 79 n. E.) waren die Ostufer des Rheins südlich vom Mayn an, noch von keinem germanischen Volke bewohnt, da die Römer damals von Mainz an den Rhein herauf weder Festungen noch Truppen hatten. Erst Traian legte hier das munimentum Traiani an. S. Mannert a. a. D. S. 137 und S. 272 u. f.

- c) Schon zu Cäsars Zeiten waren vom Jura bis an die Mosel hinab deutsche Völker von Ariovists Heere sitzen geblieben, andere versetzte Agrippa (27 v. E.) auf das linke Rheinufer, von der Mosel an bis dahin, wo sich der Rhein theilt. Die Bataver ebenfalls ein deutsches Volk, wohnten von da an bis ans Meer. Dieser Strich hieß daher Germanien; die Abtheilung in prima und secunda bezog sich auf die Römischen Gränzarmeen. Mannert a. a. D. Th. 2. S. 206 u. f.
- d) Die Bojer, Trurisker oder Noriker und Skordisker, die sich in diesen Gegenden finden (die Bojer damals auch auf den Nordufern der Donau, wo nachher Marbod ihr Reich zerstörte) waren Celtischen, die Rhäter und Bindeliker rhätischen Ursprungs. Rhätien und Bindelicien reichte von Helvetien und dem Rheine an bis an den Inn und die Salzach; Noricum von da an bis an den Calenberg (Mons Cetius), Pannonien von hier bis an die Donau und südlich bis an die Save.
- e) Einen Theil der Ostgränze von Germanien machte seit dem Anfange des zweyten Jahrhunderts die Römische Provinz Dacien. Von da an bis an die Ostsee hinauf saßen Sarmatische Völker. Längs der Karpathen und im nachherigen Polen ließ sich keine bestimmte Gränze angeben (Tacitus Note b). Ptolemäus setzt die Weichsel als geographische nähere Bestimmung zur Gränze an.

an. Die Hypothese, daß die Slaven schon in diesen frühen Zeiten weiter nach Deutschland herein; wohl gar bis an die Elbe gereicht hätten, (E. G. Anton erste Linien eines Versuches über der Slaven Ursprung u. s. w. Th. 1. 1783. Th. 2. 1789. 8.) steht wohl mit zu vielen Stellen der Alten im Widerspruch.

f) Tacitus de M. G. 44. 45. Plinius und Ptolemäus kennen schon eine Insel Scandia oder Scandinavia. Vergl. Mannert a. a. D. Th. 3. S. 333.

II.

§. 13.

Die Germanier verband noch kein allgemeiner Staatsverein zu einem Ganzen, wohl aber vereinigte die gemeinschaftliche Nutzung von Grund und Boden, einzelne Wohner a) in Markgenossenschaften b), und Stammverwandtschaft c) zu Völkern, an deren Spitze ein aus einer bestimmten Familie gewählter Fürst stand d). Alle einzelne germanische Völkerschaften, gehörten ohne Zweifel zu größeren Völkerconföderationen e), welche ebenfalls Stammverwandtschaft und gemeinschaftliches Interesse hervorbrachte, und das Ansehen eines Hauptstammes zusammenhielt, der ihnen auch häufig den Namen gab f); es ist aber weder von Nutzen, noch auch bey der geringen Bekanntschaft der Römer mit dem innern Deutschland möglich, selbst nur die größeren Völkerassociationen nach ihren Namen und Wohnsitzen genau zu bestimmen, oder nach ihren Schicksalen vor dem Ende des vierten Jahrhunderts zu verfolgen g).

- a) Tacitus de M. G. 16. Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est. — Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis; suam quisque domum spatio circumdat.
- b) Ueber die erste Vereinigung von Individuen zur gemeinschaftlichen Nutzung eines Waldes, Weidgrundes u. s. w. S. Möser's Donabruckische Geschichte Th. 1. S. 13. u. f.
- c) Wie bey allen Völkern, daher die älteste Geschichte allezeit mit Genealogieen beginnt. Ueber die Deutschen s. Tacitus de M. G. 2.
- d) Tacitus l. c. 7. Reges ex virtute, duces (die Anführer der Gefolge §. 15) ex virtute sumunt. Jornandes de rebus Gothicis, Cap. 29. (bey Muratorius. Ordinant super se regem Alaricum cui erat post Amalos (dem königlichen Hause Cassiodori Variar VII. ep. 2.) secunda nobilitas, Balthorumque ex genere origo mirifica. Von der Abhängigkeit der Cherusker an die Familie des Arminius, s. Tacitus Ann. XI. 16. S. auch Mannert Freiheit der Franken u. s. w. S. 8.
- e) Die nördlichste war die der Frisen, Rauchen und anderer Völker zunächst an der Nordsee, oder der nachherige Bund der Sachsen; vom Niederrhein bis gegen die Elbe hin saß der Bund der Cherusker, nachher der Franken; von Böhmen erstreckte sich der suevische oder marcomannische Bund tief ins nördliche Deutschland; die Bayern, Thüringer, Alamannen und Sueven, und Longobarden scheinen Zweige dieses großen Hauptstammes zu seyn. Ueber den Zusammenhang der östlichen Völkerstämme, unter welchen sich vorzüglich die Gothen und Burgunder auszeichnen, ist zu viel Dunkelheit verbreitet, um über denselben auch nur Muthmaßungen aufzustellen.

- f) Unter den Cheruskern wird bald der ganze Völkerverbund, bald nur der Hauptstamm desselben verstanden. S. Mannert a. a. D. S. 249.
- g) Was von diesen dunkeln Zeiten durch sorgfältiges Quellenstudium und Scharfsinn ausgemittelt werden kann, s. bey Mannert a. a. D. S. 184-493.

§. 14.

Dem Lande war durch Jagd und Viehzucht a) leichter Nahrung abzugewinnen, als durch Ackerbau; indessen trieben diesen ohnstreitig alle germanische Völker, nur freylich nicht als Hauptbeschäftigung b). Es ist daher auch wahrscheinlich, daß die germanischen Völker Privateigenthum an Grund und Boden schon in jenen Zeiten gekannt haben c); nur konnte es auf ihren gesellschaftlichen Zustand noch wenig Einfluß haben, weil es bey den ununterbrochenen Kriegen derselben, und der häufigen Veränderung ihrer Wohnsitze, noch wenig Werth haben mußte.

- a) S. Tacitus de M. G. 5. Terra, etsi aliquanto specie differt, in univcrsum tamen sylvis horrida, aut paludibus foeda. — pecorum foecunda, sed plerumque improcera — eaeque solae et gratissimae opes sunt.
- b) So ist ohnstreitig die Nachricht zu verstehen, die Iulius Caesar erhielt: de b. G. VI. 22. Agriculturae non student.
- c) Die Stellen bey I. Caesar de B. G. IV. 1. — Privati ac separati agri apud eos nihil est, neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet. ibid. VI. 22. — neque quisquam agri certum modum aut fines habet proprios; sed magistratus et principes in an-

annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierint, quantum ex quo loco visum est, agri attribuunt, atque anno post alio transire cogunt. Tacitus de M. G. 26. Agri pro numero cultorum, ab universis per vicos (andere lesen per vices oder auch vicis) occupantur, quos mox inter se, secundum dignationem partiuntur: facilitatem partiendi camporum spatia praestant. Arva per annos mutant, et superest ager, scheinen zwar mit dieser Behauptung in Widerspruch zu stehen; die Nachrichten die Cäsar erhielt (und welchen Tacitus offenbar hier folgt,) passen aber nur auf die auswandernden Volksmassen, die neue Sitze suchten, wie namentlich bey den Sueven, mit welchen Cäsar in Gallien zu kämpfen hatte, der Fall war. S. auch Majer's Germaniens Urvers. S. 33. und eine ausführliche Erklärung der angeführten Stelle von Tacitus, die zwar sehr scharfsinnig ist, aber mit dem Zusammenhang der Stelle zu streiten scheint, S. 58. Andrer Meinung ist Schmidt Gesch. der Deutschen Th. I. S. 20 u. f.

§. 15.

Ein germanisches Volk unterschied schon damals Edle, Freye, Frengelassene und Leibeigene. Edle Geschlechter a), d. h. welche sich durch langen kriegerischen Ruhm auszeichneten b), fanden sich in jedem Stamme neben der königlichen oder richtiger, fürstlichen c) Familie. An sie und vorzüglich an das fürstliche Geschlecht, schlossen sich die übrigen freyen Männer als ihre Gefährten d) bey kriegerischen Unternehmungen an, mochten dieß nun Kriege des Stammes oder Privatunternehmungen seyn. Jeder im Gefolge Dienende war seinem Fürsten zu besonderer Treue ver-

verpflichtet, und fand seine Belohnung sowohl in der kriegerischen Ehre, als in der Bereicherung durch Geschenke und Beute, welche ihm sein Dienst verschaffte e). Die Keime des Lehnsystems liegen in dieser Einrichtung aller germanischen Völker.

a) S. S. 13. Note c die Stelle aus Iordanes. Tacitus de M. G. 13. Insignis nobilitas aut magna patrum merita, principis dignationem etiam adolescentulis adsignant: ceteri robustioribus ac iam pridem probatis aggregantur: nec rubor inter comites adspici.

b) Diese Meynung stimmt im Ganzen mit der überein, welche Möser annimmt, (Osnabr. Gesch. I. S. 26) daß der Adel bey den Deutschen durch die Erbllichkeit der Officierstellen im Heerbann entstanden sey. Nur kann wohl in dieser Periode ein Heerbann in dem Sinne nicht angenommen werden, welchen Möser untersteht; daß nemlich jeder freye Mann von seinem Gute gedient habe (a. a. D. S. 20). Eine solche Einrichtung setzt einen hohen Werth des Landeigenthums und den Ackerbau als Hauptnahrung voraus (S. 14). Noch weniger kann daher wohl der Ursprung des Adels im größeren Landeigenthume selbst gesucht werden (Majer Germaniens Urverf. S. 48); überdieß wird bey einem Volke, das in stetem Kriege lebt, Reichthum nicht über Tapferkeit geschätzt. Die Litteratur über den Ursprung des Adelsstandes, s. bey Majer a. a. D. S. 51.

c) Reges nennen die Römischen Historiker die deutschen Stammfürsten (Tacitus de M. G. 7.), wiewohl nur der Fürst des Hauptstammes einer Conöderation diesen Namen verdient. Daher hatten die Sachsen nur im Krieg, wo sie sich als Völkerbund thätig zeigten, einen Rex oder wie er bey ihnen hieß, einen Herzog. Beda hist. eccl. V. 11. Non habebant regem
iidem

iiidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos (Stammfürsten), qui, ingruente belli articulo, mittunt aequaliter sortes, et quemcunque fors ostenderit, hunc belli ducem (Heretogan) omnes sequuntur et huic obtemperant. Principes muß man in den meisten Stellen der Alten durch Edle übersetzen, z. B. Tacitus de M. G. 13 (Note a); ibid. tum in ipso concilio vel principum aliquis vel pater vel propinquus scuto frameaque juvenem ornant. Zuweilen sind die Stammfürsten eines Völkerbundes darunter zu verstehen. S. Tacitus ann. I. 27.

- d) Comites, clientes, nennen sie die Römischen Geschichtschreiber; bey den Deutschen hießen sie schon damals wahrscheinlich ihre Leute; s. S. 16.
- e) Die wichtigsten Stellen über die Gefolge, welche zur Erläuterung der angegebenen Einrichtung derselben dienen, sind: Tacitus de M. G. 13 (oben Note a); ib. Gradus quin et ipse comitatus habet, iudicio ejus quem scitantur: magnaue et comitum aemulatio, quibus primus apud principem suum locus; et principum, cui plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas, hae vires, magno semper electorum juvenum globo circumdari, in pace decus, in bello praesidium. Nec solum in sua gente cuique, sed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria est, si numero virtute comitatus emineat. ibid. 14: Cum ventum in aciem, turpe principi virtute vinci, turpe comitatui, virtutem principis non adaequare. Iam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem principi suo ex acie recessisse. Illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae ejus assignare, praecipuum sacramentum est. Principes pro victoria pugnant; comites pro principe. Si civitas in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium ultro petunt eas nationes, quae tum bellum aliquod

quod gerunt; quin et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescunt, magnumque comitatum non nisi vi belloque tueare; exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam. Nam epulae, et quamquam incomti, largi tamen adparatus, pro stipendio cedunt; materia munificentiae per bella et raptus.

§. 16.

Alle die, welche von einem andern in irgend einer Hinsicht abhängig waren, nannte der Germanier wahrscheinlich schon damals Leute *a*). Dieser Nahme kam denn auch ohnstreitig dem Besolge zu, da es seinem Führer zu besonderer Treue verpflichtet war; aber diese Abhängigkeit war der Freyheit des im Besolge dienenden ungeschädlich *b*), wahrscheinlich, weil sie sich auf den Kriegsdienst, die ehrenvollste Beschäftigung, welche der Germanier kannte, und der daher kein Unfreyer fähig war, bezog *c*). Unfrey machte dagegen eine persönliche Abhängigkeit von einem andern, welche sich auf andere Dienstleistungen oder Abgaben bezog *d*). In dieser Abhängigkeit stand der Leibeigene oder Hörige *e*), und der Freygefassene *f*). Diesen überließ der freye Germanier den Betrieb der Landwirthschaft und der wenigen Gewerbe, die er kannte *g*); sie lieferten ihm seine Bedürfnisse durch gewisse Abgaben (oben Note *d*); ihn selbst beschäftigten nur die Jagd und der Krieg *h*). Die Freyheit bestand dagegen in der Unabhängigkeit *i*), und wurde nur durch die Geburt erworben (daher Freyheit und Freygebührenheit synonym waren (s. Note *f*)). Die

Die Unfreyheit entstand ohne Zweifel ebenfalls durch jene, durch Krieg *k*) und freywillige Ergebung *l*). Die Verschiedenheit des Zustandes der deutschen hörigen Leute von dem aller Sklaven der alten Welt, fiel schon Tacitus auf; doch waren jene so wenig als diese Mitglieder des Volksvereins (oben Note *f*.), und der Leihherr war ebenfalls ihr Richter und Herr über ihr Leben *m*).

- a) Die römischen Geschichtschreiber, bey ihrer Unkunde der deutschen Sprache, kennen freylich diesen Ausdruck nicht. Bey Greaor von Tours kommt er zuerst vor (Hist. franc. II. 41.), und sobald Deutsch geschrieben wurde, so wurden auch die Getreuen, das Gefolge, immer Leudes genannt. 3. B. Lex Salica (bey Canciani Tom. II. pag. 82.) Tit. 44. Cap. 4. Si verò eum, qui in truste dominica est, occiderit (Malb. Leudi) etc.
- b) S. 14. Note a. "nec rubor inter comites adspici". Der angeführte Titel der Lex Salica ist überschrieben: de homicidiis ingenuorum.
- c) Daher war späterhin der Stand eines Kriegsvasallen weit ehrenvoller als der eines Ministerialen, und hatte nicht die Wirkungen von diesem.
- d) Tacitus de m. G. 25. Ceteris servis, non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. Suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis, ut colono, injungit: et servus hactenus paret. Cetera domus officia uxor ac liberi exsequuntur.
- e) Die Römischen Geschichtschreiber nennen die deutschen Leibeigenen oder Hörigen, Servi, wenn gleich ihr Zustand von dem, welchen der römische Auf-

Ausdruck bezeichnet, sehr verschieden war. Auch der Uebersetzer der L. Salica braucht meistens diesen römischen Ausdruck; wenige Stellen ausgenommen. 3. B. Tit. 30. Si quis litum alienum etc. Der deutsche Ausdruck scheint Liti oder Lazzi, Leute, gewesen zu seyn. So heißen sie wenigstens in vielen Stellen der Gesetze und bey sachkundigen Chronisten, 3. B. Lex Frisionum Tit. XI. (bey Canciani Tom. 3) de lito. Nithardus hist. franc. L. 4. Gens. Saxonum omnis in tribus ordinibus divisa: sunt enim inter illos Edlingi, frilingi, Lazzi, latine: nobiles, ingenui, servi.

f) Libertini nennt sie Tacitus l. c. Libertini non multum supra servos sunt, raro aliquod momentum in domo, nunquam in civitate; exceptis dumtaxat iis gentibus, quae regnantur. Ibi enim et super ingenuos et super nobiles ascendunt: apud ceteros impares libertini libertatis argumentum sunt, Der Freigelassene blieb in einer gewissen Abhängigkeit von seinem Herrn; worinn er sich vom Leibeigenen unterschied, sagt Tacitus nicht, weil er hier bloß im allgemeinen das deutsche Institut mit dem römischen vergleicht. Die Geschichte des deutschen Bauernstandes zeigt aber, wie richtig er beobachtet hat.

g) Von diesem bloß negativ bestimmten Begriff der Freiheit weicht Herr Justizrath Majer (Germaniens Urverfassung S. 44) ab, und setzt die altgermanische Freiheit in die aus dem Innehaben eines Landeigenthums entspringende und darauf beruhende Selbstständigkeit, daher sie auch nicht sowohl personell als vielmehr reell und mit dem (Erbfolge) Rechte zum Landeigenthum verbunden sey; sollten sich aber wohl wirklich Spuren dieses früheren Begriffs in Stellen finden, wie: Greg. Tur. L. III. de mirac. S. Martini c. 23. Erant enim ingenui et possessionem propriam possidentes. Regino ad a. 777. Sacramenta secundum consuetudinem dederunt,

runt, ut perderent ingenuitatem et omnem hereditatem, nisi conservarent susceptam Christianitatem?

h) Vorzüglich die Leinwandweberey, Tac. l. c. Plinius hist. nat. XIX. 2. und die Bierbrauerey Tacitus de M. G. 23.

i) Tacitus de M. G. 15.

k) Tacitus erwähnt beides nicht, weil er überhaupt nicht von der Entstehung der Leibeigenschaft spricht, und überdies beyde Entstehungsarten sich bey einem Römer schon von selbst verstanden; die erstere beweist aber die folgende Zeit, die letztere auch Tacitus Anal. 2, 23.

l) Tacitus bemerkt dies ausdrücklich, de M. G. 24. Aleam quoque, quod mirere, sobrii inter seria exercent, tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, cum omnia defecerunt, extremo ac novissimo jactu de libertate et de corpore contendant. Victus voluntariam servitutum adit; quamvis junior, quamvis robustior, alligari se ac venire patitur: ea est in re prava pervicacia: ipsi fidem vocant. Servos conditionis hujus per commercia tradunt, ut se quoque pudore victoriae exsolvant.

m) Tac. ib. 25. Verberare servum, ac vinculis et opere coërcere, rarum. Occidere solent, non disciplina et severitate, sed impetu et ira, ut inimicum, nisi quod impune. Das Verhältniß des Leibeigenen zu seinem Herrn drückt übrigens die Vergleichung, deren sich Tacitus in der Stelle Note d. bedient, am richtigsten aus. S. über die hier angeführten Stellen. Heineccius antiqq. Germ. T. 2. P. 1. pag. 389. u. f. und P. 2. pag. 4. u. f.

Die germanischen Völker bildeten noch keine Staats-Gesellschaften, die Formel ihrer Vereinigung war die der bürgerlichen Gesellschaft (*societas civilis*), da das wesentliche Kennzeichen eines Staatsvereins, die Staatsgewalt (*imperium*) *a*) noch weder dem Fürsten *b*) noch auch selbst der Nationalversammlung *c*) zustand. Leben und Eigenthum der Genossen des Vereins sicherten gegen Fremde die Waffen der gesamten Nation *d*), welche der Fürst zum Kriege aufbot und führte, den sie jedoch selbst beschloß *e*); gegen Mitgenossen ein Friede *f*) dessen Uebertreter zur Schadloshaltung verbunden war (§. 18.). Die Nationalversammlung, den Fürsten an ihrer Spitze, hielt den Verein zusammen. Auf dieser erschienen alle freie Männer und beschloßen nach dem Rathe des Fürsten und der Edeln, in gemeinsamen Angelegenheiten *g*); der junge Germanier wurde hier wehrhaft gemacht, und dadurch in die Genossenschaft aufgenommen *h*), die Richter und Schöffen wurden hier gewählt *i*) und Capitalverbrechen (§. 18.) bestraft.

a) Den Unterschied zwischen *Societas civilis* und ihrer Modification, *Societas civilis cum imperio*, s. in A. L. v. Schlözer's allgemeines Staatsrecht und Staatsverfassungslehre. S. 63 u. f. Dessen Staatsanzeigen Hest 67. S. 354 u. f. enthalten einen sehr lehrreichen Beleg dazu.

b) Tacitus de M. G. 7. Nec regibus infinita ac libera potestas; et duces exemplo potius, quam imperio: si prompti, si conspici, si ante aciem agant, admiratione praesunt.

sunt. Ceterum, neque animadvertere, neque vincire, ne verberare quidem, nisi sacerdotibus permissum. S. jedoch ibid. 25. exceptis duntaxat iis gentibus quae regnantur. (oben S. 16. Note f), und ibid. 43. Gothones regnant, paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem.

c) Das Kennzeichen der obersten Gewalt ist bey einem rohen Volke immer das Strafrecht, welches aber auch der Nationalversammlung nur in gewissen Fällen zustand. S. S. 18.

d) "Es ist nicht unwahrscheinlich daß man einen „deutschen Volksverein eine Manuie genannt habe; in Absicht auf den Krieg war sie also „eine Heermannie, oder seitdem der Krieg „vom König geboten, nicht mehr von der „Nation selbst beschlossen wurde, ein Heer- „bann". S. Möser's Osnabr. Gesch. I. S. 20. 21.

e) Gregor. Turon. II. 37. Igitur Chlodovechus rex ait suis: valde moleste fero, quod hi Arianii partem teneant Galliarum. Eamus cum dei adiutorio, et superatis redigamus in ditionem nostram. Cumque placuisset omnibus hic sermo, commoto exercitu etc. id. III. 11. Post haec Clotacharius et Childebertus Burgundias petere destinant. Convocatusque Theudericus, in solario eorum ire noluit. Franci vero, qui ad eum adspiciebant, dixerunt: si cum fratribus tuis in Burgundiam ire despexeris, te relinquimus, et illos satius sequi praeoptamus.

f) S. Möser's Osnabrückische Geschichte Th. I. S. 22. "Durch die kleinen Frieden in beschlossenen und unbeschlossenen Gemeinschaften (oben S. 13) war noch keines Mannes Leib und Erbe gesichert. Hierüber konnten alle diese verschiedenen Genossen kein Recht weisen; und der Haus-

„Hausvater, der auf seinem Hofe als König herrschte, hatte seinem Nachbar nichts zu befehlen. Sie mußten also noch einen besondern Frieden errichten, wodurch sie sich einander Leib und Eigenthum gewährten. Frieden ist der bequemste und glücklichste Ausdruck, dessen man sich in diesem Falle bedienen konnte, und ehe ein Fürst den bannum einführte, war alles fredum, und aller Bannbruch Friedebruch“. Die Deutschen gebrauchten wahrscheinlich den Ausdruck Friedebruch für die Beschädigung eines Mannes an Leib oder Eigenthum. Der Theil des Wehrgeldes der an den Fürsten fiel, welcher über die Erhaltung des Friedens zu wachen hatte, hieß daher selbst fredum. Gregor. Turon. de miraculis S. Martini L. 4. C. 26. „Affirmavit Rex, quosdam qui absoluti fuerant ad se venisse, compositionemque fisco debitam, quam illi fredum vocant, a se indultam“.

g) Tacitus de M. G. II. De minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes: ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est apud principes pertractentur. Coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, cum aut inclinatur luna, aut impletur; nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant. — Illud ex libertate vitium, quod non simul nec ut iussi conveniunt, sed et alter et tertius dies cunctatione coeuntium absumentur. Ut turbæ placuit, confidunt armati. Silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. Mox rex, vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis, quam iubendi potestate. Si displicuit sententia, fremitu aspernantur, si placuit, frameas concutiunt.

h) Tac. ib. 13. Arma sumere non ante cuiquam moris, quam civitas suscipere probaverit. Tum in ipso concilio, vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus, scuto frameaque juvenem ornant: haec apud illos toga, hic primus iuventutis honos; ante hoc domus pars videntur, mox reipublicae.

i) Tacit. ibid. 12. Eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui iura per pagos reddunt. Centeni singulis ex plebe comites consilium simul et auctoritas adsunt.

§. 18.

Nur in wenigen Fällen hatte die Nationalversammlung Gewalt über das Leben eines freien Mannes a); alle andere Verletzungen büßte der Friedebrecher durch Ersatz nach einer gewissen feststehenden Taxe oder Währung b); diese nach dem alten Herkommen und Willkühren c) zu bestimmen, dienten die Richter d) und Schöffen e), welche auf der Nationalversammlung gewählt wurden; die Verfolgung des Friedebrechers zu übernehmen, waren die Verwandten des Beschädigten verbunden f).

a) Tacitus de M. G. 12. Licet apud concilium accusare quoque, et discrimen capitis intendere, Distinctio poenarum ex delicto, proditores et transfugas arboribus suspendunt: ignavos et imbelles, corpore infames, coeno ac palude iniecta insuper crate, mergunt.

b) „Es mußte ihnen nothwendig seltsam vorkommen, daß ein Nachbar den andern zum Tode oder zu einer Leibesstrafe verdammen sollte. Ein schlimmer Loos hatte keiner von seinem
„Fein-

„Feinde im Unfrieden zu besorgen, und es verz
 „lohnte sich nicht der Mühe einen gemeinen Frie
 „den zu errichten, um Leib, Ehre und Gut durch
 „Urtheil zu verlieren. Ihre Vereinigung gieng
 „also lediglich auf Rettung und Erhaltung. Auf
 „diesen großen und vielleicht geheiligten Grund
 „satz bauten sie ihre Verfassung, und man wird
 „fast im ganzen Norden kein Volk finden, wels
 „ches ihn nicht zum Eckstein genommen habe.“
 Möser's Osuabr. Gesch. Th. I. S. 23. Tacitus
 de M. G. 12. Sed et levioribus delictis, pro
 modo, poena: equorum pecorumque nume
 ro convicti mulctantur: pars mulctae regi, vel
 civitati, pars ipsi qui vindicatur, vel propin
 quis ejus exsolvitur. ibid. 21. Luitur enim
 etiam homicidium certo armentorum ac pe
 corum numero.

e) „In einer solchen Einrichtung gehörte nothwend
 „dig, daß ein jeder seine gewisse feststehende
 „Tare oder Währung empfing, damit der bes
 „leidigte Theil seine Forderung nicht übertreiben
 „konnte: und daß solche im voraus verglichen
 „und bestimmt wurde, damit der Schuldige nach
 „seiner eigenen Bewilligung verurtheilt werden
 „konnte.“ Möser's Osu. Gesch. S. 25. Diese
 Tare mochte sich auf Willkühren der Nationalvers
 sammlungen, oder auf das Herkommen gründen;
 jene waren vielleicht die einzigen Gesetze, welche
 die Germanier in jener Zeit hatten, und deren
 Andenken sich durch die Richter und Schöffen
 fortpflanzte.

d) S. S. 16 Note f. In der Folge heißen diese Rich
 ter Grafen, Graviones. Tacitus kennt diesen Aus
 druck noch nicht; in der Lex Salica kommt es
 zuerst vor.

c) Die Einrichtung der deutschen Gerichte, daß,
 unter dem Vorsitze eines Richters, Besizet das
 Urtheil finden, kommt schon in den ältesten ge
 schriebenen Gesetzen vor. (s. unten). Römisch ist
 sie

sie nicht; sie kann also wohl schon in die ältesten Zeiten gesetzt werden, und die Stelle bey Tacitus §. 16 Note f, vorzüglich das „*consilium simul et auctoritas*“, paßt sehr gut hieher.

f) Tacitus de M. G. 21. *Suscipere tam inimicitias, seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est: nec implacabiles durant, — recipitque satisfactionem universa domus.*

§. 19.

Mit der Schutzpflicht der Verwandten stand das Erbrecht derselben in genauer Verbindung a). Allgemeines Princip desselben war zwar die Consanguinität; weil aber Schutz und Wehr der Familie allein auf dem Mannstamme beruhte, das weibliche Geschlecht hingegen bloßer Schützling war, so mußte dieß nothwendig auf einen Vorzug jenes vor diesem in Absicht des Vortheils der Familienverbindung, des Erbrechtes, führen. Daher hatte das weibliche Geschlecht schon in den ältesten Zeiten b) wahrscheinlich nur ein eingeschränktes Successionsrecht c). Die Successionsordnung, welche Tacitus angiebt, ist zwar nicht vollständig d), aber sie beweist wenigstens, daß der Vorzug des Mannstammes nicht die Folge eines Gesamteigenthums der Familie an dem Erbgute gewesen seyn kann e). Ein anderer Grund der Erbfolge als die Consanguinität, scheint im alten Germanien nicht bekannt gewesen zu seyn f).

a) Tacitus sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber der ganze Zusammenhang seiner Erzählung läßt es schließen. Nachdem er von der Familienverbindung der Erbfolge nach Geblütsrecht und der

Wich:

Wichtigkeit einer zahlreichen Verwandtschaft gesprochen hat, so verbindet er unmittelbar damit die Erzählung von der Schutzpflicht der Verwandten. De Mor. Germ. 20. Sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor. Quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, et in accipiendis obsequiis magis exigunt: tamquam ii et animum firmitus et domum latius teneant. Heredes tamen successoresque sui cuique liberi et nullum testamentum. Si liberi non sunt, proximus gradus in possessione fratres, patru, avunculi. Quanto plus propinquorum, quo maior affinium numerus, tanto gratiosior senectus, nec ulla orbitatis pretia. Cap. 21. Suscipere tam inimicitias, seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est. Die späteren Gelehrten setzen die uralte Gewohnheit vollends außer Zweifel. Lex Salica Tit. 63 (bey Canciani Tom. II. pag. 106.). Si quis de parentilla tollere sese voluerit, in mallo ambulet, — et ibi dicere, ut et de juramento et de hereditate et de tota illorum se ratione tollat. Et si postea aliquis de parentibus suis aut moritur aut occiditur, nihil ad eum de ejus hereditate vel de compositione pertineat. Lex Angliorum et Werinorum Tit. 6. (bey Canciani Tom. III. p. 33.) Ad quemcunque hereditas terrae pervenerit, ad illum vestis, lorica et ultio proximi et solutio leudis pertineat. Ueber die Erbfolge im alten Germanien s. vorzüglich Maier a. a. D. S. 71: 162.

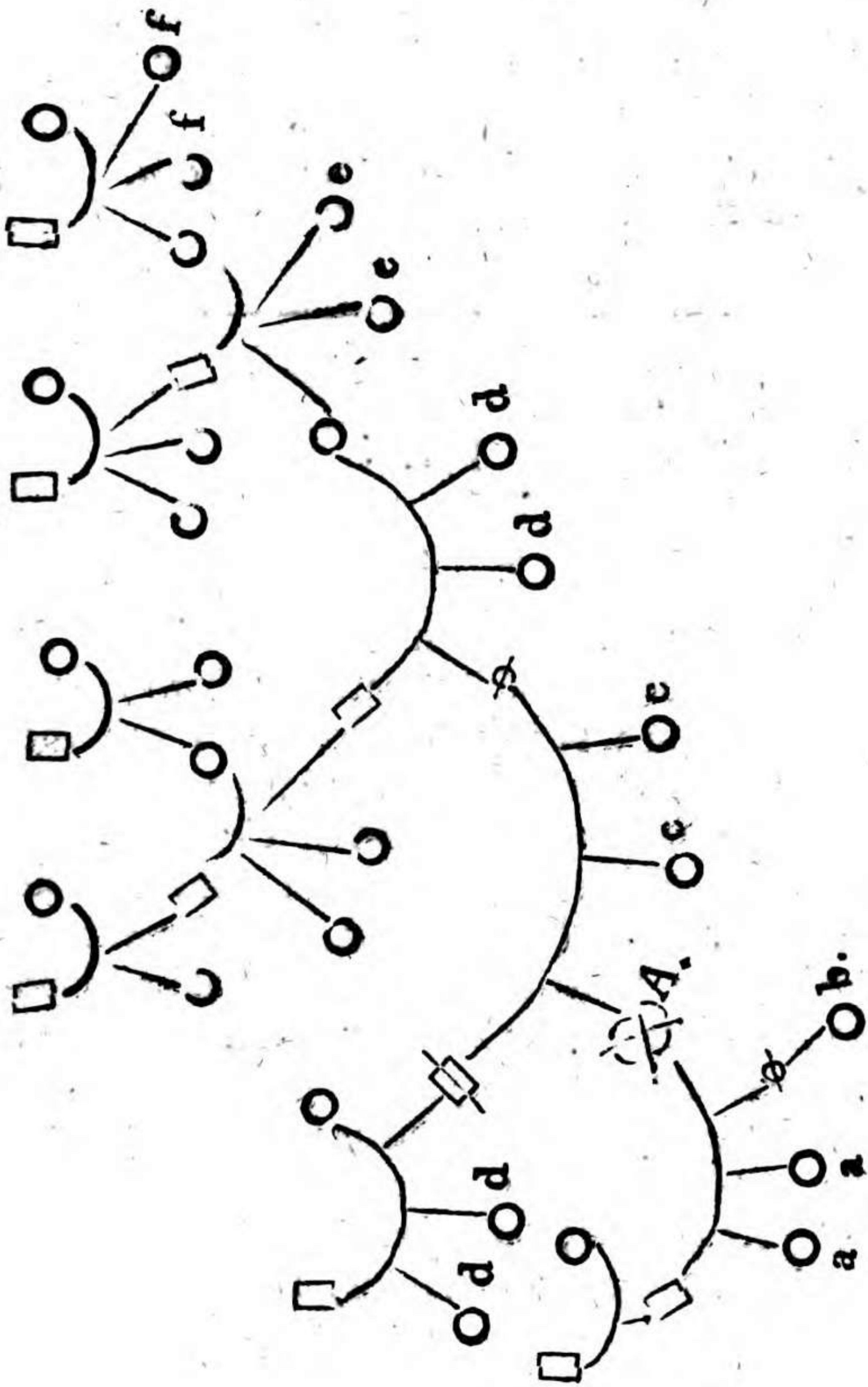
b) Aus Tacitus (Note c) kann dieß freylich nicht bewiesen werden, wenn er gleich keine Person weiblichen Geschlechts in seiner Successionsordnung der Collateralen nennt; sein Stillschweigen von einer Eigenheit der Erbfolge, welche einem Römer so sehr auffallen mußte, ist vielmehr ein Argument dagegen. Aber durch welche spätere Veranlassung könnte eine Gewohnheit entstanden seyn, über welche

che im Ganzen fast alle älteste deutsche Gesetze übereinstimmen, und die man schon sehr bald nach deren schriftlichen Abfassung, als eine diuturna aber impia consuetudo durch einseitige Willensordnungen zu eludiren suchte? (S. unten).

a) Worinn in den ältesten Zeiten der Vorzug des Mannsstammes bestand, läßt sich freylich nicht angeben; späterhin bestand er in dessen ausschließlicher Succession in dem wichtigsten Theile des Vermögens, des Landeigenthums. Dieser Umstand hat die gewöhnliche Meynung veranlaßt, daß die Ausschließung der Weiber von diesem Theile der Erbschaft, von der Verbindlichkeit zum Kriegsdienste herrühre, welche auf dem Landeigenthume gehaftet habe. Aber wo ist davon (sogar die Beneficien, welche übrigens bey der Erbfolge nicht in Betracht kommen würden, nach deren ursprünglichen Natur nicht einmal ausgenommen S. §. 26.) vor den Zeiten der Carolinger eine historische Spur? S. Maier a. a. D.) und dessen deutsche Erbfolge sowohl überhaupt als insbesondere in Lehen und Stammgütern Forts. I. 1805. S. 85. u. f. Aus dem eingeschränkten Successionsrecht der Weiber erklärt sich auch Tacit. de M. G. 18. Dotem non uxori marito, sed uxori maritus offert. Eine das hätte eine Ungleichheit in Absicht der unverheiratheten Töchter hervorgebracht.

b) Durch Herrn Justizrath Maier's sehr scharfsinnige Erklärung der in der Note a angeführten Stelle bey Tacitus wird es indessen sehr wahrscheinlich, daß die altgermanische Successionsordnung eine Parentelen-Ordnung war, so, daß dem Verstorbenen zuerst seine eigene Parentel, dann, ohne Rücksicht auf die Nähe des Grades, die nächsten mit ihm von einem gemeinschaftlichen Stammvater (cippus, Sipp) herrührenden Parentelen

teilen succedirten (jedoch so, daß, von der Großmutter an, keine mütterliche Parentel mehr ein Erbrecht hatte); in der Parentel aber allezeit die Nähe des Grades entschied, ohne daß ein Repräsentationsrecht statt gefunden hätte.



Den A beerbten also zuerst aa, dann b, dann die Parentelen von cc, dddd, ee, ff. Eine Ascendentenfolge kam im ältesten Deutschland schwerlich vor.

- e) Wie könnte sonst auch der Avunculus succediren? aber im Schutzrecht und der Schutzpflicht stand er auch s. oben Note a). Sollte dieß nicht vorzüglich auch den angenommenen Grund der Zurücksetzung des weiblichen Geschlechts in der Erbfolge unterstützen?
 - f) Nullum testamentum, oben Note a. Auch von Erbverträgen weiß Tacitus nichts.
-

III.

§. 20.

Als Augustus die Alleinherrschaft auf den Trümmern der Republik gegründet hatte, bereitete er (seit 13 v. C.) die Eroberung von Germanien, die Herrschaft über Gallien zu sichern. Da aber die Vortheile, welche die Römer anfangs am Niederrheine erhalten hatten, ihnen durch Arminius (um 9 n. C.) wieder entrisßen wurden, die Unterjochung der Germanier schwer, und die Kriege gegen sie mehr glorreich für den Feldherrn als nützlich schienen, so gebot schon Tiberius die bloße Vertheidigung der Rhein- und Donaugränze. Bey diesem Systeme beharrten seine Nachfolger; alle folgenden Züge der Römer in das große Germanien, und ihre Befestigung:

gungen auf dem rechten Rheinufer a), bezweckten nur Gegenwehr gegen die ununterbrochen fort dauernden Anfälle der Germanier. Diese verhinderten inzwischen nicht, daß sowohl einzelne von ihnen im Römischen Heere dienten b), als auch ganze Völker sehr häufig im Römischen Solde und Schutze c) standen, und so nach und nach manches von Römischen Einrichtungen und Römischer Cultur annahmen.

a) Ueber das Vallum Romanum und die von demselben eingeschlossenen Agri Decumates, s. Mannert a. a. D. Th. 3. S. 134 u. f. S. 280 u. f.

b) Seit Constantin dem Großen bestanden die römischen Heere größtentheils aus Germaniern, und viele von ihnen bekleideten hohe Staatsämter, vorzüglich im Heere. S. Dubos *histoire critique de l'établissement de la monarchie française dans les Gaules*. 3. Voll. 4. Tom. 1. S. 192 u. f. Eine große Anzahl Germanier erhielt in den Römischen Grenzprovinzen Land, um es als Colonen zu bauen, und mit und in den Grenzlegionen das Reich zu vertheidigen. Sie führten den Namen Laeti, ihre Ländereyen den Namen *terrae laeticae*. S. den Commentar von Godefroi zu L. 12. C. Theod. de Veteranis. (VII. 20.).

c) Die Franken waren vorzüglich sehr häufig besoldete Hülfsstruppen der Römer. S. Dubos a. a. D.

S. 21.

Bis zum Ende des vierten Jahrhunderts wehren noch die Legionen dem Vordringen der Germa-

manier, unter den Stürmen der Völkerwanderung aber wird das Römische Reich ihre Beute, und erlöschet 476 selbst dem Namen nach a). Im südlichen Gallien und in Hispanien gründen die Westgothen seit 412, im südöstlichen Gallien die Burgunder seit 414, im nördlichen die Franken seit 486 Staaten; Italien erobern seit 489 die Ostgothen, Noricum besitzen schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts die Bayern (Boioarier oder Baiuvarier) Rhätien, Bindelicien und Helvetien (den westlichen Strich vom Genfer-See an längst des Jura ausgenommen) die Alemannen und die mit ihnen zu einem Volke verbundenen Sueven b). Diese Revolutionen verändern eben so sehr die Gestalt von Germanien; nur im westlichen Theile desselben erhalten sich hinter den Franken und Alemannen, die Frisen, Thüringer und Sachsen, c) in die östlichen Gegenden bis an die Trave, Elbe, Saale und den Böhmerwald sind schon im sechsten Jahrhundert slavische oder wendische Völkerstämme eingewandert, die sich seit der Mitte desselben auch von Dalmatien aus nach Krain, Kärnthén und Steyermark, so wie die Avaren längst den Südufern der Donau bis an die Enns ausbreiten d).

a) Eine vollständige Geschichte der Völkerwanderung s. in: Mascov Geschichte der Deutschen Th. 1. S. 265-508 und in: Gibbon history of the decline and fall of the Roman Empire 6 Voll. 4. deutsch von Went, fortgesetzt von Schreier und Beck 2te Aufl. 1805. 1806. 12 B. 8.

b) Jornandes de reb. Get. Cap. 55. (bey Muratorius): Nam regio illa Suevorum ab Oriente Boio-

Boiobaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant, ipsique Alpes erectas omnino regentes.

- c) Die Sise dieser Völker gegen das Ende des fünften Jahrhunderts sind ohngefähr folgende: Die Frisen wohnen längst den Ufern der Nordsee zwischen dem Ausfluß der Schelde und der Weser. Die Sachsen reichen gegen Norden an die Frisen, und bis in das heutige Schleswig, gegen Süden an den Harz, die Berre, Ezer und Sieg, gegen Westen bis gegen den Rhein (ohngefähr bis an das heutige Clevische, Bergische, und die Grafschaft Mark) gegen Osten bis gegen die Elbe hin. Die Thüringer gränzen gegen Norden an die Sachsen, gegen Osten an die Elbe, Böhmen, und die heutige Oberpfalz, gegen Süden an die Donau, westlich dehnen sie sich bis an die Fulde, die fränkische Saale, und bis gegen den Neckar hin aus. Die Sise der Franken reichen vom Mayn und der fränkischen Saale an, über Hessen, den Rhein herab, bis an die Frisen, die der Alemannen von der Lahn an den Rhein herauf bis nach Basel, östlich durch die Thüringer, nördlich durch die Franken begränzt. Ohngefähr in gleicher Ausdehnung saßen die Alemannen auf dem linken Rheinufer in der ehemaligen Germania prima. Germania secunda war der Theil von Gallien, in welchem die Franken zuerst festen Fuß faßten, und von welchem aus sie seit 486 ihre Herrschaft über die ganze Provinz ausbreiteten. S. Mannert a. a. D. Th. 3. S. 259. 297. 329. 480. u. f. Weuck's Hessische Landesgeschichte Band 2. S. 138 u. f.

- d) Als die Franken im 6ten Jahrhundert ihre Herrschaft weiter ausbreiten, stoßen sie hinter den germanischen Völkern überall auf Slawen, und gegen Osten auf die Avaren. Die Zeit der

Einwanderung der Slawen in die nördlichen Provinzen fällt wahrscheinlich ins dritte bis fünfte Jahrhundert (Mannert a. a. D. S. 178.) ihre Ausbreitung in die südlichen Gegenden ins sechste. Mannert a. a. D. S. 642 u. f.

§. 22.

Von den neugegründeten Staaten erhielt indessen nur der Westgothische seine Selbstständigkeit gegen das Oströmische Reich und die weiteren Eroberungen der Franken, die ihn jedoch schon 507 auf einen kleinen Theil von Gallien und späterhin bloß auf Spanien einschränkten. Hingegen fiel das Ostgothische Reich 554 durch die Feldherrn Justinians a); das fränkische Reich erweiterte Chlodwig 496 durch Unterwerfung der Alemannen b), seine Söhne durch Eroberung (531) des Thüringischen und (534) des burgundischen Staats c). Ob auch die Bayern schon vor 534 die fränkische Hoheit anerkannten oder bis 554 unter ostgothischer Herrschaft gestanden, und sich erst 628 dem fränkischen Reiche unterworfen haben, ist sehr zweifelhaft d).

a) Die Griechen müssen indessen schon 568 Italien mit den Langobarden theilen, und die Besitzungen der Ostgothen in Gallien (die Provence) und Rhätien waren schon 536 an die Franken gekommen.

b) Ein Theil der Alemannen scheint jedoch in Rhätien Zuflucht gefunden zu haben, und erst 536 unter die fränkische Herrschaft gekommen zu seyn, Cassiod. Var. 2. 41. Daß die bis dahin von den Alemannen bewohnten Gegenden auf dem
linken

linken Rheinufer, und auf dem rechten zwischen der Lahn und dem Neckar, von dieser Zeit an eine besondere Provinz unter dem Namen Westfranken oder Rheinisches Franken *Francia orientalis, Rhenana*, im Gegensatze der den Thüringern abgenommenen, und zu den übrigen fränkischen Besitzungen geschlagenen Provinzen, *Francia orientalis, Ostfranken*, (dem nachherigen fränkischen Kreise) ausgemacht hätten, ist zwar von den meisten neueren Schriftstellern angenommen worden, aber umständlich widerlegt, in Wenzels hessischer Landesgeschichte Th. 2. S. 168 u. f.

c) Von Thüringen erhielten aber die Sachsen für den bey der Eroberung geleisteten Beystand den nördlichen Theil.

d) S. Pütters hist. Entw. Th. I. S. 32.

IV.

S. 23.

Ueber die erste Einrichtung der germanischen Staaten sind zwar, den Ostgothischen ausgenommen a), sehr wenige Nachrichten vorhanden; inzwischen ist wenigstens so viel sichtbar genug, daß es in keinem derselben gleich von Anfang planmäßig darauf angelegt wurde, die eroberten Provinzen auf eine neue und eigenthümliche Weise zu organisiren, sondern die neuen Regenten vielmehr nach dem politischen Systeme, welches Theodorich, der Stifter des Ostgothischen Staates, befolgte b), von den alten Einrichtungen so viel als möglich beybehielten. Daher wurden die alten Landeseinwohner

wohner weder ausgerottet noch zu Sklaven gemacht *c)*, sondern nur angehalten, so viel Land abzutreten, als die Eroberer bedurften *d)*, übrigen aber bey ihrem Eigenthum, ihrer Freiheit und ihrem Rechte gelassen *e)*. Der neue Regent schützte sie dabey, denn er betrachtete sich nun als ihren Beherrscher in dem Sinne, in welchem es bisher der Römische Kaiser gewesen war. So wurde dem Fürsten allein die Beute der Eroberung, die er von den unterdrückten Römern mit seinen Kriegsgefährten hätte theilen müssen.

a) Cassiodor (*Variarum Libri 12*) enthält über diesen sehr genaue Nachrichten; hingegen aus Gregor von Tours und andern Quellen der fränkischen Geschichte kennen wir nur Chlodwigs Verhältnisse zur Kirche, nicht sein Verfahren gegen die Gallier.

b) Wenn auch nicht spätere Ueberbleibsel der Römischen Verfassung es bewiesen, so würde es sich schon aus gleichen Nationalsitten, gleicher Lage der Dinge und politischem Interesse vermuthen lassen. Ueber Theodorich s. Procopius de bello Gothico I. 1. (bey Muratorius *scr. rer. Ital. Tom. 1. P. 1*) *Ac licet Romani Imperatoris nec insignia nec nomen usurpare voluerit, sed vixerit contentus regis appellatione, qua Barbari supremos principes suos donare conluerunt; tamen subditis ita praefuit, ut ipsi nihil defuerit eorum, quae sunt Augustorum moribus consentanea. Nam et iustitiae cultor fuit eximius et auctoritatis legum assertor. — Nulla fere injuria subditos adfecit ipse, neque ulli qui talia admisisset indulgit; nisi quod partem agrorum, quos Odoacer factioni suae concesserat, inter se Gothi diviserunt. Verbo tyrannus fuit Theodoricus, re ipsa verus Imperator.*

e)

- c) Nach andern Grundsätzen, aber freylich auch in einer ganz andern Lage, handelten die Sachsen in England, die gerade mit den Landeseinwohnern selbst zu kämpfen hatten, während die übrigen Germanischen Völker nur mit dem Römischen Hofe oder seinen Statthaltern um die Herrschaft über die Provinzen fochten.
- d) Den Ostgothen in Italien wurde von den Römern ein Drittel der Ländereyen abgetreten: oben Note b und Cassiodor Var. 2. 16. *Juvat nos referre quemadmodum in Tertiarum deputaciones Gothorum Romanorumque possessiones junxerit et animus.* Den Burgundern zwey Drittel der Ländereyen und ein Drittel Sklaven und Colonen. L. Burgund. Tit. 54. Cap. 1. bey Canciani Vol. 4. *Licet eodem tempore, quo populus noster mancipiorum tertiam et duas terrarum partes accepit etc.* Den Westgothen ebenfalls zwey Drittel. L. Wisigothor. L. 10. Tit. 1. §. 8. 9. 16. ebendas. Diese Ländereyen wurden aber nur in einzelnen Provinzen genommen. Montesquieu de l'esprit des loix, L. 30. Ch. 8. Bey den Franken kommt eine ordentliche Theilung nicht vor; sie nahmen wahrscheinlich in einzelnen Gegenden so viel ihnen gefiel: Montesquieu a. a. D. Ch. 7. Die meisten blieben ohnehin auch nach der Eroberung von Gallien in ihren bisherigen Wohnsitzen am Rhein und an der Maas.
- e) Selbst von der Municipal- und Colonialverfassung der Städte blieb wohl das meiste unverändert; Gregor von Tours erwähnt noch sehr oft Senatoren und Personen von Senatorischem Geschlecht. II. 33. III. 9. III. 15.

S. 24.

Da indessen das bisherige Verhältniß des germanischen Fürsten zu seiner Nation durch die Eroberung nicht verändert wurde, so befand er sich nun in einer zweifachen, sehr verschiedenen, aber für ihn äußerst vortheilhaften Lage.

I. In Absicht der Römer wurde er unumschränkter Beherrscher eines zahlreichen, betriebamen und cultivirten Volks. Das Recht der Gesetzgebung, die richterliche Gewalt in Civil- und Criminalsachen, die Militairgewalt, das Recht Auflagen zu erheben, mit dem beträchtlichen Privatvermögen des Römischen Kaisers in den eroberten Provinzen, und allen fiscalischen Rechten und Vortheilten kam in seine Hände a). Dadurch wurden ihm natürlich die Staatsbeamten, denen bisher die Ausübung dieser Rechte in den Provinzen anvertraut gewesen war, unentbehrlich; sie wurden daher auch in allen neuen Staaten im Ganzen b) beybehalten; allein, theils vereinfachte man die, nach dem von Constantin dem Großen und seinen Nachfolgern eingeführten Regierungssystem c), sehr complicirte Provincialadministration, dadurch, daß man mehrere Aemter in einer Person vereinigte d); theils floß auch durch den Umstand, daß in den Provinzen auch Germanier wohnten, die nach ganz andern Grundsätzen regiert werden mußten, sehr bald manches von germanischen Einrichtungen e) ein, und so erinnern denn freylich schon unter Chlodwigs Söhnen nur die Nahmen der fränkischen Staatsämter an ihren Römischen Ursprung. Die ganze
hö:

Höhere Provincialverwaltung liegt nehmlich schon unter diesen in den Händen eines *Dux* und eines *Comes*, von welchen aber der erste nach der fränkischen Verfassung von höherem Range und von ausgedehnterer Gewalt ist, als der letzte, welches nach der Römischen Verfassung gerade der umgekehrte Fall war. Diesem war die Erhebung der fiscalischen Einkünfte und die Verwaltung der Justiz *f*), aber ohnstreitig anfangs bloß in Absicht der Römer *g*), jenem vorzüglich die Militairgewalt, außerdem aber, wenigstens zuweilen, auch die Justizpflege anvertraut *h*). In wiefern der *Comes* dem *Dux* untergeordnet war, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht fand anfangs in Absicht der beyden gemeinschaftlichen Geschäfte gar keine Subordination statt, sondern der höhere Rang des *Dux* rührte nur davon her, daß er neben einer *Comitiva* über einen kleineren District auch noch die Militairgewalt über eine Provinz besaß *i*).

- a) Die beträchtlichsten Einkünfte zog der Römische Kaiser, 1) aus den Grund, und Personensteuern; deren Quantität durch Indictionen bestimmt wurde; 2) den Confiscationen; 3) den Gefällen von Erbschaften; 4) den Zöllen; 5) den *rebus privatis principis*. Diese sowohl, als andere fiscalische Vortheile und Prästationen der Unterthanen, z. B. bey dem *Cursus publicus* (die *angariae* und *parangariae*), kommen in der Folge als Rechte des fränkischen Königs vor. S. über die Verfassung der Römischen Provinzen überhaupt: Gibbon a. a. O. Tb. 4. S. 49 u. f. der Uebersetzung. Wie beträchtlich die *res privatae principis* in Gallien gewesen seyn müssen, erhellt aus den zahlreichen Beneficien, welche die fränkischen Könige ihren Leudes geben konnten, zu welchen
jene

jene wahrscheinlich einen bedeutenden Theil besetzten.

- b) Am meisten von Theodorich in Italien, wie die Muster zu Bestellungen der Provincialbeamten bey Cassiodor (Var. Lib. 6 und 7) zeigen.
- c) So genau dieses darauf berechnet war, dem einzelnen Beamten nicht zu viel Gewalt anzuvertrauen, und ihn immer wieder durch einen andern zu controlliren, so wenig beachteten die fränkischen Regenten bis auf Carl den Großen.
- d) Die Administration der Finanzen, Policy und Justiz in den Provinzen, war seit Constantin dem Gr. ganz von der Militairgewalt getrennt; jene hatten die Proconsuln, Consularen, Correctoren oder Praesides provinciae, aber in Absicht der Finanzen controllirt durch die dem Comes sacrar. largitionum untergeordneten Provincialeinnehmer (von welchen sehr viele den Titel eines Comes führten); diese die magistri militiae und die ihnen untergeordneten Oberbefehlshaber, von denen einige den Titel eines Comes, die andern nur den eines Dux hatten.
- e) Auch Theodorich behandelte seine Gothen nach ganz andern Principien, als die Römer, wenn er es gleich planmäßiger darauf anlegte, als die Regenten in den übrigen germanischen Staaten, sich zu jenen in dasselbe Verhältniß zu bringen, in welchem er zu diesen stand. S. Mascov. Gesch. der Deutschen.
- f) Marculfi Monachi formular. Lib. 1. form. 8: „Charta de ducatu, Patriatiu vel „Comitatu. — ideo tibi actionem comitatus, „ducatus, ac patriciatus in pago illo — ad „agendum regendumque commisimus; ita „ut semper erga regimine nostro fidem inliba- „tam custodias, et omnis populus ibidem „commanentes, tam Franci, Romani, Bur-
gun-

„gundiones, quam reliquas nationes sub tuo
 „regimine et gubernatione degant et ino-
 „rentur, et eas recto tramite secundum legem
 „et consuetudinem eorum regas, viduis et
 „pupillis maximus defensor apparens, latro-
 „num et malefactorum scelera a te severissime
 „reprimantur; ut populi bene viventes sub
 „tuo regimine gaudentes debeant consistere
 „quieti; et quicquid de ipsa actione in fiscali-
 „ditionibus speratur, per temet ipsum annis
 „singulis nostris aerariis inferatur.“ Daß die
 von Marcull genannten Geschäfte, die Hauptbe-
 stimmung des Comes waren, beweist auch der
 Umstand, daß er sehr häufig bloß *judex* genannt
 wird. L. Ripuar. Tit. 53. Cap. 1. *Judicem
 fiscalem quem comitem vocant*; seine Militair-
 gewalt scheint erst von der Einrichtung des Heer-
 banns herzuleiten zu seyn.

g) Ueber einen Deutschen konnte anfänglich aus
 mehr als einem Grunde ohnstreitig nur ein Deuts-
 cher richten; seitdem aber Römer und Franken
 sich allmählig zu einem Volke vereinigten, und jene
 ihre römischen Geseze verließen, und nach denen
 der Barbaren lebten, in welche aber freylich des-
 halb auch manches aus jenen übergieng, konnte
 der Graf und der Comes füglich in eine Person
 verwandelt werden. Daß dieß schon zu Marcull's
 Zeiten der Fall war, beweist Note i. Fast alle
 Comites, die bey Gregor von Tours vorkommen,
 führen auch noch römische Nahmen.

h) Daß das Hauptgeschäft des Dux der Oberbefehl
 über das Heer in seiner Provinz war, beweist
 theils Cassiodor Var. VII. 4. "*formula ducatus
 Retiarum: Ideoque per illam indictionem Du-
 catum tibi credimus Retiarum: ut milites et
 in pace regas, et cum eis fines nostros solenni
 alacritate circumeas*"; theils auch, daß bey al-
 len militairischen Expeditionen, von welchen Gre-
 gor von Tours spricht, *Duces* an der Spitze ste-
 hen.

hen. Daß der Dux außerdem auch die Geschäfte des Comes haben konnte, folgt aus Marcull's Formel, und den Lobsprüchen, die Fortunatus (Carm. historic. Lib. 7. C. 5. bey Bouquet Tom. 2. S. 512) einem Dux macht. "Justitiam pauper numquam te iudice perdit, nec poterit pretio vertere vera potens — qui patrias leges intra tua pectora condens, implicita causae solvere fila potes."

- 2) Von einer Jurisdiction des Dux in zweiter Instanz, oder über gewisse eximirte Personen in erster, ist keine Spur vorhanden; sollte sich daher nicht annehmen lassen, daß nicht alle Duces Administration der Justiz hatten, und wenn es der Fall war, der oben angegebene Grund eintrat? daß der Comes dem Dux nicht eigentlich untergeordnet war, vermuthet auch Dav. Wilkins in monito in Leges in Anglia conditas bey Canticiani Tom. 4. p. 222.

§. 25.

Die oberste Leitung der Staatsgeschäfte in den neuen Staaten, besorgte der König unter dem Beystande mehrerer Staatsbeamten, aus welchen er ein ähnliches Collegium wie das Consistorium eines Römischen Kaisers bilden konnte. Auch fanden es die neuen Regenten ihrem Interesse gemäß, sich nach dem Muster des Römischen Hofes mit einem glänzenden Hofstaate zu umgeben, zumahl da dieser bey ihrem eigenen Volke die Meinung einer ihnen zugewachsenen Größe hervorbringen mochte a). Die fränkischen vornehmsten Hof- und Staatsbeamten, welche alle schon bey Gregor von Tours vorkommen, scheinen meist aus der Römischen Verfassung entlehnt zu seyn.

Zu

Zu ihnen gehört: 1) der Major Domus oder Comes Domus regiae *b)*, der Chef der königlichen Leute *c)*; 2) der Referendarius *d)*, Chef der königlichen Canzlen; unter ihm arbeiteten die Cancellarien und Notarien *e)*; 3) der Comes palatii, Chef des Hofgerichts *f)*; 4) der Cubicularius *g)*, oberster Einnehmer und Verwalter der königlichen Einkünfte, dem auch die Sorge für die Hofhaltung oblag *h)*; 5) der Comes stabuli *i)*, ein bloßer Hofbeamter *k)*, so wie auch 6) der Senescallus *l)*, und 7) der Buticularius *m)*. Nur der Cubicularius und der Referendarius gehörten, wenigstens späterhin, schon vermöge ihres Amtes zum Staatsrathe des Königs, die übrigen nur, wenn es diesem gefiel, sie zuzuziehn *n)*.

a) Hauptsächlich aus diesem Grunde scheint Chlodwig (wie mehrere andere der neuen germanischen Fürsten) von dem Kaiser Anastasius den Titel eines Patricius und Consul's mit der möglichsten Feierlichkeit angenommen zu haben. Greg. Tur. II. 38. Igitur Chlodovechus ab Anastasio Imperatore codicillos de Consulatu accepit, et in Basilica beati Martini tunica blatea indutus est et Chlamyde, imponens vertici diadema. Tunc ascenso equite aurum argentumque in itinere illo, quod inter portam atrii b. Martini et ecclesiam civitatis est, praesentibus populis manu propria spargens, voluntate benignissima erogavit, et ab ea die tanquam Consul aut Augustus est vocitatus. Egredius autem a Turonis Parisios venit, ibique cathedram regni constituit.

b) Aimoini, Mon. Floriac, de gestis Francor. L. III, Cap. 4. bey Bouquet. Tom. 3.

- e) Daß dieß seine ursprüngliche Bestimmung gewesen sey, und *Domus* die *Domesticos*, die dem König zum Kriege verbundenen Leudes bezeichne, vermuthet auch Mannert Freiheit der Franken Adel und Sklaverey (1799. 8.) S. 200. Er ist also ohngefähr dasselbe, was der Römische *Comes Domesticorum* war. Sein Ansehn stieg mit der Zahl und der Macht der königlichen Leute, die auch schon sehr früh das Recht erhielten, bey seiner Wahl zu concurriren.
- d) Späterhin trat an seine Stelle der *Apocrisiarius* oder *Archi Capellanus*. *Hinemar de ordine palatii* (bey *Du Chesne Tom. 2. pag. 490*) *Aimoinus IV. 41.* *Qui Referendarius ideo est dictus, quod ad eum univrsae publicae deferrentur conscriptiones, ipseque eas annulo Regis, sive sigillo ab eo sibi commisso munitur seu firmaret.* Er hatte also die Geschäfte des Römischen *Magister officiorum*.
- e) Von dem *Cancellarius* wurden häufig die Urkunden *ad Vicem* des *Archiepallanus* unterschrieben.
- f) *Hinemar l. c. C. 21.* *Comitis autem palatii inter cetera paene innumerabilia in hoc maxime sollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quae alibi ortae propter aequitatis iudicium Palatium aggrediebantur, iuste ac rationabiliter determinaret, seu perverse iudicata ad aequitatis tramitem reduceret.* Es ist der Römische *Quaestor S. Palatii*.
- g) Späterhin *Camerarius*. Der Römische *Praepositus S. Cubiculi*, der aber auch die Geschäfte des *Comes Sacrar. largitionum*, und des *Comes rerum privatarum* in sich vereinigte.
- h) *Hinemar l. c. C. 22.* *De honestate vero Palatii, seu specialiter ornamento Regali, nec non et de donis annuis militum, absque cibo*
et

et potu vel equis, ad Reginam praecipue et sub ipsa ad Camerarium pertinebat.

i) Späterhin Marescalcus.

k) Aimoinus III, 70. Leudegifilius Regalium praepositus equorum, quem vulgo Comistabilem vocant. Gleichfalls ein Römischer Hofbeamter.

l) Späterhin Dapifer, Truchseß. Bei Gregor von Tours kommt er, so wie auch der Buticularius (Schenk) nicht vor.

m) Niedere Hofbeamte waren die Venatores, Falconarii, der Mansionarius u. a. m. Ein vollständiges Verzeichniß aller fränkischen Hof- und Staatsbeamten, mit Bestimmung ihrer Geschäfte s. in Buri Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnsrechts S. 239 = 363. Ueber die Westgotischen s. Mascoy. Gesch. der Deutschen Th. 2. Anm. 26. S. 167.

n) Hincmar l. c. C. 31 und 32. Apocrisarius autem — et Camerarius semper (Placito) intererant.

S. 26.

||
H. Zu seinen Deutschen hingegen blieb der neue Regent in dieser Periode noch ziemlich in demselben Verhältniß, in welchem bisher ein germanischer Fürst zu seinem Volke gestanden hatte, wenn gleich schon der Grund gelegt wurde, es sehr bald ganz zu verändern. Der Deutsche (wenigstens zuverlässig der Franke) diente ihm noch in keinem Kriege, den er nicht selbst beschloß sen hatte a); er erkannte wahrscheinlich noch keinen königlichen Beamten und kein Strafrecht des

Königs über sich, sondern wählte den Richter, der über den Friedebruch zu urtheilen hatte (S. 18), selbst b); er bezahlte dem Könige keine Abgabe c), und dieser durfte überhaupt den Römer ihm noch nicht in seinen Rechten gleich stellen d). Aber freylich mußte auf der andern Seite die Macht des Königs doch schon beträchtlich größer seyn, als sie frühere Nachrichten schilderten, und aus mehreren Ursachen mußte sie seit der Eroberung der Römischen Provinzen sehr schnell noch weit höher steigen. Die Völker, welche hier die neuen Staaten gründeten, waren damals schon nicht mehr bloße conföderirte Völkerstämme mit mehreren Stammfürsten, sondern im Laufe der Zeit in ein Volk unter einem Oberhaupte vereinigt worden e). Unter einem zahlreicheren und mächtigeren Volke, das seit langer Zeit die Römischen Provinzen brandschatzte, konnte der König ein weit zahlreicheres Gefolge halten, als ehe dem, und dieses mußte ihm nothwendig ein Uebergewicht über die zerstreute unverbundene Masse des Volkes geben. Er berief diese nun nicht mehr von Zeit zu Zeit (S. 17. not. g) zu einer wahren Nationalversammlung, welche doch nicht mehr vollständig hätte gehalten werden können; sondern wenn zuweilen noch ein Theil des Volkes versammelt wurde, so geschah es bloß um ihm einen Krieg vorzuschlagen und die ganze Versammlung gleich dazu mitzunehmen; daher sie denn natürlich im Frühjahr, als der Zeit, wo man den Feldzug eröffnen wollte, gehalten wurde, und davon Campus Martius heißt f). Inzwischen auch dazu kam es sehr bald seltener; denn durch die Eroberung

rung

rung der Römischen Provinzen wurde der König von dem großen Haufen seines Volkes vollends ganz unabhängig. Den Römern konnte der König zu jedem Kriege aufbieten g); denn er war nichts anderes gewohnt, als auch da zu handeln, wo er nicht mitgerathen hatte, und zum militairischen Oberbefehl über die Römer und die königlichen Leute diente auch wohl anfangs nur der Dux. Zu den meisten Kriegen, die der König zu führen hatte, reichte aber diese Macht völlig hin h), da die Anzahl der königlichen Leute seit der Eroberung der Römischen Provinzen immer mehr stieg. Durch diese fielen dem Könige, der bisher von seinem Erbgute, einem freiwilligen Geschenke seines Volks und von der Beute gelebt und seine Leute erhalten hatte, beträchtliche stehende Einkünfte zu, die ihn in Stand setzten, ein weit größeres Gefolge zu unterhalten. Außerdem fiel er sehr bald auf ein neues Mittel, seinen Adel und seine Freyen zum Dienste im Gefolge zu reizen; er gab die zahlreichen Güter, die ihm als ehemalige kaiserliche Privatgüter, durch Confiscationen und vorzüglich durch Gewaltthätigkeiten zufielen, einzelnen Leuten, die seine Gunst vorzüglich zu erlangen wußten, zur Belohnung (als beneficium i) zum Genusse. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß die neue Art, den zu belohnen, der sich dem Dienste des Königs widmete, die bisherige Natur dieses Verhältnisses nicht veränderte k), und daß vorzüglich die besondere Treue, welche der Leud dem Könige schuldig war, durch das beneficium nicht eine fidelitas realis wurde, sondern eine fidelitas personalis blieb l).

- a) S. oben S. 17. Note e. Eben so beredet Theoderich seine Franken zum Kriege gegen die Thüringer, durch die Erinnerung an erlittenes Unrecht. *Quod illi audientes, et de tanto scelere indignantes, uno animo eademque sententia Thoringiam petiverunt.* Greg. Turon. III. 7. In allen dreyn angeführten Fällen soll die ganze Nation den Krieg mitmachen; ganz anders spricht Gregor, wenn nur die Römer und die Leute aufgeboden werden. Note g.
- b) Nur als Feldherr konnte der König strafen, wie die bekannte Anekdote von der Urne zu Soissons (Greg. Tur. II. 27.) beweist. Daß die germanischen Völker früherhin ihre Richter (Grafen) nicht von den Fürsten ernennen ließen, sondern selbst wählten, beweist außer Tacitus (oben S. 17. Note i) auch der Umstand, daß Carl der Gr. dieses Recht in dem Unterwerfungsvertrage der Sachsen sich ausdrücklich ausbedung.
- c) So gern die fränkischen Könige hierinn sehr bald nach der Eroberung Galliens die Franken den Römern gleich gestellt hätten, so wenig gelang es ihnen. Greg. Turon. III. 36. *Franci vero cum Parthenium in magno odio haberent, pro eo quod eis tributa antedicti Regis tempore inflixisset, eum persequi coeperunt.* Ein ähnlicher Vorfall steht VII. 15. Auch ein tributaires Grundstück, das ein Germanier erwarb, zahlte keine Auflagen. L. Wisigoth. L. 10. T. I. C. 14. *Iudices atque praepositi tertias Romanorum, ab illis qui occupatas tenent auferant; et Romanis sua exactione sine aliqua dilatione restituant, ut nihil fisco debeat deperire.* S. Montesquieu de l'esprit des loix L. 30. Ch. 12.
- d) In allen Gesetzen hat der Germanier eine höhere Währung. Ueber des burgundischen Königs Gundobalds Versuch, seine Germanier den Römern

Römern gleich zu stellen, s. J. v. Müllers Gesch. der Schweiz. Th. I. S. 109.

e) Am frühesten die Gothen und Burgunder, daher hier auch die Macht des Königs früher größer als bey den Franken ist, und bey ihnen keine Spur von einer wahren Volksversammlung mehr vorkommt. Bey den Franken vereinigte erst Chlodwig, durch die Ermordung der neben ihm vorhandenen Fürsten, die einzelnen fränkischen Stämme. Hier finden sich daher noch die meisten Reste der altgermanischen Verfassung.

f) So beschreibt schon Greg. Turon. den Campus Martius II. 28. Transacto vero anno, iussit omnem cum armorum apparatu advenire phalangem, ostensuram in Campo Martio suorum armorum nitorem. Von Staatsgeschäften, die hier mit dem Volke verhandelt worden wären, findet sich keine Erwähnung. S. über den Campus Martius der Franken: J. F. Runde Abhandl. vom Ursprunge der Reichsständschaft der Bischöfe und Aebte. Göttingen 1775. 4. S. 6 = 10.

g) Gregor. Tur. VI. 30. Sigibertus rex Arelatensem urbem capere cupiens, Arvernos commoveri praecepit.

h) Die inneren Kriege zwischen Chlodwigs Söhnen wurden fast immer so geführt, nur ein paarmal kommen, insonderheit in Austrasien, dessen Einwohner meistens (in den östlichen Gegenden ausschließlich) Franken waren, Aufgebote des größten Theiles der Volksmasse vor. S. Mannert Freiheit der Franken S. 184 und folg.

i) Wäre die Quelle bekannt, aus welcher Aimoin de gest. Reg. Franc. (bl. um 1002) die Stelle I. 14. hat: Unde Clodoveus — Milidunum castrum eidem Aureliano, cum totius ducatu regionis, jure beneficii concessit — so könnte der Ursprung der Beneficien vielleicht höher

ber hinaufgesetzt werden, als gewöhnlich geschieht. Aber sie scheint mir sehr verdächtig. Bei Gregor von Tours kommt, meines Wissens, das Wort *beneficium* noch nicht vor, und eine solche *Concessio beneficii jure* setzt eine völlige Ausbildung dieser Einrichtung als Rechtsinstitut voraus. Die Sache kennt inzwischen Gregor schon. V. 3. *Godinus qui a parte Sigiberti se ad Chilpericum transtulerat et multis ab eo muneribus locupletatus est, Caput belli istius fuit. — Villas vero quas ei Rex a fisco in territorio Suesonico indulserat, abstulit et Basilicæ contulit b. Medardi — Siggo quoque Referendarius, qui annulum Sigiberti regis tenuerat, et a Chilperico rege provocatus erat, ut servitium quod tempore fratris sui habuerat, obtineret, ad Childebertum regem, Sigiberti filium, relicto Chilperico transivit, resque ejus quas in Suesonico habuerat Anfoaldus obtinuit.* Antanas scheint der Ausdruck *Manus regium* oder *fiscus* (Greg. Tur. X. 19.) gebräuchlich gewesen zu seyn. wiewohl der erstere nicht allezeit ein *beneficium*, sondern oft auch eine wahre Schenkung anzeigt. Marculfi form. I. 12. und L. Burgund. Tit. 1.

§. 27.

Ein besonderes Verhältniß scheint noch zwischen den fränkischen Königen und zwey der deutschen Völker statt gefunden zu haben, welche gezwungen wurden, ihre Herrschaft anzuerkennen. Die Alemannen und Bayern behielten nehmlich ihre erblichen Stammfürsten wie bisher; diese mußten nur die Hoheit des fränkischen Königes anerkennen, und führen seitdem den Titel *Duces*, aber natürlich mit einer weit ausgedehnteren Gewalt als die fränkischen Staatsbeamten, welche jener

jener Titel bezeichnet a). Hingegen die Thüringer und Burgunder, ohnerachtet sie wie jene nach dem Völkerrechte jener Zeit, ihre hergebrachten Rechte behielten b), werden auf dieselbe Weise wie die Franken regiert, wenn gleich die Burgunder bey den nachherigen Theilungen der fränkischen Monarchie sehr oft den Antheil eines Königs allein ausmachen. Bey den Thüringern verliert sich daher auch sehr bald die engere Verbindung, die bisher unter ihnen statt gefunden hatte, und der südlichere Theil ihres Landes vertauscht sogar seinen Namen, und wird in der Folge zum eigentlichen Franken gerechnet.

a) Von der Erbllichkeit und den ausgedehnteren Rechten der Alemannischen und Bayrischen Herzöge finden sich in der L. Aleman. und Baiuvar. die deutlichsten Spuren. 3. B. L. Alem. Tit. 35. De filio Ducis qui contra patrem suum surrexerit. Si quis Dux habet filium contumacem et malum qui rebellare conetur contra patrem suum — et hostiliter surrexerit contra ipsum patrem suum, dum adhuc potens est et utilitatem Regis potest facere — et filius ejus cum vult dishonorare aut per raptum regnum ejus possidere, non obtineat quod inchoavit etc. Fast wörtlich stimmt hiermit überein L. Baiuvar. Tit. 2. Cap. 10. Vergl. L. Baiuv. Tit. 2. C. 20. §. 3. Dux vero qui praeest in populo ille semper de genere Agilolfingorum fuit, et debet esse quia sic Reges antecessores nostri concesserunt eis, ut qui de genere illorum fidelis regis erat et prudens, ipsum constituerent Ducem ad regendum populum illum. In keinem der übrigen Gesetzbücher der deutschen Völkerstämme ist, so wie hier und in andern Stellen dieser Gesetze, die Rede von den besonderen Rechten des Dux.

b)

b) S. Montesquieu de l'esprit des loix, L. 30.
Ch. II.

S. 28.

Noch weit weniger, als die politische, wurde die kirchliche Verfassung der eroberten Römischen Provinzen durch die Eroberer verändert, welche ihnen, nach dem damaligen Zustande der Religion, gerade als der wesentlichste Theil des Christenthums erschien, zu welchem sie sich theils schon zur Zeit der Eroberung, theils sehr bald nach derselben bekannten a). Das letztere war namentlich der Fall bey dem Theile der Franken, welcher sich im inneren Gallien niederließ, und theils schon mit seinem Könige Chlodwig (496), theils bald hernach zur christlichen Religion übertrat; nur der größte Theil von Deutschland blieb, ohngeachtet seiner ehemaligen Verbindung mit dem Römischen und seiner nunmehrigen mit dem französischen Reiche, noch geraume Zeit heidnisch. Auch bewürkte es keinen Unterschied unter den verschiedenen neuen Staaten, daß die deutschen Völker, welche schon als Christen in die Römischen Provinzen einwanderten, zu den Arianern gehörten (ein Umstand, den übrigens der gleich zur rechtgläubigen Kirche übergetretene Chlodwig sehr zu seinem Vortheile benutzte); die katholische Kirche blieb auch unter ihnen in ihren Rechten ungekränkt, und mußte sich sehr bald zur alleinigen zu machen b). In Gallien erkannte noch Chlodwig selbst mit der bisherigen Verfassung der Kirche die Normen, von welchen jene abhieng c), nebst den wichtigsten Privilegien, die sie im Römischen Staate genossen

sen

sen hatte, an; die von ihm ohne Zweifel bestätigten Schlüsse der Synode zu Orleans, welche auf seinen Befehl gehalten wurde, enthalten aber außerdem auch schon Spuren einiger Rechte, welche sich der neue König vindicirte, ohnerachtet sie die bisherige höchste Gewalt nicht ausgeübt hatte. Auch wurde es der Kirche leicht, in den neuen Staaten sehr bald zu großen Reichthümern zu gelangen (ohnerachtet sie wohl anfangs, als auch noch späterhin, oft genug geplündert wurde *d*), indem der germanische Eroberer, sobald er die christliche Religion angenommen hatte, es sehr natürlich fand, daß er seine geistlichen Vergehungen eben so gut, als seine weltlichen zu büßen schuldig sey, und sich wenigstens kurz vor seinem Tode durch Schenkungen an Kirchen und Klöster (oft gar des ihnen selbst geraubten Gutes), mit dem Himmel abfand. Unter diesen Umständen und bey dem Einflusse, den die Geistlichkeit, insonderheit die Bischöfe, sehr bald auf die Staatsgeschäfte erhielt *e*), war sie unter den alten Einwohnern ohnstreitig der Stand, welcher die meisten Vortheile von dem Umsturze des Römischen Staates zog.

a) S. über diese ganze Materie Planck's Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung. B. 2. Abth. 1. und Abth. 2. Abschn. 1 und 2.

b) Der Burgundische König Gundobald (+ 516) bekannte sich wahrscheinlich schon zur catholischen Religion. Mascov. a. a. D. Th. 2. S. 23. Bey den Westgothen wurde sie seit Reccared's Uebertritt zu derselben (um 586) die allgemeine, bey den Longobarden seit dem Anfange des 7ten Jahrhunderts. Paul. Diac. IV. 44.

e) Concilium Aurelianense I. a. 511. bey Labbé Concilior. Tom. 4. p. 1403 sq. Ep. Syn. ad Chlodoveum regem. — Quia tanta ad religionis catholicae cultum glorioſae fidei cura vos excitat, ut ſacerdotalis mentis affectu ſacerdotes de rebus neceſſariis tractaturos in unum colligi juſſeritis, ſecundum voluntatis vestræ conſultationem et titulos quos dedistis, ea quae nobis viſum eſt definitione reſpondimus; ita ut ſi ea quae nos ſtatuimus etiam vestro recta eſſe iudicio comprobantur, tanti conſenſus regis ac domini majori auctoritate ſervandam tantorum firmet ſententiam ſacerdotum. — Can. 1. De homicidis, adulteris, et furibus, ſi ad eccleſiam cōfugerint, id conſtituimus obſervandum, quod eccleſiaſtici canones decreverunt, et Romana lex conſtituit. Can. 14. Antiquos canones relegentes, priora ſtatuta credidimus renovanda etc.

d) S. Planck a. a. D. S. 195 u. f.

e) Schon unter Chlodwig und ſeinen nächſten Nachfolgern gehörte eine eigene Hofgeiſtlichkeit zum fränkischen Hofſtaate. Der vornehmſte derſelben, der Archi-Capellanus, vereinigte ſchon ſehr frühe dieſen Poſten mit dem eines Referendarius, und die zugleich mit den Reichſtagen entſtandene Reichsſtandschaft der Biſchöfe, gründete den Einfluß der Geiſtlichkeit auf die Staatsgeſchäfte und auf die Staatsverfaſſung.

V.

§. 29.

Bald nach der Gründung der neuen Staaten fieng man an, die bisherigen deutschen Gewohnheitsrechte und Willkühren niederzuschreiben a). Diese ältesten geschriebenen Gesetze deutscher Völker sind aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern nur in der, welche sie durch spätere Revisionen und einzelne Zusätze erhalten haben; auch fehlen uns gleichzeitige genauere Nachrichten über Art und Weise, Zeit und Veranlassung ihrer Abfassung. Die äußere Rechtsgeschichte muß das meiste aus den Vorreden nehmen, welche den Gesetzen, wie wir sie jetzt haben, zwar freylich fast bey allen, erst lange nach ihrer ersten Abfassung vorgesetzt sind, aber als eine der historischen Wahrscheinlichkeit nicht zuwiderlaufende Tradition, wenigstens in der Hauptsache, die sie enthalten, Glauben verdienen b). Mit eben so vielen Schwierigkeiten hat die innere Rechtsgeschichte zu kämpfen, da sie das alte Recht von spätern Zusätzen scheiden muß c).

a) Sammlungen dieser Gesetze in ihrer späteren Form sind: 1) Jo. Scharidi *Leges Ripuariorum, Baiuvariorum et Alemannorum*. 1530. 8. 2) Jo. Heroldi *originum ac germanicarum antiquitatum libri, seu leges Salicae, Alemannorum etc.* 1557 fol. 3) Jo. Tili Aurei *venerandaeque Antiquitatis libelli Salicam legem continentes etc.* 1573. 12. 4) Fr. Lindenbergii *Codex legum antiquarum etc.* 1607. 1613

1613 fol. 5) *Leges Francorum Salicae etc. opera et studio J. G. Eccardi* 1720 fol. 6) *Corpus juris Germanici antiqui etc. consilio et praefatione Jo. Gottl. Heineccii adornavit Petr. Georgisch. Hal. 1738. 4.* 7) *Barbarorum leges antiquae cum notis et Glossariis — collegit — J. Paul. Canciani. Venet. 1781 - 92. 5 Tom. fol.*

b) Wenigstens in einem höheren Grade, als ihnen Senkenberg (*Vision. div. S. 12*) zugestehen will.

c) Die Vergleichung der ältesten Gesetze unter sich und mit den späteren Gesetzen der Völker im eigentlichen Deutschland, welche das reinste germanische Recht enthalten, leisten hierbey insonderheit gute Dienste.

§. 30.

Die Veranlassung zur schriftlichen Abfassung des bisherigen Gewohnheitsrechtes war wohl theils die Nothwendigkeit, das privatrechtliche Verhältniß der Römer zu den Deutschen zu bestimmen a), theils die fortschreitende Cultur, das Beispiel der Römer, welche nach geschriebenen Gesetzen gerichtet wurden, und das steigende königliche Ansehen, welches die Ausübung einer Art von gesetzgebenden Gewalt möglich machte. Jener Grund scheint hauptsächlich die Abfassung des Burgundischen, Salischen und des ältesten Westgothischen Gesetzbuches b), dieser vorzüglich die Verfassung des Ripuarischen, Alemannischen und Baiyrischen veranlaßt zu haben c). Selbst die Gesetzgebung Theodorichs für die Ostgothen und Römer gieng wohl von dem ersten Gesichtspuncte aus, da sie wenigstens vorzüglich die Gegenstände betrifft, welche

che jene Gesetze abhandeln, wenn sie gleich sehr abweichende Grundsätze enthält und reichhaltiger ist d). Hingegen die deutschen Völker, welche nicht in Römische Provinzen eingewandert waren, oder mit dem fränkischen Reiche in Verbindung standen, entbehrten noch weit länger geschriebene Gesetze e).

a) Dieses hing von der Währung ab (§. 17 und 18), welche für den Römer besonders bestimmt werden mußte, weil er nicht zu dem Rechte gebühren war (§. 51), daß der Schöffe weisen konnte.

b) Die Lex Salica und Burgundionum nehmen bey allen Verletzungen und deren Ersatz auf den Unterschied zwischen einem Römer und Germanier Rücksicht; die Lex Wisigothorum in ihrer jezigen Form freylich nicht, aber davon liegt wohl der Grund nur darin, daß sie späterhin weit mehr Veränderungen erlitten hat, als jene (§. §. 34).

c) Hier finden sich sehr wenige Rücksichten auf den Unterschied zwischen Römern und Deutschen.

d) Theodorichs Gesetzgebung ist augenscheinlich für den Fall berechnet, wenn zwischen Gothen und Römern Streitigkeiten entstanden. Wozu auch sonst ein Gesetz für Gothen und Römer, da diese unter sich nach ihrem bisherigen Rechte gerichtet wurden? Cassiodor Var. VI. 12.

e) Dahin gehören die Langobarden, Frisen, Sachsen und Thüringer. Da die letzteren zu Ende dieser Periode schon unter dem fränkischen Theodorich standen, ihre Gesetze aber augenscheinlich weit später sind, so läßt sich kaum ein anderer Grund denken, warum sie nicht schon von Theodorich mit den Alemannen, Ripuariern und Bayern geschriebene Gesetze erhielten, als daß Theodorichs Gesetzgebung vor der Unterwerfung Thüringens fällt, welche er nicht lange überlebte.

§. 31.

Alle diese Gesetze wurden wohl gleich in lateinischer Sprache niedergeschrieben, theils weil die deutsche Sprache zur Schriftsprache noch nicht hinreichend gebildet war *a)*, theils weil man in den neuen Germanischen Staaten überhaupt alle Gesetze in lateinischer Sprache verfaßte. Die Einwendung, daß man doch Gesetze für deutsche Völker in ihrer eigenen Sprache abgefaßt haben werde, läßt sich dieser Meinung nicht mit Grund entgegensetzen; die deutsche Sprache würde zum leichteren Gebrauche des Gesetzes wenig beigetragen haben.

a) S. Heineccius Histor. jur. cum not. Silber. radii L. 2. Cap. 1. §. 7. Note g.

§. 32.

Nach den Vorreden, welche vor den Salischen und Burgundischen Gesetzen stehen, wurden diese nach Rath des Adels und der Grafen aufgesetzt, und nachher dem Volke publicirt *a)*. Da diese Art zu verfahren nicht nur bey der Aufzeichnung von Gewohnheitsrechten die natürlichste war *b)*, sondern auch mit dem altgermanischen Herkommen in Absicht der Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten völlig übereinstimmt (§. 17), so ist nicht abzusehen, warum man diese Nachricht bezweifeln *c)*, und etwa gar diese Gesetze für Privatsammlungen halten soll *d)*. Vielmehr kann wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden,

den,

den, daß die Gesetze der Ripuarier, Alemannen^{a)} und Bayern auf dieselbe Art entstanden sind. Nur Theodorichs Edict für die Ostgothen und Römer wurde nach Art eines Römisch-kaiserlichen Edicts verfaßt.

a) Prologus Leg. Sal. Gens Francorum incluta — nuper ad Catholicam fidem conversa, immunis ab haeresi, dum adhuc teneretur barbarie, inspirante Deo inquirens scientiae clavem, juxta morum suorum qualitatem desiderans justitiam, custodiens pietatem; dictaverunt Salicam legem proceres ipsius gentis, qui tunc temporis apud eandem erant Rectores. Sunt autem electi de pluribus viri quatuor his nominibus, Wilogast, Bodogast, Salogast et Windogast, in locis quibus nomen Salagheve, Bodogheve et Windogheve. Qui per tres mallos convenientes, omnes causarum origines sollicitate discurrendo, tractantes de singulis, judicium decreverunt hoc modo. At ubi Deo favente Clodovaeus comatus et pulcher et inclytus rex Francorum prius, recepit Catholicum Baptismum, quidquid minus in pacto habebatur idoneum, per praecellos reges Clodovaeum et Childebertum et Hlotharium fuit lucidius emendatum, et procuratum decretum hoc: Prologus Leg. Burg. Amore justitiae per quam Deus placatur, et potestas terrenae dominationis acquiritur; ea primum habito consilio comitum procerumque nostrorum studimus ordinare, ut integritas et aequitas iudicandi a se omnia praemia vel corruptiones excludat. Omnes itaque administrantes iudicia, secundum leges nostras quae communi tractatu compositae et emendatae sunt, inter Burgundionem et Romanum praesenti tempore iudicare debebunt?

- b) Weil der Adel ohnstreitig, wo nicht allein, doch am häufigsten zum Richteramte gelangte, und daher die meiste Kenntniß von Rechtsachen haben mußte. Derselbe Fall trat auch bey dem Römischen Patricius ein.
- c) J. F. Kunde über den Ursprung der Reichsstandschaft der Bischöfe und Aebte. S. 46. Denn man braucht auch deshalb die Versammlungen, auf welchen diese Gesetze gemacht sind, nicht für Reichstage zu halten; auch war die Mitwirkung des Adels bey der Abfassung dieser Gesetze von ganz anderer Art, als auf den nachherigen Reichstagen.
- d) Senkenberg *Visiones diversae de collectione leg. Germ.* p. 11.
- e) Die Nachrichten von der Abfassung der *Lex Alamann.*, welche einige *Codices* haben, beziehen sich indessen nur auf ihre späteren Revisionen.

§. 33.

Da nur die Rechtsgewohnheiten aufgezeichnet wurden, in Rücksicht deren man das Bedürfniß, den Kenntnissen des Richters zu Hülfe zu kommen, am dringendsten fühlte, so besteht der Inhalt der ältesten Gesetze hauptsächlich in einem Verzeichnisse der Bußen, mit welchen der Friedesbrecher Verletzungen des Eigenthums, der Person oder des richterlichen Ansehens belegen mußte. Nur das, was mit diesen Gegenständen zunächst in Verbindung stand, wie z. B. das Familien-Schutzrecht und das von diesem abhängende Erbsrecht, Beweis und Gegenbeweis des angeschuldigten Friedebruchs u. s. w., oder was in Rücksicht der seit der Eroberung der Römischen Provinzen ein

eingetretenen neuen Verhältnisse bestimmt werden mußte und daher bey der Abfassung zur Sprache kam a), kommt außerdem noch gelegentlich vor. Auch wird in den Bayrischen und Alemannischen Gesetzen das Verhältniß des Dux noch insbesondere bestimmt b); sehr vieles blieb auch noch fernerhin ungeschriebenes Recht.

a) Dahin gehört Lex Burgund. Tit. 1. De libertate donandi patribus attributa et muneribus regis.

b) In der L. Alemann. enthält Tit. 1 bis 23, in der L. Baiuvar. Tit. 1. die Rechte und Privilegien der Kirche (vielleicht ein späterer Zusatz), Tit. 2 der L. Baiuvar. und Tit. 24 bis 36 der Lex Alem. die Rechte des Dux. Der übrige Inhalt kommt mit den übrigen deutschen Gesetzen durchaus überein.

§. 34.

Von allen germanischen Völkern scheinen zuerst die Westgothen geschriebene Gesetze erhalten zu haben, denn nach dem Zeugnisse Isidors ist schon von ihrem Könige Eurich (reg. von 466 bis 484) eine Aufzeichnung ihrer Rechte veranstaltet worden a). Diese wurden durch das Breviarium Alarici weniger verdrängt als ergänzt (§. 46), und im Laufe des siebenten Jahrhunderts durch eine Reihe von Verbesserungen und neuen Bearbeitungen zu dem Codex vermehrt b), welchen wir jetzt unter dem Namen Lex Wisigothorum besitzen. Den Hauptbestandtheil desselben machen die Verordnungen der Könige Chindaswind und Receswind aus, welche das Römische Recht

ganz verboten c); seine jezige Gestalt scheint er durch den König Egica erhalten zu haben. Wie viel oder wie wenig von den ältesten Gesetzen Eurichs in denselben aufgenommen ist, läßt sich nicht genau bestimmen, da nur die neueren Constitutionen mit dem Namen der Könige bezeichnet sind, von welchen sie herrühren, alle älteren Gesetze hingegen bloß die Ueberschrift Antiqua führen, unter welcher Rubrik denn aber mehr als bloß Eurichs Gesetze, vorzüglich Stellen aus dem Breviarum Alarici aufgenommen worden sind d). Die meisten Stellen unter dieser Ueberschrift kommen jedoch sowohl in Rücksicht der Gegenstände, welche sie betreffen, als des Styles, in welchem sie abgefaßt sind, sehr mit den übrigen älteren deutschen Gesetzen, welche ihre ursprüngliche Form besser erhalten haben, vorzüglich mit der Lex Burgundionum überein; die neueren Gesetze hingegen sind ganz in der Sprache Römischer Constitutionen abgefaßt, und enthalten auch sehr oft Grundsätze des Römischen Rechtes. Schon unter Theodorich scheint die Sammlung ins Gothische übersetzt worden zu seyn e). Sie ist in zwölf Bücher abgetheilt, und ihre einzelnen Constitutionen sind unter Titel gebracht: wenn sie aber gleich die reichhaltigste von allen deutschen Gesetzsammlungen ist, so ist sie doch wegen des weit späteren Zeitalters des größten Theiles ihres Inhaltes, für die innere Rechtsgeschichte in dieser Periode nur mit Vorsicht zu gebrauchen f).

a) Iudori Hispalens. Chron. Aer. Hisp. 504 (466. der Dionysischen): Sub hoc rege (Eurico) Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt. antea

antea tantum moribus et consuetudine tenebantur.

- b) Durch Leuwigild († 608), Gundemar († 612), Sifibuth († 621), Sisenand († 636), Chindaswind († 642), Recceswind († 652), Wamba († 680), Erwig († 687), Egica († 700), Wisliza († vor 711)
- c) L. Wisigoth. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 9 und 10.
- d) So zum Beyspiel Lib. 4. Tit. 1. De gradibus, welcher die Ueberschrift Antiqua führt, und aus dem Breviarium Alarici, ursprünglich aber aus Jul. Paul. Recept. Sent. IV. II. genommen ist. Lib. IV. Tit. 3. Cap. 3 u. f. w.
- e) S. Biener Comment. de orig. ac progr. II. Germ. Tom. I. p. 110.
- f) Ueber die Ausgaben der L. Wisig. s. Biener l. c. und Heineccius Antiqq. Tom. I. p. 257.

§. 35.

Am nächsten an die ältesten Gesetze der Westgothen reicht sicher die Lex Salica; aber daß sie das älteste geschriebene Gesetzbuch eines deutschen Volkes sey, ist wohl unerweislich. Weder aus der Vorrede derselben (§. 32. Note a), noch aus dem Zeugnisse des spätern Siegbert von Gemblours a) läßt sich darthun, daß sie um das Jahr 422 unter dem König Faramund b) gemacht sey, und auch ihr Inhalt trägt keinesweges die Spuren eines so hohen Alters an sich. Daß die Gesetze niedergeschrieben worden seyen, von welchen die Vorrede die Verfasser angiebt, wird

nicht gesagt, und wenn es auch der Fall wäre, so würde aus dem Umstande, daß die Franken damals noch Heiden gewesen seyen, ein so hohes Alter doch nicht folgen. Das wahrscheinlichste scheint zu seyn, daß die alten Gewohnheiten und Willkühren der Salischen Franken unter Chlodwig niedergeschrieben worden sind, welchen diese Vorrede ausdrücklich nennt, und womit auch eine Schlußformel, welche mehrere Manuscripte haben, übereinstimmt c). Die Erwähnung früherer Verfasser bezieht sich entweder auf bloße Willkühren, welche nicht niedergeschrieben wurden, oder auf eine Abfassung, welche Chlodwigs Zeiten nicht viel übersteigt. Diesemnach ist auch nicht zu bezweifeln, daß der Theil der Franken, für welchen dieses Gesetz gemacht wurde, in den nachherigen Niederlanden wohnten, denn diese standen zuerst allein unter Chlodwig; die übrigen fränkischen Stämme (die Ripuarier) kamen erst kurz vor Chlodwigs Tode unter seine Herrschaft, und erhielten ihr Gesetzbuch durch seinen Sohn Theodorich. Die Hypothesen von einer Abfassung des salischen Gesetzbuches in den Zeiten, wo die Franken noch in Deutschland wohnten, gründen sich bloß auf etymologische Ableitungen, welche in der deutschen Geschichte nur zu oft mißbraucht werden, und wird auch durch Tit. 50 widerlegt d).

a) Sigeberti Gemblacens. Chron. ad a. 422, und die *Gesta Francorum* (aus welchen er geschöpft zu haben scheint) Cap. 4. *Tunc defuncto Sunnone et accepto consilio in unum primatum eorum unum haberi principem, petierunt consilium Marcomiro, ut regem unum haberent sicut*

sicut et ceterae gentes. At ille dedit eis consilium, et elegerunt Faramundum filium ipsius Marchomiri et levaverunt eum super se regem crinitum. Tunc et legem habere coeperunt, quam consilarii eorum priores gentiles his nominibus tractaverunt. Die ganze Geschichte steht in Widerspruch mit dem Zustande der Franken zu Chlodwigs Zeit.

b) Die Vorrede weiß von diesem Faramund wenigstens nichts, wenn sie auch sonst mit der Stelle Note a übereinstimmt.

c) Epilogus legis Salicae a Carolo M. emendatae bey Canciani Tom. 2. p. 118. Expliciunt legis Salicae libri III., quam Clodoveus rex Francorum statuit, et postea una cum Francis pertractavit, ut ad titulos aliquid amplius adderet, sicut a primo usque ad 78 perduxerit. Inde vero Childebertus post multum tempus tractavit, ut quicquid invenire potuerit, ibi cum suis Francis adderet, hoc est a 78 usque ad 84 quicquid invenit digne ibidem imposuisse cognoscitur. Iterum cum hos titulos Clotharius a germano suo gratanter excepit, sic et ipse similiter cum regni sui sapientibus invenit, ut a 84 adderet et ita perfectum perduxit. Hiermit stimmt der Wolfenbüttersche Codex bey Eccard und bey Canciani Tom. 5. p. 393 u. t. überein: Primus rex Francorum (Chlodwig) statuit a primo titulum usque 62 disposuit judicare; postmodo autem tempus cum optimatis suis a 63 titulum usque 78 addidit; sic vero Childebrandus rex (Childebert) post multum autem tempus quid addere debirit etc.

d) L. Sal. Tit. 50. Si quis — servum — seu quamlibet rem suam sub alterius potestate agnoverit, mittat eam in tertiam manum, et ille, apud quem agnoscitur, debet adramire. Et si intra Ligerim aut Carbonariam

ambo manent, et qui agnoscit, et apud quem agnoscitur, in noctes quadraginta placitum faciant. — Quodsi trans Ligerim aut Carbonariam etc. — In Gefolge aller dieser Umstände setzt Heineccius (Antiq. Germ. Tom. 1. p. 265) mit vieler Wahrscheinlichkeit die erste Abfassung der L. Sal. zwischen die Jahre 484 und 496.

§. 36.

Eine gänzliche Umarbeitung scheint das Gesetzbuch der salischen Franken nicht erfahren zu haben; nur einzelne Zusätze und Verbesserungen sind insonderheit vom 63sten (oder nach der Escardischen Ausgabe dem 62sten) Titel an sichtbar a). Wir haben daher wahrscheinlich den größten Theil noch in seiner ursprünglichen Gestalt, und die Rechtsätze sind, wenige Ausnahmen abgerechnet, die wohl alle von späteren Zusätzen herrühren b), ächt germanisch. Die Lex Salica ist daher vorzüglich wichtig für die innere Rechtsgeschichte. In einigen Manuscripten finden sich im lateinischen Texte, deutsche, oft corrumpirte Worte, mit dem Vessaze Malberg, Malberc oder Malb., welche größtentheils den Gegenstand, von welchem das Gesetz handelt, kurz andeuten c). Man nennt sie gewöhnlich die Malbergische Glossen, weil sie nach der gewöhnlichen Meinung eine Erklärung dunkler Rechtswörter enthalten d), und der Ausdruck Malberg anzeige, daß das Wort in dieser Bedeutung im Gerichte (mallus) gebraucht werde e). Ueberbleibsel eines deutschen Urtextes können sie wohl nicht seyn f), da keine Spur

Spur vorhanden und es auch nicht einmal wahr-
scheinlich ist, daß je ein solcher existirt habe (S. 31).

- a) Von hier fangen auch die späteren größeren Zusätze, des Decretum Childeberti und Chlotarii an, nach welchen einige Codices (z. B. der Wolfenbüttelsche bey Canciani Tom. 5), die Lex Salica in drey oder vier Bücher theilen. Auch weichen von hier an vorzüglich die verschiedenen Codices von einander ab. S. Heineccius Antiq. Germ. Tom. 1. p. 282. u. f.
- b) z. B. Tit. 14. De ingenuis hominibus qui mulieres ingenuas rapiunt. Cap. 12. Si quis sororem aut fratris filiam aut certe alterius gradus consobrinam aut fratris uxorem, aut avunculi sceleratis nuptiis sibi junxerit, huic poenae subjaceat, ut a tali consortio separetur; atque etiam, si filios habuerint, non habeantur legitimi heredes, sed infamia sunt notati. Der ganze Titel, aus welchem diese Stelle ist, enthält sonst rein deutsches Recht, und solcher Stellen sind überhaupt nur wenige.
- c) Diese Worte gehören nie zum Zusammenhange des Gesetzes selbst; es ist daher auch um deswillen schon nicht wahrscheinlich, daß sie bey einer Uebersetzung aus Unkunde der lateinischen oder deutschen Sprache stehen geblieben seyen.
- d) v. Selchow Gesch. der in Deutschl. geltenden Rechte S. 253. J. W. Hoffmann Obsl. jur. Germ. Cap. 1.
- e) Eccard ad L. Sal. p. 14.
- f) Biener l. c. p. 34 seq.

Das Burgundische Gesetzbuch (Lex Burgundionum, Gundobada, Loi Gombette) ist zu Ende des fünften Jahrhunderts *a)* unter dem König Gundobald († 516) gemacht *b)*. Es ist in besserem Latein, als das salische Gesetz abgefaßt, und enthält mehr aus dem Römischen Rechte als dieses *c)*. Die erste Gesetzgebung Gundobalds scheint bis zum 42sten Titel zu gehen *d)*, von da an folgen lauter einzelne Zusätze, welche von einer Revision, welche noch Gundobald selbst vornahm, herrühren *e)*. Da hingegen ein für sich selbst bestehender Anhang (additamentum I. und II.) von seinem Nachfolger Siegmund († 523) ist *f)*. Unter den fränkischen Königen hat dieses Gesetzbuch zwar auch Zusätze erhalten, aber an dem ursprünglichen Texte scheint bey dieser Gelegenheit nichts verändert worden zu seyn *g)*.

a) In der Unterschrift des 42sten Titels heißt es: Data Ambariaco in colloquio sub Die III. Non. Septemb. Abieno V. C. Conf. Von gleichem Jahre (501) ist Tit. 45. Tit. 52 ist Agapito Conf. (500) datirt. Alle drey enthalten aber nur spätere Zusätze. s. Note d.

b) Die L. Burg. beginnt mit folgendem Prolog: Vir gloriosissimus Gundebaldus rex Burgundionum. Cum de parentum nostrisque constitutionibus pro quiete et utilitate populi nostri impensius cogitarem, quid potissimum de singulis causis et titulis honestati — conveniret, coram positis nostris optimatibus universa pensavimus, et tam nostra quam eorum sententia, mansuris in aevum legibus, sumptissimus statuta perscribi. Hierauf folgt eine zweyte
te

te Vorrede mit der Ueberschrift: In Dei nomine anno secundo regni domini nostri gloriosissimi Gundebaldi regis (s. S. 32. Note a). Einige setzen daher die erste Abfassung des Burgundischen Gesetzbuches in das Jahr 486; allein hier lesen einige Msspte Sigismundi, es ist offenbar eine von der ersten verschiedene Vorrede, und es ist um so wahrscheinlicher, daß sie bey Sigismunds Revision dem Gesetze vorgesetzt sey, da die Revision Gundobalds nicht wohl schon in sein zweytes Regierungsjahr gesetzt werden kann.

c) Z. B. die Form der Schenkungen und letztwilligen Dispositionen Tit. 43 und 60. In diesem und noch in einem anderen Falle Tit. 55 wird den Burgundern ausdrücklich verstattet, sich nach dem Römischen Rechte zu richten.

d) Bis zum 42sten Titel excl. kommen keine Wiederholungen, und selbst nur wenige Spuren einer späteren Revision vor; von diesem Titel an werden bloß die früheren Gesetze abgeändert, verbessert und ergänzt, und sehr oft ausdrücklich gesagt, daß dieß ein neues verbesserndes Gesetz sey. Z. B. Tit. 42. Tit. 43, 45, 50 u. s. w.

e) Da verschiedene derselben noch in seine Regierung fallen, s. Note a. S. Biener l. c. Th. I. S. 100.

f) Einige schreiben ihm auch Antheil an der Lex Burg. selbst zu, weil sie das Consulat von Agapitus (Note a) ins Jahr 517 setzen, da dann Tit. 53 von ihm seyn mußte.

g) Die Lex Burgundionum trägt nach ihrem ganzen Inhalte das Gepräge des fünften und sechsten Jahrhunderts an sich; Karl der M. bequäme sich durch ein bloßes Aditament (Caroli M. Capit. de justitiis faciendis ex Lege Salica Romana et Gundobada) das festzusetzen, was die
Um.

Umstände der Zeit erforderten. Ueber die verschiedenen Ausgaben der Lex Burg. s. Heineccius antiquit. Germ. T. 1. p. 320.

§. 38.

Zu gleicher Zeit sollen a) die Gesetze der Ripuarier, Alemannen und Bayern entstanden seyn; alle drey werden dem ostfränkischen König Theodorich (Chlodwigs Sohn) zugeschrieben. Ihre erste Abfassung fiel also zwischen die Jahre 511 und 534 (oder vielleicht 530 S. 30. Note e). Das Ripuarische Gesetzbuch kommt in Absicht seines Inhaltes und des Styles mit der Lex Salica fast durchgängig überein, auch enthält es nicht sowohl mehr Spuren des Römischen Rechtes b), als überhaupt eine spätere Entstehung c). Die Veränderungen, welche es durch spätere Revisionen und Zusätze erhalten hat, lassen sich nicht mehr von dem ursprünglichen Texte unterscheiden d).

a) Prol. Leg. Ripuar. Theodoricus rex Francorum, cum esset Cathalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant; ipso autem dictante, iussit conscribere legem Francorum, Alemannorum et Baiuvariorum, et unicuique genti, quae in ejus potestate erat, secundum consuetudinem suam; addiditque addenda et improvisa et incomposita resecavit; et quae erant secundum consuetudinem paganorum mutavit secundum legem Christianorum. Et quicquid Theodoricus rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthaec Childebertus rex inchoavit corrigere, Chlotarius rex perfecit. Haec omnia

Da-

Dagobertus rex gloriosissimus per viros illustres Claudio, Chadoin Domagno et Agilolfo renovavit, et omnia veterum legum in melius transtulit, unicuique quoque genti scriptam tradidit. Factae autem sunt leges, ut earum motu humana exerceretur nequitia etc.

- b) Tit. 58. und Tit. 61. sind wohl die einzigen und der erstere, schon dem Style nach gewiß ein neuerer Zusatz.
- c) Dieß beweisen sowohl Anzeigen der gestiegenen königlichen Gewalt, wie sie sich in der Lex Salica nicht finden, z. B. Tit. 60. C. 6. Tit. 61. 65. 69. u. s. w. als die Privilegien der Kirchen und Geistlichkeit Tit. 36. 58. 60. C. 8. Indessen sind dieß vielleicht spätere Zusätze.
- d) Wenigstens ist nur hier und da ein späterer Zusatz auffallend sichtbar, wie Tit. 37, 59, 65. und doch sollen mancherley Veränderungen mit diesem Gesetzbuche vorgegangen seyn. Ueber die verschiedenen Ausgaben der Lex Ripuariorum s. Heineccius Antiqq. Germ. Tom. 1. p. 330.

§. 39.

In das Alemannische Gesetzbuch sind zwar durch die Revisionen, welchen es unterworfen wurde, keine fremdartige Zusätze aus dem Römischen Rechte aufgenommen worden, allein mit dem ursprünglichen Texte dürften demohngeachtet bedeutende Veränderungen vorgegangen seyn. Benähe die ganze erste Hälfte dieses Gesetzes handelt von den Rechten der Kirche und Geistlichkeit und des Herzoges; von jenen ist aber in keinem andern Gesetzbuche dieser Zeit (das Bayrische ausgenommen) a), so umständlich die Rede, und über diese

diese möchte wohl eher der Herzog Lantfried, welcher dieses Gesetz revidirt hat b), als ein fränkischer König eine Legislation, wie diese ist, veranlaßt haben. Der übrige Inhalt hingegen hat wenigstens nicht mehr Spuren nachheriger Veränderungen, als das Ripuarische Gesetzbuch.

a) Man wird bey Vergleichung dieser Titel mit der Vorrede S. 38. Note a. auf die Vermuthung geleitet, daß sie von Chlothar herrühren möchten, insonderheit wenn man noch eine andere Vorrede hinzunimmt, welche sich bey Goldast (Scr. Rer. Alem. T. 2) findet: *Lex Alemannorum, quae temporibus Hlotharii Regis cum Principibus, suis id sunt 30 Episcopis et 39 Ducibus et 72 Comitibus, vel caetero populo constituta est.* Die damalige fränkische Verfassung erklärt es leicht, warum bey dieser Revision so besonders auf die Rechte der Geistlichkeit Rücksicht genommen wurde (S. die 2te Periode).

b) In einem Codex, den Ecard de reb. Franc. orient. Tom. 1. p. 493. anführt, findet sich folgender Titel: *Incipit lex Alemannorum quae temporibus Santfredo filio renovata est. Convenit enim majoribus natu populo Alemannorum una cum duce eorum Lantfredo vel caetero populo adunato etc.* Der Schluß ist: *Explicit lex Alemann. temporibus Lantfredi renovata.* Die verschiedenen Ausgaben s. bey Biener l. c. Tom. 1. p. 57. und Heinecc. Antiq. Germ. Tom. 1. p. 340.

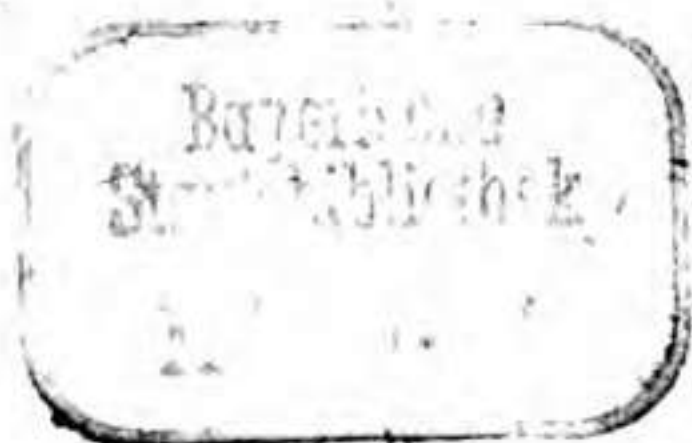
§. 40.

Das Bayrische Gesetzbuch (Lex Baiuvariorum) kommt mit dem Alemannischen in Absicht des Inhalts (selbst dessen Anordnung) und der Sprache so sehr überein, daß man wohl annehmen darf, daß eines dem andern zum Muster gedient habe. Was von diesem gesagt worden ist, gilt daher auch von jenem, und was im alemannischen Gesetz wahrscheinlich von Lantfried herrührt, muß im Bayrischen ebenfalls irgend einem Herzog zugeschrieben werden. Daß diese mit Rath des Volkes Recht gesetzt haben, beweisen zwei Zusätze zu der Lex Baiuvariorum welche 763 und 772 unter dem Herzog Thassilo II gemacht sind a).

- a) Concilium Aschaimense sub Thassilone duce Boioariae a. 763 celebratum; und: Concilium Bavaricum apud Dingolwingam a. 772. Bey Canciani Tom. 2. Ueber die verschiedenen Ausgaben der Lex Baiuvar. s. Biener l. c. Tom. 1. p. 61. und Heineccius Antiqq. Germ. Tom. 1. p. 337.

§. 41.

Von allen diesen Gesetzen unterscheidet sich Theodorichs Edict vom Jahre 500 a) hauptsächlich nur dadurch (§. 30) daß es bloß aus dem Römischen Rechte geschöpft ist b). Das bisherige Gothische Gewohnheitsrecht wurde durch dieses Edict nicht aufgehoben, aber da politische Gründe den staatsklugen Theodorich abhielten, dem:



demselben durch schriftliche Abfassung eine längere Dauer zu versichern, so mußte es freylich bald in Vergessenheit gerathen, wenn auch nicht so manche in dem Edicte enthaltene Verordnungen seiner Anwendung im Wege gestanden hätten c).

- a) Die Absicht Theodorichs bey Verfassung dieses Edicts (§. 30) ergiebt sich auch aus dem Eingang: Querelae ad nos plurimae pervenerunt, intra provincias nonnullos legum praecepta calcare. Et quamvis nullus injuste factum possit sub legum auctoritate defendere; nos tamen cogitantes generalitatis quietem, et ante oculos habentes illa, quae pos sunt saepe contingere, pro huiusmodi casibus terminandis praesentia iussimus edicta pendere: ut salva juris publici reverentia, et legibus omnibus cunctorum devotione servandis, quae Barbari Romanique sequi debeant super expressis articulis, edictis praesentibus evidenter cognoscant.
- b) Die Spuren des deutschen Rechts, welche Pithou (in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Edicts) zu finden glaubt, sind freylich wohl Folgen der Gothischen Bearbeitung des Römischen Rechts, aber sie enthalten keine Germanischen Rechtsgrundsätze.
- c) Vorzüglich die Todesstrafen in den Fällen wo der Germanier bloß das Wehrgeld zahlte. Ueber die Ausgaben dieses Edicts s. Biener l. c. Tom. I. p. 125.

Da den Römern in den neuen germanischen Staaten verstattet wurde, nach ihrem bisherigen Rechte zu leben, in so fern sie nicht mit Germaniern in Collision kamen, zugleich aber bey der bald überhand nehmenden Barbaren, welche bey den Römern mit dem Studium der Wissenschaften überhaupt, auch das ihres eigenen Rechts in Vernachlässigung brachte, und bey dem Umstande, daß sehr bald Deutsche, in Rechtsfachen der Römer unter einander, ebenfalls Richter wurden *a)*, das Bedürfniß einer Bearbeitung des Römischen Rechtes zum Gebrauche der Richter sehr fühlbar werden mußte, so entstanden ziemlich gleichzeitig mit der ersten Aufzeichnung der deutschen Gewohnheitsrechte, Gesetzgebungen und Privatwerke über das Römische Recht, in den neuen Staaten.

a) Daß dieß anfangs nicht der Fall war, sieht man aus Cassiodor. Var. III. 3. Cum Deo iuvante, sciamus, Gothos vobiscum habitare permixtos; ne qua inter consortes, ut assolet, indisciplinatio nasceretur, necessarium duximus, illum sublimem virum, bonis nobis moribus hactenus comprobatum, ad vos Comitem destinare, qui secundum edicta nostra inter duos Gothos litem debet amputare: si quod etiam inter Gothum et Romanum natum fuerit fortasse negotium, adhibito sibi prudente Romano, certamen possit aequabili ratione discingere. Inter duos autem Romanos Romani audiant, quos per provincias dirigimus, cognitores, ut unicuique sua jura serventur, et sub diversitate iudicium una iustitia complectatur universos.

Eine Gesetzgebung für die Römer, welche ihm unterworfen waren, veranstaltete Alarich II, König der Westgothen, 506, das Breviarium Alaricianum. Es bestand in einer Sammlung von Rescripten und Edicten aus dem Codex Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus, einigen Novellen, und Auszügen aus den Schriften von Papinian, Paulus und Caius. Unter jede Stelle kam eine Paraphrase (interpretatio) die freylich oft den Sinn verfehlt und oft den Text nur wiederholt; in den Fragmenten aus Caius ist aber der Text selbst interpolirt und glossirt. Der wahre Verfasser dieser Compilation ist der Comes (wahrscheinlich Palatii) Boiarich, welchen das Publicationspatent (auctoritas oder confirmatio) das derselben vorgesetzt ist, ausdrücklich nennt a), wiewohl sie wegen der Unterschrift desselben, von mehreren (selbst von Schulting b),) dem Referendarius Anian zugeschrieben wird. Der Gebrauch dieser Sammlung ist ohne Zweifel nicht bloß auf die Westgothischen Provinzen eingeschränkt gewesen, wenn man gleich nicht in jeder Stelle, in welcher von der Lex Romana die Rede ist, gerade an das Breviarium Alarici denken darf c). Sie ist oft mehr oft weniger vollständig, zuweilen im bloßen Auszuge oder gar in der bloßen Interpretation, ja sogar mit eigenen Zusätzen abgeschrieben worden d). Die einzige vollständige Ausgabe derselben ist von Sichard e), die späteren sind alle aus dem achten Codex Theodosianus ergänzt.

a) Exemplar auctoritatis (in Jac. Godofredi Prolegom. ad Cod. Theod. Cap. 5. Commonitorum Timotheo V. S. Comiti. Utilitates populi nostri propitia divinitate tractantes, hoc quoque quod in legibus videbatur iniquum, meliori deliberatione corrigimus ut omnis legum Romanarum, et antiqui juris obscuritas, adhibitis sacerdotibus ac nobilibus viris, in lucem intelligentiae melioris deducta, resplendeat, et nihil habeatur ambiguum, unde se diuturna aut diversa iurgantium impugnet obiectio. Quibus omnibus enucleatis atque in unum librum prudentium electione collectis, haec quae excerpta sunt, vel clariori interpretatione composita, venerabilium episcoporum, vel electorum provincialium nostrorum roboravit assensus. Et ideo subscriptum librum, qui in tabulis habetur collectus, Goiario comiti pro distringendis negotiis nostra iussit clementia destinari, ut iuxta eius seriem universa causarum sopiatur intentio: nec aliud cuilibet aut de legibus aut de iure liceat in disceptationem proponere, nisi quod directi libri et subscripti viri spectabilis Aniani manu, sicut iussimus, ordo complectitur. — Hanc vero praeeptionem directis libris iussimus cohaerere, ut universos ordinationis nostrae et disciplina teneat, et poena constringat. Anianus vir spectabilis ex praeeptione D. N. gloriosiss. Alarici Regis hunc Codicem de Theodosiani legibus atque sententiis juris vel diversis libris electum, Aduaris anno 22. eo regnante edidi atque subscripsi. Recognovimus. Dat. sub die 4. Non. Febr. anno 22 Alarici Regis Tolosae.

b) Jurisprud. Antejustin. in praef.

c) S. Biener l. c. Tom. 1. pag. 292. u. f. galt vor der Publication des Justin. Rechts. In
 3 3

Italien so wie in Gallien die Quellen aus welchen diese geschöpft war.

a) Ein Beyspiel hiervon ist die Lex Romana bey Canciani Tom. 4.

b) Basil. 1528.

§. 44.

Eine Privatarbeit a) über das Römische Recht ist hingegen die Compilation, welche unter dem Namen Papiani responsa (Papiani liber responsorum) bekannt ist. Sie ist aus denselben Quellen geschöpft, welche der Westgothischen Gesetzgebung (§. 43) zum Grunde liegen, aber weit unvollständiger als diese. Da sie mit der Lex Burgundionum in Gegenständen und Ordnung größtentheils übereinstimmt, so ist wohl das wahrscheinlichste, daß sie von einem Römer unter Burgundischer Herrschaft gemacht ist b). Die Zeit ihrer Abfassung scheint zwischen die Jahre 501 und 534 zu fallen c).

a) Nach Einigen Conring de orig. jur. Germ. Cap. 20. Bach historia jur. Rom. L. 3. C. 4. §. 16) soll sie auf Gundobalds Befehl gemacht seyn. Diese Behauptung gründet sich indessen bloß auf eine Stelle in dem Publications = Patent zur Lex Burgundionum: Inter Romanos — sicut a parentibus nostris statutum est, Romanis legibus praecipimus judicari: qui formam et expositionem legum conscriptam, qualiter judicent, se noverint accepturos, ut per ignorantiam se nullus excuset. In der Compilation selbst wird aber mit keinem Worte erwähnt,

wähnt, daß sie unter öffentlicher Autorität abgefaßt sey, und wäre sie wirklich die hier versprochene, so müßte sie wenigstens unter Siegmund verfertigt seyn, weil von diesem höchst wahrscheinlich diese Vorrede herrührt S. 37.

b) Anderer Meinung ist: Hugo Lehrbuch der Gesch. des Röm. Rechts S. 291. Woher der Name Papiani responsa kommt, ist ungewiß. Von dem Fragmente aus Papinian welches in einigen Ausgaben voransteht, kann er aber doch wohl nicht herrühren, weil dieß Fragment gewiß nicht zu dieser Sammlung gehört. S. Schulting jurispr. antejustin. p. 827. Note I.

c) Weil nach der Ordnung der Titel in dieser Compilation (sie ist bey Heineccius Antiqq. Germ. Tom. 1. p. 310 mit der Lex Burg. verglichen) das Burgundische Gesetzbuch in der Gestalt, wie wir es jetzt haben, schon vorhanden seyn mußte. S. S. 37. Die Responsa Papiani sind am besten abgedruckt in Schulting jurisprudent. antejust. p. 827 u. f. Ob die Consultatio veteris Icti (bey Schulting. a. a. D. pag. 813 u. f.) einen ähnlichen Zweck hatte, wie diese Compilation, läßt sich nicht entscheiden, die Collatio legum Mosaicarum et Romanarum, war aber gewiß nicht zum Gebrauche in den neuen germanischen Staaten bestimmt.

VI.

S. 45.

Bey der Zusammenstellung der Rechts-
 sätze a), welche aus den bisher bemerklich ge-
 machten Quellen fließen, entsteht die Schwierig-
 keit, daß sehr häufig die allgemeine Gültigkeit
 derselben zweifelhaft ist. Da indessen die germa-
 nischen Gesetzbücher, wenn man nur bey ihrem
 Inhalt auf die verschiedenen Zeiten Rücksicht
 nimmt, aus welchen er herrührt, und das, was
 aus fremden Quellen entlehnt ist, absondert, eine
 so auffallende Uebereinstimmung in den meisten
 Gegenständen zeigen, so darf man wohl die all-
 gemeine Gültigkeit eines Rechtsatzes vermuthen,
 wenn nur nicht gerade bestimmte Abweichungen
 anderer Gesetze aus derselben Zeit vor-
 kommen. In der Zusammenstellung selbst ist es
 nothwendig beym Privatrecht das ursprünglich
 deutsche Recht von dem fremden noch ganz zu tren-
 nen, mit welchem es erst in der folgenden Periode
 mehr verschmolzen wird, das Privatrecht dem
 öffentlichen Rechte vorausgehen zu lassen, weil
 dieses erst aus jenem sein Licht erhält und das ca-
 nonische Recht, so wie es sich bis zum Ende dieser
 Periode ausgebildet hat, als ein für sich bestehendes
 Ganzes zu behandeln, da es erst in den fol-
 genden Perioden Einfluß auf die übrigen Theile
 des Rechts äußert.

a) Diese Rechtsätze können aber nicht bloß aus den Quellen genommen werden, die sich schon in dieser Periode eröffnet haben, sondern auch aus den Gesetzbüchern welche erst in der folgenden entstehen. Diese enthalten eben so rein deutsches Recht als jene, und dienen oft dazu die fremdartigen Zusätze eines Rechtsatzes, der in den Gesetzen dieser Periode schon nicht mehr in seiner ursprünglichen Lauterkeit da steht, zu erkennen. Auch die Formelbücher, ohuerachtet keines bis in diese Periode hinaufreicht, können schon mit Nutzen gebraucht werden. Die Hülfsmittel s. oben beyrn S. 10.

 A. Germanisches Privatrecht.

§. 46.

In Absicht des persönlichen Zustandes war es zuvörderst sehr wichtig, ob jemand seiner Geburt nach ein Römer oder ein Germanier (Barbarus) war. Jeder wurde in der Regel nach den Gesetzen der Nation gerichtet, zu welcher er seiner Geburt nach gehörte, der Gemeine sogar nach den Gesetzen der besonderen deutschen Nation, aus welcher er war *a*). Eine allgemeine Ausnahme machte die Geistlichkeit, welche nach Römischen Rechte lebte *b*), zu dem sie freylich in dieser Periode auch größtentheils noch geböhren war. Eine besondere Ausnahme kam bey der Verbindlichkeit aus Delicten vor *c*). Wahrscheinlich gestattete man auch in dieser Periode schon den Römern ihrem angebohrnen Rechte zu entsagen und nach germanischem Rechte zu leben *d*). Den Germaniern war dieß aber nur bey einzelnen Geschäften erlaubt *e*).

a) Lex Rip. Tit. 31. Cap. 3. Hoc autem constituimus ut infra Pagum Ripuarium tam Franci, Burgundiones, Alemanni, seu de quacunque natione commoratus fuerit, in iudicio interpellatus, sicut lex loci continet, ubi

ubi natus fuerit, sic respondeat. Cap. 4. Quod si damnatus fuerit secundum legem propriam non secundum Ripuariam, damnatum sustineat.

b) Lex Rip. Tit. 58. Cap. 1. — Episcopus Archidiaconum jubeat, ut ei tabulas secundum legem Romanam qua ecclesia vivit, scribere faciat.

c) Pact. Leg. Sal. (bey Canciani Tom. 2.) Tit. 16. Si quis hominem ingenuum superventum exspoliaverit (Malb. Mosedo) 62 Sol. cum dimidio culpabilis judicetur. Si vero Romanus, Barbarus, Salecum Francum exspoliaverit, causam superius comprehensam convenit observare. Si vero Francus Romanum exspoliaverit sol. 30 culpabilis judicetur.

d) Lex Salica Tit. 44. Cap. 1. Si quis ingenuus Franco (Francum, L. Sal. reform.) aut Barbarum aut hominem, qui Salica lege vivit, occiderit etc.

e) Lex Burgund. Tit. 60. Cap. 1. Si quis posthaec Barbarus vel testari voluerit, vel donare, aut Romanam consuetudinem aut Barbaricam esse servandam sciat etc.

§. 47.

Die altgermanische vierfache Abtheilung der Personen in Bezug auf den Stand der Freiheit (§. 15) läßt sich nun schon umständlicher entwickeln. Die Existenz eines Geschlechts adels in allen germanischen Staaten ergiebt sich aus den Gesetzen und gleichzeitigen Schriftstellern

lern a), nur fällt jetzt bey den Franken der Begriff eines Adlichen, mit dem eines königlichen Getreuen vom ersten Range (Antrustiones, Leudes) schon so zusammen, daß in dem salischen und ripuarischen Gesetzbuche, das was in andern vom Adel, von den Antrustionen gesagt wird b). Der Adliche hat vor dem bloßen Freyen das Vorrecht eines höheren Wehrgeldes c), welches er, wenn er unter die Getreuen des Königs aufgenommen wird, behält, und daher eine eigene höhere Klasse derselben, die Antrustionen oder Leudes im strengen Sinne bildet d), von welcher die bloß Freygebohrnen e), welche im Gefolge des Königs dienen (regales pueri, vassi regis, pueri regis f), wohl unterschieden werden müssen. Auch gelangen der Regel nach nur Adliche zu hohen Staatsämtern und insonderheit zum Richteramte g). Der Adel wird durch die Geburt von einem adelichen Vater und einer wenigstens freygebohrnen Mutter erworben h). Da aber der König durch Beförderung zu hohen Staatsämtern und Aufnahme unter seine Getreuen im Stande war, das Ansehen eines Mannes eben so zu erhöhen, als es in früheren Zeiten durch kriegerischen Ruhm geschehen war, so konnte freylich der Adel einem Geschlechte auch durch königliche Gnade zu Theil werden i).

a) Lex Frisionum Tit. 1. Si nobilis nobilem occiderit, 80 sol. componat. — Si nobilis liberum occiderit 53 sol. et unum denarium solvat. — Si nobilis litum occiderit, 27 sol. uno denario minus componat domino suo. Lex Anglior. et Werin. Tit. 1. Si quis Adelingum occiderit 600 sol. componat.

Qui liberum occiderit 200 sol. componat. Lex Burgund. Tit. 2. — Si optimatem nobilem occiderit, in medietatem pretii 150 sol., si aliquem in populo nostro mediocrem 100, pro minori persona 75 sol. praecipimus numerare. Venantius Fortunatus (geb. 530 † nach 600) dessen Carmina historica lobreden auf fast alle angesehenen Personen seiner Zeit enthalten, vergißt bey keinem, wo es der Fall ist, den Adel seines Geschlechtes zu preisen. 3. B. Carm. hist. L. 2. Carm. 9. L. 4. C. 27. Das Bayrische Gesetzbuch nennt sogar die Namen der Bayrischen Adeltichen Geschlechter. Lex Baiuv. Tit. 2. Cap. 20. §. 1. De genealogia, qui vocantur Huosi, Throzza, Sagana, Hahilingua Aennion, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali. Illis enim duplum honorem concedimus. Et sic duplam compositionem accipiant. Agilolfingi vero usque ad ducem in quadruplum componuntur, quia summi principes sunt inter vos.

b) Pact. leg. Sal. Tit. 44. Cap. 1. Si quis ingenuus Franco aut Barbarum, aut hominem qui Salica lege vivit, occiderit — sol. 200 culpabilis judicetur. Cap. 4. Si vero eum, qui in truste dominica est, occiderit sol. 600 culpabilis judicetur. Lex Ripuar. Tit. 7. Si quis ingenuus hominem ingenuum Ripuarium interfecerit, 200 sol. culpabilis judicetur. Tit. 11. Si quis eum interfecerit, qui in truste regia est, 600 sol. culpabilis judicetur. S. auch Montesquieu de l'esprit des loix. L. 30. Chap. 25. Der Grund, warum in diesen Gesetzen der Name des Adels nicht vorkommt, liegt ohnstreitig darinn, daß durch die reichen Beneficien, die der König seinen Antrustionen gab, die meisten alten adelichen Geschlechter bewegen wurden, in sein Gefolge zu treten, und es daher sehr bald wenige Adeltiche geben mochte, die nicht Antrustionen waren. Dieß mag die Veranlassung gegeben haben, daß allmählig
die

die Vorzüge des Adlichen Standes, dem der Antrusionen beygelegt wurden, ohnerachtet ursprünglich diese gerade umgekehrt deshalb Vorzüge erhielten, weil sie zu jenem gehörten; und es ist leicht abzusehen, daß die Könige dieß auch in die Gesetze überzutragen bemüht gewesen seyn mögen. Im Inneren von Deutschland konnte der König nicht so viele Getreue haben, als in den ehemals Römischen Provinzen, weil er hier nicht so zahlreiche Güter hatte, welche er zu Beneficien geben konnte. Daher giengen hier die Vorzüge des Adels nicht auf die Antrusionen über, und daher finden sich auch späterhin in Deutschland so zahlreiche Dynastenfamilien, die in andern Provinzen des ehemaligen Fränkischen Reiches gar nicht, oder doch nicht so häufig vorkommen. Daß man übrigens bey einem Antrustio nicht an einen gewöhnlichen Freyen, sondern an einen mächtigeren und angesehenen Mann denken muß, läßt sich schon aus Marculf form. 1. 18. vermuthen, wo es heißt: *ille fidelis — veniens ibi in palatio nostro una cum arimania sua etc.* vergl. oben S. 16. Note 2. Bey Gregor von Tours heißen sie *utiliores, meliores Franci*. Hist. Franc. VI. 45. *Chilpericus convocatis melioribus Francis reliquisque fidelibus.*

c) Die Bestimmung desselben ist in Absicht der Quantität in den verschiedenen Gesetzen freylich sehr verschieden; indessen ist doch das Wehrgeld des Adlichen allezeit wenigstens um ein Drittel höher als bey dem gemeinen Freyen.

d) Daß der Antrustio nicht als königlicher Getreuer überhaupt ein höheres Wehrgeld heben kann, als der Freygeböhrne, ergiebt sich daraus, daß es nicht jeder von diesen hat. In der Lex. Sal. Tit. 57. wird das Wehrgeld des Grafen Cap. 1. auf 600 sol. gesetzt, und dann Cap. 2. gesagt: *Si quis Sagebaronem aut Gravionem, qui puer regius fuerat (occiderit) sol. 300 cul.*

culpabilis judicetur. Es mußte also Getreue des Königs von einem niederen Range geben (auch Gregor von Tours unterscheidet meliores Franci von den reliquis fidelibus oben Note b), und wornach konnte sich dieser richten, als nach dem Geburtsstande, nach welchem (ehe man eine besondere Taxe für die höhere Geistlichkeit brauchte) das Wehraeld allein bestimmt wurde? Lex Ripuar. Tit. 56. Cap. 5. Si quis clericum interfecerit, juxta quod nativitas ejus fuit ita componatur. Die pueri oder vassi regis können aber nichts anderes als die bloß Freygebohrnen seyn, welche im Gefolge des Königs dienten, denn ein Freygelassener konnte der Regel nach so wenig die Waffen tragen als ein Leibeigener (s. den folgenden §), und wenn gleich in Hinsicht ihrer zuweilen eine Ausnahme statt fand (s. die folgende Note), so kann man doch die angeführte Stelle wohl nicht auf diesen Fall allein ziehen, zumal da die Lex Ripuar. Tit. 53. Cap. 2. von dem regius puer noch den tabularius unterscheidet. Quod si regius puer, vel ex tabulario ad eum gradum ascenderit 300 sol. mulctetur.

e) Auch Freygelassene wurden zuweilen durch besondere königliche Gnade pueri regis und schwanzen sich so gar selbst zu höheren Staatsämtern empor. Gregor von Tours erzählt hiervon ein paar interessante Beispiele. Hist. Franc. IV. 47. und V. 49. Merkwürdig ist hierbey, was Gregor von dem einen dieser Bequinstigten sagt; Quem ille per diversa loca dirigens, locum praebuit militandi. Et hoc quasi honoratus habitus etc.

f) Diese Ausdrücke sind ohne Zweifel gleichbedeutend. Sie bezeichnen Getreue des Königs von geringerem Range (Note d), oder auch Getreue eines Privatmanns, welchen nie der Name Antrustionen oder Leudes in der späteren Bedeutung

tung des Wortes (die früher s. §. 16) beyge-
legt wird. *Lex Alemann. Tit. 36. Qualis-
cunque persona sit aut Vassus ducis aut co-
mitis, nemo negligat ad placitum venire.*
*Lex Baiuvar. Tit. 2. Cap. 15. Vassi regis
et ducis.* Von einem solchen Vassen ist auch
ohne Zweifel *Lex Ripuar. Tit. 31. Quod
si homo ingenuus in obsequio alte-
rius inculpatus fuerit etc.* und *L. Fris. Tit. 17.
Liber homo qui sub tutela nobilis cujuslibet
erat zu verstehen.* Wenn der Ausdruck *Vassus* von
Gwas, famulus, herkommt (G. L. Boehmer
Obss. jur. feud. Obs. 2. §. 3), so ist er seinem
Ursprunge nach gleichbedeutend mit *Leudes*.

g) Ich schliesse dieß daraus, daß der Graf und
der Sagbaron der Regel nach ein Wehrgeld von
600 sol. hat. *L. Sal. Tit. 57. Cap. 1. 2. (s. Note d).
Cap. 3. Si quis Sacebaronem, qui ingenuus
est — occiderit, 600 sol. culpabilis judicetur.*
Man darf sich hier an dem Ausdruck *ingenuus*
nicht stoßen, denn er bezeichnet nicht allezeit einen
bloßen Freygeborenen; übersetzt doch auch der
*Schwabenspiegel Cap. 50. (der Sentenbergischen
Ausgabe) ingenuus* durch höchstfrey, worunter
in der angeführten Stelle der hohe Adel verstan-
den wird.

h) In früheren Zeiten scheint die Ehe mit einer Per-
son geringeren Standes verboten gewesen zu seyn.
*Adam Bremens. hist. eccl. Cap. 4. 5.
Saxonum gens — generis quoque et nobili-
tatis suae providissimam curam habentes, nec
facile ullis aliarum gentium, vel sibi inferio-
rum connubiis infecti, propriam et sinceram
tantumque sibi similem gentem facere conati
sunt. — Quatuor igitur differentiis gens illa
consistit, nobilium scilicet, et liberorum, li-
bertorumque atque servorum. Et in legibus
firmatum ut nulla pars in copulandis coniu-
giis propriae sortis terminos transferat, sed*
no

nobilis nobilem ducat uxorem liber liberam etc. — Si vero quispiam horum sibi non congruentem, et genere praestantiorum duxerit uxorem cum vitae suae damno componat. In den Gesetzen dieser und der folgenden Periode kommt inzwischen nichts von einer Mißheirath zwischen Adlichen und freyen Personen vor, wiewohl die rechtlichen Folgen einer solchen Ehe, in Absicht der Rechte der Ehefrau (§. 53), von denen einer Ehe eines Adlichen mit einer Person gleichen Standes verschieden gewesen zu seyn scheinen.

- i) Daß man bey der Erwerbung des Adels auf diese Weise nicht an eine Standeserhöhung denken darf, versteht sich von selbst. Erst nach mehreren Generationen erlangte ein solches begünstigtes Geschlecht den Adel.

§. 48.

Der Stand des Freyen (ingenuus, frilingus a), bato oder barus b)) beruhte auf der Geburt von einem freygebohrnen Vater und einer freygebohrnen Mutter c). Die Unabhängigkeit des Freyen war schon sehr häufig durch das Verhältniß eines Vasallen eingeschränkt, in welchem er zum Könige, zu einem Edelmann (Senior in dieser Beziehung d)), und vielleicht auch schon zu andern Freyen e) stand. Der Vasalle leistete wohl bloß Kriegsdienste f), und war also von dem späteren Ministerialen verschieden, der auch zu häuslichen Dienstleistungen verbunden war g). Diese bey einem Privatmann zu übernehmen, scheint in dieser Periode noch für eine Erniedrigung des Geburtsstandes gehalten worden zu seyn; wenigstens

verstehen die Gesetze unter Ministerialen noch bloß unfreie Leute *h*). Die Vorrechte des Freygeborenen bestehen hauptsächlich in einem höheren Wehrselde, als der Unfreye hat *i*), in dem ausschließlichen Rechte, die Waffen zu tragen *k*), der Befugniß bey angeschuldigten Friedebrüchen sich durch den Eid oder ein Gottesurtheil zu reinigen, der Fähigkeit Zeugniß abzulegen und als Eidhelfer anderer Personen gleichen Standes aufzutreten, und der Freiheit von Abgaben an den Staat. Unter die Gründe, aus welchen der Stand der Freyheit verloren gieng, gehörten alle Entstehungsarten der Leibeigenschaft (S. 50); der Bann machte seiner Vorrechte, so lange er dauerte, verlustig.

a) Nithard oben S. 16. Note e.

b) L. Sal. Tit. 34. Cap. 1. Si quis Baronem de via ortaverit aut impinxit, sol. 15 culpabilis judicetur. Cap. 2. Si vero mulierem ingenuam de via sua ortaverit aut impinxit sol. 45 culpabilis judicetur. An einen Unfreyen darf man wohl hier nicht denken, und mehr als einen bloßen Freyen kann baro hier auch nicht anzeigen, da die mulier ingenua, wahrscheinlich die Adelige, eine dreyfache Buße (das Vorrecht des Adels nach salischem Rechte) in gleichem Falle erhält. — Charta traditionis a. 823. ap. Meichelbeck histor. Frising. Tom. 1. P. 2. p. 255. Liberi homines, qui dicuntur Bariscalci. — Caroli Calvi Capit. tit. 36. C. 32. ut vicini comites in una die — mallum non teneant, propter francos homines et advocatos, qui ad utraque malla non possunt occurrere; (sed comes) sic mallum suum teneat ut Barigildi ejus et Advocati, qui in aliis comitatibus rationes habent, ad suum mallum occurrere possint. Freylich be-

deus

deutet Baro aber auch schlechtbin eine Person männlichen Geschlechts. L. Rip. Tit. 58. Cap. 12. Quodsi hominem regium tabularium, tam baronem quam feminam de mundeburde regis abstulerit etc. L. Alamann. Tit. 76. Eine andere Meinung über die Bedeutung von baro s. in Hüllmanns Geschichte des Ursprungs der Stände Th. I. S. 54 u. f.

c) S. S. 50.

d) Der Ausdruck kommt zwar, so viel ich weiß, so frühe noch nicht vor, aber ich kenne auch keinen andern ältern, der den Dienstherrn bezeichnete. Es kann also wohl angenommen werden, daß er demohngeachtet so alt sey, als das Verhältniß selbst.

e) Späterhin war es ohnstreitig der Fall. Cap. Caroli Calvi, Tit. 40. Cap. 2. Et volumus atque iubemus ut Vasalli Episcoporum — et Vallorum nostrorum etc. Cap. Car. Calvi 2. 844. Et si aliquis — Comitibus, Vicecomitibus, Vicariis aut cuiuslibet hominis senioratum elegerit etc.

f) Capit. Caroli M. a. 807. C. 1. Inprimis quicumque beneficia habere videntur omnes in hostem pergant. Cap. Reg. Franc. L. 4. C. 4. De vassis nostris qui ad Marcham nostram constituti sunt custodiendam. — Capit. Car. M. a. 812. Cap. 7. De Vassis dominicis qui adhuc intra casam serviunt, et tamen beneficia habere noscuntur, statutum est, ut quicumque ex iis cum Domino Imperatore domi remanserit, Vasallos suos casatos secum non retineat, sed cum Comite cuius pagenses sunt, ire permittat.

g) Capit. Caroli M. III. a. 811. Cap. 4. Quod Episcopi et Abbates, sive comites, dimittunt eorum liberos homines ad casam nomine ministerialium —. Hi sunt falconarii, venatores, telonearii, praepositi, decani etc.

h) L. Sal. Tit. 11. De servis et mancipiis furatis. Cap. 6. Si quis Maiorem, Infestorem, Scantionem, Mariscalium, Stratorem etc, vel Ministerialem furaverit. L. Burgund. tit. 10. Cap. 1. Si quis servum natione Barbarum occiderit lectum Ministerialem sive Expeditionalem etc.

i) S. S. 47. Note a und b; L. Ripuar. Tit. 11. Si quis servum interfecerit 36 sol. culpabilis iudicetur.

k) Capit. Reg. Franc. Lib. 5. Cap. 247. Ut servi lanceas non portent, et qui inventus ita fuerit post bannum, in eius dorso hasta frangatur. Die Stelle L. Sal. reform. Tit. 28. Cap. 1. Si quis lidum alienum qui cum domino suo in hoste fuerit, sine consilio domini sui — ingenuum dimiserit etc. kann wohl nicht das Gegentheil, welches ohnehin dem Germanischen Nationalgeist durchaus entgegen ist, beweisen, denn es wird ja nicht gesagt, daß er im Heere gedient habe. S. auch S. 51. Note a.

§. 49.

Durch die Einwanderung in die Römischen Provinzen hatten die Germanier außer der deutschen Leibeigenschaft nun auch die Römische Sklaverei kennen gelernt, welche zwar an jenem Rechtsinstitute nichts änderte, sondern vielmehr in den Germanischen Staaten völlig den Charakter der Leibeigenschaft annahm a), aber in dem Zustande der Freigelassenen Veränderungen hervorbrachte. Unfrei ist, im weiteren Sinne, noch immer der, welcher für sich und seine Nachkommen einem andern Privatmann andere Dienste als Kriegsdienste
und

und Abgaben von seinem Eigenthum zu leisten hat, und weil dazu auch der Frengelassene (litus im strengen Sinne *b*), colonus *c*), puer, homo *d*), frilazze) *e*), der Regel nach verbunden ist, auch dieser, wenn er gleich ein eigentliches Wehrgeld hat, und Eigenthum besitzen kann (§. 51). Daher ist er immer noch im Schutze (tutela, mundeburdium, mundium, verbum) seines ehemaligen Leibherrn, dieser heißt noch immer sein Herr, und zieht den größten Theil des Wehrgeldes *f*). Im strengeren Sinne ist nur der Leibeigene [Servus *g*), mancipium *h*), ministerialis *i*), galindi *k*), lazzi *l*)] unfrey; dieser hat kein Wehrgeld *m*), besitzt kein Eigenthum *n*), und wird bloß als Sache, die im Eigenthum steht, betrachtet *o*). Sein Leibherr räumt ihm entweder einen Hof mit einem dazu gehörigen Grundstück, jedoch nur bis auf Widerruf, ein (casatus) *p*), von welchem er bestimmte Abgaben giebt *q*), und bald gemessene, bald ungemessene Dienste leisten muß *r*), oder gebraucht ihn zu andern Verrichtungen (§. 48. Note *h*).

a) Zu welchem sich ohnehin die Römische Sklaverey in dieser Zeit auch im Römischen Reiche neigte, Der originarius in der L. 7. C. de murileg. et gyneciar. (XI. 7.) und L. 4. L. 7. L. 11. C. de agricolis et cens. (XI. 47) ist ein wahrer Leibeigener, und zwar in sehr gelinder Leibeigenschaft. Die germanischen Gesetze bezeichnen mit den Ausdrücken servus und mancipium allezeit auch den Deutschen Leibeigenen.

b) So heißt der Frengelassene in: L. Frisio-
num Tit. 1. Cap. 4. Si nobilis litum occi-
derit 27 sol. uno denario minus componat

domino suo et propinquis occisi sol. 9. Der Freye und der Servus wird hier genau vom litus unterschieden. Die Lex Anglior. et Werinor. Tit. 1. De homicidiis spricht bloß vom Adalingus, liber und servus, und giebt Tit. 9. dem libertus ein Wehrgeld, das obngesähr dasselbe Verhältniß hat, wie das des Litus im Frisfischen Gesetz. Die L. Saxonum unterscheidet im Tit. 2. Cap. 4. De homicidiis ebenfalls den litus vom liber und servus. Ebenso L. Sal. Tit. 38. L. Ripuar. Tit. 62. Cap. 1. Si quis servum suum tributarium aut litum fecerit, si quis eum interfecerit 36 sol. culp. judic. Im weiteren Sinne heißt der Leibeigene aber auch litus. L. Sal. Tit. 30. Si quis lidum alienum extra consilium domini sui ante regem per denarium ingenuum dimiserit.

- e) L. Alemann. Tit. 23. De servis ecclesiasticis etc. Libri autem ecclesiastici, quos colonos vocant etc. L. Baiuvar. Tit. 1. Cap. 14. De colonis vel servis ecclesiae qualiter servant. — §. 1 - 5 bestimmt die Abgaben und Dienste des colonus; §. 6. unterscheidet davon den servus und seine Obliegenheiten. S. Note g und p.
- d) L. Sal. Tit. 14. De ingenuis hominibus qui mulieres ingenuas rapiunt. Cap. 6. Si quis puer regis vel lidus ingenuam feminam traxerit, de vita componat. L. Ripuar. Tit. 9. Si quis hominem regium interfecerit, 100 sol. culpabilis judicetur. Eben dieß Wehrgeld hat auch nach Tit. 10. der homo ecclesiasticus.
- e) L. Baiuvar. Tit. 7. Cap. 10. Si cum manu-missa quam frilazzin vocant etc.
- f) Oben Note b. Lex Saxon. Tit. 2. Cap. 5. Litus si per iussum vel consilium domini sui

sui etc. L. Baiuvar. Tit. 4. De liberis qui per manum dimissi sunt liberi, quomodo componantur. §. 6. Si eum occiderit, componat eum domino suo cum 40 sol.

g) L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 14. §. 6. Servus autem ecclesiae secundum possessionem suam reddat tributa. Opera vero tres dies in hebdomada in dominico operetur, tres vero sibi faciat. Si vero dominus eius dederit ei boves, aut alias res quas habet, tantum serviatur quantum ei per possibilitatem impositum fuerit. Tamen injuste neminem opprimat.

h) L. Burgund. Tit. 40.

i) L. Sal. Tit. 11. (§. 48. Note h).

k) Marculfi Mon. Form. L. 2. Form. 36. Si quis servo vel galindo suo aliquid concedere velit.

l) Nithard oben §. 16. Note e. L. Sal. Tit. 19. Cap. 1. Malb. Anilafina und Cap. 2. Malb. Theulafina sind ohnstreitig von der Ancilla zu erklären, welche in diesen Gesetzen erwähnt wird.

m) L. Frisionum Tit. 1. Cap. 11. Si quis homo — alterius servum occiderit, componat eum juxta quod fuerit adpretiatus, et dominus eius ipsius pretii fuisse, sacramento suo juraverit. In den übrigen Gesetzen ist zwar der Leibeigene mit einer bestimmten Summe angesetzt, aber da seine Verwandten nichts davon erhalten, sondern das Ganze an den Leiherrn fällt, so hat sie nicht die eigentliche Natur eines Wehrgeldes. Lex Baiuvar. Tit. 5. De servis quomodo componantur. Cap. 18. Si eum occiderit solvat eum domino suo cum 20 sol. L. Rip. tit. 8. L. Burg. Tit. 10.

- n) L. Baiuv, tit. 15. de venditionibus, Cap. 6. Si quis servum suum vendiderit, forsitan eius nesciens facultates quas habebat, dominus eius potestatem habeat, qui eum vendidit, requirendi res eius ubicunque invenire potuerit, Cap. 7. Si quis servus de peculio suo fuerit redemptus, et hoc dominus eius forte nescierit, de domini potestate non exeat; quia non pretium, sed res servi sui, dum ignorat, accepit. Auch muß der Leibeigener allezeit für die Delicte des Leibeigenen zahlen.
- o) L. Fris. Add. Sapiens. Tit. 8. De rebus fugitivis. Si servus aut ancilla, aut equus, aut bos, aut quodlibet animal fugiens dominum suum etc. Der Leibeigene konnte daher auch mit und ohne Gut verschenkt, verkauft oder vertauscht werden.
- p) In einer Schenkungsurkunde Form. Goldast. Nr. 39. heißt es: damus — in villa quae dicitur Centoprato casatos duos cum omnibus adiacentiis vel adpendiciis eorum etc. Daß die Concession eines solchen Hofes widerrechtlich war, ergibt sich aus Note n.
- q) Von welcher Art sie gewesen seyn mögen, läßt sich aus der Vergleichung dessen abnehmen, was die Lex Baiuvar. Tit. 1. Cap. 14. De colonis vel servis ecclesiae qualiter serviant. Von den Abgaben des Colonis und des servus ecclesiae sagt: §. 1. De colonis vel servis ecclesiae qualiter serviant, vel qualia tributa reddant, hoc est agrarium secundum aestimationem iudicis, provideat hoc iudex; secundum quod habet. De triginta modis tres donet, et pascuarium solvat secundum usum provinciae. §. 2. Andecingas legitimas, hoc est perticam decem pedes habentem, quatuor perticas in transverso, quadraginta in longo, arare, seminare, claudere, colligere, et trahe-

here, et recondere. Pratum arpentis uno claudere, secare, colligere et trahere. A tremisse unusquisque accola ad duo modia sationis excolligere, seminare, colligere, et recondere debeat. Et vineas plantando claudere, fodere, propaginare, praecidere, vindemiare, §. 3. Reddant decimum fascem de lino; de apibus decimum vas, pullos quatuor, ova quindecim reddant, §. 4. Para-fredos donent, aut ipsi vadant ubi eis injunctum fuerit. Angarias cum Carro faciant usque ad 50 leugas; amplius non minentur, §. 5. Ad casas dominicas stabulare, foenile, granicam, vel tuninum recuperando, pedaturas rationabiles accipiant; et quando necesse fuerit omnino componant. Calce-furnum ubi prope fuerit ligna aut petras 50 homines faciant; ubi longe fuerit, centum homines debeant exire; et ad villam, ubi necesse fuerit, ipsam calcem trahant. Die Dienste und Abgaben der Leibeigenen nach §. 6. s. Note g. S. auch L. Alem. Tit. 22.

r) S. Note g.

§. 50.

Die Leibeigenschaft entsteht: 1) durch die Geburt, wenn auch nur die Mutter oder der Vater Leibeigen ist, denn das Kind folgt der ärgeren Hand; nur setzt der letzte Fall eine wirkliche Ehe voraus a). Hatten die Eltern verschiedene Leibeigern, so scheinen die Kinder getheilt worden zu seyn b). 2) Durch die Ehe mit einer unfreien Person, die im Eigenthum eines andern steht c). 3) Durch Vertrag d), 4) Gefangenschaft im Kriege e), 5) Insolvenz f) und vielleicht auch schon 6) durch Verjährung g).

- a) Marculfi form. II. 29. Nro. 2. Omnibus non habetur incognitum qualiter seruo meo, voluntaria secuta es, et accepisti maritum. Sed dum te ipsa et agnatione tua in meo inclinare potueram servitio etc.
- b) L. Wisigoth. Lib. 10. Tit. 1. Cap. 17. De mancipiorum agnationibus dividendis atque eorum peculiis partiendis aut decernendis. Caroli M. Capit. a. 803. Cap. 1.
- c) L. Sal. Tit. 14. Cap. 11. Si quis ingenuus ancillam alienam sibi in coniugium sociaverit, ipse cum ea in servitium inclinetur. Tit. 29. Cap. 5. Tit. 14. Cap. 7. Si ingenua femina quemcunque de illis sua voluntate secuta fuerit ingenuitatem suam perdat. L. Rip. Tit. 58. Cap. 18. L. Burgund. Tit. 35. Cap. 2. 3. läßt den Eltern die Wahl, ob sie getödtet oder Königsweigen werden soll. Eine ähnliche Strafe enthält L. Lang. L. 2. Tit. 9. Cap. 1. 2. und Todesstrafe soll auch ursprünglich bei den Sachsen Statt gefunden haben. Adami Brem. hist. eccl. Lib. 1. Cap. 4. §. 47. Note h.
- d) L. Alem. Tit. 1. Cap. 1. L. Baiuvar. Tit. 6. Cap. 3. §. 1. Ut nullum liberum sine mortali crimine liceat inservire, nec de hereditate sua expellere, sed liberi, qui iustis legibus deserviunt, sine impedimento hereditates suas possideant. Quamvis pauper sit, tamen libertatem suam non perdat, nec hereditatem suam, nisi ex spontanea voluntate. Se alicui tradere voluerit, hoc potestatem habeat faciendi. L. Fris. Tit. 11. Cap. 1. Si liber homo spontanea voluntate vel forte necessitate coactus nobili seu libero seu etiam lito, in personam et in servitium liti se subdiderit etc. Eine Formel der Ergebung in die Leibeigenschaft, hat Marculf, form. II. 28.

e) Selbst bey den inneren Kriegen der Franken, in denen sogar die Geißel, welche zur Garantie des Friedens gegeben wurden, im Fall eines Bruches desselben, zu Leibeigenen gemacht wurden. Greg. Turon. III. 15.

f) L. Baiuvar. Tit. 2. Cap. 1. §. 4. 5. Cetera vero quaecunque commiserit peccata quousque habet substantiam, componat secundum legem. Si vero non habet, ipse se in servitio deprimat, et per singulos menses vel annos quantum lucrare quiverit, persolvat cui deliquit, donec debitum universum restituat.

g) S. Heineccius antiq. Germ. Tom. 2. P. 1. pag. 432. u. f.

§. 51.

Die Leibeigenschaft hört auf A) durch die Freylassung, deren Wirkungen aber nach ihren verschiedenen Arten und den Bedingungen, unter welchen sie geschah, verschieden waren.

1. Die älteste Form der Freylassung, welche aber in den Gesetzen nicht einmal vorkommt, scheint die feierliche Wehrhaftmachung gewesen zu seyn, die denn natürlich die volle Freyheit gab a). 2. Eine andere ursprünglich deutsche Art, welche ebenfalls ganz frey machte, bestand in einer feyerlichen mündlichen Erklärung des Leibherrn (Manumissio per quartam, septimam, duodecimam manum, oder auch per portas patentes), welche von einigen fälschlich für eine Nachahmung der Römischen Manumission gehalten wird b). 3) Wer vor dem König freygelassen wurde (Denarialis, manumissus per impans), trat aus dem Ber:

Verhältniß zu seinem Leibherrn zwar heraus, aber fiel in den Schutz des Königs, und mußte diesem vielleicht auch geringe Dienste und Abgaben leisten *c*). 3) In ein ähnliches Verhältniß kam der Leibeigene zur Kirche, wenn er in dieser freigelassen wurde (Tabularius, tabellarius) *d*). 4) Die gewöhnlichste Art der Freilassung scheint die durch einen Freybrief, früherhin wahrscheinlich vor Zeugen oder vor Gericht, gewesen zu seyn, bey welcher es auf die Bedingungen, welche der Leibherr machte, ankam, welche Rechte der Frengelassene (Chartularius) nun künftig haben sollte. Gewöhnlich wurde er zu Zinsen und Diensten verbunden und dem Leibherrn auch wohl noch andere Rechte vorbehalten *e*). 5) Durch das Römische Recht kam auch die Freilassung im Testament auf, die aber wohl selten gewesen seyn mag *f*). Von der Verbindlichkeit, in welcher der Frengelassene noch nach der Freilassung blieb, konnte er sich loskaufen *g*). B) Entstand die Leibeigenschaft durch Insolvenz, so hörte sie mit Bezahlung oder Abverdienung der Schuld auf *h*).

a) Paul. Diac. de gest. Langob. Lib. 1. Cap. 13. Igitur Langobardi — ut bellatorum possent ampliare numerum, plures a se servili jugo ereptos, ad libertatis statum perducunt. Utque rata posset haberi libertas, sanciunt, more solito, per sagittam, immurmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba. Etwas ähnliches fand späterhin in England statt. Leg. Henrici I. Reg. Angl. Cap. 78.

b) L. Langob. L. 2. Tit. 34. Cap. 1. Si quis servum suum proprium, aut ancillam suam propriam liberos dimittere voluerit, sit illi licentia qualiter ei placuerit. Nam qui fulvreal et a se extraneum, id est amund, facere voluerit, sic debet facere. Tradat eum prius in manus alterius hominis liberi, et per garathinx ipsum confirmet; et ille secundus tradat eum in manus tertii hominis, eodem modo et tertius tradat eum in quarti. Et ipse quartus ducat eum in quadrivium, et thingat in wadia, et gisiles ibi sint, et dicant sic: De quatuor viis ubi volueris ambulare liberam habeas potestatem. Si sic factum fuerit, tunc erit amund, et ei manebit certa libertas: et postea nullam repetitionem patronus adversus ipsum, aut filios eius habeat potestatem requirendi. Et si sine heredibus legitimis ipse, qui amund factus est, mortuus fuerit, curtus regia illi succedat; nam non patronus aut heres patroni. Similiter et qui per impans, id est in votum regis dimittitur, ipsa lege vivat, sicut qui amund factus est. — L. Ripuar. tit. 61. De libertis secundum legem Romanam. Cap. 1. Si quis servum suum libertum fecerit, et civem Romanum, portasque apertas conscripserit, si sine liberis discesserit, non alium nisi fiscum nostrum habeat heredem. Die Lex Romana bezieht sich hier unbestreitig nur auf die volle Freiheit, nicht auf die Form der Freilassung.

c) L. Sal. Tit. 30. Diese Art zu manumittiren scheint vorzüglich bey den Franken üblich gewesen zu seyn. L. Ripuar. Tit. 57. Cap. 1. si quis libertum suum per manum propriam seu per alienam in praesentia regis secundum legem Ripuariam ingenuum dimiserit per denarium, et eiusdem rei chartam acceperit, nullatenus eum permittimus in servitium inclinare; sed sicut reliqui Ripuarii li-

liber permaneat. L. Sal. Tit. 30. In Marculli form. I. 22. und Append. form. 24. heißt sie auch Manumissio secundum legem Salicam. Die rechtlichen Verhältnisse eines solchen Denarialis ergeben sich noch aus folgenden Stellen. L. Ripuar. Tit. 57. Cap. 4. Si homo denariatus absque liberis discesserit, non alium nisi fiscum nostrum heredem relinquat. Marcull. Mon. form. I. 22. Praeceptum denariale. Et quia — ille servo suo — in nostra praesentia jactante denario secundum legem Salicam dimisit ingenuum, eius quoque absolutionem per praesentem auctoritatem nostram firmamus; praecipientes enim ut sicut et reliqui mansoarii qui per talem titulum a jugo servitutis in praesentia principum nascuntur esse relaxati ingenui, ita et a modo memoratus — valeat permanere bene ingenuus atque securus. Die Mansoarii zahlten aber Zinsen. Capit. Caroli M. de villis Cap. 39 und Capit. Caroli Calvi Tit. 42. Das Wehraeld des Denarialis fiel an den König. Caroli M. Capit. ad. L. Baiuvar. I. 6. De denarialibus, ut si quis eos occiderit, Regi componantur.

d) Lex Ripuar. Tit. 58. Cap. 1. — Jubeamus, ut qualiscunque Francus Ripuarius seu tabularius, servum suum pro animae suae remedio seu pro pretio secundum legem Romanam libertare voluerit, ut in Ecclesia coram Presbyteris, Diaconibus, seu cuncto clero et plebe, in manu Episcopi servum cum tabulis tradat, et Episcopus Archidiaconum jubeat, ut ei tabulas secundum legem Romanam, qua Ecclesia vivit, scribere faciat; et tam ipse quam et omnis procreatio eius liberi permaneant, et substitutione ecclesiae consistant, vel omnem redditum status aut servitium tabularii eorum Ecclesiae reddant. Et nullus

tabularius denarium ante regem praesumat iactare. Quodsi fecerit, 200 sol. culpabilis iudicetur, et nihilominus ipse tabularius et procreatio eius tabularii persistant, et omnes redditus status eorum ad Ecclesiam redant; et non aliubi nisi ad Ecclesiam ubi relaxati sunt, mallum teneant. Cap. 4. Tabularius autem qui absque liberis discesserit, nullum alium nisi Ecclesiam relinquat heredem. Cap. 13. — qui tabulariam vel ecclesiasticam feminam seu baronem de mundeburde Ecclesiae abstulerit, 60 sol. culpabilis iudicetur.

- e) Marculfi Monachi Form. II. 32. — te illo ex familia nostra a praesente die ab omni vinculo servitutis absolvimus, ita ut deinceps, tanquam si ab ingenuis parentibus fuisses procreatus vel natus, vitam ducas ingenuam, et nulli heredum ac proheredum nostrorum vel cuicumque servitium impendas, nec libertinitatis obsequium debeas nisi solo deo, cui omnia subjecta sunt; peculiare concessio quod habes aut deinceps elaborare potueris. Si tibi necessitas ad tua ingenuitate tuenda contigerit, absque ullo praeiudicio ingenuitatis defensionem ecclesiae aut cuiuscunque te eligere placuerit licentiam habeas. — ibid. Form. 33. — te ab omni vinculo servitutis, ea conditione ut dum advixero mihi deservias. Form. Goldast. 5. Notum sit — quod ego — duo mancipia mea — in Dei amore libertate donavi, ea tamen ratione ut annis singulis ad Cellam Ratpoti, quae ad monasterium S. Galli pertinet in censu 4 denarios solvant. Bey den Vanobarden hieß die Art von Freygelassenen aldiones, aldi. L. Lang. II. 34. 1. Item qui aldium aut aldiam facere voluerit, non illi debet quatuor vias, haec sunt 4 genera manumissionum. Tamen necesse est

pro futuri temporis memoria, ut qualiter liberum aut liberam thingaverit ipsa manumissio in carta libertatis memoretur. *ibid.* 5. Qui aldius facere voluerit non eum ducat in Ecclesia; nisi alio modo faciat, qualiter voluerit, sive per chartam sive qualiter ei placuerit. Den Zustand eines solchen aldius bezeichnet *L. Lang. L. 2. Tit. 12. §. 4.* Si aldius cuiuscunque aldiam aut libertam alienam uxorem tulerit, si filios ex ipso coitu habuerit, patrem sequantur, et sint aldi, cuius et pater est; — und *Glossae veteres ap. Lindenbrog. voce Aldius.* Aldius est libertus cum impositione operarum factus.

f) *L. Lang. II. 16. 10.*

g) *L. Burgund. Tit. 57.* Burgundionis libertus, qui domino suo solidos 12 non dederit, ut habeat licentiam, sicut est consuetudinis, quo voluerit, discedendi, necesse est, ut in domini familia censeatur.

h) *C. §. 50. Note f.*

§. 52.

In Beziehung auf den Privatstand sind die Menschen entweder der Gewalt eines anderen unterworfen oder nicht. Jenes ist der Fall bey den Leibeigenen und bey allen Personen die sich unter einem Mundium befinden, wie der Freygelassene (§. 51), das weibliche Geschlecht, die Hauskinder und Unmündigen. Mundium a) bezeichnet den Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten, welche jemanden in Absicht einer Person und ihres Vermögens zustehen, welche sich selbst gegen Verletzung:

lezungen zu schützen nicht im Stande ist b), und daher unter seinem Schutze steht. Der Umfang dieser Rechte ist nach den Entstehungsgründen des Mundiums verschieden; allgemein giebt es nur die Befugniß das Wehrgeld des Schützlings zu fordern c).

a) Mund bezeichnet überhaupt Gewalt und Schutz; daher übersetzen die Gesetzbücher in der Gewalt oder dem Schutze eines andern stehen, in mundio, in verbo, in sermone esse. L. Sal. Tit. 14. Cap. 5. Si pupilla, quae trahitur, in verbis regis fuerit. Tit. 59. Cap. 1. Rex eum contra sermonem ponet.

b) Dahin gehört auch der Freygelassene, da er nicht wehrhaft ist.

c) S. S. 49. Note f. S. 54. Note k.

S. 53.

Die sämtlichen Glieder einer freyen Familie bildeten eine Art von Verein zum Schutze gegen Verlezungen ihres Eigenthums und ihrer Personen durch einen Dritten. Daher werden bey der Entscheidung von Streitigkeiten über den wichtigsten Theil des Eigenthums, das unbewegliche Gut, die Mitglieder der Familie männlichen Geschlechts zugezogen a); an diese fällt das Wehrgeld b) und der Kaufschilling, welcher bey der Verheirathung der Familientöchter erlegt (S. 54) wird, in der Ordnung in welcher sie die Succession trifft c), und die Succession selbst ist immer nur noch Folge der Familienverbindung. Die Famis

J

lien:

lienrechte und die Familienverbindlichkeiten gien-
gen aber durch eine feyerliche Entfagung auf die-
selben verloren d).

a) L. Alemann. Tit. 84. Si qua contentio
orta fuerit inter duas genealogias de termino
terrae eorum, et unus dicit: hic est noster
terminus; alius revadit in alium locum et
dicit: hic est noster terminus; ibi praesens
sit comes de plebe illa, et ponat signum ubi
iste voluerit, et ubi ille alius voluerit termi-
num, et girent ipsam contentionem. Post-
quam girata fuerit, veniant in medium, et
praesente comite tollant de ipsa terra, quod
Alemanni curffodi dicunt, et ramos de ipsis
arboribus infigant in ipsam terram quam
tollunt, et illae genealogiae quae conten-
dunt levent illam terram praesente comite,
et commendent in sua manu: ille involvat
in fanone et ponat sigillum, et commendet
fidei manu usque ad statutum placitum.
Tunc spondeant inter se pugnam duorum.
Quando parati sunt ad pugnam, tunc ponant
ipsam terram in medio, et tangant ipsam
cum spathis suis, cum quibus pugnare debent,
et testificentur deum creatorem, ut cuius sit
iustitia, ipsius et sit victoria, et pugnent.
Qualis de ipsis vicerit, ipse possideat illam
contentionem, et illi alii praesumptuosi, quia
proprietaem contradixerunt, 12 sol. compo-
nant.

b) S. oben §. 19. Not. 2.

c) L. Burgund. Tit. 66. Puella quae marito
traditur patrem et fratres non habens, nisi
patrum et sorores de Wittemon tertiam par-
tem patrum accipiat et alteram tertiam soro-
res sibi noverint vindicandum. Si vero puel-
la sine patre maritum acceperit, fratres non
ha-

habens, placuit ut de Wittemon tertiam partem mater accipiat, et alteram tertiam proximiores parentes. Si mater non fuerit, illam tertiam sorores accipiant. Vergl. Lex Saxon. Tit. 7. §. 3 und 4.

d) L. Sal. Tit. 63. (oben §. 19. Note a).

§. 54.

Zur Familie gehören alle Personen ehelicher Geburt, welche von einem gemeinschaftlichen Stammvater abstammen, und die welche durch Ehe in eine Familie treten, nebst ihren Geschwistern a). Der Ehe scheint allezeit eine Verlobung vorausgegangen zu seyn, welche unter der hinzutretenden Einwilligung der Eltern und Verwandten b) durch Erlegung eines Rauffschillings (Meta, Mundium, Wittemon) geschlossen wurde c); die feyerliche Uebergabe der Braut an den Mann, und die wirkliche Vollziehung der Ehe machte die Form der Ehe selbst aus d), und so lange diese noch nicht statt gefunden hatte, scheint selbst einseitiges Zurücktreten erlaubt gewesen zu seyn e). Die Ehe konnte theils durch gegenseitige Willenserklärung der Parthenen f), theils einseitig, wegen Verbrechen und gegen Erlegung gewisser Strafen selbst ohne allen weitem Grund g) getrennt werden. Zwischen Ascendenten und Descendenten und unter Geschwistern fand zwar bey der Reinheit der germanischen Sitten ohnfehlbar zu keiner Zeit eine Ehe statt (daher erwähnt auch das erste Eheverbot dieses Falls gar nicht), allein sonst scheint vor der Annahme der

christlichen Religion keine Ehe wegen zu naher Verwandtschaft oder Schwägerschaft für unanständig gehalten worden zu seyn *h*). Der Concubinat, welcher unter den höheren Ständen ziemlich häufig war, unterschied sich von der Ehe wahrscheinlich bloß dadurch, daß keine feyerliche Verlobung vorausgieng, und der Concubine bey Vollziehung der Ehe keine Dos constituirte wurde, sondern diese sich mit einer Morgengabe begnügen mußte *i*). Die Ehefrau stand unter dem Schutze (Mundium) des Mannes, welcher ihm eine ziemlich unumschränkte Gewalt über sie gab *k*).

a) Denn sie erben nach Geblütsrecht. L. Sal. Tit. 72. Cap. 4. L. Ripuar. Tit. 56. Cap. 3.

b) L. Wisigoth. L. III. Tit. 1. §. 2. Si quis puellam cum voluntate patris aut aliorum propinquorum parentum, quibus ex lege huiusmodi potestas tribuitur sponsatam habuerit etc. Wer diese Personen waren, zeigt ibid. §. 7. 8. vergl. §. 52. Note c.

c) L. Burg. Tit. 34. Cap. 2. Si quis uxorem suam sine causa dimiserit, inferat ei alterum tantum, quantum pro pretio ipsius dederat etc. S. auch §. 52. Note c. L. Saxon. Tit. 9. Qui feminam ab alio desponsatam rapuerit, 300 patri puellae, 300 sponso componat, et insuper 300 sol. emat eam. L. Langob. Lib. 2. Tit. 2. Cap. 2. Si quis puellam aut viduam alteri sponsatam illa tamen consentiente tulerit uxorem, componat parentibus mulieris, id est patri, vel fratri eius, vel ad quem mundium pertinuerit, pro anagrip sol. 20 et propter saidam alios sol. 20 et mundium eius qualiter steterit, faciat. Sponso autem cui sponsata fuerit, omnia quae

quae in meta sunt dicta, quando eam sponsavit in duplum ei componatur etc. L. Sal. Tit. 46. Cap. 1. — Et tunc ille, qui viduam accipere vult, cum tribus testibus, qui adprobare debent, 3 sol. aequae pensantes et denarium habere debet, et hoc facto si eis convenit, viduam accipiat.

d) Daher fangen, nachdem die kirchliche Einsegnung der Ehe üblich wurde, die rechtlichen Wirkungen derselben nicht von dieser, sondern von der Vollziehung der Ehe an.

e) L. Langob. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 1. Si quis sponsaverit puellam liberam aut mulierem, et post sponsalia facta, et fabulam firmatam, per duos annos sponsus neglexerit eam tollere, et dilataverit nuptias exequi; post transactum biennium potestatem habeat pater — distringere fideiussorem, quatenus adimpleat metam illam quam in die sponsaliorum promisit: postea liceat eis ipsam dare marito alii libero tantum. Et meta quae exacta fuit, sit in potestate puellae, aut mulieris, eo quod sponsus intra praefinitum tempus eam tollere neglexerit, aut voluntarie dilataverit, excepta inevitabili causa.

f) Formul. Andegav. ap. Mabillon Suppl. de re dipl. adp. nro. 56. p. 87. — Dum non est incognitum qualiter faciente inimico et interdicente deo, ut in simul esse non potemus; proinde convenit nobis ante bonis hominibus ut ad invicem nos relaxare debere-mus. Quod ita et fecimus. Ubicumque iocalis meus mulierem ducere voluerit, licentiam habeat faciendi. Similiter et illa convenit, ut ubicumque ipsa femina superius nominata sibi marito accipere voluerit, licentiam habeat, potestatem faciendi — Marculli Mon. Form. II. 30.

g) L. Burgund, Tit. 34. Cap. 2. Si quis uxorem suam sine causa dimiserit, inferat ei alterum tantum quantum pro pretio ipsius dederat, et mulctae nomine sol. 12. (Hiermit stimmt auch überein: L. Baiuv. tit. 7. Cap. 14). Cap. 3. Si quis vir uxorem suam forte dimittere voluerit, et ei potuerit vel unum de his tribus criminibus adprobare, id est adulteram, maleficam, vel sepulcrorum violatricem, dimittendi eam habeat liberam potestatem, et iudex in eam, sicut debet in criminofam, proferat ex lege sententiam. Cap. 4. Quodsi de his tribus facinoribus nihil admisit, nulli virorum liceat de altero crimine uxorem suam dimittere: sed si maluerit, exeat de domo rebus omnibus dimissis, et illa cum filiis suis his quae maritus habuit, potiatur.

h) Die ersten Eheverbote wegen zu naher Verwandtschaft sind eine Folge der Befehring der Germanier zum Christenthum, und fallen daher erst in die folgende Periode. Decr. Childeberti a. 595. Cap. 2. In sequente hoc convenit, una cum leudis nostris, ut nullus de crinosis incestum usum sibi societ coniugio, hoc est, nec fratris sui uxorem, nec uxoris suae sororem, nec uxorem patris sui, aut parentis consanguinei. Si quis uxorem patris acceperit mortis periculum incurrat. De praeteritis vero conjunctionibus, quae incestae esse videntur, per praedicationem episcoporum iussimus emendari.

i) Fragmentum historiae francicae ap. Du Chesne tom. 2. pag. 404. Item Karolus certo nuntio comperto, obiisse Ermentrudem uxorem suam, sororem Bosonis nomine Richildem mox sibi adduci fecit, et in concubinam accepit. Qua de re eadem Bosoni abbatiam sancti Mauricii cum aliis

aliis honoribus dedit. Item, in die festivitatis septuagesimae praedictam concubinam suam Richildem desponsatam atque dotatam in conjugem duxit. Meistens fand der Concubinat wohl wegen Ungleichheit des Standes der Frau statt, und gab augenscheinlich die Veranlassung zu dem in der Folge sogenannten Matrimonium ad morganaticam oder ad legem Salicam.

k) Die Natur des Mundii maritalis ergiebt sich am besten aus der L. Alem. Tit. 54. De eo qui filiam alienam non desponsatam acceperit. Cap. 1. Si quis filiam alterius non desponsatam acceperit sibi uxorem, si pater eius eam requirit, reddat eam, et cum 40 solid. eam componat. Cap. 2. Si autem ipsa femina sub illo viro mortua fuerit, antequam illi mundium apud patrem acquirat, solvat eam patri eius quadringentis solidis. Cap. 3. Et si filios aut filias genuit ante mundium, et omnes mortui fuerint, unumquemque cum weregildo suo componat patri feminae. L. Langob. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. Nulli mulieri liberae sub regni nostri ditione, lege Longobardorum viventi, liceat in suae potestatis arbitrio, id est sine mundio, vivere, nisi semper sub potestate viri, aut potestate Curtis regiae debeat permanere: nec aliquid de rebus mobilibus aut immobilibus sine voluntate ipsius, in cuius mundio fuerit, habeat potestatem donandi aut alienandi. L. Burg. Addit. 1. Cap. 13. Natürlich fiel daher das Wehrgeld der Frau an den Mann, so bald er durch eine rechtsbeständig eingegangene Ehe das Mundium über sie erwarb, so wie es vorher der Vater erhalten haben würde.

Ueber seine ehelichen Kinder stand nur dem Vater ein Mundium zu a). Die Gewalt der Mutter, von welcher einige Gesetze reden b), bezieht sich nur auf die aus dem Römischen Rechte entlehnte Vormundschaft der Mutter über ihre Kinder. Die Gewalt des Vaters erstreckte sich wahrscheinlich so weit, daß er das Kind in die Leibeigenschaft verkaufen konnte c). Sie hörte auf: bey Töchtern durch Verheirathung d), bey Söhnen durch Tod oder Abschichtung. Ueber seine unehelichen Kinder stand dem Vater kein Mundium zu e); diese standen entweder in der Leibeigenschaft, wenn sich die Mutter darinn befand, oder im Mundium des nächsten Erben, oder in Ermangelung dessen im Mundium des Stammfürsten f).

a) Ein Weib konnte nach den Begriffen der Germanier nie ein Mundium haben, da sie selbst in einem beständigen Mundium stand (§. 55).

b) L. Wisigoth. L. IV. Tit. 2. §. 13. Lex Burgund. Tit. 59.

c) Wenigstens war es späterhin in gewissen Fällen erlaubt. Schwabenspieg. Cap. 407.

d) L. Alem. Tit. 54. (§. 53. Note k) aber hier fiel die Gefreyte freylich in ein anderes Mundium.

e) Denn nach der in der vorigen Note angeführten Stelle konnte der Mann das Mundium über seine Kinder nur durch eine rechtsbeständige Ehe erwerben.

werben. S. auch: L. Alem. Tit. 51. Cap 2. Mit unehelichen Kindern dürfen aber die in einem Concubinat erzeugten nicht verwechselt werden.

f) Weil die Mutter selbst in Ermangelung eines Agnaten in dessen Mundium sie stand, sich im Schutze des Stammfürsten befand. L. Lang. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. (§. 53. Note k.) L. Sal. Tit. 47. Cap. 4. Si autem nullus, nisi post sextum geniculum proximus fuerit, in fiscum Reippi (der Raupschilling, welcher für die Verheirathung mit der Wittwe gezahlt werden muß) vel causa quae inde acta fuerit, colligatur.

§. 56.

Wer wegen seines hilflosen Alters oder Geschlechts eines fremden Schutzes bedurfte, und nicht schon aus anderen Gründen einem Mundium unterworfen war (§. 49. 54. 55), stand unter dem seines nächsten Erben männlichen Geschlechts a). Unter Vormundschaft befanden sich daher: 1) alle Personen männlichen Geschlechts bis zur Volljährigkeit (Mundiati Mündlinge), deren Termin aber schon in dieser Periode variirte, weil jene ursprünglich wahrscheinlich von der physischen Ausbildung, welche die Wehrhaftmachung zuließ, abhing b), und erst am Ende dieser Periode ein nach Jahren bestimmter Termin derselben wahrscheinlich von den Römern angenommen wurde, zu welchem man bald den Termin der plena pubertas c) bald den der Pubertät überhaupt d), bald den der Maiorennität e) nahm.

Nur bey den Franken setzte man vielleicht willkürlich die Volljährigkeit in das 21te Jahr f).
 2) Alle Personen weiblichen Geschlechts g). Bey diesen hörte die Vormundschaft nie, bey jenen nur durch Volljährigkeit auf. Der Vormund hieß baiulus, Mundius, Mundeburdus, Mundayaldus.

-) Nur die Burgunder und Westgothen haben schon das Römische Recht in Absicht der Vormundschaft angenommen, beyde lassen vorerst die Mutter und dann erst den nächsten Erben bey der Tutel der Unmündigen zu. L. Wisigoth. L. 4. Tit. 3. Cap. 3. L. Burg. Tit. 85. Cap. 1. 2. Recht deutsches Recht enthalten dagegen Lex Saxon. Tit. 7. Cap. 2. Qui mortuus viduam reliquerit, tutelam eius filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat. Si is forte defuerit, frater idem defuncti; si frater non fuerit, proximus paterni generis eius consanguineus. Cap. 6. Si vidua filiam habens, nupserit, filiumque genuerit, tutela ad filium quem tunc genuerat pertineat. Cap. 7. Si autem filium habens, nupserit, filiamque genuerit, tutela filiae non ad filium prius genitum, sed ad fratrem patris, vel ad proximum eius pertineat. Auf diesen Grundsatz bezieht sich auch die Ordnung, in welcher der Kaufschilling für die Heirath mit einer Wittwe von ihren Verwandten gefordert werden kann (welchen nach L. Sax. Tit. 7. Cap. 3. der Vormund bekommt) in der Lex Salica Tit. 47. Cap. 3. Hoc discernendum cui Reipus debeatur. [Si filius fuerit accipiat; si vero non fuerit] si nepos fuerit [nepos accipiat; eo deficiente] sororis filius, [quo deficiente neptis filius] senior ille accipiat; qui si neptis filius non fuerit, consobrinus filius, qui ex materno genere venit, ipse accipiat. Si au-
 tom

tem nec consobrinus filius fuerit, tunc avunculus frater matris [patris?] reippum accipiat. Si vero avunculus non fuerit, tunc frater illius qui viduam ante habuerat si in hereditatem defuncti fratris, id est mariti mulieris illius, venturus non est, ipse Reippum accipiat. Quod si nec ipse fuerit, tunc qui proximus fuerit superius nominatis, sui sigillatim secundum parentelam dicti sunt, usque ad sextum gniculum, si in hereditatem illius mariti non accedat, ipse Reippos accipiat.

b) Oben §. 17. Note h. Edict. Theodor. Reg. Cap. 22.

c) L. Langob. L. 2. Tit. 39. Cap. 1. Ut in nono decimo anno homini sit legitima aetas.

d) L. Burgund. Tit. 87. Minorum aetati ita credidimus consulendum, ut ante 15 aetatis annos eis nec liberare, nec vendere, nec donare liceat.

e) L. Wisigoth. L. 2. Tit. 5. Cap. 11; und Lib. 4. Tit. 3. Cap. 4. Doch will hier de Ludwig de aetate legitima impuberum et minorum [Diff. select Vol. 1. Hal. 1748. 4.] statt 25, 15 gelesen wissen.

f) S. Heineccius antiq. Germ. Vol. 2. P. 2. pag. 483. Dieß geschah aber wohl noch nicht in dieser Periode. L. Sal. tit. 28. Cap. 6. Si puer infra 12 annos culpam commiserit, fredus ei non requiratur — wiewohl sich diese Stelle auch von der bloßen Imputation verstehen läßt.

g) L. Lang. L. 2. Tit. 10. Cap. 1. (oben §. 53. Note k.) Lib. 1. Tit. 9. Cap. 12, 13. Tit. 30. Cap. 11. Lib. 2. Tit. 6. Cap. 1. Tit. 21. Cap. 20. L. Sax. oben Note a) L. Fris. Tit. 9. Cap. 11. §. 57.

Das sämmtliche Vermögen einer Person hieß ihr *Alode* a). Ueber die einzelnen Bestandtheile desselben, sowohl bewegliches, als unbewegliches, selbsterworbenes und ererbtes Gut, konnte sie frey disponiren, falls sie nicht in einem *Mundium* stand b). Auch selbst das sämmtliche *Alode* konnte sie einem andern überlassen, wenn nur nicht das auf der Familienverbindung beruhende Erbrecht dadurch vereitelt werden sollte c). Die Uebertragung geschah in diesem Falle durch Aufnahme in das Gesamteigenthum, welche mittelst der gewöhnlichen Tradition (S. 59) vor sich gieng. Der Schenker durfte daher auch nicht mehr ohne besondern Grund veräußern d). Wenn man eine solche Uebertragung einen Erbvertrag nennen will, so beruhte denn freylich die Succession schon in dieser Periode auch auf Erbverträgen, allein dieser Ausdruck scheint unpassend, da ein Gesamteigenthümer nach dem Abgange des andern dessen Antheil an der gemeinschaftlichen Sache nicht erbt, und überhaupt nicht erst erwirbt. Von Erbverträgen aber, durch welche einem andern die künftige Succession, ohne Einräumung eines dinglichen Rechts, bloß versprochen worden wäre, ist in dieser Periode keine Spur. Daß am ererbten Gute oder am Landeigenthum ein Gesamteigenthum der Familienglieder statt gefunden habe, ist eine ungegründete Hypothese, zu welcher man seine Zuflucht gar nicht zu nehmen braucht, um die Einschränkungen zu erklären, welche in Absicht des Disposition:

tionsrechtes über das Vermögen zum Nachtheile der Erben vorkommen, die auch ohnehin größtentheils erst aus der folgenden Periode herrühren mögen.

a) Diese Bedeutung des Wortes ist, wenn od Gut bezeichnet, nicht nur dem grammatischen Sinne desselben gemäß, sondern gewiß auch dem juristischen, in dieser Periode. L. Sal. tit. 72. De alodis. L. Ripuar. tit. 56. De alodibus. L. Anglior. et Werin. tit. 6. de alodibus handeln sämmtlich von den Erbschaften. Der Ausdruck *Mode* bezeichnet mithin nichts anderes als *hereditas*, Erbschaft, das Erbe. In der Folge setzte man *Mode* dem *beneficium* entgegen, und bezeichnete auch einzelne Güter damit, aus dem sehr natürlichen Grunde, daß jene nicht vererbt wurden. Ingleichen wird es von den ererbten Gütern im Gegensatze der selbstermorbenen gebraucht. Hingegen daß *Mode* ein Grundstück, etwa so viel als *terra salica* bedeute, beweist keine einzige Stelle der Gesetze.

b) Wie die unzähligen Formeln von Veräußerungen, die bey *Marculf* und in andern Sammlungen vorkommen, beweisen. Unter den verschiedenen Arten von Gütern wird hier nie ein Unterschied gemacht; eben so wenig ist von einer Einwilligung der Erben die Rede. Daß auch ererbtes Gut veräußert werden durfte, beweist insbesondere *Lex Baiuvar. Tit. 17. Cap. 2.*

c) L. Ripuar. Tit. 48. De homine, qui sine heredibus moritur. - Si quis procreationem filiorum vel filiarum non habuerit, omnem facultatem suam in praesentia regis five vir mulieri vel mulier viro, seu cuicumque libet de proximis vel extraneis adoptare in hereditatem vel ad fatimi per scripturarum seriem,

riem, seu per traditionem, et testibus adhibitis, secundum legem Ripuariam licentiam habeat. Tit. 49. De adfatimire. Quodsi adfatimus fuerit inter virum et mulierem, post discessum amborum ad legitimos heredes revertatur; nisi tantum, qui parem suum supervixerit, in eleemoylina vel in sua necessitate expenderit. L. Langob. L. 2. Tit. 14. Cap. 13. Si quis desperaverit propter senectutem, aut aliquam corporis infirmitatem, quod filios non possit habere, et res suas alii thingaverit, posteaque eum contigerit filios legitimos procreare, omne thinx, quod est donatio, quae prius facta est, rumpatur, et filii legitimi unus aut plures, qui postea nati fuerint, heredes patri in omnibus secundant. Si autem filiam legitimam unam, aut plures, seu filios naturales unum aut plures, post thinx factum habuerit, habeant et ipsi legem suam, sicut supra constitutum est, tanquam si nulli alii thingatum fuisset. Et ille, cui thingatum est, tantum habeat, quantum alii parentes proximi debuerant habere, aut Curtis regia suscipere, si alii thingatum non fuisset. Es ist hier schwer, das ältere deutsche Recht von späteren, aus dem Römischen Rechte herrührenden Veränderungen zu unterscheiden. Ich glaube kaum, daß in älteren Zeiten die Ungültigkeit einer Schenkung des ganzen Vermögens bloß auf den Fall eingeschränkt war, wenn sie das Erbrecht der Descendenten vereitelte. Auch andere Verwandte konnten sie anfechten, wie insonderheit die Stelle des Ripuarischen Gesetzes beweist, wo der überlebende Ehegatte unstreitig nur deshalb den bloßen Nießbrauch erhält, weil nach dem im Tit. 48 unterstellten Falle noch proximi vorhanden waren, die ein Erbrecht hatten. Einen Beweis dieser Vermuthung enthält auch L. Baiuv. tit. 14. Cap. 9. §. 3., wo von der Uebertragung des sammtlichen Ver-

Vermögens auf die Ehefrau die Rede ist, wenn der Mann gar keine Verwandte habe. Das Longobardische Recht hat insonderheit in der Lehre von der Erbfolge viel Römisches Recht (Lib. 2, Tit. 14. Cap. 12. kommen sogar Enterbungsgründe der Descendenten und Ascendenten vor), und daher rührt wohl das Recht, Collateralen von der Erbschaft auszuschließen. Die Form einer solchen Schenkung enthält L. Sal. Tit. 49. De adframire. Hoc convenit observare, ut Tun- ginus aut Centenarius Mallum indicent, et scutum in ipso mallo habere debet, et postea tres homines tres causas demandare debent; postea in ipso mallo requirant hominem, qui ei non pertinet, et sic fistucam in laisam jactet, et ipse in cujus laisam fistucam jactaverit, dicat verbum de fortuna sua quantum eis voluerit dare, aut si totam aut si mediam fortunam suam cui voluerit dare. Postea ipse, in cuius laisam fistucam jactavit, in casa ipsius manere debet, et hospites tres suscipere, et de facultate sua quantum ei datur in potestate sua habere debet. Et postea ipsi cui creditum est, omnia cum testibus collectis ista agere debet, et sic postea ante regem, aut in mallo legitimo illi cui fortunam suam deputaverit, reddere debet; et accipiat fistucam in mallo ipso. Et ipsum quem heredem deputavit ante 12 menses, in laisio suo jactet nec minus nec majus, nisi quantum ei creditum est.

d) Lex Langob. L. 2. Tit. 15. Cap. 2. Si quis res suas alii thingaverit, et dixerit in ipso thinx lidolaip, id est qui (quod) in die obitus sui reliquerit, non dispergat ipsas res postea doloso animo, nisi fruatur cum ratione. Et si talis evenerit necessitas, ut terram cum mancipiis vendere, aut loco pignoris ponere debeat, aut sine mancipiis, dicat prius illi cui thingaverit: Ecce vides, quia
ne

necessitate compulsus, res istas volo vendere. Si tibi videtur, subveni mihi, et res istas conserva in tua proprietate. Tunc si noluerit subvenire, quod alii dederit, sit illi stabile et firmum, qui acceperit.

§. 58.

Durch Regalität waren noch weder gewisse Sachen dem Privateigenthum überhaupt entzogen, noch das Nutzungsrecht des Eigenthümers eingeschränkt. So waren namentlich: 1) Alle Waldungen entweder im Eigenthum einzelner Personen, oder im Miteigenthum eines Gaues oder kleinerer Gemeinheiten *a)*, im letzteren Falle stand es jedem Miteigenthümer frey, seinen Holzbedarf aus ihnen zu nehmen und selbst sie auszuroden, und einen Theil derselben in sein Privateigenthum zu verwandeln, wenn nur den übrigen Miteigenthümern ein gleicher District eingeräumt wurde *b)*. 2) Salzquellen, Steinbrüche und Bergwerke waren Gegenstände des Privateigenthums; edle Metalle hatte man in diesen Zeiten im eigentlichen Deutschland noch nicht entdeckt; und in den ehemaligen Römischen Provinzen beurtheilte man sie nach Römischen Rechte *c)*. 3) Die Jagd mit den übrigen Waldungen, die Fischeyen, und das Recht Mühlen anzulegen, waren Zubehör des Eigenthums an Grund und Boden oder Gewässern *d)*.

a) L. Ripuar. tit. 76. Si quis Ripuarius in silva communi seu Regis vel alicuius locata materiamen vel ligna fissa abstulerit, 15 sol. culp. iudicetur. Sic de venationibus et piscationibus; quia non res possessa est sed de ligno (al. venatione) agitur.

b) L. Burg. Tit. 13. De exartis. Si quis tam Burgundio quam Romanus in silva communi exartum fecerit aliud tantum spatii de silva hospiti suo consignet, et exartum quem fecit, remota hospitis communione possideat. Wer kein Waldeigenthum hatte, hatte wenigstens bey den Burgundern ein Holzungsrecht in den im Eigenthum stehenden Waldungen. L. Burg. Tit. 28. Cap. 1. Si quis Burgundio aut Romanus silvam non habeat, incidendi ligna ad usus suos de jacentivis et sine fructu arboribus in cujuslibet silva habeat liberam potestatem, neque ab illo cujus silva est, repellatur.

c) Erst seit dem 11ten Jahrhundert werden diese Nutzungen als Regal behandelt, von welchem der Deutsche jetzt noch gar keinen Begriff hatte. Dieser bildete sich zuerst aus den fiscalischen Rechten, welche die Könige in den ehemaligen Römischen Provinzen ausübten, und entsprang also aus dem Römischen Rechte. Nach diesem aber waren weder Salinen noch Bergwerke ausschließliches Eigenthum des Staates. L. 4. §. 7. D. de censibus (50. 15). L. 13. pr. D. de publicanis. (39. 4.). L. 13. §. 1. D. Communia praediorum (8. 4.). L. 7. §. 13, 14. D. Solutio matrimonio (24. 3). L. 1. 2. 3. C. Th. de metallis (10. 19.). S. unten §. 94.

d) L. Ripuar. Tit. 42. Si quis de diversis venationibus furaverit aliquid, et ce averit, seu et de piscationibus, 15 sol. culpabilis iudicetur. Quia non est haec res possess. sed de venationibus agitur. Nach andern
R
(Hüll)

(Hüllmann Geschichte des Ursprungs der Regalien 1806. S. 24) soll diese Stelle nicht von der Wilddieberey in Privatgehölzen, sondern bloß von der Strafe verstanden werden, die auf die Entwendung oder Verhehlung eines entlaufenen von andern Jägern bereits angeschossenen Wildes, das diesen vermöge des Rechtes der Jagdfolge zugehörte, gesetzt war. Aber das nemliche wird ja auch von der Fischerey gesagt. In einem Gemeinwalde war natürlich jedem Gemeindegliede die Jagd zuständig, und der Gemeinewaldungen mag es bey dem geringen Abbau des Landes noch sehr viele gegeben haben; auch gab es Koppeljagden (§. 60). Vergl. L. Sal. Tit. 36. L. Baiuv. Tit. 21. L. Alemann. Tit. 99. — L. Langob. L. 1. Tit. 27. C. 1. Si quis molinum in terra aliena aedificaverit, et suam probare non potuerit, amittat ipsum molinum et omnem operam; et ille habeat cuius terra aut ripa esse invenitur.

§. 59.

Unter den verschiedenen Arten, das Eigenthum zu erwerben, ist hier vorerst nur die Tradition wichtig. Sie geschah in wichtigeren Fällen unter gewissen Feyerlichkeiten, welche bald in gerichtlicher Vollziehung der Handlung a), bald in Fuziehung von Zeugen bestanden b), und symbolisch c) (Traditio per festucam, laifowerpum, andelangum, adfathomire oder adframire). Die Verjährung war dem germanischen Rechte wohl durchaus unbekannt d); was von einer 30jährigen Verjährung in den Gesetzen vorkommt, ist aus dem Römischen Rechte entlehnt, und gehört erst in die folgende Periode e).

a)

a) L. Sal. Tit. 48. De affatimire. S. oben §. 57. Note d.

b) L. Ripuar. Tit. 60. De traditionibus et testibus adhibendis. Si quis villam aut vineam vel quamlibet possessiunculam ab alio comparaverit, et testamentum accipere non potuerit, si mediocris res est cum sex testibus et si parva, cum tribus, quodsi magna cum duodecim ad locum traditionis cum totidem numero pueris accedat, et sic praesentibus eis pretium tradat, et possessionem accipiat, et unicuique de parvulis alapas donet, et torqueat auriculas ut in postmodum testimonium praebeant.

c) Gewöhnlich bestand das Zeichen der zu tradirenden Sache in einem Zweige (festuca), oder in einem Stück Rasen oder Erde. Marc. Mon. form. adpendix. form. 19. 43.

d) Man müßte denn das, was in L. Sal. Tit. 48. Cap. 2. vorkommt, für die erste Spur der nachherigen Verjährung von Jahr und Tag halten.

e) In den fränkischen Gesetzen kommt gar nichts davon vor. Erst das Decretum Childeberti a. 595. erwähnt ihrer. Aus dem Römischen Rechte haben ihre Bestimmungen mit einigen Modificationen L. Langob. L. 2. Tit. 35. L. Wisigoth. L. 2. Tit. 10. L. Burgund. Tit. 79:

§. 60.

Von Servituten kommt in den Gesetzen dieser Periode wenig vor. Es kann nemlich weder die Koppelhut, von welcher sich einige Spuren finden a), noch die Koppeljagd b) hieher gerechnet werden; beide scheinen entweder

Folgen des vormaligen Miteigenthums c), oder der Guts herrlichen Rechte (§. 84) gewesen zu seyn. Als persönliche Servitut läßt sich aber das Recht der Ehefrau an ihrer Dos nach getrennter, und das Recht des Mannes an den Gütern der Frau während der Ehe (§. 62) betrachten, auch gehört hieher der Fall oben §. 57. Note c. Die Dienste und Abgaben der Leibeigenen und Freigelassenen sind keine Servituten, sondern Folgen des Rechtes der Leibeigenschaft und des Mundiums (§. 49). Die Dienste, welche dem Könige geleistet werden mußten (§. 95), sind aus dem Römischen Rechte entsprungen, und was das Burgundische Gesetz von Servituten hat, ist eben daher entlehnt d).

a) L. Wisigoth. L. 8. Tit. 5. Cap. 5. Si in pasuca grex alienus intraverit, sive ovium sive vaccarum, hoc quod de porcis constitutum est, praecipimus custodiri. Confortes vero vel hospites nulli calumniae subiaceant, quia illis usum herbarum, quae conclusae non fuerant, constat esse communem. Qui vero sortem suam totam forte concluserit et aliena pasuca absente domino invadit sine pasucario non praesumat, nisi forte dominus pasucae voluerit.

b) L. Baiuvar. Tit. 21. Cap. 11. Pari modo de avibus sententia subiacet ut nullus de alterius silva, quamvis prius inveniat, aves tollere praesumat, nisi eius commarchanus fuerit, quem calasneo dicimus.

c) Als das Miteigenthum an Waldungen und Wiesen, welches ursprünglich in Deutschland sehr häufig gewesen seyn muß, durch den allmählig
erz

erfolgten Umbau des Landes eingeschränkt wurde, blieb aus sehr natürlichen Gründen häufig doch noch Koppelhut und Koppeljagd als Precarium. Die angeführten Stellen der Geseze weisen augenscheinlich hierauf hin. Mit einer solchen Koppelhut darf aber eine Gemeinhut und die Jagd, welche sich auf noch wirklich bestehendes Miteigenthum gründet, und ebenfalls noch sehr oft vorgekommen seyn mag, nicht verwechselt werden. Hiervon scheint L. Wisigoth. L. 8. Tit. 5. C. 2. verstanden werden zu müssen: Si inter confortes de glandibus fuerit orta contentio pro eo quod unus ab alio plures porcos habet, tunc qui minus habuerit liceat ei secundum quod terram dividit, porcos ad glandes in portione sua suscipere, dummodo aequalis numerus ab utraque parte ponatur. Et postmodum decimas dividant sicut et terras diviserunt. Das Wort *Allmāden* für Gemeindegüter stammt wohl schon aus dieser Periode.

d) L. Burg. Addit. I. Tit. 1. Cap. 4, 7.

§. 61.

Das Pfandrecht bewirkte bloß ein dingliches Recht an der Sache eines dritten zur Sicherheit einer Forderung, und kein widerrufliches Eigenthum a), und war ohne Zweifel allezeit mit dem Besitze der verpfändeten Sache verbunden b). Das Pfand (*Wadium*) c) wurde, wenn dessen Bestellung freiwillig geschah, vor Zeugen oder gerichtlich tradirt d). Außerdem konnte ein Pfandrecht auch einseitig durch Pfändung (*pignoratitio*) erlangt werden, indem man sich durch eigenmächtige Gewalt in den Besitz einer Sache des

Schuldners setzte. Diese fand aber nur statt:
 1) wenn man durch Vieh eines Anderen einen Schaden gelitten hatte, den dieser zu ersetzen schuldig war, und mußte denn auf der Stelle und durch Wegnehmen dieses Viehes selbst geschehen e);
 2) wenn der Schuldner, nachdem er gehörig gemahnt war, oder an dem vertragsweise festgesetzten Zahlungstage nicht zahlte f), wo denn aber einige Arten von Sachen nur unter gerichtlicher Autorität gepfändet werden konnten g). Der Pfandgläubiger hatte ohne Zweifel das Recht, die verpfändete Sache zu benutzen.

e) L. Alemann. Tit. 86. Cap. 2. Si autem dominus voluntarie pignus dederit — et illud pignus — aliquod damnum fecerit, dominus qui dedit, damnum quod factum est — restituat. L. Fris. Add. Sup. Tit. 9 Cap. 1. Si quis in pignus susceperit aut servum aut equum, et ille servus aliquod damnum fecerit, hoc ad illum pertineat, cuius servus est, non ad illum cui eum in pignus susceperit.

b) Von Hypotheken ist in den Gesetzen dieser Periode keine Spur.

c) Der Ausdruck Wadia oder Wadium bezeichnet sowohl ein Pfand als einen Bürger. L. Lang. Lib. 2. Tit. 21. Cap. 17. Si quis alii homini Wadium dederit, pro quacunque causa, et fideiussorem posuerit, et postea ipsi fideiussori antesteterit, aut pignus de manu tulerit etc.

d) Reg. Rache Leg. 1. (bey Canciani Tom. 1. S. 140). Si quis amodo in praesentia Regis, vel Iudicis seu liberorum hominum, qua-

qualicumque modo Wadium dederit et postea negare voluerit etc.

e) L. Sal. Tit. 10. Cap. 7. Si vero pecora de damno inclausa fuerint, ille cuius pecora sunt aestimatum reddat, in super 10 denar. culpab. iudicetur excepto capitale et delatura. L. Wisigoth. L. 8. Tit. 3. Cap. 13. Si quis caballum aut pecus alienum in vinea, messe, prato vel horto invenerit, non expellat iratus, ne dum de damno expellit, evertat; sed ad domum suam inclusurus adducat, et dominum caballorum vel pecorum faciat certiozem, ut praesentibus his aut vicinis eorum damnum, quod illatum fuerit, aestimetur et ad campum utraeque partes conveniant; ut postquam damnum inspexerint, pars campi — quae defracta fuerit, mensuretur, et donec fructus colligantur, expectentur — et quicquid minus in his locis quae everta fuerunt, reperitur, ille cuius pecora fuerint, reformare cogatur. Pecora vero, postquam ipsorum locorum spatia mensuraverint, sicut est in legibus constitutum, domino reformentur. — L. Burg. Tit. 21. Cap. 1.

f) L. Langob. L. 2. Tit. 21. Cap. 1. Si quis debitorem habens, appellet eum semel et bis et usque tertio, si debitum non reddiderit, aut non composuerit, tunc debeat eum pignorare in his rebus in quibus pignorare licitum est. Cap. 19. Si quis alium ante constitutum pignoraverit, et probatum fuerit, quod ante constitutum pignorasset, componat ipsum pignus in octogilt.

g) L. Langob. Lib. 2. Tit. 21. Cap. 5. Si quis greges equarum sive porcorum sine iussione Regis pignoris nomine abstulerit aut moriatur aut componat sol. 900. Cap. 7. Si

quis liber homo, qui debitor est, alias res non habuerit nisi caballos aut boves domitos, seu vaccas junctorias, tunc ille, qui debitum requirit, vadat ad Sculdafium, qui in loco ordinatus est, et intimet causam ipsam, quod debitor alias res non habeat. Tunc Sculdafius tollat boves aut caballos ipsius et ponat eos penes creditorem dum usque justitiam faciat. Cap. 8. Nulli liceat pro quolibet debito causam ordinatam tributariam loco pignoris tollere, nisi servum aut ancillam, vaccas aut pecora etc. Vergl. Lex Burg. Add. 1, Tit. 18.

§. 62.

Unter die Verhältnisse des Personenrechts, welche auf dingliche Rechte Einfluß haben, gehört: I, die Leiherrschaft vermöge der alles was der Leibeigene erwarb, dem Leiherrn zugehörte (§. 49. Note n) a); II. das Mundium des ehemaligen Leiherrn über seinen Frengelassenen (§. 49. 51); III. die Ehe. Bei Eingehung der Ehe wurden 1) der Frau gewisse Güter von dem Manne oder dessen Ascendenten ausgesetzt, welche sie jedoch während der Ehe nicht in Besiz erhalten zu haben scheint, sondern die nur dazu dienen sollten, ihr eine Wittwenversorgung zu verschaffen. Die Gesetze nennen sie eine *Dos*, der ursprünglich deutsche Name mag *Witthum* oder *Leibzucht* gewesen seyn (bey den Longobarden hießen sie *Meta*, *Methium*). War die *Dos* nicht vertragsweise bestimmt worden, so gebührte der Frau eine gesetzlich bestimmte Summe. Nach

ge:

getrennter Ehe erhielt sie in der Regel nur einen Nießbrauch an derselben. Nach ihrem Tode fiel sie bald an ihren nächsten Erben, bald an den Geber und dessen nächste Erben zurück. Ausnahmsweise konnte aber auch die Wittwe das volle Eigenthum erhalten *b*). Von der *Dos* war 2) die *Morgengabe*, ein Geschenk welches der Mann unmittelbar nach vollzogener Ehe der Frau machte, verschieden; an dieser erhielt sie nach getrennter Ehe das volle Eigenthum, und durfte durch einen Eid erhärten, was ihr als Morgengabe gehöre *c*). Gewöhnlich scheint auch 3) von den Eltern der Ehefrau dieser eine *Aussteuer* gegeben worden zu seyn, welche wie die Römische *Dos* zur Bestreitung der Lasten der Ehe bestimmt war, und nach getrennter Ehe Eigenthum der Frau blieb *d*). Endlich bewürkte 4) die Ehe bey den meisten deutschen Völkern ein gemeinschaftliches Eigenthum an dem, was sie während der Ehe erwarben; von diesem erhielt die Frau nach getrennter Ehe bald die Hälfte, bald ein Drittel zum alleinigen Eigenthum, verlor es aber durch Eingehung einer zweiten Ehe *e*); an dem Vermögen welches die Frau eigenthümlich besaß, gebührte daher dem Manne während der Ehe wahrscheinlich der Nießbrauch.

a) Indessen mag es schon in dieser Periode nicht selten eine dem Interesse des Leibherrn insonderheit bey seinen Casaten gemäße Freygebigkeit gewesen seyn, daß er dem Leibeigenen den Genuß des erworbenen Gutes nicht nur bey seinen Lebzeiten verstattete, sondern auch dessen Kindern ließ, und sich mit einem gewissen Theil desselben, dem

nachher auch bey Freygelassenen häufig vorbehalten Mortuarium begnügte. Wenigstens spricht schon die Lex Baiuv. (S. 49, Note n) von einem *poculum* des Verbeigeneu.

- b) Die Stellen, welche die hier aufgestellten Grundsätze beweisen und erläutern, sind vorzüglich diese: Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 1. Si quis mulierem desponsaverit, quicquid ei per tabularum seu chartarum instrumenta conscripserit perpetualiter inconvulsam permaneat, Cap. 2. Si autem per seriem scripturarum ei nihil contulerit, si virum supervixerit, 50 sol. in dotem recipiat, et tertiam partem de omni re quam simul conlaboraverint, sibi studeat evindicare, vel quicquid ei in morgengeba traditum fuerat similiter faciat, Cap. 3. Quodsi ex his quae conscripta vel tradita sunt, simul consumpserint nihil requirat. Lex Saxon. Tit. 8. Dotis ratio duplex est. Ostphali et Angrarii volunt: si foemina filios genuerit habeat dotem quam in nuptiis accepit, quamdiu vivat, filiisque dimittat. Si vero filii matre superstite moriuntur, ipsaque post obierit, dotem proximi eius in hereditatem accipiant. Si autem filios non habuerit, dos ad dantem, si vivit, revertatur; si defunctus est, ad proximos heredes eius. Apud Westfalios postquam mulier filios genuerit, dotem amittat; si autem non genuerit, ad dies suos dotem possideat; post decessum eius dos ad dantem vel si deest ad proximos heredes eius revertatur. Lex Alemann. Tit. 55. Si quis liber mortuus fuerit, et reliquit uxorem sine filiis aut filiabus et de illa hereditate exire voluerit nubere sibi alio coequali, sequatur eam dos legitima, et quicquid parentes eius legitime placitaverint, et quicquid de sede paterna secum attulit, omnia in potestate habeat auferendi, quod non

non manducavit, aut non vendidit. Dos enim legitima 40 (400 ed. Herold.) sol. constat, aut in auro aut in argento aut in qualicumque re quam habet ad dandum. Tit. 56. Cap. 1. Si autem proximus mariti defuncti contradicere ipsam dotem illi mulieri voluerit, quod lex non est, illa sequatur cum sacramento cum nominatis quinque aut cum spata tracta pugna duorum, si potest acquirere aut per sacramentum aut per pugnam, illa pecunia post mortem mulieris retro nunquam revertatur, sed ille sequens maritus aut filii eius usque in sempiternum possideant. Lex Baiuv. Tit. 7. Cap. 14. Si quis liber liberam uxorem suam sine aliquo vitio per invidiam dimiserit cum 48 sol. componat parentibus. Mulieri autem dotem suam secundum genealogiam suam solvat legitime. Et quicquid illa de rebus parentum ibi adduxit, omnia reddantur mulieri illi. Lex Burgund. Tit. 62. Filius unicus defuncto patre tertiam partem facultatis matri utendam relinquat, si tamen maritum alterum non acceperit. Nam si ad alias nuptias transierit, omnia perdat; dote tamen sua, quam a marito suo acceperat, quamdiu vixerit, utatur, filio proprietate servata. Marculfi Mon. Form. II. 15. Libellum dotis. — Donat igitur ille honestae puellae ac nurui suae illae, sponsa filio suo illo ante die nuptiarum, donantisque animo, transfert atque transcribit, hoc est — villa nuncupante illa — ita ut haec omnia per manu sua ad supra scripta puella nuro sua illa ante die nuptiarum debeant pervenire et in sua dominatione revocare, vel quicquid exinde, facere voluerit liberam habeat potestatem. Der Mönch, von welchem diese Formel herrührt, scheint indessen das deutsche Rechtsinstitut nicht gehörig gekannt zu haben. L. Burg. Tit. 24 scheint auch von der

der dos zu verstehn zu seyn. Si qua mulier duntaxat Burgundia post mariti mortem ad secundas aut tertias nuptias — forte transierit, et filios habuerit, ex omni coniugio, donationem nuptialem dum advivit usufructu possideat; post eius mortem ad unumquemque filium, quod pater eius dedit, revertatur, ita ut mater nec donandi nec vendendi nec alienandi — habeat potestatem. Si — filios non habuerit, quidquid ad eam de dono nuptiali pertinet, post mortem mulieris medietatem parentes eius, medietatem defuncti mariti donatoris parentes accipiant. Vergl. noch: L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 9. In dem Westgothischen (L. Wis. III. 1. 4.) und Langobardischen (L. Lang. II. 4. 2.) Gesetzbuche ist ein Maximum für die vertragmäßige Dos bestimmt.

- c) Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 2. (Note b) Lex Langob. Lib. 2. Tit. 1. Cap. 4. Si quis filiam suam aut quamcunque parentem, in coniugio alii dederit, et contigerit casus ut ille maritus moriatur, potestatem habeat illa mulier vidua, si voluerit, ad alium maritum ambulandi, liberum tantum. — Et si voluerit accipere habeat ipsa mulier morgengab et quod de parentibus eius adduxerit. id est, phaderfium. Gregor. Turon. Hist. Franc. IX. 20. De civitatibus quas Gailesvindam, Germanam domnae Brunchildis tam in dote, quam in morgengaba, hoc est matutinali dono in Franciam venientem, certum est, acquisivisse etc. Lex Alemann. Tit. 56. Cap. 2. Si autem ipsa femina dixerit, maritus dedit mihi morgengeba, computet quantum valet aut in auro aut in argento aut in mancipiis aut in equo pecuniam duodecim solidos valentem, Tunc liceat illi mulieri jurare per pectus suum et dicat: quod maritus meus mihi dedit in potestate, et ego possidere

fidere debeo. Hoc dicunt Alemanni nastahit.

- d) Bey den Longobarden Phaderfium genannt (Note c). Einer solchen Aussteuer erwähnt auch L. Alemann. Tit. 55. (Note b).
- e) Lex Saxonum Tit. IX. De eo quod vir et uxor simul conquisierint, mulier mediam portionem accipiat. Hoc apud Westfalaos. Apud Ostfalaos et Angrarios nihil accipiat sed contenta sit dote sua. Lex Ripuar. Tit. 37. Cap. 2. und L. Burgund. Tit. 62. (Note b). Lex Wisigothor. Lib. 4. Tit. 2. Cap. 16. Dum cuiuscunque dignitatis aut mediocritatis mariti persona et uxoris fuerit nobiliter atque competenter adiuncta, et pariter viventes aliquid augmentaverint vel in quibuscunque rebus quippiam profligasse visi fuerint, atque perveniat ut unus ex his maioris rei et facultatis dominus sit; de omnibus augmentis aut profligationibus pariter conquisitis, tantam partem unusquisque obtineat, quantam eius facultatem fuisse omnimodis sibi debita vel habita possessio manifestat. — De illis autem rebus, quibus in amborum nomine scripturae inveniuntur confectae, juxta conditionem ipsius scripturae, pertineat illis et divisio rei et possessio iuris. Quod vero maritus aut de extraneorum lucris, aut in expeditione publica adquisivit, aut de principis, aut patroni, atque amicorum collatione promeruit, filii et heredes eius ad integrum vindicabunt; aut quod exinde voluerit iudicare, licenter illi erit plenam potestatem habere. Similis et in mulieribus conditio erit, si quorumcunque munere videantur aliquid percepisse. L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 1.

IV. Das *Mundium* des Vaters über seine eheliche Kinder producirte keine Einheit der Person, wie die Römische väterliche Gewalt, daher denn Vater und Sohn ohne Zweifel mit einander Verträge schließen konnten. Doch dürfte wohl das *Mundium* dem Vater den Nießbrauch an den Gütern der Kinder, welche diese von der Mutter ererbt hatten, gegeben haben, nur hörte dieser sehr häufig mit der Großjährigkeit der Söhne und der Heirath der Töchter auf, indem alsdann der Vater jenen das mütterliche Vermögen und vielleicht sogar einen gewissen Theil seines Vermögens herauszugeben schuldig war, wodurch denn diese abgeschichteten Kinder zugleich aus der väterlichen Gewalt heraustraten, aber auch das Erbrecht an des Vaters Gütern verloren, in so weit er ihnen die Succession entziehen konnte (§. 57) a).

a) L. Burgund. Tit. 1. Quia nihil de praestita patribus donandi licentia vel munificentia, dominantium legibus fuerat constitutum, praesenti constitutione omnium uno veto et voluntate decrevimus, ut patri etiam antequam dividat, de communi facultate, et de labore suo cuilibet donare liceat, absque terra sortis titulo adquisita de qua prioris legis ordo servabitur. Ant si cum filiis dividerit, et portionem suam tulerit, et postea de alia uxore filios habuerit aut unum aut plures, illi filii, qui de secunda uxore sunt, in illam, quam pater accepit, portionem succedant: et illi qui cum patre dividentes portiones suas fuerant consecuti, ab eis pe-
ni-

nitus nihil requirant. L. Langob. Lib. 2. Tit. 14. Cap. 14. Si pater filiam suam, aut frater sororem suam legitimam, alii ad maritum dedit in hoc sibi sit contenta de patris aut fratris substantia, quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit, et amplius non requirat.

§. 64.

V. Das Mundium des Vormundes über seinen Mündel bewirkte zwar eine Befugniß, dessen Güter zu administriren; aber kein Veräußerungsrecht a). Daß die Vormundschaft mit dem Rechte des Nießbrauches an den Gütern des Mündels verbunden gewesen sey (tutela fructuaria) ist eine grundlose Hypothese b).

a) Lex Burgund. Tit. 85. Cap. 2. Quod si vero mater non fuerit proximus parens res minorum revocare debet ea conditione, ut qualiter sua facultas proficit, sic et res minorum eius utilitate proficiant, Cap. 3. Nec ei liceat exinde quidquam evertere vel alienare. Cap. 4. Si vero praesumpserit de rebus minorum aliquid distrahere, de sua facultate in simplum reddat. Daß der Mündel selbst nicht veraußern konnte, versteht sich zwar schon von selbst, aber ob er es auch selbst mit Einwilligung des Vormundes konnte, wird durch folgende Stellen wenigstens zweifelhaft. Lex Burg. Tit. 87. Minorum aetati ita credidimus consulendum, ut ante 15 aetatis annos eis nec libertare nec donare nec vendere liceat. Et si circumventi per infantiam fuerint nihil valebit. Ita ut quod ante 15 annum gestum fuerit, intra alios 15 annos si voluerint, re-

vo.

vocandi habeant potestatem. Quodsi intra expressum tempus non revocaverint, in sua firmitate permaneat. Lex Langob. Lib. 2. Tit. 39. Cap. 1. Ut intra 18 annos non esset legitimus homo ad res suas alienandas at in nono decimo anno homini esset legitima aetas, et quodcunque fecerit vel judicaverit de rebus suis, stabili ordine deberet permanere.

b) Was man hier gewöhnlich zum Beweise anführt enthält höchstens bloß den Satz, daß der Vormund keine Rechnung abzulegen brauchte. 3. B. Form. Sirmond. Cap. 24. Heineccius [Antiq. II. 2. S. 462] will es zwar auch aus L. Wisigoth L. 4. Tit. 3. Cap. 3. (welche bey einer Vormundschaft über den Bruder, dem Vormund den zehnten Theil der Nutzungen zuspricht), und aus Lex Saxon. Tit. 7. Cap. 3. oben S. 56. Note a schließen, allein jenes ist höchstens ein gesetzliches Honorarium, und daß der Vormund den Kaufschilling bey der Heirath bekommt, ist zwar Wirkung des Mundiums, aber nicht des Nießbrauchs.

§. 65.

Das Erbrecht beruhte entweder auf der Familienverbindung oder auf dem Mundium a). Vermöge 1) jener beerbten einen Verstorbenen überhaupt nur die, welche zu seiner Familie gehörten (S. 54), und mit vollkommenem Rechte nur dann, wenn sie nicht aus einer wahren Mißheirath mit einer Unfreyen (S. 47. Note h. S. 48 S. 54 Note i) abstammten b), keineswegs aber alle Cognaten. Unter den successionsfähigen Verwandten, erbte dann: A) zuvörderst der
M a n n s

Mannstamm das Landeigenthum (terra, terra falica, S. unten S. 84. hereditas aviatica) ausschließlich, so daß so lange noch jemand vom Mannstamme übrig war, alle übrige zur Familie gehörige Personen gar kein Successionsrecht in Absicht dieses Theiles der Erbschaft hatten. Die Erbfolge: Ordnung, in welcher der Mannstamm succedirte, war noch immer eine Parentelenordnung (S. 19. Note d) und in der Parentel schloß noch immer der Nähere den Entfernteren aus, welchem niemals ein Repräsentationsrecht zu statten kam. Die Grade konnten bey dieser Successionsordnung begreiflicher Weise nur nach der Entfernung des Erbprätendenten vom gemeinschaftlichen Stammvater, und nicht nach der vom Erblasser, sowohl in der geraden als Seitenlinie berechnet werden, und somit ist denn die canonische Berechnungsart der Grade mit der ursprünglich deutschen übereinstimmend, wenn gleich jene nicht gerade nach dieser gebildet seyn mag c). Dem Verstorbenen succedirte im Landeigenthum mithin zuerst der Mannstamm aus seiner eigenen Parentel, dann die väterliche, dann die großväterliche und so fort; die großmütterliche Parentel hingegen konnte im Landeigenthum nicht succediren. B) In gewissen Arten des beweglichen Vermögens hatte hiernächst, wenigstens bey einigen deutschen Stämmen wieder eine eigene Succession statt. 1) Der Mannstamm erbte ausschließlich die Kriegsrüstung des Verstorbenen (Heergeräthe) zugleich mit dem Landeigenthum. 2) Die Weiber succedirten nach der Ordnung der Parentelen in den Schmuck, und

2

das

das übrige weibliche Geräthe (Gerade) einer Erblasserin. C) Im übrigen Vermögen succedirte ohne Unterschied die nächste Parentel, und in dieser der nächste dem Grade nach, (nur mit der Ausnahme, daß bald die Eltern den Geschwistern, bald umgekehrt diese jenen vorgiengen) jedoch so, daß von der groselterlichen Parentel an, wieder nur der Mannstamm aus den Parentelen der väterlichen Seite ein Successionsrecht hatte. D) Erst in Ermanglung des Mannstammes succedirte die nächste successionsfähige (lit. D) Unverwandtin in das sämtliche Vermögen des Erblassers, denn die Einschränkung des dem Mannstamme zustehenden Successionsrechtes auf gewisse Grade (Sippzahl) scheint erst aus späteren Zeiten herzurühren *a*). E) Verschiedene gleich nahe Parentelen succedirten ohne Zweifel nach Stämmen, und theilten unter sich nach Köpfen, daher denn freylich die Enkel auch nach Köpfen theilen mußten *e*).

a) Da in der Familienverbindung selbst im Grunde eine Art von Mundium lag, unter welchem jedes Familienglied stand, so könnte man sagen, die Succession habe überhaupt auf dem Mundium beruht.

b) L. Baiuvar. Tit. 14. Cap. 8. §. 1. Ut fratres hereditatem patris aequaliter dividant, ut quamvis multas mulieres habuisset, et totae liberae fuissent de genealogia sua, quamvis non aequaliter divites, unusquisque hereditatem matris suae possideat, res autem paternas aequaliter dividant. §. 2. Si vero de ancilla habuerit filios, non accipiant portionem inter fratres nisi tantum quan-

quantum eis permiserunt dare voluerint fratres eorum, quia in veteri lege scriptum est: non erit heres filius ancillae cum filio liberae. Tamen debent misericordiam considerare quia caro eorum est. Lex Langob. L. 2. Tit. 14. Cap. 2. Si quis dereliquerit filium legitimum unum, quod est fulboran; et filios naturales unum aut plures; filius legitimus tollat duas portiones de patris substantia, naturales vero tertiam. Et si sunt duo legitimi habeant quatuor partes, naturales quintam partem quantumcunque fuerint etc. Merkwürdig ist noch in Absicht des Successionsrechts überhaupt: Lex Alemann. Tit. 57. Si autem duo sorores absque fratre relictas post mortem patris fuerint et ad ipsas hereditas paterna pertingat, et una nupserit sibi coequali libero, alia autem nupserit aut colono regis aut colono ecclesiae, illa quae illi libero nupserit sibi coequali teneat terram patris earum. Res autem alias aequaliter dividant. Illa enim, quae illi colono nupserit, non intret in portionem terrae, quia sibi coequali non nupserit.

•) S. Maiers deutsche Erbfolge in Lehen- und Stammgütern Forts. I. S. 14 bis 51 und S. 133 bis 136.

d) S. Maier a. a. O. S. 120 u. f.

e) Die Beweisstellen zu den aufgestellten Principien sind hauptsächlich folgende: Lex Salica Tit. 62. De Alodis. Si quis mortuus fuerit et filios non dimiserit, si pater aut mater superstites fuerint, in ipsam hereditatem succedant. Si pater aut mater non superfuerint, et fratrem aut sororem dimiserit, in hereditatem ipsi succedant. Si isti non fuerint, tunc soror matris in hereditatem succedat. Si vero soror matris non fuerit, sic soror patris in

hereditate succedat. Et postea sic de illis generationibus quicumque proximior fuerit ipsi in hereditatem succedant, qui ex paterno genere veniunt. De terra vero salica in mulierem nulla portio hereditatis transit, sed hoc virilis sexus acquirit, hoc est filii in ipsa hereditate succedunt. Sed ubi per nepotes aut pronepotes post longum tempus, de Alode terrae contentio suscitatur, non per stirpes sed per capita dividant. Lex Ripuar. tit. 56. De Alodibus. Si quis absque liberis defunctus fuerit, si pater materque superstites fuerint in hereditatem succedant. Si — non fuerint, frater et soror succedant. Si autem nec eos habuerit, tunc soror matris patrisque succedant; et deinceps usque ad quintum genuculum, qui proximus fuerit, in hereditatem succedat. Sed cum virilis sexus exstiterit, femina in hereditatem aviticam non succedat. L Anglior. et Werinor. Tit. 6. De Alodibus. Hereditatem defuncti filius non filia suscipiat. Si filium non habuit qui defunctus est, ad filiam pecunia et mancipia, terra vero ad proximum paternae generationis consanguineum pertineat. Si autem nec filiam habuit, soror eius pecuniam et mancipia: terram proximus paternae generationis accipiat. Si autem nec filiam — habuit, sed matrem tantum superstitem reliquit, quod filia vel soror debuerunt, mater suscipiat, id est, pecuniam et mancipia. Quod si nec — matrem dimisit superstites, proximus qui fuerit paternae generationis, heres ex toto succedat, tam in pecunia atque mancipiis, quam in terra. Ad quemcunque hereditas terrae pervenerit, ad illum vestis bellica, id est lorica, et ultio proximi, et solutio leudis, debet pertinere. Mater moriens filio terram, mancipia pecuniam dimittat, filiae vero spolia colli, id est murenas, nufcas

nufcas, manilia, inaures, vestes, armillas, vel quidquid ornamenti proprii videatur habuisse. Si nec filium nec filiam habuerit, sororem vero habuerit, sorori pecuniam et mancipia, proximo vero paterni generis terram relinquat. Usque ad quintam generationem paterna generatio succedat. Post quintam autem filia ex toto, sive de patris sive de matris parte in hereditatem succedat, et tunc demum hereditas ad fulum a lancea transeat. — Den Quædruck Gerade hat auch schon Lex Angl. et Werin. Tit. 7. Cap. 3. Qui ornamenta muliebria, quod rhedo dicunt etc. Lex Alemann. Tit. 92. Si qua mulier quæ hereditatem paternam habet, post nuptum prægnans peperit puerum, et in ipsa hora mortua fuerit, et infans vivus remanserit aliquanto spatio, vel unius horae ut possit aperire oculos et videre culmen domus et quatuor parietes, et postea defunctus fuerit, hereditas materna ad patrem eius pertineat, eo tamen si testes habet pater eius, quod vidissent illum infantem oculos aperire et potuisset culmen domus videre et quatuor parietes. Tunc pater eius habeat licentiam cum lege ipsas res defendere. Si autem aliter, cuius est proprietas, ipse conquirat. Die Successionsordnung in diesen Stellen, welche so genau übereinstimmt, erhält vorzüglich dann ihr völliges Licht, wenn man sie aus dem Gesichtspunkte betrachtet, daß sie nur bestimmen, wer in dem Vermögen succedirt, welches nicht bloß auf den Mannstamm fällt, und die Erbfolge des Mannstammes im Landeigenthum, nach der Parentelenordnung schon voraussetzt. Daher wird auch der Vatersbruder in der Parentel, zu der er gehört, nicht genannt, entweder weil er in diesem Vermögen nicht mit erbt, da er als proximus paterni generis in einem andern Theile des Vermögens schon ausschließlich

succedit, wenn diese Parentel zur Erbfolge gelangt, oder weil sich sein Erbrecht schon von selbst verstand, weil er im Landeigenthum zur Erbfolge kam. Die erstere Annahme scheint mir indessen wegen der Lex Angliorum et Werinorum vorzuziehen zu seyn. Daß der Avunculus noch jetzt mit ins Landeigenthum succedit habe, bezweifle ich, da ihn keines der angeführten Gesetze nennt. Die terra salica, Saalgut, im Salischen Gesetzbuch (§. 4) ist wohl nichts anders als die hereditas aviatica im Ripuarischen, die Sors im Burgundischen (§. 63), und die terra überhaupt in der L. Angliorum et Werinorum. Der Hof oder das Saalgut ist als Hauptbestandtheil des Landeigenthums, von dem das übrige als Pertinenz betrachtet wurde, genannt, und der Ausdruck hereditas aviatica, Stammgut, ist sehr natürlich, da es bloß auf den Mannsstamm vererbt wird. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit der Sors Burgundionum oben §. 63. Note a, in welcher daher die Erbfolge den Söhnen nicht entzogen werden konnte.

§. 66.

II. Vermöge des Mundium succedirte in Ermangelung der Blutsfreunde dem Frengelassenen sein ehemaliger Leibherr, oder nach Beschaffenheit der Freylassung (§. 51), auch wohl eine andere Person, welche durch diese das Mundium über den Frengelassenen erhalten hatte a). Das Successionsrecht des Fiscus, in Ermangelung der ordentlichen Erben, welches in den Gesetzen vorkommt, dürfte wohl erst am Ende dieser Periode aufgekommen seyn, denn es ist ohnstreitig aus dem Römischen Rechte herzuleiten b).

a)

a) S. oben S. 51. Note e. d.

b) Z. B. L. Sal. Tit. 63. L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 4.

§. 67.

Obligationen entspringen entweder aus Verträgen, oder aus unerlaubten Handlungen oder unmittelbar aus den Gesetzen. I. Außer der freien Einwilligung a) gehörten zur Rechtsbeständigkeit der meisten Verträge, hauptsächlich derer, durch welche ein Eigenthum übertragen wurde, gewisse Förmlichkeiten, wenn das Object von einiger Bedeutung war, und der Vertrag eine Zwangsverbindlichkeit hervorbringen sollte. Die Feyerlichkeiten bestanden in früheren Zeiten ohnstreitig in der Zuziehung von Zeugen und Erklärung vor Gericht. Seit dem Ende dieser Periode wird die schriftliche Abfassung die gewöhnliche Feyerlichkeit, wiewohl bey manchen Arten von Verträgen ausschließlich oder doch neben derselben die ältere Form behalten wurde b).

a) L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 2. §. 2. Si venditio fuit violenter extorta, id est aut metu mortis aut per custodiam, nulla ratione firma sit.

b) Schon aus den Feyerlichkeiten der Tradition und der Freylassung läßt sich dieß schließen, wie auch daraus, daß überhaupt, wo von Rechtsgeschäften in den Gesetzen die Rede ist, immer eine Menge Zeugen vorkommen. Z. B. L. Sal. Tit. 52. Tit. 54. Vorzüglich aber folgt es aus folgenden Stellen, welche nichts Römisches enthalten: L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. De vendi-

ditionibus. Si quis alteri aliquid vendiderit, et emtor testamentum venditionis accipere voluerit, in mallo hoc debet facere, et pretium in praesente tradat, et rem accipiat, et testamentum publice conscribatur. Quod si parva res fuerit, septem testibus firmetur; si autem magna duodecim roboretur, Cap. 7. Quod de venditione conscripsimus id de donatione constituimus, Tit. 60, oben §. 59. Note b. Lex Baiuv. Tit. 15. Cap. 12. Quicquid vendiderit homo aut comparaverit qualemcunque rem, omnia sint firmata aut per chartas aut per testes, qui hoc probare possint, hoc est de mancipiis, de terra, calis vel silvis, ut postea non sit contentio, Cap. 13. Pacta vel placita quae per scripturam quamcunque facta sunt, vel per testes denominatos tres vel amplius dummodo in his dies et annus sit evidenter expressus, immutare nulla ratione permittimus. Eine ähnliche Sanction enthält L. Wisigoth. L. 2, Tit. 5. Cap. 1-3. L. Burgund, Tit. 43, T. 60.

§. 68.

Von einzelnen Arten von Verträgen, über welche sich in den Gesezen Vorschriften finden, sind wichtig: A. von Hauptverträgen: 1) der Kauf. Wenn unbewegliche Güter der Gegenstand desselben waren, so mußte er nicht allein gerichtlich geschlossen werden, sondern auch die Uebergabe gerichtlich und symbolisch geschehen; bey andern Arten desselben war Abschließung und Uebergabe vor Zeugen oder schriftliche Abfassung hinreichend a). Eine Klage über Verletzung fand nicht statt b); wegen Fehler der verkauften Sache,

che, welche der Verkäufer nicht angezeigt hatte, konnte aber diese innerhalb drey Tagen zurückgegeben werden, falls der Verkäufer nicht schwur, daß er den Fehler zur Zeit des Verkaufs nicht gekannt habe c). Beim Verkaufe fand ein gesetzliches Verkaufsrecht statt: 1) beim Verkaufe von Erbgütern, wahrscheinlich jedoch nur dem Landeigenthum, stand es den nächsten Erben, und nach diesem, wenn der Veräußernde in einem Mundium stand, auch dem hierzu berechtigten, zu d); 2) wer einen andern durch Schenkung in das Gesamteigenthum seines ganzen Vermögens aufgenommen hatte, mußte die zu veräußern: den Sachen erst dem Beschenkten anbieten e). Der Verkäufer mußte für die Gewähr allezeit haften f). Ein Handgeld (arrha) kam nur als Zeichen der vollendeten Einwilligung vor, und gieng verloren, wenn der Käufer nicht zur rechten Zeit erfüllte g).

a) S. Note b) zum vorigen §. Der Contract war aber schon vor der gerichtlichen Uebergabe perfect. L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 2. §. 1. Si quis vendiderit possessionem suam alicui, terram cultam non cultam prata vel silvas, post acceptum pretium aut per chartam aut per testes comprobetur firma emptio.

b) L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 9. §. 1. Venditionis haec forma servetur ut seu res seu mancipium vel quodlibet genus animalium venditur, nemo propterea firmitatem venditionis inrumpat, quod dicat, se vili pretio vendidisse; sed postquam factum est negotium non sit mutatum.

c) L. Baiuv. l. c. §. 2-8. Nisi forte vitium invenerit quod ille venditor celavit, hoc est

in mancipio, aut in caballo, aut in qualicumque peculio id est aut coecum, aut herniosum, aut caducum aut leprosum etc.

d) Lex Saxonum tit. 17. Liber homo qui sub tutela nobilis cuiuslibet erat, qui iam in exilium missus est, si hereditatem suam necessitate coactus, vendere voluerit, offerat eam primo proximo suo; si ille emere noluerit, offerat tutori suo, vel ei qui tunc a rege super ipsas res constitutus est. Si nec ille voluerit, vendet eam, cuicumque voluerit.

e) L. Langob. Lib. 2. Tit. 15. Cap. 2. oben §. 57. Note d.

f) L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 4. De contentione venditae rei. Quoties de re vendita contentio commovetur, si alienam fuisse constiterit, nullus sine domini praeiudicio compareret. Et domino is qui aliena vendere praesumpsit, duplum cogatur exsolvere, nihilominus emtori, qui accepit, pretium restituendo. Et quicquid ad comparatae rei profectum studio suae utilitatis emtor adiecerit, a locorum iudicibus aestimetur, et ei qui laborasse cognoscitur, a venditore iuris alieni satisfactio iusta reddatur.

g) L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 10. L. Wisig. L. 5. Tit. 4. Cap. 4. wo nach Schürers Emendation gelesen werden muß res definita valeat.

§. 69.

2) Der Tausch (cambium, concambium) wurde in Absicht der Form ganz nach den Regeln des Kaufes beurtheilt a). 3) Ein Gleiches gilt von den Schenkungen b). 4) Die Verträge,

ge, durch welche ohne Uebertragung des Eigenthums, einem andern der Gebrauch einer Sache überlassen (commodatum), oder die Bewahrung derselben unentgeltlich oder gegen einen Lohn übertragen (res commendatae) wurde, scheinen keiner Förmlichkeit bedurft zu haben; der Commodatarius und Commendatarius mußte für jedes Verschulden haften, erhielt aber auch dagegen die Buße, welche der Dieb einer solchen Sache erslegen mußte. Die Gefahr trug der Commendatarius nur wenn ihm für die Bewahrung ein Lohn gegeben wurde. Ein gleiches gilt von der Vermiethung von Diensten c).

a) L. Baiuv. Tit. 15. Cap. 8. Commutatio hoc est quod cambias, talem qualem emtio habeat firmitatem. L. Alemann. tit. 39. Et si concambium fecerit de mancipio aut de terra, semper epistolam firmitatis faciat etc.

b) S. oben S. 66. Note b.

c) Der Ausdruck Commodare wird auch vom Mutuum gebraucht, weil der deutsche Ausdruck leihen es mit unter sich begreift. Lex Wisig. L. 5. Tit. 4. Cap. 4. Noch allgemeiner ist der Ausdruck Commendare, der jede Uebertragung einer Sache, die der Empfänger nicht zum Eigenthum erhält, bezeichnet. — L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 1. seq. Si quis caballum — ad custodiendum mercede placita commendaverit, si perierit, eiusdem meriti ille qui commenda suscepit, exsolvat; si tamen mercedem fuerit pro custodia consecutus. Quodsi etiam nulla placita mercede suscepit, et mortuum esse probaverit, nec ille mercedem requirat, nec ab illo aliquid requiratur. Tamen ratio est, ut praebet sacramenta ille qui commenda
data

data susceperat, quod non per suam culpam neque per negligentiam mortua consumpta sint, et reddat corium. Eadem de commo-
datis forma servetur etc.

§. 70.

5) Der Vertrag, mittelst dessen jemand zum Andern in das Verhältniß eines Getreuen (An-
trustio §. 47. Vasallen §. 48) trat, scheint ur-
sprünglich durch das bloße Versprechen der Treue
von der einen, und des Schuzes (tutela, ver-
bum a)) von der andern Seite geschlossen wor-
den zu seyn. Späterhin, aber vielleicht noch nicht
einmal am Ende dieser Periode wurde das Ver-
sprechen der Treue durch Eid bestärkt, und dar-
über eine Urkunde aufgesetzt b). Das Benefis-
cium, welches der Schuzherr seinen Getreuen gab,
war ein wahres Precarium, und gehörte nicht
zum Wesen des Schuzvertrags, der auch nicht
auf Erben gieng c). B) Von accessorischen Ver-
trägen gehört noch die Bürgschaft (über den Pfand-
contract s. §. 61) hieher, deren Form in einem
feyerlichen Versprechen vor Zeugen bestanden zu
haben scheint d). Die Bürgen (wadii, gisiles)
mußten nur dann zahlen, wenn von dem Haupt-
schuldner nichts zu erhalten stand, und konnten
gepfändet werden, so wie sie auch ihrerseits den
Schuldner zu pfänden berechtigt waren e). Auf
die Erben des Bürgen scheint die Bürgschaft nicht
übergegangen zu seyn f).

- a) S. oben §. 67. Note d. tutela, verbum, Mundium, sind alles gleichbedeutende Ausdrücke, und bezeichnen Schutz.
- b) Marc. Mon. form. I. 18. Daß schon ursprünglich das gegenseitige Versprechen, und nachher der Eid in Gegenwart von Zeugen, vielleicht einiger Getreuen, geschehen sey, ist sehr wahrscheinlich, wenn es sich gleich nicht erweisen läßt.
- c) Die Erben blieben zwar ohnstreitig immer in dem Verhältnisse ihrer Erblasser, allein das Versprechen mußte immer erneuert werden (Marc. Mon. form. I. 40), und es stand dem Erben frey, das Verhältniß zu verlassen. Daß dieß nicht oft geschehen seyn werde, ist freylich bey dem Verluste der Beneficien, den es nach sich gezogen haben würde, leicht einzusehen.
- d) Pfand und Bürgen werden gewöhnlich zusammen als Sicherheitmittel genannt, (z. B. L. Lang. L. 2. Tit. 21. Cap. 9) also wahrscheinlich zusammen, mithin (§. 61) gerichtlich oder vor Zeugen bestellt. Dahin deutet auch die Stelle §. 61. Note d), und L. Burgund. Tit. 82. Cap. 1. Si quis fideiussorem de audientia accipit etc.
- e) L. Burgund. Tit. 19. Cap. 5. Si quis — fideiussor extiterit — et is qui sub fideiussore discesserit, ter admonitus coram testibus, vel post commonitionem pignoratus, si convictus fuerit pignora sua fideiussori per vim abstulisse, et necesse fuerit fideiussorem suum constrictum atque compulsum debitum de suo solvere, in triplum ille pro quo fideiussor est, impleat, quidquid fideiussorem in hac causa solvissse constiterit. Cap. 6. Modus vero pignorum hic erit, ut tertiam partem fideiussor amplius tollat, quam summa debiti est, et denunciaret coram testibus debitori. Quod
li

si intra tres menses soluto debito pignora sua non perceperit, postmodum ea requirendi pontificium non habebit. Cap. 7. Si is qui fideiussorem dedit, non habuerit unde solvat, ipsum fideiussor ad se absolvendum tradat, et a fideiussore aliud non requiratur.

f) L. Burgund. Tit. 82. Cap. 2. Aut si fideiussor mortuus fuerit, heredes mortui iudicem loci interpellent, et eius ordinatione alium fideiussorem ipsa conditione cogatur accipere, et ab heredibus fideiussoris mortui nihil requiratur.

§. 71.

II. Die unerlaubten Handlungen, durch welche Gut, Leib oder Ehre einer Person verletzt wurde, zogen die Verbindlichkeit zum Schadensersatze, und der Erlegung einer Buße an den Beschädigten, oder dessen Erben nach sich a). Wenn sie zugleich einen Friedensbruch enthielten (§. 74), so mußte außerdem eine Buße an den König (fredum) und an den Richter (delatura) gezahlt werden b). Alle Beschädigungen durch Diebstahl c), Raub und Gewalt d), Brand e), Plagium f), Mord g), Verwundung h), Injurien i), fleischliche Verbrechen k) und andere widerrechtliche Handlungen l) hatten daher ihre gewisse Taxe oder Währung (§. 18), (compositio, weregeldum) m), deren Verzeichnisse einen Hauptbestandtheil der Gesetze dieser Periode ausmachen. Zu dieser Buße kam denn noch bey Beschädigung körperlicher ästimabler Sachen noch die Erstattung des Schadens selbst (capitale) n).
Für

Für den Leibeigenen allein finden sich körperliche Strafen, außer denen aber der Herr sehr häufig noch den Schaden ersetzen muß o). Bey widerrechtlichen Handlungen muß jedes Verschulden prästirt werden, selbst wenn der Schaden durch zufällige Umstände Folge derselben geworden ist, nur scheint im letzteren Falle keine Buße, sondern bloßer Schadensersatz gegeben worden zu seyn p). Wenn der Beschädiger nicht zahlen konnte, so hasteten seine Erben q).

a) Die meisten öffentlichen Strafen, mit welchen, nach einigen Stellen der Gesetze, die hier aufgezählten Verletzungen geahndet werden sollen, sind zuverlässig nicht aus dieser Periode. Nur von einigen ist es zweifelhaft (s. unten das öffentliche Recht). Jenes gilt z. B. von L. Rip. Tit. 79. L. Baiuv. Tit. 8. Cap. 8. und andern Stellen. Sie stehen im größten Widerspruche mit andern Stellen der Gesetze, vorzüglich der Lex Salica, und die L. Baiuv. Tit. 2. Cap. 1. §. 3. 4. spricht nach dem alten Grundsatz, daß nur bey Verbrechen gegen die Nation, diese Gewalt über eines freyen Mannes Leib und Leben habe, deutlich aus. *Ut nullus Baiuvarius alicui aut vitam sine capitali crimine perdat, id est, si aut in necem ducis consiliatus fuerit, aut inimicos in provinciam invitaverit, aut civitatem capere ab extraneis machinaverit, et exinde probatur inventus fuerit, tunc in Ducis sit potestate vita ipsius et omnes res eius et patrimonium. Cetera vero quaecunque commiserit peccata, quousque habet substantiam, componat secundum legem.*

b) Die Bedeutung von *fredum* ergibt sich am besten aus L. Ripuar. Tit. 46. Cap. 1. *Si quis qua-*

quadrupes hominem occiderit, ipse quadrupes, qui eum interfecit, in medietatem werrigi di suscipiatur, et aliam medietatem dominus quadrupedis solvere studeat absque fredo; quia quod quadrupedes faciunt, freditus exinde non exigatur. — Der Ausdruck delatura (oder wie er auch geschrieben wird dilatura, in L. Rip. Tit. 33. Cap. 2. Dilatio nach der Ed. Herold.) erklärt Eccard ad L. Sal. p. 15. — illi sumtus, qui fiunt in causae persecutione, dum inficiando lis crescit. Proprie delatura idem est, ac dilatura, hoc est mora sua, cuilibet nociva. Sic quoque ex dilatio Gallorum delay factum est. Sumtus qui causae impenduntur, Gallis frais dicuntur a fredo. Unde glossa vetus delaturam exposuit fredo. — Heineccius elem. jur. Germ. L. 2. Tit. 18. §. 24. will es vom Interesse des Anklägers, wegen des Verzugs und verzögerten Processes verstehen; Maier (Historia juris Germ. antiq. circa homicidium. Jen. 1770. 4. §. 20.) von der Prämie des Anklägers, damit er sich nicht außergerichtlich mit dem Beschädigten vergleiche, und so dem Fiscus das fredum entgehe. Daß es aber vom fredum verschieden ist, beweist L. Angl. et Werin. Tit. 7. Cap. 2. 3. wo es ausdrücklich davon unterschieden wird; das Interesse kann es auch nicht seyn, weil es mit der Hauptsache in keinem Verhältniß steht: L. Sal. Tit. 79. De delatura. Si quis hominem occiderit et quod lex habuit pro eo dederit, sol. 30 pro delatura componat. De puero aut liberto 15. De furtibus vero aliis 7. Causae vero Dominicae in triplum componuntur. Eine Prämie des Anklägers aber würde einen Vergleich doch nicht verhindert haben. Daher ist mir die vorgetragene Hypothese die wahrscheinlichste.

- c) Es ist bey dem Diebstahl wie bey den übrigen Verletzungen nicht von Interesse, die einzelnen Bußen kennen zu lernen. Es werden daher hierüber folgende Bemerkungen hinreichen. Bey dem Diebstahl modificirt sich die Buße nach dem Stande des Thäters L. Wisig. L. 7. Tit. 2. Cap. 13. nach dem Gegenstande L. Sal. Tit. 2. 11. L. Alem. Tit. 69 bis 75. L. Baiuv. Tit. 8 u. s. f. nach der Art und Weise wie er vollbracht worden ist, L. Sal. Tit. 12. nach dem Orte L. Baiuv. Tit. 8. C. 2. u. s. w. Der Dieb, der bey Nachtzeit mit dem gestohlenen Gute betroffen wurde, konnte ungestraft getödtet werden. L. Baiuv. Tit. 8. Cap. 5.
- d) Beym Raube und der Gewalt richtete sich die Buße nach dem Stande des Thäters und des Verraubten, dem Orte des Ueberfalls u. s. w. L. Sal. Tit. 18, 34, 35. L. Rip. Tit. 61. Tit. 80. u. s. w.
- e) L. Fris. Tit. 7. L. Alem. Tit. 81. L. Angl. et Werin. Tit. 8.
- f) L. Wisig. L. 7. Tit. 3. Cap. 3. L. Baiuv. Tit. 8. Cap. 4. L. Fris. Tit. 31. L. Alem. Tit. 47. L. Sax. Tit. 2. Cap. 7. L. Sal. Tit. 42.
- g) Der Mord wird nach den meisten Gesezen noch immer bloß mit der Erlegung des Wehrgeldes gebüßt, welches nach Verschiedenheit des Standes des Mörders, des Getödteten, der Art des Mordes und anderer Umstände verschieden ist. L. Sal. Tit. 28. 38. 44. 45. 46. 56. L. Rip. Tit. 7 u. s. f. L. Baiuv. Tit. 3. L. Angl. et Werin Tit. 1. L. Fris. Tit. 1. L. Sax. Tit. 2. L. Lang. L. 1. Tit. 3. 9. 11. Abweichend sind L. Wisig. L. 6. Tit. 5. Cap. 6. L. Burg. Tit. 2.

- h) In verschiedenen Gesetzen findet sich ein fast vollständiges Verzeichniß aller Verwundungen, mit der Taxe jedes verwundeten Gliedes. L. Fris. Tit. 22. De Dolg. L. Baiuv. Tit. 3. L. Alem. Tit. 59 u. f. L. Sal. Tit. 32. L. Ripuar. Tit. 5.
- i) Sowohl Verbal = (L. Sal. Tit. 33.) als Real-Injurien (L. Alem. Tit. 12 bis 16. Tit. 58. Tit. 95.) müssen nach dem Stande und Geschlecht der beleidigten Person gebüßt werden.
- k) Die Buße ist hier nach Beschaffenheit der Personen und der Umstände verschieden. L. Sal. Tit. 14. L. Rip. Tit. 35. L. Baiuv. Tit. 7. Cap. 1. u. f. Die Stellen über den Zueß, L. Sal. Tit. 14. Cap. 13. und Tit. 69. Cap. 2. sind nicht aus dieser Periode. Das Westgothische und Burgundische Gesetzbuch folgen in dieser Materie schon mehr dem Römischen Rechte.
- l) Wie Verletzung eines Grabmals L. Sal. Tit. 17. L. Rip. Tit. 54. L. Lang. L. 1. Tit. 12. Cap. 1. 2. L. Alem. Tit. 50. Verbergung entlaufener Leibeigenen, L. Burg. Tit. 6. L. Sal. Tit. 41. u. f. w.
- m) Compositio ist der allgemeinere Ausdruck, Wehrgeld bezeichnet eigentlich nur die Währung eines freyen Menschen.
- n) Der Ausdruck kommt indessen hauptsächlich nur in der L. Sal. vor.
- o) Der Leibeigene wird, wo der Freye bloß eine Buße erlegt mit Peitschenhieben L. Sal. Tit. 13. L. Burg. Tit. 4. C. 4. Castration, L. Sal. a. a. D. Tit. 29. Cap. 6. L. Rip. Tit. 58. C. 17. oder auch dem Tode bestraft L. Sal. Tit. 14. Cap. 6. Der Leihherr muß bey dem Diebstahl, wenn er auch nicht concurrirt hat, den Scha-

Schaden ersetzen und die Buße an den Richter zahlen L. Sal. a. a. D. L. Burg. Tit. 4. Cap. 2; bey'm Mord, bey welchem er nicht selbst concurrirte, ist er aber frey L. Burg. Tit. 2. Cap. 3. eben so nach dem wahren Sinne der L. Sal. Tit. 38. Cap. 7. Si servus hominem ingenuum occiderit, ipse homicida pro medietate compositionis parentibus tradatur, et aliam medietatem dominus servi se noverit soluturum; sed si servus legem intellexerit, poterit dominus se obmallare, ut ipse leudum non solvat. L. Sal. l. c. Cap. 1. Si servus servum vel se consimilem occiderit, hoc convenit, ut homicidam illum domini inter se dividant. Etwas abweichend ist, jedoch nur dem Anschein nach L. Sax. Tit. 11. L. Angl. et Werin. Tit. 17. L. Fris. Tit. 9. Cap. 17.

p) L. Sax. Tit. 12. Si arbor ab alio praecisa casu aliquem oppresserit, componatur mulcta, pleno weregildo, a quo arbor praecisa est. Cap. 3. Qui laqueum fossamve ad feras capiendas fecit, et haec damnum cuilibet fecerint, qui eas fecit mulctam solvat. Cap. 5. Si ferrum manu elapsum, hominem percusserit, ab eo cuius manum fugerat, componantur, excepta faida.

q) Lex Sal. Tit. 61. De Chren-crude. Cap. 1. 2. Si quis hominem occiderit, et in tota facultate non habuerit, unde totam legem impleat; duodecim juratores dabit, quod nec subtus terram, neque supra terram, plus de facultate habeat, quam donavit. Et postea debet in casam suam intrare, et de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere, et postea in duropello stare, et intus casam captare debet, et sic de sinistra manu trans suas scapulas jactare super proximiorum parentem. Quodsi iam pater aut mater, seu frater pro ipso solverunt, super sororem tunc

matris, aut super eius filios debet illam terram iactare: quodsi isti non fuerint, super tres de generatione patris et matris, qui proximiores sunt; et postea in camisia discinctus; discalceatus, palo in manu supra seipem salire, ut pro medietate quantum pro compositione deberet, aut quantum lex addicat, illi tres solvant de materna generatione: hoc et illi alii qui de paterna generatione veniunt, facere debent. Si vero aliquis ex illis pauperior fuerit, et non habet unde integrum solvat debitum, quicumque de illis plus alio habet, exsolvat, et iterum super illum chrene chruda ille qui est pauperior, iactet, ut ille totam legem solvat, et totam legem componat, tunc illum, qui homicidium fecit, tollit, qui eum in fide sua habet, et per quatuor mallos praesentem faciat; et si eum per compositionem aut fidem nullus suorum tulerit, hoc est, eum redimat, aut pro eo persolvit, tunc de vita componat. Das letzte ist wohl nur so zu verstehen, daß er der Willkühr der Erben des Getödteten übergeben, mithin leibeigen wird.

§. 72.

III. Zu den Verbindlichkeiten welche unmittelbar aus den Gesetzen entspringen, lassen sich rechnen: 1) die Pflicht des Eigenthümers für den Schaden zu haften, welchen sein Thier einem andern zugefügt hat; doch konnte sich jener durch Hingeben des Thieres ganz befreien, wenn er schwören konnte, daß er von den gefährlichen Eigenschaften desselben keine Wissenschaft gehabt habe *a*). 2) Die Verbindlichkeit des Ehemannes der Ehefrau eine Dos zu geben (§. 62).

a)

e) Lex Sal. Tit. 39. Si aliquis homo ex quadrupede, qui domesticus fuit, occidatur, et hoc cum testibus potuerit adprobari, dum illius dominus, cuius pecus erat, ante legem non adimplevit, medietatem de ipsa leudi componat, et pro alia medietate ipsum quadrupedem homini donet. Si vero pecoris dominus vitium in eo non intellexerit, secundum legem exinde se potest defendere, et de ipso pecore nihil solvat. Lex Angl. et Werip. Tit. 11. Si quadrupes damnum quodlibet fecerit, possessor pro qualitate damni vel compositionem solvat, vel sacramentum juret. Mit der letzten Einschränkung sind denn auch wohl L. Sax. Tit. 13. und L. Alem. Tit. 99, Cap. 23. zu verstehen.

§. 73.

Ueber die Erlöschungsarten der Verbindlichkeiten, kommt nichts von Wichtigkeit in den Gesetzen dieser Periode vor; das einzige verdient bemerkt zu werden, daß sich der Gläubiger im Nothfalle an die Person des Schuldners halten konnte a), ein Recht, welches ihm auch zuweilen vertragsweise eingeräumt wurde b).

a) §. 70. Note q.

b) Marculli Mon. Form. 2. 25.

§. 74.

Die Gerichtbarkeit war in den Händen verschiedener Personen. 1. Alle Friedensbruchsachen, Erkenntnisse über das Eigenthum an

unbeweglichen Sachen oder Leibeigenen und über die Freiheit oder Leibeigenschaft eines Menschen gehörten vor den Grafen (*gravio* späterhin *comes*) der in dem Gaugerichte (*Grafending*) präsidirte *a*). II. In allen übrigen streitigen Rechtsachen, also bloßen Freveln *b*), und den dinglichen und persönlichen Klagen die nicht vor das *Grafending* gehörten, so wie in allen Sachen der freiwilligen Gerichtbarkeit, war der ordentliche Richter der *Centenarius* (*Tunginus* späterhin *Centgraf* *c*). III. In einigen geringeren Sachen hatte der *Decanus* Gerichtbarkeit *d*). IV. Der König hatte in dieser Periode wohl nur in den Sachen eigentliche Gerichtbarkeit, welche ursprünglich vor die Nationalversammlung gehörten (§. 18), in anderen Sachen sprach er bloß den Bann oder die Acht gegen den aus, welcher sich weigerte zu Recht zu stehen *e*). Der Adel hatte noch keinen besonderen Gerichtsstand vor dem Könige *f*).

a) Den aufgestellten Satz beweisen folgende, wenn gleich viel spätere Stellen, aus welchem sich auch der Begriff der Friedensbruch-Sachen ergibt: *Praeceptum Ludovici pii pro Hispanis qui in regno Francorum manebant: Cap. 2.* *Ipsi vero pro maioribus causis, sicut sunt, homicidia, raptus, incendia, depraedationes, membrorum amputationes, furta, latrocinia, alienarum rerum invasiones, et undecunque a vicino suo, aut criminaliter aut civiliter fuerit accusatus, et ad placitum venire iussus ad comitis sui mallum omnimodis venire non reculent. Ceteras vero minores causas more suo sicut hactenus fecisse noscuntur, inter se mutuo desinire non prohibeant.*

beantur. Capit. Regum Franc. Lib. 3. Cap. 79. De placito Centenarii. Ut nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem neque ad libertatem suam amittendam aut ad res reddendas vel mancipia judicetur; sed ista aut in praesentia comitis vel missorum nostrorum judicentur. Capit. Caroli M. a. 801. Cap. 30. Omnis controversia coram centenariis diffiniri potest, excepto redhibitione terrae et mancipiorum, quae non potest definiri nisi coram comite.

b) Dahin scheinen nach der Stelle in der vorigen Note geringere Verwundungen, Injurien, fleischliche Verbrechen, und andere widerrechtliche Handlungen zu rechnen zu seyn.

c) Der eigentliche Ausdruck für Centenarius (welcher Name sich wohl nur auf den Heerbann bezieht und also neuer, daher auch lateinisch ist) scheint *Tunginus*, *Dingmann* gewesen zu seyn, und bezeichnet also einen Richter. Ich schließe dieß aus L. Sal. Tit. 47. und 49 wo *Tunginus* und *Centenarius* gleichbedeutend gebraucht werden, und Tit. 43 wo *Mallus* und *Tunchinium* als Synomina vorkommen, wo also *Tunchinium* Dingstatt oder Gericht bezeichnet. In jenen Stellen sind es Handlungen der freiwilligen Gerichtbarkeit, welche der Centenarius vorzunehmen hat. S. oben S. 56. Note a. und S. 57. Note d. Andere halten den *Tunginus* für den Decanus. Bey den Langobarden scheint er Schultheiß *Scultetus*, *Sculdafius*, *Sculdais* geheißen zu haben. Bergl. Buri Erläuterung des deutschen Lehenrechts Th. 1. S. 333. und S. 345. Ueber den Bezirk, in welchem dem Centenarius die Jurisdiction zustand, s. unten das öffentliche Recht.

d) Der Decanus ist ohne Zweifel der Richter einer bloßen Gemeinheit, der nachherige Schultheiß, Heimbürge, Dorfarebe, oder Bauernmeister. Walafrid ap. Eccard ad L. Sal. p. 234 Decuriones et Decani qui sub ipsis vicariis quaedam minora exercent, minoribus presbyteris titulorum possunt comparari. Sub ipsis ministris centenariorum sunt adhuc minores, qui collectarii quaterniones et Duumviri possunt appellari, qui colligunt populum et ipso numero ostendunt, se decanis esse minores. — Der Name Decanus scheint sich auf die nachherige Einrichtung des Heerbannes zu beziehen und den ursprünglichen deutschen Namen verdrängt zu haben, wie es bey dem Centenarius der Fall ist.

e) L. Sal. Tit. 59. Si quis ad mallum venire despexerit, aut quod ei Rathinburgiis fuerat indicatum complere noluerit, si nec de compositione, nec ad Aeneum; nec de ulla lege fidem facere voluerit, tunc ad Regis praesentiam ipse maniri debet. — Tunc cum ista omnia impleverit qui eum admallat, et ille qui admallatur ad nullum placitum venerit, et pro lege se educere noluerit, tunc Rex ad quem manitus est extra sermonem ponet, et ita ille culpabilis et res suae erunt in fisco, aut eius cui fiscus dare voluerit; et quicumque ei aut panem dederit aut in hospitalitatem collegerit, siue sit uxor sua, aut proxima 15 sol. culpabilis iudicetur, donec omnia secundum legem, ea quae illi iniuncta sint, componat.

f) L. Sal. Tit. 76. Si Antrusto Antrustonem de quacunque causa admallare voluerit, ubicunque eum venire potuerit, super septem noctes cum testibus eum rogare debet, ut ante iudicem ad Mallobergo de causa quae imputatur ex hoc respondendo debeat convenire.

re. Nun folgt eine wiederholte Mahnung. Si nec ibi se conduxerit postea — illum ad praesentiam regis ad noctes 14 rogare debet etc.

§. 75.

Jedes Gericht bestand aus einem Richter, Urtheilern und Rechtskundigen. Der Richter welcher nach Beschaffenheit des Gerichts verschieden war (§. 74), berief und eröffnete das Gericht, hatte in demselben den Vorsitz und sprach das Urtheil aus. Die Urtheiler (Rathinburgii oder vielleicht richtiger Rathinburgii, späterhin Scabini, Schöffen) deren bey jedem Gerichte der Regel nach sieben waren, fanden durch ihre Stimmen das Urtheil. Sie mußten wahr: scheinlich von gleichem Stande mit dem Beklagten seyn, und wurden wohl seit den frühesten Zeiten von den Gerichtsuntergebenen gewählt a). Die Rechtskundigen (Sagibarones oder Sachibarones, Sachmänner) waren ohne Zweifel zur Belehrung der Schöffen über das Recht bey jedem Gerichte, und zwar gewöhnlich drey, so daß also die Schöffen nur über die Thatsache (schuldig oder nicht schuldig) zu urtheilen hatten b). Das Gericht scheint an gewissen Tagen ungeboden gehalten worden zu seyn, außerdem gab es aber auch gebotene Gerichte c), welches denn in Absicht der Citation des Beklagten einen Unterschied hervorbrachte.

a) Aus folgenden Stellen läßt sich ohngefähr auf das Amt des Richters und der Schöffen schließen. L. Sal. Tit. 53. Cap. 3. — ambulet ad Gravionem — et dicat verbum: Tu Gravio rogo te; homo ille qui mihi fidem fecit, quem legitime habeo admallatum secundum legem Salicam et in hoc quod Lex Salica habet et continet, et ego super me et super fortunam meam pono, quod securus mitto super fortunam suam manum. Et dicat de quanta causa quantum ei fidem fecerit. Tunc Gravio roget septem Rathimburgios, qui secum ambulent ad domum illius, qui fidem fecit: dicat si praesens est — etc. Tit. 60. Si quis Rathinburgii legem voluerit dicere in Mallebergo residentes, cum causam inter duos discusserint, debet is qui causam requirit dicere: Dicite nobis Legem Salicam — etc. Die Zahl der Schöffen ergibt sich aus L. Sal. a. a. D. L. Ripuar. Tit. 32. Cap. 3. Daß die Schöffen gewählt wurden, leidet schon darum keinen Zweifel, weil es noch in der folgenden Periode geschieht.

b) L. Sal. Tit. 57. Cap. 4. Sachibarones vero in singulis Mallebergis plus quam tres esse non debent, et si de causa illi aliquid sanum dixerint, penitus Gravio nullam habeat licentiam removendi.

c) L. Baiuv. Tit. 2. Cap. 15. Ut placita fiant per calendas, aut post quindecim dies si necesse est ad causas inquirendas, ut sit pax in provincia et omnes liberi conveniant constitutis diebus ubi iudex ordinaverit, et nemo sit ausus contemnere convenire ad placitum. Qui infra comitatum illum manent, sive Regis vassi, sive Ducis, omnes ad placitum veniant. Et qui neglexerit venire, damnetur 15 solidis. Diese ungeborenen Gerichte müssen in älteren Zeiten, deren

deren Verfassung sie auch angemessener waren, häufiger gewesen seyn, als späterhin. Lud. P. Capit. 5. a. 819. Cap. 14. (Capp. Reg. Franc. IV. 57). De placitis siquidem quos liberi homines observare debent, constitutio genitoris nostri penitus observanda, atque tenenda est, ut videlicet in anno tria solummodo generalia placita observent, et nullus eos amplius placita observare compellat; nisi forte quilibet aut accusatus fuerit, aut alium accusaverit, aut ad testimonium perhibendum vocatus fuerit. Ad cetera vero quae centenarii tenent non alius venire jubeatur, nisi qui litigat, aut judicat, aut testificatur. Bey dem ungesprochenen Ding bedurste es also keiner Citation.

§. 76.

Wegen eines Raubes, Mordes oder eines anderen Friedensbruches (§. 74. Note a) war der Verletzte oder dessen Erben gar nicht schuldig den Verlezer gerichtlich zu belangen, um von ihm das Wehrgeld oder die sonstige Buße zu erhalten, sondern gegen diesen war die Privathülfe und Selbststrache, Fehde, (faida) rechtmäßig; der Befehdete (faidosus L. Fris. addit. 1. Tit. 1) konnte dieser nur dadurch entgehen, daß er sich mit dem Verletzten oder dessen Erben über die Bezahlung des Wehrgeides verglich a). Bey anderen Arten von Ansprüchen hingegen, nahm die Rechtsverfolgung mit der Mahnung des Auszulagenden vor das Gericht, ihren Anfang. Diese Mahnung (adrhamitio, mannitio, admallatio, solladia) geschah durch den Kläger, in Gegenwart von Zeugen, auf eine feyerliche
Weis

Weise *b*). Wenn alles ordentlich zugieng, so versprach hierauf der Beklagte feyerlich, zu erscheinen, und stellte auch zuweilen deshalb Bürgen *c*). Im Termin erhob dann der Kläger seine Klage, welche der Beklagte beantwortete; wenn nicht gleich definitiv gesprochen werden konnte, weil es noch am Beweis fehlte, so wurde ein zweyter Termin anberaumt, für das Erscheinen in diesem stellten beyde Theile wieder Bürgen. In diesem Termin wurde dann der Beweis geführt, auf welchen sogleich das Urtheil folgte *d*). Blieb eine der Partheyen in einem Termin aus, ohne einen rechtmäßigen Entschuldigungsgrund zu haben, so mußte sie eine Brüche erlegen *e*), und es erfolgte eine neue Mahnung. Diese wurde bey fernerm Ausbleiben noch öfter wiederholt; zuletzt wurde der Beklagte vor den König gefordert, welcher, wenn er auch vor ihm nicht erschien, die Acht gegen ihn aussprach, wodurch der Ungehorsame *redlos* wurde, so daß nun der Kläger sich sein Recht ungestraft mit Gewalt nehmen konnte, und niemand ihn daran hindern oder den in der Acht befindlichen auf irgend eine Weise unterstützen durfte *f*).

a) L. Fris. Tit. 2. Cap. 2. Si vero homicida non fugerit, nihil solvat, sed tantum inimicitias propinquorum hominis occisi patiatur, donec quomodo potuerit, eorum amicitiam adipiscatur. L. Sax. Tit. 2. Cap. 5. Litus, si per iustum vel consilium domini sui hominem occiderit, ut puta nobilem, dominus compositionem persolvat vel *faidam* portet. Der Befehdete war aber an einigen befriedeten Orten sicher. L. Fris. Addit. 1. Tit. 1. De pa-

pace faldosi. Homo faldosus pacem habeat in Ecclesia, in domo sua, ad Ecclesiam eundo, de ecclesia redeundo, ad placitum eundo, de placito redeundo, qui hanc pacem effregerit, et hominem occiderit, novies 30 sol. componat. L. Sax. Tit. 3. Cap. 4. Qui hominem propter faldam in propria domo occiderit, capite puniatur. Eine Formel des Vergleichs im angeführten Falle, hat Marculf. Form. 2. 18. Mehrere Beyspiele von Fehden aus Historikern, aus welchen sich insonderheit ergibt, daß sie nicht bloß wegen Mord, sondern überhaupt wegen Friedensbruch eintraten, s. bey Heineccius Elem. jur. Germ. L. 2. Tit. 18. §. 19.

b) L. Sal. Tit. 1. Cap. 3. Ille autem, qui alium mannit, cum testibus ad domum illius ambulare debet etc.

c) L. Baiuv. Tit. 12. Cap. 2. Si quis liber alicui libero, qui eum mallat de qualicunque re, dedignabitur justitiam facere, ille qui quaerit causam suam, habeat ibi testes duos vel tres qui audiant et videant qualiter ille respondeat. Wegen der Bürgen s. Marculfi Mon. form. I. 27. und 28.

d) L. Alemann. Tit. 36. Cap. 3. In uno enim placito mallet causam suam: in secundo, si vult iurare, iuret secundum constitutam legem. Et in primo mallo spondeat sacramentales, et fideiussores praebet, sicut lex habet, et wadium suum donet Misso comitis vel illi Centenario qui praest, ut in constituto die aut legitime iuret, aut si culpabilis est, componat, ut per neglectum non evadat; et si evaserit, 60 sol. de fredo sit semper culpabilis. S. auch oben §. 53. Note a.

e) L. Sal. Tit. 1. Cap. 1. Si quis ad Mallum legibus dominicis mannitus fuerit, et non
ve-

venerit, si eum Sumis non detinuerit, sol. 15. culpabilis iudicetur. Cap. 2. Ille vero qui alium mannit et ipso non venerit, si eum Sumis non detinuerit, ei qui manibit similiter 15 sol. componat.

f) S. S. 74 in der letzten Note.

S. 77.

Der Kläger mußte seine Klage zuvörderst durch einen Eid mit Eidhelfern, oder durch Zeugen oder Urkunden beweisen a). Hierauf stand I. dem Beklagten desselben Beweismittel zur Rechtfertigung seines Läugnens zu b). Bediente er sich des Zeugenbeweises, so konnte der Kläger den Zeugen, welcher seine Aussage beschwören mußte c), eines Meineides beschuldigen, und es erst noch auf die Entscheidung des Zweikampfes ankommen lassen d). Das gleiche galt vom Urkundenbeweise mit wenigen Modificationen, welche die Natur der Sache bewirkte e). Bediente sich hingegen der Beklagte des Eides mit Eidhelfern, so konnte der Kläger zwar diesen auch anfechten, aber dann geschah es gegen den Beklagten selbst, und der Zweikampf, oder ein anderes Ordale entschied f). II. Der Beklagte konnte es aber auch gleich auf ein Gottesurtheil (Ordale, Ordel, Urtheil), d. h. auf ein Mittel die Wahrheit durch Entscheidung der Gottheit zu erfahren, ankommen lassen g), so wie auf der andern Seite der Kläger gleich darauf antragen konnte, wenn der Beklagte läugnete h). Solcher Ordalien scheinen in dieser Periode nur dreien
ben

bey allen deutschen Völkern üblich gewesen zu seyn, der Zweykampf, der Kesselfang (aeneus) und die Feuerprobe.

- a) Die ganze Lehre vom Beweise in den ältesten Deutschen Gerichten ist äußerst dunkel, und daher streitig, weil die meisten Gesetze, das Westgothische ausgenommen, welches hier viel Römisches Recht hat, über diese Materie sehr wenig enthalten. — Der Unterschied, welchen Montesquieu (Esprit des loix L. 28. Ch. 14. u. f.) zwischen dem Salischen Gesetze und den Gesetzen anderer deutschen Völker finden will, und welcher darin bestehen soll, daß das Salische Gesetz keine negative Beweise (Reinigung des Beklagten von der Beschuldigung) und keinen gerichtlichen Zweykampf zulasse, ist aber durchaus ungegründet. Das Salische Gesetz handelt nur in zwey Stellen vom Beweise, Tit. 56. und Tit. 76. In beyden ist gerade von einem negativen Beweise die Rede, welchen Montesquieu für eine Ausnahme hält, aber ohne den Beweis der entgegengesetzten Regel geführt zu haben. Des Zweykampfs aber ist im Salischen Gesetze, wie mancher andern Rechtsinstitute, welche darum bey den Salischen Franken nicht fehlten, nicht gedacht. Man darf daher wohl auch hier eine Uebereinstimmung der verschiedenen germanischen Gesetze annehmen, bis das Gegentheil besser dargethan ist. — Daß der Kläger zuvörderst seine Klage beweisen mußte, erzieht sich hauptsächlich: L. Baiuv. Tit. 16. Cap. 1. Si quis homo pratum — alterius contra legem invaserit, et dicit suum esse, propter praesumptionem cum lex solidis componat et exeat. Cap. 2. Si autem suum voluerit vindicare illum agrum — taliter vindicet. Iuret cum lex sacramentalibus et dicat: Ego tua opera priora non invasi contra legem, nec cum lex solidis componere debeo, nec exire, quia

quia mea opera et labor prior hic est quam tuus. Tunc dicat ille qui quaerit: Ego habeo testes qui hoc sciunt, quod labores de isto campo semper ego tuli nemine contradicente exartavi, mundavi, possedi usque hodie, et pater meus reliquit mihi in possessione sua. Ille homo qui hoc testificare voluerit, commarchanus eius debet esse, et debet habere 6 sol. pecuniam et similem agrum. Tunc ille testis juret taliter: Quia ego hoc meis auribus audivi et oculis meis vidi, quod istius hominis priora opera fuerunt in isto agro quam tua, et labores fructuum ille tulit. Post sacramentum reddat agrum.

b) Die L. Ripuar. Tit. I. und f. hat immer die Formel: 36 solidis culpabilis judicetur aut cum 6 juret. S. auch die vorige Note.

c) S. Note a und §. 78. Note e.

d) Die L. Baiuv. fährt in der Note a angeführten Stelle dann weiter fort: Tunc ille defensor si sperat, quod iustitia de illo agro suo fuisset, et hoc in praesenti populo fiat, ne per invidiam aliquis pereat, dicat ad illum testem: Mendacium iurasti contra me. Sponde mihi pugnam duorum, et manifestet deus si mendacium an veritatem iurasti contra me; et componere debes cum 12 sol. et illam terram reddere quam mendaciter abstulisti.

e) L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. Si quis alteri aliquid vendiderit, — testamentum publice conscribatur. Quodsi parva res fuerit 7 testibus firmetur, si autem magna 12 roboretur. Cap. 2. Et si quis in posterum hoc refragare vel falsare voluerit, a testibus convincatur, aut Cancellarius cum sacramenti interpositione cum simili numero quorum roboratum est idoneum confirmet. Cap. 3. Quodsi charta in iudicio perforata idonea fuerit, tunc ille, qui

qui causam prosequitur, dupla repetitione culpabilis iudicetur, et unicuique de testibus 15 sol. culpabilis iudicetur, et ipsum testamentum inviolatum perseveret. Si autem testamentum falsatum fuerit, tum ille, qui causam prosequitur, rem quam repetit cum sexaginta solidis recipiat, et insuper Cancellario pollex dexter auferatur, aut eum cum 50 sol. redimat, et unusquisque de testibus 15 sol. multetur. Cap. 4. Quodsi ille qui causam sequitur, manum Cancellarii de altari traxerit, aut ante ostium Basilicae manum posuerit, tunc ambo constringantur, ut se super 14 noctes seu super 40 ante Regem repraesentare studeant pugnaturi. Cap. 5. Si autem Cancellarius mortuus fuerit, tunc ei liceat qui rem comparavit, cum tribus chartis quas ipse Cancellarius scripsit, absque pugna chartam suam super altario positam idoneare. Quodsi venditor vel heredes sui supervixerint, ipsi testamentum defendere debent vel multam incurrere. Die Art, wie dieß geschah, nehmlich durch Zweikampf, enthält L. Baiuv. Tit. 17. Cap. 2. S. die folgende No. 4.

f) L. Baiuv. Tit. 17. Cap. 2. De his qui propriam alodem vendunt, vel quascunque res, et ab emtore alter abstrahere voluerit, et sibi sociare in patrimonium, tunc dicat emtor ad venditorem: Terram, aut quaecunque fuerit res abstrahere mihi vult vicinus meus. Et iste respondeat: Ego quod tibi donavi cum lege integra et verbis testificatione firmare volo. Super 7 noctes fiat constitutum. Si dicit cum utrisque utraeque partes conveniunt: Cur invadere conaris quod ego iuste iure hereditatis donavi. Ille alius contra: Cur meum donare debuisti quod mei antecessores tenuerunt; ille vero dicit, non ita sed mei antecessores tenuerunt, et mihi in alodem reliquerunt, et vestita est illius ma-

nus cui tradidi, et firmare volo cum lege. Si statim voluerit, liberam habeat potestatem; sin autem, postea super tres dies aut quinque aut certe septem ea ratione firmet etc. — Si causa inter illos fuerit pugnae, dicat ille qui wadium suscepit: Iniuste territorium meum alteri firmasti, id est *Faswiroto*. Ipsum mihi debes reddere, et cum 12 solidis componere. Tunc spondeant pugnam duorum etc.

g) L. Alem. Tit. 84. oben §. 53. Note a).

h) Weiter verordnet, wie mich dünkt, auch die berühmte Stelle des Burgundischen Gesetzes nichts, welche viele für die erste Spur des gerichtlichen Zweikampfs halten, und glauben, daß erst durch die Burgunder dieses Rechtsinstitut den übrigen Deutschen Völkern bekannt geworden sey. L. Burgund. Tit. 45. De his qui obiecta sibi negaverint, et praebendum obtulerint iusiurandum. Multos in populo nostro et pervicatione causantium et cupiditatis instinctu, ita cognoscimus depravari, ut de rebus incertis sacramenta plerumque offerre non dubitent, et de cognitis iugiter periurare. Cuius sceleris consuetudinem submoventes praesenti lege decernimus, ut quotiens inter homines nostros causa surrexerit, et is qui pulsatus fuerit, non deberi a se quod requiritur, aut non factum quod obiicitur, sacramentorum obligatione negaverit, hac ratione litigio eorum finem oportebit imponi; ut si pars eius, cui oblatum fuerit iusiurandum, noluerit sacramenta suscipere, sed adversarium suum veritatis fiducia armis dixerit posse convinci, et pars diversa non cesserit, pugnandi licentia non denegetur. Ita ut unus de eisdem testibus qui ad danda convenerant sacramenta, Deo iudicante confligat; quoniam iustum est,
ut

ut si quis veritatem rei incunctanter scire se dixerit, et obtulerit sacramentum, pugnare non dubitet.

§. 78.

Von den verschiedenen Beweismitteln verdienen noch eine nähere Erwägung der Beweis: A) durch Zeugen. Diese mußten freyer Geburt a), mit Grundstücken angesessen oder wenigstens so reich seyn, daß sie die Buße wegen eines falschen Zeugnisses zahlen konnten b), ferner volljährig und nicht aus einem andern speciellen Grunde verdächtig seyn c). Sie waren schuldig, ein Zeugniß abzulegen d), und wurden feyerlich vereidet e). B) durch Urkunden. Diese mußten vor Zeugen verfaßt und Jahr und Tag in denselben ausgedrückt seyn f). C) Durch Eid. Das Germanische Recht kennt nur die beyden (§. 77) angegebenen Arten des Eides, und dieser wird allezeit mit Eidhelfern (Consacramentales, Sacramentales coniuratores), d. h. Personen, welche gleichfalls durch Eid versichern, daß der Schwörende die Wahrheit behaupte, geschworen. Die Anzahl der Eidhelfer ist nach Beschaffenheit des Gegenstandes, über welchen der Eid abgelegt wird, verschieden. Sie steigt zuweilen bis auf 72 g). Die Eidhelfer entstanden ohnstreitig aus Zeugen für die Unschuld des Beklagten, und müssen die Eigenschaften eines Zeugen haben, ja in gewissen Fällen, oder vielleicht gar überhaupt, der Regel nach, Verwandte des Schwörenden seyn h). Der Eid scheint nicht erst durch die christliche Res-

igion den Germaniern bekannt geworden zu seyn i), seitdem sie diese annahmen, wurde aber die Form der Ableistung desselben verändert k). Wurde der Schwörende eines Meineides überzeugt (was durch ein Ordale leicht geschehen konnte), so mußte er nebst den Eidhelfern eine Buße erlegen l).

a) L. Wisig. L. 2. Tit. 4. Cap. 3. L. 5. Tit. 7. Cap. 12. L. Lang. Lib. 2. Tit. 50. Cap. 1. Capitul. Reg. Franc. Lib. 6. Cap. 157.

b) S. oben §. 77. Note a). L. Lang. L. 2. Tit. 51. Cap. 13.

c) S. Heineccius Elem. iur. Germ. Lib. 3. Tit. 6. §. 190 u. f.

d) L. Sal. Tit. 52. Cap. 1. 2.

e) L. Baiuv. Tit. 16. Cap. 5. Et si plurimi testes sint et ad unum conventum venerint, sortiantur illi testes inter se, et cui fors exierit, iuret ille taliter et dicat: Ad testem sortitus sum, et ad testem me facere volo. Adprehendat manum proximi sui et dicat: Si illum deus adiuvet et illum cuius manum teneo, quod ego ad testem illum inter vos per aurem tractus fui de ista causa ad veritatem dicendam. Tunc solus iuret cum sua manu. Postea donet arma sua ad sacrandum et per ea iuret ipsum verbum cum uno sacramentali. Et si mendaciter iurat componat illi cuius causam abstulit cum 12 solidis et ipsam causam restituat aut defendat se cum campione suo, si recte iuravit, hoc est pugna duorum.

f) L. Ripuar. Tit. 59. Cap. 1. L. Wisig. Lib. 2. Tit. 2. Cap. 1. 2. L. Alem. Tit. 1. Cap. 1.

Cap. 1. Tit. 40. L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 1.
Tit. 15. Cap. 2. Cap. 12.

g) L. Ripuar. Tit. 11. 12. 17.

h) L. Baiuv. Tit. 7. Cap. 15. L. Burgund.
Tit. 8. Cap. 1. Si ingenus per suspicionem
vocatur in culpam, tam Barbarus quam Ro-
manus, sacramenta praebet, et cum uxore
et filiis et propinquis sibi duodecim juret; si
vero uxorem et filios non habuerit, et pa-
trem aut matrem habuerit, cum patre aut
matre numerum impleat designatum. Quod
si nec patrem aut matrem habuerit, cum duo-
decim proximis impleat sacramentum.

i) E. Malblanc doctrina de jureiurando. p. 131
u. f. *Caesar & T. Vegetius.*

k) Vorher scheint der Eid auf die Waffen, seitdem
gewöhnlich auf ein Kreuz, Reliquien, das Evan-
gelium u. s. w. geschworen worden zu seyn. E.
Heineccius Elem. jur. Germ. Lib. 3.
Tit. 6. §. 220 u. f.

l) Wie dieß auch bey den Zeugen der Fall war L.
Sal. Tit. 50. Cap. 1 bis 3. Die Strafe betrug
auch in dem einen wie in dem andern Falle
15 sol.

§. 79.

D) Durch ein Ordale oder Gottes-
urtheil a). Da schon Tacitus als eine ger-
manische Gewohnheit anführt, daß man den
Willen der Gottheit durch Wahrsagen aus Loos-
sen erforscht habe b), der Ausdruck Ordale
selbst deutschen Ursprungs ist, und die Sache

nur bey germanischen Völkern vorkommt, so ist sie wohl alt: germanischen, und nicht christlich-occidentalischen Ursprungs c). Das älteste Orddale möchte wohl der gerichtliche Zweikampf seyn, welcher den germanischen Sitten am angemessensten ist, und in allen Gesetzen, das Salische, Sächsische und Westgothische ausgenommen, namentlich vorkommt d). Beym Kesselfang mußte der Beschuldigte von dem Boden eines Kessels mit siedendem Wasser, etwas heraufhohlen e), und bey der Feuerprobe (judicium ignis oder ferri candentis) ein glühendes Eisen in die Hand nehmen oder über dasselbe weggehen f). Alle diese Proben konnten auch in gewissen Fällen durch Substituten vorgenommen werden g). Wenn jemand im Termin des Gottesurtheils noch zurücktreten wollte, so stand ihm dieß frey, er mußte dann aber eine Buße erlegen (manum redimere) h). Gegen einen Leibeigenen fand die Tortur statt (S. 86 Note a am Ende).

a) S. überhaupt F. Maier Geschichte der Orddalien. 1795. 8.

b) de M. G. 10.

c) Schon Gregor von Tours spricht auch von den Orddalien als etwas sehr gewöhnlichem, und beschreibt einen Kesselfang umständlich. De gloria Martyrum. I. 81.

d) L. Burg. Tit. 18 und 45. L. Angl. et Werin. Tit. 1. Cap. 3. L. Alem. Tit. 89. L. Baiuv. Tit. 8. Cap. 2. § 6. Cap. 3. §. 1 u. f. w. L. Fris. Tit. 11. Cap. 3. L. Lang. L. 1. Tit. 32. Cap. 3. u. f. w.

- e) Greg. Turon. a. a. D. (Note c) der Aeneas kommt in der L. Sal. allein vor, und scheint also bey den Franken sehr gewöhnlich gewesen zu seyn. Tit. 56. Tit. 76.
- f) L. Ripuar. Tit. 30. Cap. 1. Tit. 31. Cap. 5.
- g) Gewiß wenigstens bey dem Zweikampf. L. Fris. Tit. 14. Cap. 7. Von den andern Arten kann ich für diese Periode den Beweis nicht führen.
- h) L. Sal. Tit. 56 und 76.

§. 80.

Wenn der Richter bestochen war, und deshalb gegen die Gesetze erkannte, so muß er eine Buße erlegen a); geschah es aus Unwissenheit oder Irrthum, so findet keine Strafe statt, aber das Urtheil ist unkräftig b). Wird der richterliche Ausspruch ohne Grund als gesetzwidrig angefochten, so muß der Beschwerdeführer eine Buße zahlen c). Die Impugnation des Urtheils geschieht vor einem andern Gericht d), d. h. es werden andere Schöffen genommen e). Hingegen eine eigentliche Appellation mit Devolutivwirkung an ein höheres Gericht, findet in dieser Periode noch nicht statt.

a) L. Baiuv. Tit. 2. Cap. 18.

b) L. Baiuv. ibid. Cap. 19. L. Sal. Tit. 60. Cap. 1.

c) L. Sal. Tit. 60. Cap. 2.

d) L. Alemann. Tit. 41. Cap. 3. Si autem ille qui iudicium audire debet, illius qui ad iudicandum constitutus est, iudicium contemnit, dum ille iuste iudicaverit, et dedignatur eum audire, et spernit eum et arguit coram aliis, et dicit Non recte iudicas, dum ille recte iudicat, et si hoc ab aliis iudicibus inquisitum fuerit, quod ille iuste iudicavit, — solvat 12 sol. iudici illo, et post haec non contemnat audire iustum iudicium. Die iudices können hier nur andere Schöffen heißen, der Richter kann ohnehin niemanden Unrecht thun, da er das Urtheil nicht selbst findet.

e) Alles was bey den Franken von Appellationen vorkommt, steht in den Capitularien, die Ge-
seze wissen nichts davon.

S. 81.

Die Execution der Sentenz geschah durch den ordentlichen Richter mit Zuziehung der Schöffen, bey persönlichen Forderungen durch Wegnahmen des Werthes a), bey Realklagen wegen unbeweglicher Güter wahrscheinlich durch Exmission des Beklagten und gerichtliche Einweisung in den Besitz.

e) L. Sal. Tit. 53. Cap. 3. L. Ripuar. Tit. 32. Cap. 3.

B. Fränkisches öffentliches Recht.

§. 82.

Obnerachtet der Fränkische König sehr verschiedene Völker beherrschte, zu welchen er in durchaus verschiedenen Verhältnissen stand, (S. 24 bis 27) so betrachtete er alle diese Völker doch nur als einen Staat, dessen Hauptvolk die Franken waren, zu welchem die von den Römern und von andern germanischen Völkern bewohnten Provinzen, in dem Verhältnisse einer Realunion im eigentlichen Sinne standen *a)*. Von diesem Staate war Chlodwig nach der Ermordung der neben ihm herrschenden fränkischen Stammfürsten *b)*, der einzige Beherrscher geworden und vererbte seine Rechte nach der uralten Germanischen Einrichtung (S. 13) auf seine männlichen Nachkommen. Der fränkische Staat kann also eine Erbmonarchie genannt werden *c)*, die nach der fränkischen Verfassung theilbar war *d)*. Die Rechte des Erbmonarchen waren aber in den verschiedenen Theilen des Staats verschieden, und die verschiedenen Theile in dieser Periode noch verschieden organisirt; daher hier die Abtheilung und Einrichtung der Germanischen und Römischen Provinzen von einander zu trennen ist.

- a) Chlodwig und seine Nachkommen nennen sich daher auch bloß: *Chlodovaeus Rex Francorum, vir illuster*. S. die hieher gehörigen Urkunden bey Bouquet. Tom. 4. p. 615 u. f.
- b) Greg. Turon. Hist. Franc. 2. 42.
- c) Wenn man unter der Monarchie überhaupt eine Staatsverfassung versteht, wo irgend ein Theil der höchsten Gewalt als solcher, einer physischen Person anvertraut ist.
- d) Schon Chlodwigs Söhne theilten. I. Theodorich erhielt 1) Austrien oder Austrasien, welches alle östlichen Landstriche Galliens mit dem Gebiete der Ripuarischen Franken, und was den Franken in Germanien gehorchte, umfaßte, also auch Allemannien, und vielleicht (S. 22) Bayern. Die westliche Gränze läßt sich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich war es die Maas, und eine Linie welche die nachherige Champagne ohngefähr in zwey gleiche Hälften theilte. Der Sitz dieses Königs war zu Metz. 2) Die Provinz Auvergne, welche aber nicht zu Austrasien gerechnet werden darf. II. Chlodomar erhielt die den Gothen abgewonnenen Länder zwischen der Loire und Garonne, und hatte seine Residenz zu Orleans. III. Childibert bekam die Länder zwischen der Loire, der Seine, und dem Ocean, mit Ausnahme des nachherigen Bretagne, welches seine eigenen einheimischen Comites hatte, die sich zuweilen Könige nennen, und die fränkische Herrschaft nur anerkennen, so lange sie dazu gezwungen werden. Dieser Antheil, dessen Hauptstadt Paris war, hieß eigentlich allein Neustrien. IV. Chlothar erhielt die Länder zwischen der Seine und Maas, der Sitz desselben wurde Soissons. In Gegensatz von Austrasien heißen in der Folge die genannten drey letzteren Antheile auch Neustrien. S. Mannert Freiheit der Franken v. s. w. S. 84 u. f.

I. Die Länder, in welchen Deutsche wohnten, zerfielen in so viele Provinzen als verschiedene Völkerstämme waren a). In Bayern und Alemannien waren noch Stammfürsten, welche bloß die Hoheit des fränkischen Königs anerkannten (S. 27), die Franken und Burgunder hingegen standen unmittelbar unter dem Könige b). Jede Provinz zerfiel in Gauen (pagos), d. h. Districte, die in gewisse natürliche Gränzen eingeschlossen waren, und deren Bewohner sich zum Frieden unter einem gemeinschaftlichen Grafen = ding vereinigten hatten (S. 74). Jeder Gau war in mehrere Centen, Hundreden, oder Centgrafschäften (centenae) getheilt, welche vielleicht von Markgenossenschaften (S. 13) ursprünglich herühren mochten, deren Genossen sich daher auch nur in Sachen, welche nicht den Frieden betrafen (S. 74), vor einem Centgrafen zu Recht standen, und deren Name (Hundrede) ursprünglich deutsch, und von der Kriegsverfassung hergenommen ist. Jede Cent zerfiel in Decanien oder Gemeinheiten, indem die einzelnen Wohner durch das nähere Beisammenwohnen in Dörfern (vicis, villis) und manche Gemeinschaft (S. 60) zu einer näheren Verbindung genöthigt waren. Diese hatten, wie jede Gesellschaft ihren besonderen Vorsteher oder Richter, welcher mit den Genossen in gemeinschaftlichen Angelegenheiten das Recht fand. Der lateinische Name desselben, Decanus, bezieht sich wieder auf die Kriegsverfassung. Alle diese Genossenschaften bestanden
 bloß

bloß aus Freyen (Wehren) der Leibeigene sowohl als auch der Frengelassene, der immer ein höriger Mann blieb und unter eines anderen Schutz (Hode, im Sächsischen Dialect) stand, wurde nicht als Mitglied derselben angesehen c). Von den Genossen einer Gemeinschaft hieng es lediglich ab, ob sie einen neuen Ankömmling aufnehmen wollten, jedoch mußten sie seiner Ansiedelung binnen Jahr und Tag widersprechen d).

a) Dahin gehören auch die Provinzen Galliens, in welchen die Germanischen Völker vor Chlodwigs Eroberung festen Fuß gefaßt hatten (S. 21).

b) Das Patriciat in Burgund und Ripuarien (L. Ripuar. Tit. 51. Cap. 1) ist ein bloßer Titel, und die Duces unter den Merovingern, welche allmählig auch in den Germanischen Provinzen aufkommen (S. 24) sind keine Stammfürsten.

c) S. Möfers Osnabrückische Geschichte Th. 1. Abschn. I. S. 37 u. f.

d) L. Sal. Tit. 48. De migrantibus. Si quis super alterum in villa migrare voluerit, et aliquis ex iisdem qui in villa consistunt, eum suscipere voluerit, et vel unus vel aliquis ex ipsis extiterit, qui contradicat migrandi ibidem licentiam non habeat. — Si quis vero admigravit et ei aliquis infra 12 menses nullus testatus fuerit, ubi admigravit, securus sicut alii vicini consistat. Kein Mann konnte einen Frieden haben ohne zu einer Gemeinheit (Mannie) zu gehören oder unter eines anderen Schutz zu stehen. Daher späterhin das sogenannte Wildfangsrecht.

S. 84.

Das Territorium eines Gaues war theils im Privateigenthum, theils Gemeingut. Zu jenem gehörte theils das Gemeindegut *Allmande* (S. 60) einzelner Gemeinheiten, theils das Eigenthum einzelner physischer Personen. Zu diesem gehörten ohnstreitig die großen Waldungen, welche das steigende Ansehen der Könige späterhin in Königs- oder Bannforsten verwandelte. Das Privatgrundeigenthum bestand aus einzelnen Höfen, zu welchen Leibeigene und Schutzgenossen gehörten. Nur einen Theil seines Eigenthums bebauete nehmlich der Freye selbst, wenn es einigermaßen beträchtlich war, durch die Leibeigenen, die er auf dem Hofe als *Gesinde* (*gasindi* S. 49) behielt. Das übrige Landeigenthum that er an Frengelassene aus, welche dafür Zinsen und Dienste leisteten oder besetzte es mit Leibeigenen, welche eine eigene Wirthschaft erhielten (*casati* S. 49). Was beim Hofe blieb hieß *Salgut* (von *Sala* welches ein herrschaftliches Wohngebäude bedeutet *a*)), d. h. Hofgut *terra salica, dominica b*); das übrige waren *Mansi c*) *vestiti d*) Nahrungen, welche denn nach der Eigenschaft des Wirthes *serviles* und *ingenuiles* seyn konnten *e*). Ein großer Theil der Handwerker welche sich auf den Höfen befanden, war leibeigene; doch sind ohnstreitig auch Frengelassene darunter.

a) *Breviarium Caroli M. de rebus fiscal.*
 bey Eckhard *Comment. de reb. Franc.*
Orient. Tom. 2. — Invenimus in illo fisco
 do

dominico, salam regalem ex lapide factam. Sala ist also wahrscheinlich gleichbedeutend mit Pfalz, palatium.

- b) Wahrscheinlich ist terra indominicata, der Regel nach damit ebenfalls gleichbedeutend, zuweisen mag es eine zum Hofe wieder eingezogene Nahrung bedeuten.
- c) Mansus bezeichnet kein bestimmtes Ackermaaß, sondern eine Besizung, welche von jemanden, der darauf wohnte, bewirthschaflet wurde.
- d) Dem Mansus vestitus (der Ausdruck kommt wohl von vestire bekleiden, besetzen, her) steht entgegen, ein unbesezter, offener Mansus (mansus absus oder apsus). Dahingegen kann man wohl den Unterschied zwischen beiden nicht darinn suchen, daß ein mansus apsus derjenige sey, dessen Ertrag auf unbestimmte Zeit jemanden gegen Dienste und Abgaben eingeräumt worden, weil er in diesem Falle noch der Herrschaft unmittelbar gehört, und gewissermaßen offen gewesen sey, mansus vestitus hingegen, welcher mit Besten oder Hinterlassen, Lehen- oder Pachtweise besetzt gewesen sey (Hüllmann Untersuchung über die Naturaldienste der Güteunterthanen. 1803. S. 91 u. f.) In Caroli M. Capit. de villis (bey Eckhardt a. a. D.) werden Cap. 67 die Beamten angewiesen von mansis apsis und neu-erworbenen Leibeigenen, wenn sie dergleichen bey sich hätten, und keine mansos aplos haben, wo sie sie ansiedeln können, davon Anzeige zu thun. S. hierüber so wie über diese ganze Materie: Anton Geschichte der deutschen Landwirthschaft Th. I. S. 58 u. f. und S. 176 u. f.
- e) S. Car. M. Capit. de villis Cap. 45.

§. 85.

Eine eigene Classe von Gutsbesitzern bildete auch in den germanischen Provinzen, besonders seitdem die Franken die christliche Religion angenommen hatten, die Geistlichkeit. Kirchen und Klöster bewirthschafsteten das Grundeigenthum, welches ihnen insonderheit von ihren Neubekehrten im Ueberfluß geschenkt wurde a), auf dieselbe Weise wie andere Gutsbesitzer, und wurden dadurch zu Gutsherrschaften einer großen Zahl Leibeigener und schutzbehöriger Hinterlassen b).

a) Auch Leibeigene wurden den Kirchen und Klöstern sehr häufig geschenkt, bald mit bald ohne Grundstück.

b) Wohin alle Tabularii gehörten, oben §. 51. Note d.

§. 86.

Zwischen den Gütern, welche dem König gehörten, und denen anderer freyer oder edler Franken, war durchaus kein Unterschied. Der Begriff der Regalität war den Franken noch durchaus unbekannt. Es existirte auf den Gütern des Königs auch so wenig eine Patrimonialgerichtsbarkeit über die auf denselben befindlichen Hinterlassen a), als sie anderen Gutsbesitzern über ihre Leibeigenen und Schutzbehörigen zustand. Alle Gewerbe, sie mochten auf den Landbau Bezug haben oder nicht, konnten auf jedem Gute getrieben werden.

a)

a) Caroli M. Capit. de Villis Cap. 4. (bey Eckhardt a. a. D.) Si familia nostra (die auf dem Gute befindlichen Leibeigenen) partibus nostris (dem Leihherrn also) aliquam fecerit fraudem de latrocinio aut alio neglecto, illud in caput componat (e. h. er soll das Leben verlieren, wie es auch die Gesetze mit sich bringen). De reliquo vero pro lege recipiat disciplinam vapulando (er soll nach den Gesetzen gepeitscht werden — die gewöhnliche Strafe eines Leibeigenen), nisi tantum pro homicidio et incendio unde feida exire potest (eine bloße Wiederholung des ersten Satzes). Ad reliquos autem homines (wenn er einen andern als den Leihherrn, oder dessen Angehörige verletzt), iustitiam eorum qualem habuerint, reddere studeant, sicut lex est (die Beamten müssen sich denn wegen des Leibeigenen vor Gericht stellen, und diesen vertreten, wie es der Gutsherr thun müßte); pro feida vero nostra, ut diximus, familia vapuletur (feida bedeutet hier wohl bloß Genugthuung wie auch Anton a. a. S. 180 übersetzt). Franci autem, qui in fiscis aut villis nostris commanent, quidquid commiserint, secundum legem eorum emendare studeant, et quod pro feida dederint (d. h. die Friedensbrüchten, denn aus dem Friedensbruche entstand ja eine Fehde S. 76), ad opus nostrum veniat, id est in peculio aut alio pretio (die Beamten auf dem Gute sollen diese Gefälle des Königs, vom Richter nehmlich einziehen und berechnen). Hier ist mit keinem Worte von einer Gerichtbarkeit des Beamten über die auf dem Hofe befindlichen Leibeigenen die Rede, und noch viel weniger über andere bloße Schutzbehörige. Das Gesetz spricht bloß von dem Zöglingrechte des Leihherrn und dessen Recht über Leben und Tod, das freylich eintreten konnte, und das jeder Leihherr hatte (S. 49), wenn er selbst verletzt war.

war. Hier bedurfte es nicht erst eines Richters, nur die Geistlichkeit strafte den Mord eines Leibeigenen, den der Leihherr ohne Grund beging. Conc. Agathens. a. 506. Sie verlangte, daß der Leibeigene vor dem Richter gestellt werde. Also mußte der Leihherr nicht selbst Richter seyn. Bey Verletzungen eines Dritten durch einen Leibeigenen trat der ordentliche Richter allezeit ein, wie sich dieß aus allen Gesetzsammlungen ergibt, so oft von Delicten eines Leibeigenen die Rede ist. Z. B. L. Burgund. Tit. 7. De servis et originariis qui vocantur in crimine. Inter Burgundionem et Romanum haec forma servabitur. Si a quocunque crimen obiicitur, quod ad praesens probare non potest, id volumus custodiri, ut sive servus Romani sive Burgundionis sit qui vocatur in culpam, non compellatur Dominus sacramenta praebere, neque pro servo neque pro originario: sed cum crimen obiectum fuerit, — pretium iuxta personae meritum fiat, quod dominus eius cuius servus est, de praesenti percipiat, aut mancipium eius meriti consequatur. Quod cum ita factum fuerit, ille qui vocatur in crimine iudici tradatur ad poenam, ut si confessus fuerit se admisisse quod obiicitur, pretium recipiat ille qui dederat: servus de confesso crimine tradatur. Si autem servus in tormentis non confessus fuerit, is qui eum inscripsit, domino suo reddat: et dominus ipse aut vicarium servum, aut pretium teneat. — Heineccius Antiqq. Germ. Tom. I. pag. 243 will zwar in der oben angeführten Stelle die erste Spur der Patrimonialgerichtsbarkeit finden, allein er erklärt sie unrichtig.

Ein eigentlicher königlicher Beamter, welcher königliche Rechte über Deutsche exercirt hätte, war in den deutschen Provinzen nicht, die Personen ausgenommen, welche die Gerichtsfälle des Königs (freda) einzunehmen hatten ^{a)}. Andere Beamten brauchte der König noch nicht; der Franke zahlte ihm weiter nichts (§. 26) und die Wirthschaftsbeamten auf den Gütern waren keine öffentliche Beamte. Die Gesetze wurden noch nach der alten Weise verfaßt und publicirt (§. 32), und im Kriege führte ohne Zweifel der Graf, Centenarius und Decanus die Mannschaft des Gaus an, wenn das Volk den Krieg beschloß. Diese Personen waren aber keine königlichen Beamten (§. 24. 26). Die Rechte des Königs in Absicht der Römer, welche in germanischen Provinzen wohnten, wurden durch dieselben Beamten ausgeübt, welche sich in den Römischen Provinzen fanden.

^{a)} L. Burgund. Tit. 49. Cap. 4. Eam sane legem per quam — inventos captosque caballos contestari, et ad pueros nostros qui mulctam per pagos exigunt, iusseramus adduci etc. Tit. 76. De Wittiscalcis. Comitum nostrorum querela processit, quod aliqui in populo nostro eiusmodi praesumptionibus abutantur, ut pueros nostros, qui iudicia exequentur, quibusque mulctam iubemus exigere, et caede conlidant, et sublata jussu comitum pignora non dubitent violenter auferre etc.

§. 88.

II. Die römischen Provinzen hingegen waren in Ducate und Comitate abgetheilt, in welchen königliche Beamte (§. 24) die Hoheitsrechte des Königs ausübten. Von diesen verdienen hier nur diejenigen noch eine nähere Erwägung, welche sich auf die Finanzen des Königs beziehen a). Von den Römern erhob der König: A) die alte Römische Grund- und Personensteuer (census) b), welche frehlich nicht mehr regelmäßig durch Indictionen bestimmt wurde, und überhaupt nicht mehr so viel eingetragen haben mag, als der Römische Kaiser zog, da die Franken das künstliche Finanzsystem der Römer für sich allein nicht lange fortzuführen im Stande wären. Das Steuer-Cataster wurde indessen doch von Zeit zu Zeit rectificirt c). Zu dieser Grundsteuer gehört ohne Zweifel auch das Pascuarium, eine Art von Zehnten, welche anfänglich auch die Geistlichkeit entrichten mußte d). B) Alle Erbschaften, zu welchen sich kein Erbe fand, fielen an den königlichen Fiscus e). C) Die Confiscationen wurden eine reiche Quelle von Einkünften. D) Die Naturaldienste, welche dem Könige von den Römern f) geleistet werden mußten, waren: 1) die Angariae und Parangariae g), d. h. Kriegsführen, Spanndienste zur Ausbesserung der Wege und Brücken, Transportirung königlicher Beamten h) u. s. w. 2) Die Veredi und (Paraveredi) Pferde, d. h. Vorspann i). E) Eine sehr beträchtliche Revenüe des Königs bestand in den Zöllen, die im fränkis-

schen Staate unter einfachen, allezeit Römischen Namen und in außerordentlicher Anzahl vorkommen *k*). F) Die königlichen Kammergüter (*res privatae principis*) wurden durch Wirtschaftsbeamte (*maiores, villici, actores, domestici*) administrirt *l*).

- a) Diese Rechte allein haben sich freylich mit mannigfaltigen Modificationen, erhalten. Ueber die anfänglich beybehaltene Römische Verfassung in Ansehung anderer Rechte s. oben S. 24 die weitere Ausführung derselben ist wegen der statt derselben in der folgenden Periode eingetretenen aermanischen nur etwas veränderten Verfassung, nicht weiter von Interesse.
- b) Der Ausdruck *census* hat freylich im Latein des Mittelalters auch vielerley andere Bedeutungen. Montesquieu de l'esprit des loix, Liv. 30. Ch. 14. 15. Was er aber hieraus schließt, ist unrichtig. S. d. folgende Note.
- c) Greg. Turon. hist. Franc. V. 29. Chilpericus Rex, descriptiones novas et graves in omni regno suo fieri iussit. Statutum erat ut possessor de propria terra unam amphoram vini per aripennem redderet. Sed et aliae functiones infligebantur multae tam de reliquis terris quam de mancipiis. In Lim. 8 wollte daher das Volk den Meferendarius Marcus, den Urheber und Executor dieser Verordnung erschlagen und verbrannte sein Steuercataster. Dasselbe that nachher Chilperichs Gemahlin Fredegund, aus Furcht vor der Strafe Gottes, in Ansehung der über die Städte verfertigten Steuercataster. V. 35. Was Montesquieu gegen die Behauptung einwendet, daß auch von freyen Personen Anflagen erhoben worden seyen (a. a. D. L. 30. Chap. 12 u. f.) ist
nur

nur in so weit richtig, als es gegen (Dubos de l'établissement de la Monarchie française Tom. 3. Chap. 14) Satz gerichtet ist, daß auch die Franken Ausgaben gegeben hätten (S. oben S. 26); aber unrichtig, wenn er das nehmliche von den Römern sagt. Außer der so eben angeführten Stelle, spricht noch L. Wisig. L. 10. Tit. 1. Cap. 14. gegen ihn. Er giebt zwar selbst zu, daß anfangs die Römer Auflagen gezahlt hätten (a. a. D. und Chap. 13); aber diese seyen in der Folge mit Kriegsdiensten vertauscht und so die Römer den Franken gleich gesetzt worden; die folgende Periode wird indessen zeigen, daß auch dieß nicht durchaus richtig ist.

- d) S. R. H. Lang histor. Entwickl. der deutschen Grenerverf. S. 33.
- e) Da die Gesetze der verschiedenen Völkerstämme dem König dieses Recht selbst in Absicht der Germanier einräumen.
- f) Schon der Römische Name zeigt dieß, in der Folge wurden sie freylich gemeine Last. S. d. folg. Periode.
- g) Der Ausdruck bezeichnet aber auch die Spanndienste des Leibeigenen und Schutzbehörigen die er dem Gutsherrn leisten mußte. L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 14 oben S. 49. Note p.
- h) S. Lang a. a. D. S. 29. und Hüllmann deutsche Finanzgeschichte S. 93.
- i) S. Lang a. a. D. und Hüllmann ebendas.
- k) Die Namen sind: Rivaticum, Pontaticum, Cespitaticum, Pulveragium, Pedagium u. s. w. S. Lang a. a. D. S. 24. Hüllmann a. a. D. S. 222.

1) Diese Güter leisteten bey den Römern die gewöhnlichen Abgaben. Unter den Franken dürfte dieß abgekommen seyn, da die Könige sich selbst auf diesen Gütern aufhielten und die mancherley besondern Lasten die sie tragen mußten (s. die folgende Per.), sie ohnehin erschöpften. Eine besondre Einnahme des Königs bestand auch noch in dem Tribut, den fremde Völker zu zahlen von Zeit zu Zeit genöthigt wurden. Chlodwig legte ihn den Thüringern auf, in der Folge wurden die Sachsen und Slawen öfters dazu gezwungen.

§. 89.

Aus der Römischen Verfassung ist auch das Münzregal abzuleiten, welches die Fränkischen Könige seit der Eroberung von Gallien ungezweifelt ausgeübt haben. Nach dem Münzfuße dieser Periode enthielt der Solidus vierzig Denare a), deren 500 auf ein Pfund Silber giengen b). Der Werth des Geldes zum Silber verhielt sich wie 1 : 12 c).

a) L. Sal, Tit. 1. Cap. 1. — solidorum 15 culpabilis judicetur qui faciunt denarios 600.

b) S. d. Noten zu L. Sal. a. a. D. bey Canciani Tom. 2. pag. 17.

c) Casiodori Variar. I, 10, Cod, Theod, L. 6, Tit, 4. Const. 5.

§. 90.

Bei dem höher gestiegenen Ansehen des Königs (§. 26) sind nun die Verbrechen, welche ehemals als Verbrechen gegen die Nation betrachtet wurden

wurden, der Verrath und das Uebergehen zum Feinde (§. 18), Verbrechen gegen den König, und es entsteht der dem Germanier vorher unbekanntes Begriff von Majestätsverbrechen a).

a) L. Ripuar. Tit. 69. Cap. 1. Si quis homo Regi infidelis extiterit, de vita componat, et omnes res eius filco cenſeantur. Der König hat auch kein Wehrgeld.

C. Canonisches Recht.

Quellen.

Der Codex Theodosianus und Justinianus. Sacrosancta Concilia stud. Phil. Labbei et Gabr. Collartii, und andere Sammlungen der Concilienschlüsse.

Hilfsmittel.

Petrus de Marca de concordia sacerdotii cum imperio (§. 10. Note b).

Lud. Thomassinus de veteri ac nova disciplina ecclesiastica circa beneficia et beneficiatos. Tomi 3. 1728.

Jos. Bingham Origines s. antiquitates ecclesiasticae, in linguam latin. versa a. Jo. Henr. Grischovio cum praef. J. F. Buddei Voll. 10. 1724 - 29.

Planck Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung. Band 2. 1804.

S. 91.

Die christlich-catholische Kirche im fränkischen Staate war vom Orient aus eingerichtet worden, und beobachtete die Gesetze, welche die orientalische Kirche befolgte. Quelle des kirchlichen Rechts im fränkischen Staate war daher, außer der heiligen Schrift und der kirchlichen Gewohnheit, insonderheit Tradition, theils der Theodosianische Codex, theils eine von den älteren Canonen-Sammlungen, welche im fünften und zu Anfang des sechsten Jahrhunderts im Occident in Gebrauch gekommen waren a). In dieser machte die Hauptgrundlage eine Uebersetzung der Schlüsse der vier ersten allgemeinen Concilien b), nebst andern Synodalschlüssen, welche in den orientalischen Sammlungen mit jenen verbunden waren, aus, und dazu kamen denn wohl Canonen von Gallischen und Spanischen Provincialsynoden, vielleicht auch schon die Decretalen einiger Päbste an Gallische oder Spanische Bischöfe c). Hingegen die Sammlung Dionys des Kleinen hat, wenn sie gleich noch in diese Periode fällt, noch kein Ansehen im fränkischen Reiche d).

a) S. Spittler Gesch. des canon. Rechts S. 22. 33. 34. 36.

b) Die Nicäische von 325, die 1ste Constantinopolitanische von 389, die 1ste Ephesinische von 431, die Chalcedonische von 451.

c) S. Plant Gesch. der christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung. B. 2. S. 106.

d) Es ist sogar zweifelhaft, ob sie es überhaupt vor Carl d. Gr. erhielt.

§. 92.

Es giebt nur eine wahre Kirche a), d. h. nur eine äußere Gesellschaft, welche durch das Bekenntniß desselben christlichen Glaubens und Gemeinschaft derselben Sacramente verbunden, unter der Regierung b) gewisser hierzu und zur Ausübung der gottesdienstlichen Functionen, insonderheit der Auspendung der Sacramente, von Christus selbst angeordneter und einander in verschiedenen Graden subordinirter Personen c), besteht. Diese Kirche soll daher die genaueste Einheit beobachten, ist alleinseeligmachend, ewigdauernd, allgemein zusammenhängend und untrüglich. Die Hierarchie ist dem Clerus anvertraut, alle übrige zur Kirche gehörigen Personen sind Layen. Zum Clerus gehört nur der, welcher durch eine erhaltene Weihe (ordo) zur Ausübung der ihm übertragenen gottesdienstlichen Functionen fähig gemacht worden ist.

a) So hatte sich der Begriff von Kirche, insonderheit seitdem die allgemeinen Concilien und die Erhebung der christlichen Religion zur Staatsreligion des Römischen Reichs, der Kirchenverfassung mehr Festigkeit gegeben hatten, unter den unaufhörlichen Religionsstreitigkeiten des 4ten und 5ten Jahrhunderts, bereits ausgebildet.

b) Ueber die Entstehung der Hierarchie s. I. H. Boehmer diss. de suprema lege ecclesiastica §. 21. 22. (vor seinem Ius eccl. Protest.). Vergl. Can. 5. Dist. 95.

c) Cypriannus epist. 33. Inde per temporum et successionum vices episcoporum ordinatio et ecclesiae ratio decurrit, ut ecclesia super episcopos constituatur, et omnis actus ecclesiae per eosdem praepositos gubernetur.

Cumque hoc ita lege divina fundatum sit, miror quosdam audaci temeritate sic mihi scribere voluisse ut ecclesiae nomine litteras facerent, quando ecclesia in episcopo et clero et in omnibus stantibus sit constituta. Epist. 66. Illi sunt ecclesiae, plebs sacerdoti adunata et pastori suo grex adhaerens, unde scire debet, episcopum in ecclesia esse, et ecclesiam in episcopo, et si qui cum episcopo non sint in ecclesia non esse. Concil. Carthaginense I. c. 348. Manifesta est sententia Domini nostri Jesu Christi apostolos suos mittentis et ipsis solis potestatem a patre sibi datam permittentis, quibus non succedimus.

§. 93.

Die Hierarchie ist von doppelter Art. I. Hierarchie der Weihe (ordinis). In Absicht der verschiedenen gottesdienstlichen Functionen, welche ein Clericus vorzunehmen fähig und berechtigt ist, führen die Weihen zum Ostiarium, Lector, Exorcisten, Acolythen, Subdiaconus, Diaconus, Presbyter, erst durch verschiedene Grade zum höchsten Ordo, dem Episcopat a). Die Ordination kann nur vom Bischof geschehen, und die Tonsur ist ein Zeichen des erhaltenen Ordo. Die Weihe wird jemanden ertheilt, wenn er ein bestimmtes Kirchenamt (titulus) erhält, vermöge dessen er die mit der bestimmten Weihe verbundenen gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten hat b), und bewirkt bey den Bischöfen, Priestern und Diaconen: 1) eine Verbindlichkeit bey der Kirche, für welche sie geweiht sind, zu bleiben c); 2) einen unauslöschlichen Character, vermöge dessen sie nicht

nicht wiederholt werden darf, und auch von einem abgesetzten oder kezerischen Bischof kräftig ist d).

a) Die drey höchsten Ordines, als von Christus selbst eingesetzt, machten die Ordines sacros oder maiores aus. Doch wird seit dem Ende dieser Periode auch der Diaconat allmählich dazu gerechnet. Die Beschreibung der verschiedenen Berichtigungen eines jeden s. in Can. 1. Dist. 21. Can. 1. Dist. 25.

b) Conc. Chalcedon. a. 451. Can. 6. Neminem absolute ordinari presbyterum vel diaconum, vel quemlibet in ecclesiastica ordinatione constitutum, nisi manifeste in ecclesia civitatis sive possessionis, aut in martyrio, aut in monasterio, qui ordinatur, mereatur ordinationis publicatae vocabulum. Eos autem qui absolute ordinantur, decrevit sancta synodus, vacuam habere manus impositionem, et nullum tale factum valere ad iniuriam ipsius, qui eum ordinavit.

c) Athanasius in apol. 2. Non habens praec oculis illud praeceptum: alligatus es uxori, ne quaere solutionem. Quod si hoc de uxore dictum est, quanto magis de ecclesia, atque adeo de episcopatu, cui cum quis alligatus est, alium quaerere non debet, ne adulter in sacris literis deprehendatur. Conc. Valentin. a. 524. Can. 6. Illum clericum nemo ordinet qui localem se futurum primitus non sponderit.

d) Syn. Nicaen. a. 325. Can. 8.

§. 94.

Wer zum Clericus ordinirt werden soll, muß die gehörigen Eigenschaften haben a), unter welche aber der ehelose Stand noch nicht gehört b). Wohl aber gehört es zu den Pflichten

ten

ten des Clericus, vom Subdiaconus an, nach der erhaltenen Ordination nicht zu heirathen, und wenn er bereits verheirathet ist, in vollkommener Enthaltſamkeit zu leben c). Das Zusammenleben mit der Ehefrau war aber nicht verboten, daher finden ſich ſogar noch verheirathete Biſchöfe d).

a) Sonſt iſt er alienus a regula (Conc. Nicaen. a. 325. Can. 17). Die Eigenſchaften, welche vom Clericus verlangt werden, beſtimmen ſich theils nach bibliſchen Vorſchriften (Paulus 1 Tim. 3. 3 & Moſ. 21), theils nach bürgerlichen und canonischen. 3. v. Syn. Aurel. 1. a. 511. Can. 4. — ut nullus ſecularium ad clericatus officium praesumatur, niſi aut cum regis iuſſione, aut cum iudicis voluntate. Can. 8. Si ſervus abſente aut neſciente domino, et episcopo ſciente quod ſervus ſit, diaconus aut presbyter fuerit ordinatus, ipſo in clericatus officio permanente, episcopus eum domino duplici ſatisfactione compenſet. Si vero episcopus eum ſervum eſſe neſcierit, qui teſtimonium perhibent, aut eum ſupplicaverint ordinari, ſimili reſhibitione teneantur obnoxii.

b) Conc. Agathenſ. a. 506. Can. 9. Placuit etiam ut ſi diacones aut presbyteri coniugati, ad torum uxorum ſuarum redire voluerint etc. Conc. Gangrenſ. p. a. 376. Can. 4. Si quis ſecernat ſe a presbytero qui uxorem duxit, tanquam non oporteat, illo liturgiam peragente, de oblatione percipere, anathema ſit.

c) S. Plant a. c. D. E. 80 u. f.

d) Gregor. Turon. hiſt. Franc. VIII. 39.

§. 95.

Zu den Rechten der Geiſtlichen, welche hier bemerklich gemacht zu werden verdienen, gehört:

1)

1) das Privilegium einer vorzüglichen Achtung und Sicherheit ihrer Person, daher sie auch in den Gesetzen mit einem sehr hohen Wehrgelde angelegt sind a). 2) Die Personalfreiheit von allen öffentlichen Lasten und Staatsdiensten b). 3) Der befreyte persönliche Gerichtsstand derselben (§. 107).

a) L. Ripuar. Tit. 36. Der Subdiaconus ist hier mit 400, der Diaconus mit 500, der Presbyter mit 600, der Bischof mit 900 sol. angelegt.

b) L. 6. C. de episc. et Cleric. (l. 3) Presbyteros Diaconos etc. etiam personalium munerum expertes esse volumus. Daher war auch dem Könige daran gelegen, daß kein Freyer ohne seine Erlaubniß ordinirt wurde (§. 94. Note a); in welchem Falle der Consens ertheilt wurde, ergiebt Marculli Mon. form. l. 19. Praeceptum de clericatu. — Iubemus ut si memoratus ille de caput suum bene ingenuus esse videtur, et in poleptico publico censitus non est, licentiam habeat comam capitis sui tonsurare et ad superscripta basilica vel monasterio deservire.

§. 96.

II. Die Hierarchie der Kirchenregierung. Die Kirchengewalt enthält überhaupt alle Rechte, welche zur Erhaltung der Verbindung, Einheit und Ordnung der Kirche nothwendig sind, mithin die gesetzgebende, oberaufsichende und vollziehende Gewalt. Sie ist den Bischöfen unmittelbar von Gott anvertraut, der Inbegriff derselben repräsentirt daher die ganze Kirche (§. 92. Note e), und die Fülle der Kirchengewalt ruht in

in der Versammlung aller Bischöfe (Synodus oecumenica), welche durch die Einwirkung des heiligen Geistes in Glaubenssachen untrüglich ist. Die allgemeine Synode nimmt daher die oberste Stelle in der Hierarchie des Kirchenregiments ein *a*). Unter dieser steht jedem Bischöfe in einem gewissen Districte (Sprengel, dioecesis) die Kirchenregierung zu (Lex dioecelana) *b*). Jede Diöces ist in mehrere Parochialsprengel eingetheilt, zu welchem eine oder mehrere kleinere Gemeinden gehören, über welche einem Presbyter als Pfarrer (parochus) die Seelsorge und innere Jurisdiction übertragen ist. Zur Erhaltung der Ordnung stehen mehrere Diöcesen in einer näheren Verbindung unter einem Bischöfe als Metropolitan, dessen Provinz sie ausmachen, und zu eben diesem Zwecke werden Provinzial- und Nationalconcilien gehalten. Dahingegen erkennen die Kirchen in den neuen Germanischen Staaten keinen wahren Primaten oder Patriarchen *c*). Der Römische Bischof (welchem der Titel Pabst noch nicht ausschließlich zukommt) wird zwar als der erste und vornehmste Bischof der christlichen Welt angesehen, seine Kirche als die erste und vornehmste, sowohl wegen ihres Alters, als wegen ihres Stifters; dieser Rang beruht selbst auf gesetzlicher Vorschrift *d*); der Römische Bischof darf zwar auch Streitigkeiten schlichten, die nicht gerade in seinem Sprengel vorkommen, Appellationen annehmen, wenn man mit der Sentenz eines andern Metropolitan nicht zufrieden ist *e*), mancher entfernte Bischof erbittet sich in schwierigen Fällen seinen Rath, und nimmt die von seinem Gegner ges

for:

forderte Entscheidung eines in dem vorzüglichen Rufe der Heiligkeit stehenden Bischofs, oder dessen freiwillige Interposition an, und hierauf gründen sich die Decretalen, welche der Römische Bischof erläßt, und die schon Dionys der Kleine mit in seine Sammlung von Concilienschlüssen aufnimmt (S. 91); der Römische Bischof ernennet, um diese Rechte auszuüben, sich die Kenntniß der Diöcesen und den streitenden Theilen die Appellationen zu erleichtern, Vicarien in entfernten Provinzen f); — aber das von den Römischen Bischöfen ausgesprochene Recht einer gewissen Oberaufsicht in der Kirche und einer oberstrichterlichen Gewalt in allen kirchlichen Sachen, wenigstens in letzter Instanz, wird ihnen keineswegs eingeräumt, — der Römische Bischof hat einen Primatus honoris, aber keinen Primatus iurisdictionis g).

- a) Deren waren aber bis jetzt nur vier gehalten worden. S. oben S. 91. Note b. Can. 2. 3. Dist. 15.
- b) Conc. Ilerdenf. a. 524. Can. 3. Cum pro utilitate ecclesiae aliquos monachorum episcopus probaverit in clericatus officio promovendos, cum abbatis voluntate debent ordinari. Ea vero quae in iure monasterii de facultatibus offeruntur, in nullo Dioecelana lege ab episcopis contingantur.
- c) S. Plant a. a. L. B. 2. S. 651.
- d) Conc. Nicaen. a. 325. Can. 6. Ecclesia Romana semper habuit primatum. Conc. Constant. a. 381. Constantinopolitanae civitatis episcopum habeat oportet primatus honorem post Romanum episcopum.
- e) Syn. Sardic. a. 347. Can. 4. 5.
- f) Der Bischof von Arles war Vicarius des Römischen Bischofs, auch der h. Remigius soll vom
Pabst

Papst Hormisdas dazu ernaunt worden seyn. S. Plank a. a. D. S. 675 u. f.

g) S. überhaupt Plank a. a. D. B. 1. S. 634, 672. und B. 2. S. 656 u. f.

§. 97.

Durch Synoden werden zweifelhafte Glaubensdogmen bestimmt, welche jeder so annehmen muß, wie sie die Kirche versteht, und Gesetze über Kirchenverfassung und Disciplin gegeben. Die Synoden dürfen aber im fränkischen Staate nicht ohne Erlaubniß des Königs gehalten werden, welcher sie häufig selbst, entweder auf Ansuchen der Bischöfe oder aus eigenem Antriebe beruft a), und ihnen wenigstens zuweilen, selbst die Gegenstände der Deliberation vorlegt b). Die Schlüsse der Versammlung müssen vom Könige confirmirt werden c).

a) Conc. Arvern. a. 535. in praef. Cum in nomine Domini congregante Sancto Spiritu, consentiente domino — rege Theodoberto, — sancta synodus convenisset.

b) Dieß war bey der Synode zu Orleaus 511 der Fall (oben §. 28).

c) S. oben §. 28.

§. 98.

Der Metropolit a) hat nach den Gesetzen das Recht: 1) alle Bischofswahlen in der Provinz zu confirmiren; 2) die neugewählten Bischöfe zu consecriren; 3) die Provinzialsynoden zusammen zu rufen (§. 97) b). 4) In Klagsachen gegen Bischöfe in erster Instanz, und über Appellationen von den Gerichtshöfen der Bischöfe in zweyter

III:

Instanz zu erkennen c); 5) die Provinz zu visitiren und Mißbräuche abzustellen; 6) für die Verwaltung eines erledigten Bisthums zu sorgen; 7) die Oberaufsicht und Direction der Provinz überhaupt. Die meisten dieser Rechte mußten indessen auf Provincialsynoden ausgeübt werden d).

a) Die Metropolitanverfassung litt indessen schon in dieser Periode durch die Theilung des fränkischen Reiches, durch welche die Gewalt der Bischöfe auf der andern Seite steigen mußte.

b) Dieß soll, nach den Canonen, alle Jahre geschehen. Concil. Aurel. 4. a. 541. Can. 37.

c) Conc. Toled. 2. a. 527. Can. 1.

d) S. überhaupt Planck a. a. O. T. 2. S. 94 u. f. und S. 634 u. f.

§. 99.

Dem bischöflichen Diöcesanrechte ist alles unterworfen, was sich in der Diöces befindet. Dieß umfaßte 1) das Recht der geistlichen Gesetzgebung, insonderheit über die Kirchendisziplin; 2) der Berufung und des Vorsizes auf Diöcesansynoden a). 3) Der Oberaufsicht und Verwaltung aller Kirchengüter; 4) der Oberaufsicht über die Klöster in der Diöces; 5) der Visitation des Sprengels; 6) das Recht zu dispensiren, wiewohl dieses in wichtigeren Fällen durch die Provincialsynoden eingeschränkt war b); 7) die Anstellung der Geistlichen in der Diöces; 8) die geistliche Gerichtsbarkeit c).

a) Can. 2. Dist. 18. Leonis I. ep. 82. (a. 445).
De conciliis autem episcopalibus non aliud indicimus quam sancti patres salubriter ordinarunt: ut scilicet bini conventus per annos singulos habeantur, in quibus de omnibus querelis,

relis, lequae inter diversos ecclesiae ordines nasci solent, iudicetur. At si forte inter ipsos qui praesunt de maioribus peccatis causa nascatur, quae provinciali nequeat examine definiri, fraternitatem tuam de totius negotii qualitate metropolitanus curabit instruere, ut si coram positis partibus nec tuo fuerit res sopita iudicio, ad nostram cognitionem, quicquid illius est, transferatur.

- b) Thomassini Vetus ac nova eccl. discipl. P. 2. L. 2. Cap. 24. und 25.
 c) S. überhaupt Plant a. a. D. B. 2. S. 91 u. f. S. 366 u. f. S. 570 u. f.

§. 100.

Neben diesen Rechten der Diöcesengewalt steht dem Bischof vermöge seiner höchsten Weihe zu: 1) die ausschließliche Ordination in seiner Diöces a); 2) die Verfertigung des Chrisma oder geweihten Oels; 3) die Erbauung neuer Kirchen, Kapellen oder Klöster, oder die Gestattung derselben b); 4) die Weihe derselben so wie anderer heiliger Sachen, 5) die Einsegnung der Aebte, Aebtissinnen und Nonnen, 6) die Firmung der Getauften.

- a) Conc. Turonic. l. a. 461. can. 9. De praesumptoribus etiam placuit observari, ut si quis episcopus, in ius fratris sui suam conatus fuerit inferere potestatem, ut aut dioeceses alienas transgrediendo, terminos a patribus constitutos pervadat, aut clericos ab aliis ordinatos promovere praesumat, ab universorum fratrum et consecratorum suorum communionem se alienum efficiendum non dubitet, etc.

b)

b) Conc. Arelat. II. a. 452. Can. 36. Si quis episcopus in alienae civitatis territorio ecclesiam aedificare disponit, vel pro agri sui aut ecclesiastici utilitate, vel quaeunque sui opportunitate, permessa licentia, quia prohiberi hoc votum nefas est, non praesumat dedicationem, quae illi omnimodis reservanda est, in cuius territorio ecclesia assurgit; reservata aedificatori episcopo hac gratia, ut quos desiderat clericos in re sua videre, ipsos ordinet is cuius territorium est, vel si iam ordinati sunt, ipsos habere acquiescat, et omnis ecclesiae ipsius gubernatio ad eum, in cuius civitatis territorio ecclesia surrexit, pertinebit. Et si quid ipsi ecclesiae fuerit ab episcopo conditore conlatum, is in cuius territorio est, auferendi exinde aliquid non habeat potestatem. Hoc solum aedificatori episcopo credidimus reservandum.

§. 101.

Der Bischof sollte zwar nach den Canonen vom Volke und Clerus der Diöces gewählt werden, (woben sich indessen schon früher der Clerus die Hauptstimme angemacht hatte), allein diese Wahl wurde im Fränkischen Staat wahrscheinlich schon von Chlodwig gesetzlich an die Erlaubniß und Genehmigung des Königs gebunden a), und oft wurde nicht einmal diese Form beobachtet, sondern der zu wählende vom König geradehin designirt, oder durch einen wahren Befehl zur Wahl empfohlen b).

a) Conc. Aurelian. 5. a. 549. Can. 10. Ut nulli episcopatum praemiis aut comparatione liceat adipisci, sed cum voluntate regis, juxta electionem cleri et plebis, sicut in antiquis canonibus tenetur scriptum, a metro-

politano, vel quem in vice sua praemiserit, cum comprovincialibus pontifex consecratur.

- b) Greg. Turon. hist. Franc. III. 2. S. Planck a. a. D. B. 2. S. 114 u. f. Den besten Beweis geben Marculli Mon. Form. I. 5. Praeceptum de episcopatu und I. 6. Indiculus regis ad episcopum ut alium benedicat.

§. 102.

Um die einzelnen Kirchen der Diöces in besserer Ordnung zu halten, theilten sie die Bischöfe in mehrere Districte. Die Parochien, welche zu jedem Districte geschlagen wurden, bildeten wieder kleinere Associationen oder Rural, Capitel, und wurden der Aufsicht eines Archipresbyters untergeben, über den ganzen District war ein Archidiaconus gesetzt, der unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofs für die Beobachtung der Kirchengesetze und Kirchenzucht zu sorgen hatte a).

- a) Planck a. a. D. B. 2. S. 584 u. f., welcher jedoch die im § angegebene Einrichtung für später hält, und in dieser Periode nur einen Archidiacon für jede Diöces annimmt.

§. 103.

Dem Pfarrer als Presbyter lag hauptsächlich die Administration des Gottesdienstes, dessen Hauptstück schon die Messe ausmachte, in seiner Parochialkirche ob. Außerdem war ihm aber auch schon die Verrichtung des Taufens und des Annehmens von Beichten und des Absolvirens (innere Jurisdiction) jedoch nur in Absicht der

der verborgenen Sünden, und mehr als Vicarien und Delegirten der Bischöfe, als vermöge eines Amtsrechtes überlassen a).

a) S. Plant a. a. D. B. 2. S. 73 u. 99.

§. 104.

Die Untersuchung des Zustandes der einzelnen Kirchen und kirchlichen Institute, in Ansehung des Glaubens, der Kirchenzucht und der Kirchengüter, soll jährlich wenigstens einmal in der ganzen Diöces durch eine Kirchenvisitation geschehen a), welche von dem Bischof in eigener Person vorgenommen ward. Außerordentliche Visitationen waren auch schon üblich, und hier war der Archidiaconus häufig Delegirter des Bischofs. Der Visitator mußte von dem Pfarrer frengehalten werden.

a) Conc. Tarracon. a. 516. Can. 8. Ut antiquae consuetudinis ordo seruetur et (ecclesiae) annis vicibus ab episcopo visitentur. Die Klöster wurden ebenfalls visitirt, und eine Exemption derselben war noch ganz unbekannt.

§. 105.

Die geistliche Gerichtbarkeit der Bischöfe erstreckt sich nicht weiter als auf die Vollziehung der von ihnen vermöge der Kirchengewalt gegebenen Kirchengesetze, und Entscheidung der Streitigkeiten, bey welchen diese die Entscheidungsnorm abgeben. Daher steht I. den Bischöfen das Recht zu, die Vergehungen gegen die Religion, Kirchendisziplin und christliche Moral, mit den in den Kirchengesetzen bestimmten kirchlichen Strafen zu belegen a).

Alle öffentliche Vergehungen dieser Art zieht der Bischof vor sein Gericht, und Geistliche wie Layen sind ihm in Absicht dieser unterworfen b). Indessen auch verborgen gebliebene Sünden müssen gebeichtet und gebüßt werden, weil sonst keine Vergebung der Sünden zu hoffen ist; das Recht, die Beichte anzuhören, die Buße zu dictiren und den Sünder zu absolviren, bildet eine eigene Gattung der Jurisdiction, die innere Jurisdiction (*iurisdictionio fori interni*), welche zwar hauptsächlich auch noch von den Bischöfen ausgeübt wird, aber doch auch schon den Pfarrern als Vicarien der Bischöfe vermöge der ihnen anvertrauten Seelsorge zusteht c).

a) Schon die ersten Christen strafte Vergehungen gegen die christliche Moral mit der Ausstoßung aus der kirchlichen Gemeinschaft (*Excommunicatio*) und nur die strengste Buße konnte die Wiederaufnahme bewirken; dieß System veränderte sich aber durchaus, seitdem die Buße als Censur vorausgieng, und erst der hartnäckige Sünder *excommunicirt* wurde. S. J. H. Boehmer. j. o. P. Lib. 5. Tit. 37. §. 22 bis 42.

b) Schon der heilige Nicetius that 530 den König Theodobert in Bann, der aber freylich gegen die mächtigeren Layen mit sehr ungleichem Erfolg angewandt wurde. S. Plank a. a. D. S. 313.

c) S. über diese Materie C. B. Flügge Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. Th. 2. S. 74 u. f.

§. 106.

Die kirchlichen Strafen bestehen bey Layen in der Excommunication (*Anathema*) und den Pönitenzen nach den Bascanonen a); bey Geistlichen außers

außerdem auch in der Absetzung und Suspension. Unter die kirchlichen Verbrechen, welche sowohl von Layen als Geistlichen begangen werden können, gehört: die Kezerey (heresis), Apostasie, Infidelität *b*), Schisma, Blasphemie, das Sacrilegium, der Meineid, die Magie und Ver-nalität der Kirchenämter und Weihen (die nach-her so berüchtigt gewordene Simonie). Die Geis-tlichen können durch Verletzung ihrer Amtspflichten, des geistlichen Decorums und unerlaubter Erthei-lung und Erwerbung der Weihen, noch besonderer Vergehungen sich schuldig machen. Die bürgerlichen Strafen, die das Römische Recht auf diese Ver-brechen setzt, sind in dieser Periode nur auf Rö-mer anwendbar.

a) Conc. Toled. 2. 589. Can. 11. Quoniam comperimus per quasdam Hispaniae ecclesias, non secundum canonem, sed foedissime, pro suis peccatis homines agere poenitentiam, ut quotiescunque peccare libuerit, toties a presbytero se reconciliari expostulent; — ut secundum formam antiquorum canonum den-tur poenitentiae etc.

b) Im fränkischen Staat fand inzwischen in dieser Periode noch keine Verfolgung der Ungläubigen statt.

§. 107.

II. Die ursprüngliche bloß schiedsrichterliche Amtspflicht der Bischöfe, in nicht geistlichen Strei-tigkeiten, war durch die Constitutionen der Römischen Kaiser, unter dem Namen Episcopalis au-dientia in die Befugniß verwandelt worden, in Sachen, welche freywillig vor sie gebracht wurden,

unter öffentlicher Autorität Recht zu sprechen, ohne daß von ihrer Entscheidung eine Appellation statt finden solle *a*). Außerdem machten es Canonen allen Geistlichen zur Pflicht, unter sich nur vor dem Bischof Recht zu nehmen *b*). So entstand eine neue Art von geistlicher Gerichtsbarkeit der Bischöfe, welche auch im fränkischen Staat stattfand *c*). Dagegen war kein Laie verbunden, den Geistlichen im bischöflichen Gerichte zu belangen *d*).

a) T. T. E. Theod. et Justin. de episcopali audientia.

b) Conc. Chalcedon. a. 451. Can. 9. Si quis clericus adversus clericum habet negotium, non deserat proprium episcopum, et ad secularia percurrat judicia; sed prius actio ventiletur apud proprium episcopum, vel certe consilio eiusdem episcopi apud quos utraeque partes voluerint, iudicium obtinebunt. Si quis autem praeter haec fecit, canonicis correctionibus subiacebit. Quodsi clericus habet causam adversus episcopum proprium, vel adversus alterum, apud Synodum provinciae iudicetur. Quodsi adversus eiusdem provinciae metropolitanum episcopus vel clericus habet querelam, petat aut primatem dioeceseos, aut sedem regiae urbis Constantinopolitanae, et apud ipsam iudicetur.

c) Conc. Toled. a. 589. Can. 13. Conc. Paris. a. 615. can. 3. S. Plant a. a. D. Th. 2. S. 162.

d) Conc. Epaon. a. 517. can. 11. Clerici sine ordinatione episcopi sui adire, vel interpellare publicum non praesumant; sed si pulsati fuerint, sequi ad seculare iudicium non morentur. Justinian machte auch diß zur Schuldigkeit. Nov. 123. C. 21, 22. (Auth. Clericus

ricus c. de episcop. et clericis). Alles dieß verstand sich indessen nur von Civilsachen. In allen bürgerlichen Verbrechen stand der Geistliche unter den Staatsgerichten. Conc. Autisidor. a. 578. Can. 43. Conc. Matiscon. a. 581. Can. 7. Quodsi quicumque iudex — clericum absque causa criminali id est homicidio, furto aut maleficio hoc (iniuriam) facere fortasse praesumpserit, quamdiu episcopo loci illius visum fuerit, ab ecclesiae liminibus arceatur.

§. 108.

An den Ehesachen erhielt die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe im Fränkischen Staate einen neuen Gegenstand. Nach den Gebräuchen der Kirche gieng nun der Ehe gewöhnlich eine kirchliche Bekanntmachung (Professio matrimonii in ecclesia) derselben voraus, die Form des Ehevertrags selbst wurde aber nicht verändert. Auch entstanden durch die Kirchengesetze Ehehindernisse, von welchen das Germanische Recht nichts wußte (S. 54), und wegen denen die eingegangene Ehe, weil sie nicht gültig eingegangen sey, wieder getrennt werden sollte. Dazu gehört in dieser Periode die Verwandtschaft und Schwägerschaft in der geraden Linie durchaus, in der Seitentlinie, bis zum fünften Grade (römischer Computation) einschließlic a). Die Trennung der Ehe richtet sich bloß nach den bürgerlichen Gesetzen, denn wenn auch Augustins Meinung von der Ehescheidung b) von der Kirche schon in dieser Periode angenommen wurde, so konnte sie doch nicht in der Praxis durchgesetzt werden c). Der Kirche blieb

es natürlich allein überlassen, ihren Ehegesetzen durch kirchliche Strafen Ansehen zu verschaffen.

- a) Conc. Agathens. a. 506. can. 61. De incestis coniunctionibus nihil prorsus veniae reservamus, nisi cum adulterium separatione sanaverint. Incestos vero nullo coniugii nomine deputandos, quos etiam designare funestum est hos esse censemus etc. Conc. Epāon. a. 527. Si quis relictam fratris, carnali coniunctione violaverit, si quis frater germanam suae uxoris accipiat; si quis novercam duxerit, si quis consobrinae sobrinaeve se societ: quod ut a praesenti tempore prohibemus, ita ea quae sunt antea instituta non solvimus. Si quis relictæ avunculi miscetur aut patru, vel privignae concubitu polluat. Sane quibus coniunctio illicita interdicitur, habebunt ineundi melioris coniugii libertatem. Diese verbotenen Grade sind augenscheinlich aus dem römischen Recht. Dispensation fand wohl nie statt.
- b) Libro L. homil. 49. Non vobis licet habere uxores, quorum priores mariti vivunt. Nec vobis feminae, viros habere licet, quorum priores uxores vivunt. Adulterina sunt ista coniugia non jure fori sed iure coeli. Nec eam feminam, quae per repudium discessit a marito, licet vobis ducere vivo marito. Solius fornicationis causa licet uxorem adulteram demittere, sed illa vivente non licet alteram ducere.
- c) S. oben S. 54. Note f. Im Römischen Staate war es der nehmliche Fall; Conc. Afric. VIII. a. 407. Placuit, ut secundum evangelicam et apostolicam disciplinam, neque dimissus ab uxore, neque dimissa a marito alteri coniungatur, ita maneat, aut sibi met
- re-

reconcilientur, quodsi contemserint, ad poenitentiam redigantur. In qua causa legem imperialem petendum est, promulgari.

§. 109.

Das Symbol der Catholischen Kirche ist das Nicäische, aber eine allgemeine festbestimmte Liturgie giebt es noch nicht a). Das Hauptstück des Gottesdienstes ist die Messe (missa) oder die Administration des Abendmals. Der Begriff der Sacramente ist noch schwankend b). Von religiösen Handlungen ist die Verehrung der Heiligen und Reliquien, das Begräbniß und das Gelübde wichtig. Auf den Eid hat das canonische Recht nur in Absicht der Form der Ablegung Einfluß (§. 78). Die Festtage werden bloß von der Kirche angeordnet.

a) S. Flügge a. a. D. Th. 1. S. 255 u. f.

b) Flügge a. a. D. Th. 2. S. 3 u. f.

§. 110.

Die Kirche ist ohne alle Einschränkung, Güter zu erwerben fähig a). Diese stehen so wie die Kirche überhaupt unter dem besondern Schutze des Königs, der aber dieses Schutzrecht häufig zum Nachtheile der Kirche mißbraucht und sich ein Dispositionsrecht über das Kirchengut anmaßt b).

a) Gegen die Kirche findet ohne Zweifel die 30jährige Verjährung statt, da sie vor Justinians Gesetzgebung auch im Römischen Reiche in Absicht dieser nicht privilegiert war.

b) S. Planck a. a. D. B. 2. S. 204 u. f.

§. 111.

§. III.

Die Kirchengüter sind entweder geweiht, weil sie unmittelbar zum Gottesdienste gebraucht werden sollen, wie die Kirchengebäude, Altäre, geweihten Gefäße und Kleidungen, oder nicht. Die Kirchengebäude sind entweder Parochialkirchen, zum Gebrauche einer Gemeinde (§. 96) oder Kapellen (Oratoria) a), welche sich ein Privatmann um den Gottesdienst für sich und seine Hinterlassen durch einen Geistlichen darin halten zu lassen, erbaut hat. Diese kann jeder auf seinem Gute, jedoch nicht ohne Erlaubniß des Bischofs, welcher sie consecriren muß, und nicht zum Nachtheile der Parochialkirche b) erbauen, und einen ordinirten Geistlichen dabey bestellen, und diese sind dem Diöcesanrechte des Bischofs, wie alle andere Geistliche in der Diöces, unterworfen c).

a) Den Ursprung dieses Namens s. in Hüllmanns Geschichte des Ursprungs der Stände. Th. I. S. 99 u. f.

b) Conc. Agathens. a. 506. Can. 21. Si quis etiam extra parochias, in quibus est legitimus ordinariusque conventus, oratorium in agro habere voluerit, reliquis festivitibus, ut ibi missas teneat, propter fatigationem familiae, iuxta ordinatione permittimus. Pascha vero, natale domini etc. non nisi in civitatibus aut in parochiis teneant. Clerici vero, si qui in festivitibus, quas supra diximus in oratoriis, nisi iubente aut permitte episcopo, missas facere aut tenere voluerint, a communione pellantur.

c) Conc. Aurelian. a. 541. Can. 26. Clerici, qui in potentium domibus versantur, — si quid neglexerint — secundum disciplinam ecclesiasticam corrigantur.

§. 112.

Die simplen Kirchengüter sind zum Unterhalte der Kirche und des dabei angestellten Clerus bestimmt, und bestehen theils in unbeweglichen Sachen (§. 85), theils in den frommen Oblationen der Layen. Was von jenen ursprünglich zum Unterhalte der Kirche gegeben ist, heißt *dos ecclesiae a)*, und der, welcher die Kirche dadurch fundirt, ihr Patron. Diesem wird außer gewissen Ehrenbezeugungen *b)*, wenn er ein Geistlicher ist, auch das Recht die Geistlichen an der Kirche zu ernennen, immer zugestanden *c)*; aber auch dem Vorschlag des Layenpatrons gab der Bischof, der die Stelle zu besetzen hatte, wohl immer Gehör, und mancher Patron mochte sich das Ernennungsrecht der Geistlichen schon in dieser Periode als Stiftungsbedingung (*Lex foundationis*) vorbehalten *d)*.

a) Der *Manus ecclesiasticus* L. Langob. Lib. 3. Tit. 1. Cap. 46 ist das nehmliche.

b) S. Plank a. a. D. Th. 2. S. 620.

c) S. oben §. 100. Note h.

d) S. Plank a. a. D.

§. 113.

Alle Güter und Einkünfte der sämtlichen Kirchen, welche in die Diöces eines Bischofs gehörten, wurden als eine Masse betrachtet, deren Verwaltung, Vertheilung und Verwendung bloß von diesem regulirt werden könne *a)*. Der Bischof mußte dagegen für den Unterhalt des ganzen in der Diöces befindlichen Clerus sorgen, die nöthigen Bedürfnisse zu dem öffentlichen Gottesdienst be-

bestreiten, die Kirchen im Bau erhalten und alle Armen des Sprengels unterstützen; daher sollten eigentlich die Einkünfte der Parochialkirchen in drey gleiche Portionen getheilt werden, von welchen eine der Clerus derselben erhalten, die andre für die *Fabrica ecclesiae* verwendet werden, und nur die dritte dem Bischof zufallen sollte *b*). Allein die Bischöfe banden sich hieran nicht, und den Klagen der Pfarrer wurde in dieser Periode noch nicht abgeholfen *c*); nur der Geistliche besaß sich in einer etwas bessern Lage, welchem der Bischof die Benutzung eines Grundstücks, oder gewisse Zinsen von Grundstücken, statt des Unterhalts überließ *d*). Die Veräußerung der Kirchengüter war durchaus verboten *e*).

a) Syn. Aurel. I. a. 511. Can. 15. De his quae parochiis in terris, vineis, mancipiis atque pecuniis quicumque fideles obtulerint, antiquorum canonum statuta seruentur ut omnia in episcopi potestate consistant. De his tamen quae in altario accesserint, tertia fideliter episcopis deferatur.

b) Conc. Tarracon. a. 516. can. 8. — si forte basilica reperta fuerit destituta, ordinatione ipsius (episcopi) reparatur, quia tertia ex omnibus, per antiquam traditionem, ut accipiatur ab episcopis, novimus statutum.

c) Conc. Carpentoract. a. 527. can. un. Et ideo quia Carpentoracte convenientes huiusmodi ad nos querela pervenit, quod ea quae a quibuscunque fidelibus parochiis conferuntur, ita ab aliquibus episcopis praesumantur, ut aut parum, aut prope nihil ecclesiis, quibus collata fuerint, relinquatur; — ut si ecclesia civitatis eius cui episcopus praest, ita est idonea, ut Christo propitio nihil indigeat; quicquid parochiis

chiis fuerit derelictum, clericis qui ipsis parochiis deserviunt, vel reparationibus ecclesiarum rationabiliter dispensetur — etc.

d) Conc. Aurel. a. 511. can. 23. Si episcopus humanitatis intuitu vineolas, vel terras, clericis vel monachis praestiterit excolendas, vel pro tempore tenendas, etiamsi longa transisse annorum spatia comprobentur, nullum ecclesia praeiudicium patiatur, nec seculari lege praescriptio quae ecclesiae aliquid impediatur, opponetur.

e) S. überhaupt Plant u. a. D. B. 2. S. 435 u. 598 u. f.

§. 114.

Die Kirchengebäude haben das Privilegium des Asylrechts a), die Kirchengüter genießen aber keiner Immunität von den Staatslasten (§. 88), wenn gleich die Synode zu Orleans 511 um die Bestätigung der im Römischen Staate statt gehabten Befreyungen gebeten hatte b). Erst in der folgenden Periode c) erhalten einzelne Kirchen und Klöster Immunitätsprivilegien; in diesen müssen sie alle Abgaben leisten, welche andre Römer d) zu prästiren haben, und mithin, da der Römer zum Kriege aufgeboten werden konnte (§. 26), auch die auf ihren Gütern befindlichen Leute zum Kriegsdienste stellen, wenn sie nicht in die auf die Nichtbeobachtung des Befehls (bannum) gesetzte Strafe (Heribannus) genommen werden wollte e).

a) Conc. Aurel. a. 511. Can. 1.

b) Conc. Aurel. a. 511. Can. 5.

c) Noch 535 erkennen die Bischöfe die Schuldigkeit Abgaben zu geben.

Epist. Syn. Arvern. ad Theodobertum regem a. 535. — Supplicantes quaesumus — ut tam rectores ecclesiarum, quam universi clerici, atque etiam seculares, — de quod in forte
ve-

vestra est, extraneos, de quod habere proprium semper visi sunt, non permittatis existere; ut securus quicumque proprietatem suam possidens, debita tributa dissolvat domino, in cuius sortem possessio sua pervenit.

d) Denn die Kirche lebt nach Römischen Rechte (S. 46), und die Besitzungen derselben machen keinen Unterschied, sondern sie müssen die Grundsteuern geben, wenn auch die Güter von Franken geschenkt sind, deren Befreyung von Abgaben ihrer Person anfleht.

e) Gregor. Turon. hist. Franc. V. 26.

S. 115.

Die besonderen kirchlichen Gesellschaften der Mönche und Nonnen, welche sich zu einem bloß religiösen Leben vereinigt haben, und von welchen jene meist ebenfalls nur aus Layen bestehen, haben noch keine allgemeine Regel, auf welche die in das Kloster eintretenden (conversi) verpflichtet werden a). Alle Klöster kommen aber darin überein, daß sie das unumschränkte Ansehen eines vorgesezten Oberen (Abbas, abbatisa), anerkennen, welcher dem Bischof der Diöces unterworfen ist. Schon jetzt finden sich Geistliche unter den Mönchen, welche den Gottesdienst in der Klosterkirche versehen. Das ehelose und strenge Leben der Mönche verschafft ihnen beym Volke großes Ansehen, welches der Geistlichkeit fast nachtheilig wurde.

a) Die Veränderungen, welche die Regel des heil. Benedict von Nursia hervorbrachte, gehören, wenn gleich diese selbst noch in diese Periode fällt, erst in die folgende.

Zweite Periode.

Geschichte der Fränkischen Monarchie.

Von 534 bis 888.

Quellen.

Fredegarii Scholastici (sec. 7.) **Chronicon.**
(bey Bouquet Tom. 3.)

Annales Francorum Metenses, Nazariani,
Tiliani, Fuldenses, Bertiniani, Lambeciani
(sec. 8 und 9., bey Du Chesne Tom 2. 3. bey
Bouquet Tom. 5.)

Eginhardi († zwischen 848 und 856) **Vita Ca-**
roli M. und **Annales** (bey Du Chesne Tom. 2.)

Poetae Saxonis (zu Ende sec. 9.) **Annales**
Caroli M. (bey Du Chesne Tom. 2.)

Thegani (unter Ludwig dem Jr.) **opus de vita**
Ludovici (bey Du Chesne Tom. 2.)

Nithardus († 858) **de dissensionibus filiorum**
Ludovici pii. (bey Du Chesne Tom. 2.)

Regionis († 915) **Chronicon.** (bey Pistorius
Tom. 1.)

Hilfsmittel.

E. Mannert Freiheit der Franken, Adel und Slaverey. Nürnberg und Altorf. 1799. 8.

J. Möser's Osnabrückische Geschichte T. I. Abschn. 3.

I.

Von 534 bis 613.

S. 116.

Der fränkische Staat war auf lange Zeit gegen äußere Feinde gesichert. Die Unterwerfung der Alemannen, Burgunder und Thüringer *a)* nebst den Erwerbungen von den Ostgothen (S. 22.) hatte ihn arrondirt, und die Völker welche das fränkische Reich umgaben außer Stand gesetzt, es durch mehr als bloße Raubzüge zu beunruhigen. Die Bayern *b)* waren stark genug zur Schutzwehr gegen die südlichen Slaven und die Awaren; die Austrasier ohne alle Hülfe der übrigen fränkischen Provinzen den böhmischen und sorbischen Slaven gewachsen *c)*. Die Sachsen, wenn sie sich gleich öfters mit den Slaven gegen die Franken verbündeten, widerstanden wegen ihres eigenen Interesse der Ausbreitung jener, und ihre altgermanische Verfassung, welcher sie noch treu geblieben waren, *d)* war nur zur Vertheidigung ihrer Freyheit, nicht zum Angriff geschickt *e)*. Die Westgothen entsagten seit Chlodwig allen Eroberungen in Gallien, die Sachsen in Britannien

Kämpfe

kämpften noch mit den Landeseingeborenen und waren unter sich getheilt. Gegen die Langobarden schützten die Alpen, von welchen die Franken bis durch Tyrol hin Meister waren, und ohnehin hatten sie ihre Herrschaft in Oberitalien kaum gegründet, und strebten, in stetem Kampfe mit den Griechen, sie in Italien weiter auszubreiten. In der ganzen ersten Hälfte dieser Periode bedarf es noch keiner kriegerischen Anstrengung der Franken gegen außen hin.

- *) Die Geschichte der Thüringer in dieser Periode ist so dunkel, daß man kaum mehr als Muthmaßungen über ihre Lage aufstellen kann. Schon zu der Zeit wo sie von den Franken unterworfen wurden, scheint ein großer Theil der Striche, welche sie früherhin besaßen (S. 21. Note *), von den slavischen immer weiter vordringenden Stämmen occupirt gewesen zu seyn, nemlich die Gegenden zwischen der Elbe und Saale. *Annalista Saxo ad a. 782. Sorabi Slavi qui campos inter Albiam et Salam iacentes incolebant.* So oft von den Sorben die Rede ist, sitzen sie schon in diesen Strichen, ihre Einwanderung muß daher in jene Zeiten fallen. Der nördliche Theil Thüringens kam bey der Eroberung durch die Franken an die Sachsen (S. 22). Spätere Geschichtschreiber halten diesen für die Gegenden zwischen der Unstrut und dem Harze. (S. Weiße Geschichte der chursächs. Staaten Band 1. S. 150.) Dieser Theil riß sich aber in der Folge mit Hülfe der Franken wieder los und kam an diese, (s. die Beweisstellen bey Weiße a. a. D.) wie mit dem südlichen Theil gleich anfangs geschehen war. Der frühere große Umfang des Thüringischen Reiches (*Geogr. Ravenn. IV. 25. Ad faciam Francorum Rhenensium est patria, quae dicitur Thuringia — quae propinquatur et*

patriae Saxonum — per quam Thuringorum patriam plurima flumina, inter cetera, quae dicuntur Bac et Rheganum, quae in Danubio merguntur, vergl. oben S. 21. b und c); und der nachherige während des ganzen Mittelalters sich gleich bleibende geringe Umfang des Landes Thüringen, läßt sich nun sehr leicht vereinigen, wenn man folgende Hypothese annimmt. Das südliche Thüringen (südlich vom Thüringer Walde an, der größte Theil des nachherigen fränkischen Kreises ostwärts von der fränkischen Saale an, und die Oberpfalz) verlor gleich anfangs diesen Namen, und wurde zu den übrigen fränkischen Landen unter dem Namen Franken gerechnet, vermuthlich weil hier die ursprünglichen Sitze eines Theiles der Franken waren (s. die oben S. 21 Note c angeführten Stellen) welche die Thüringer beim weiteren Vordringen jener gegen die gallischen Gränzen occupirt hatten; — hingegen der nördliche Theil, welcher zum Theil an die Sachsen gekommen war, nemlich die Gegenden zwischen der Saale, Werra, dem Thüringer Walde und dem Harz behielt den Namen Thüringen, und machte unter diesem Namen eine eigene fränkische Provinz aus, welche aber in der Folge zu Sachsen gerechnet wurde, indem die Thüringer theils nicht zahlreich genug waren, um für ein eigenes Hauptvolk gerechnet zu werden, theils auch die Sachsen aus früheren Zeiten Ansprüche auf diese Gegenden herleiten mochten.

b) Die Bayern stehen in der ersten Hälfte dieser Periode in einer sehr laxen Verbindung mit den Franken, wenn es gleich durch ihre Gesetze sehr wahrscheinlich wird (S. 40), daß sie ihre Oberherrschaft erkannten.

c) Den besten Beweis giebt ein Krieg gegen die Slaven unter Dagobert I. S. Mascov Geschichte der Deutschen Th. 2. S. 234 u. f.

a) Ueber die Geschichte der Sachsen bis auf Karl den Gr. s. Mösler a. a. O. Th. I. Abschn. III, S. 27 bis 32.

S. 117.

In den Römischen Provinzen des fränkischen Reiches flossen sehr bald Germanier und Römer zu einem ganz neuen Volke zusammen. Der Römer vertauschte seine bisherige Cultur mit Rohheit und Unwissenheit, aber auch seine Entartung und Weichlichkeit mit dem kriegerischen Sinne des Germaniers. Dieser hingegen wurde durch die Bekanntschaft mit dem Römischen Luxus und die Reichthümer, in deren Besitz er sich auf einmal versetzt sah, zu einer zügellosen Verdorbenheit hingerissen, welche durch die Rauheit seiner freyen Sitten und Einrichtungen einen ganz eigenthümlichen Charakter annahm a). Zugleich machte aber das Christenthum, wie es ihm gelehrt wurde b) einen tiefen Eindruck auf ihn. Ihm war es der Glaube an das Wunderbare in der Geschichte Jesu und die tausend noch wunder volleren Geschichten der Heiligen, so wie überhaupt an die Mysterien der Religion, nebst der Beobachtung der äußeren Handlungen welche zum Gottesdienste gerechnet wurden c); die Moralität hieng für ihn mit der Religion eigentlich gar nicht zusammen. Jene dunkeln Vorstellungen verbunden mit dem Feyerlichen und Mystischen des Gottesdienstes, der in einer fremden Sprache gehalten wurde, brachte eine ganz eigene Art von religiösem Sinn hervor, welcher einen vorherrschenden Zug des Mittelalters ausmacht, sich

aber in verschiedenen Perioden verschieden äußert. In dieser Periode drückt er sich in dem Wetteifer aus, Kirchen und Klöster zu stiften und zu bereichern, in der Uebernahme der Buße für die Handlungen welche die Kirche für unerlaubt hält, und in unbedingtem Gehorsam gegen die Geistlichkeit. Daher erzählen uns die Chroniken dieser Zeit Laster aller Art als eine ganz gewöhnliche Sache, hinterlistige Nachstellungen, Räubereien, Treulosigkeiten, Meineide als Begebenheiten welche jedermann erwartet und gegen die er sich durch gleiche Thaten zu schützen sucht c). Die Geistlichkeit hat keine anderen Sitten als der Layenstand d), und dennoch ist kaum eine Zeit reicher an Heiligen als diese. Die Religion gebietet keine Moralität, aber Buße; eben der, welcher durch alle Arten von Bubenstücken unermessliche Schätze zusammengerafft hat, ist durch ihre Verwendung am Ende seines Lebens, zum Besten der Kirche, des Himmelreiches und des Rufes einer mustershaften Frömmigkeit gewiß e). In den deutschen Provinzen veränderte sich der bisherige National-Charakter der Germanier etwas langsamer; erst zu Ende dieser Periode gehen hier die nehmlichen Veränderungen durch die christliche Religion vor, welche sich in den Römischen Provinzen schon in der ersten Hälfte derselben äußern.

e) Theodorich, Chlodwigs Sohn, hatte versucht seinen Bruder Chlotar, der ihm Hülfsvölker zugeführt hatte, durch Meuchelmord in die andere Welt zu liefern; die Sache wird verrathen, Theodorich schenkt daher dem beleidigten Bruder zur Composition eine große silberne Schüssel. Dieser wird dadurch völlig befriedigt, und die Sache hat

hat gar keine weitere Folgen. Gregor. Turon. hist. Franc. III. 7.

- b) Durch welches aber gerade der rohe Germanier, der für das Christenthum in seiner unentstellten Reinigkeit unempfänglich gewesen wäre, zur höheren Moralität erzogen werden mußte. S. Plant a. a. D. Th. 2. S. 54 und 321 u. f.
- c) Gregor von Tours und Fredegar enthalten auf allen Seiten die Belege hierzu.
- d) Ein Bischof von Rheims schwur auf ein Reliquienkästchen (ein Eid der für vorzüglich bindend gehalten wurde) hatte aber zuvor die Reliquien herausnehmen lassen, und schwur nun unbedenklich falsch. Fredegar Cap. 97. Die Königin Fredegund fand 3 Bischöfe und 300 adeliche Franken bereit zu beschwören, daß ihr Sohn rechtmäßiger Geburt sey, als man sie beschuldigte ihr Sohn sey im Ehebruch erzeugt. Gregor. Turon. VIII. 9. S. Mannert Freiheit der Franken S. 224. u. f.
- e) den besten Beleg enthält Gregors von Tours Urtheil von Chlodwig II. 39.

§. 118.

Die Theilung der fränkischen Monarchie verursachte schon unter Chlodwigs Söhnen und deren Nachkommen einen steten Kampf um die Alleinherrschaft, recht in dem Charakter jener Zeit durch Meuchelmord und Hinterlist geführt, bis 558 durch die funfzigjährige Regierung Chlotars I alle Antheile wieder vereinigt werden. Unter seinen Nachkommen, die von neuem theilen, erneuern sich dieselben Scenen unter noch größeren Gräueln, bis der fränkische Adel 613 wieder einem einzigen, Chlotar II, zum Besitze der ganzen Monarchie

verhilft a). In diesem Zeitraume gewinnt die ganze fränkische Verfassung allmählig eine andere Gestalt.

a) Ueber die Geschichte dieses Zeitraums s. vorzüglich Mannert a. a. D. S. 82. u. f.

§. 119.

Die beständigen Fehden unter den fränkischen Königen wurden fast bloß durch Getreue geführt. Da auf diesen die Sicherheit und Macht des Königs beruhte, so suchte jeder von den Theilhabern der fränkischen Monarchie, so viele als nur immer möglich war im Dienste zu haben a); die Fiscalgüter wurden nicht geschont, um durch reiche Beneficien Adelige und Freye in's Gefolge zu locken, und so ist denn schon um die Mitte dieser Periode der sämtliche fränkische Adel dienstbar b). Zu den Getreuen kommen sogar auch die Bischöfe c); da ihren Kirchen so manches Fiscalgut geschenkt wurde, so verlangte man von ihnen natürlich dasselbe, was man von einem andern Beneficiaten verlangte, und in der zweiten Hälfte dieser Periode erscheint sogar der Bischof ganz gewöhnlich selbst im Felde d). Gewöhnlich behielt der Getreue sein Beneficium lebenslänglich, wenn er sich desselben nicht durch Untreue unwürdig machte e), und wenn gleich nach dem Geiste der Zeit auch hierin willkührlich genug verfahren wurde f), so mußte dieß doch mit großer Vorsicht geschehen, um nicht die übrigen Leudes durch die Gefahr gleicher Behandlung aufzubringen; die Revolution, welcher Chlotar II die

M:

Alleinherrschaft verdankte, wurde vorzüglich durch Brunhilds unvorsichtiges Einziehen der Beneficien veranlaßt g).

- a) Daher muß bey den Vergleichen welche unter den fränkischen Königen geschlossen werden, gewöhnlich versprochen werden, daß keiner dem andern seine Leudes abspenstig machen wolle. Greg. Turon. hist. Franc. IX. 20. Convenit (inter Guntchramnum et Childebertum) ut nullus alterius leudes nec sollicitet, nec venientes accipiat.
- b) S. oben §. 47. Note b.
- c) Fredegari Chron. Cap. 41. Burgundiae barones, tam episcopi quam ceteri leudes. Cap. 76. Pontifices, ceterique leudes.
- d) Im Anfang dieser Periode wird es noch für so unziemlich gehalten, daß es einen Hauptgrund der Absetzung zweyer Bischöfe abgab. Gregor. Turon. IV. 37.
- e) Gregor. Turon. IX. 38. Sunnegisil comes stabuli et Gallomagnus referendarius ob conspirationem contra reginam Brunehild privati sunt rebus quas a fisco meruerant, — nihil aliud est relictum quam quod proprium habere videbantur.
- f) Fredegar Cap. 21. Aegila patricius ligatus interficitur, instigante Brunehilde ob nullum commissum sed ut facultates eius fiscus adsumeret.
- g) S. Montesquieu de l'esprit des Loix, Liv. 31. Chap. 1 bis 3.

§. 120.

Zu den Leudes gehörten vorzüglich auch die sämtlichen Hof- und Staatsbeamten. Durch ihre

ihre Macht in der Provinz oder ihren Einfluß bei Hofe, wurde es ihnen leicht die reichsten Beneficien an sich zu bringen, und bei dem Ansehen, welches sie außerdem auch durch ihr Amt besaßen, darf es nicht befremden, sie sogar als die vornehmsten Leudes erwähnt zu finden, obnerachtet sie ihr Amt nicht dazu machte a). Die ursprünglich deutschen Gerichtspersonen, vorzüglich der Graf, gehören schon ihrem Stande nach natürlich auch immer zu den Leudes, und mit ihnen geht außerdem noch die wichtige Veränderung vor, daß sie zu königlichen Beamten werden, weil die Römer nun schon so häufig nach fränkischem Rechte leben, daß der Comes und der Graf eine Person werden b), welches denn die Folge hatte, daß der König nun den Grafen eben so gut als den Comes ernennt.

a) In der Bestellung des Dux oder Comes (S. 24. Note 1) findet sich davon keine Spur und die spätere Lehnbarkeit des Amtes darf nicht in diese früheren Zeiten gesetzt werden.

b) Schon die Lex Ripuar. nennt den Grafen den *judex fiscalis* Tit. 51. und nimmt Tit. 53. den Grafen und Comes gleichbedeutend: *De eo qui Gravionem interfecerit. Si quis iudicem fiscalem, quem Comitum vocant etc.*

S. 121.

Bei der Wichtigkeit der Leudes mußte es unter den minder durchgreifenden Regierungen bald gewöhnlich werden, daß die wichtigeren Geschäfte, insonderheit allgemeine Anordnungen, mit ihnen überlegt wurden, zumal da dieß, seit:

seitdem der sämmtliche fränkische Adel dienstbar geworden auch der älteren Verfassung gemäß war. So gewiß aber die Mitwirkung der Leudes bey mancherley Arten von Geschäften schon im sechsten Jahrhundert ist a) so gewiß ist es auch auf der anderen Seite, daß ihre Zuziehung während dieser ganzen Periode weder als Schuldigkeit des Königs betrachtet wurde, noch auch ihre Stimme entscheidend war b). Nach dem Geiste dieses Zeitalters suchte der König den Rath seiner Leudes, wenn er etwas ohne den Beyfall des größten Theiles derselben nicht durchzusetzen im Stande war, aber er dachte nicht daran sie zu fragen, so bald er hinlängliche Gewalt in Händen zu haben glaubte, um auch ohne die Majorität zu handeln.

a) Die gründlichste Untersuchung über die Entstehung der Reichstage enthält: J. F. R u n d e Abhandl. vom Ursprung der Reichsständschaft der Bischöfe und Aebte. Göttingen 1775. 4. Die hier gegebene Vorstellung weicht etwas von der seinigen ab, weil es mir gewiß scheint, daß schon vor der Zuziehung der Bischöfe zu Staatsgeschäften und der Entstehung vermischter Versammlungen, die Leudes einen großen Antheil insonderheit an der Gesetzgebung gehabt haben (S. oben S. 32.) Was R u n d e a. a. O. S. 46 gegen die aus den Vorreden zu den Gesetzen hergenommenen Beweise einwendet, ist offenbar nicht durchgreifend, insonderheit weil sich gegen die Authenticität der Vorrede zum burgundischen Gesetz durchaus nichts sagen läßt. Der Vertrag zwischen Guntram und Childebert von 587 enthält den merkwürdigen Anfang: Cum in Christi nomine praecellentissimi domini Guntheramnus et Childebertus reges, et gloriosissima domina Brunichildis regina
An-

Andelaum caritatis studio convenissent, ut omnia, quae undecumque inter ipsos scandalum poterant generare pleniori consilio definirent: id inter eos, mediantibus sacerdotibus atque proceribus, Deo medio, caritatis studio sedit, complacuit, atque convenit etc. Die Decretio Childeberti circa a. 595. welche ebenfalls der Mitwirkung der Optimaten und Leudes erwähnt, will Kunze a. a. O. S. 50. zwar in's Jahr 695 unter Childebert III gesetzt wissen, allein sie gehört ohne allen Zweifel unter die Regierung Childeberts II, der 575 zur Regierung kam, und gerade in's Jahr 595, nach den Worten: Ita Deo propitiante Antonaco Kalendas Martias anno vicefimo regni nostri convenit etc. Childebert III bestieg den Thron 695 und starb 711. Daß in andern Verordnungen, zum Beispiel Chlotars II von 595 die Leudes nicht erwähnt werden, beweist nicht, daß sie zu dieser Verordnung nicht mitgewürkt haben, und noch weniger, daß sie damals überhaupt nicht zu Rath gezogen worden sind.

- b) Eginhard Vita Caroli M. Cap. 6. — Bellum contra Longobardos suscepit. Quod prius quidem et a patre eius, Stephano papa supplicante, cum magna difficultate susceptum est; quia quidam de primoribus Francorum, cum quibus consultare solebat, adeo voluntati eius renisi sunt, ut se regem deserturos, domumque redituros libera voce proclamarunt. Susceptum tamen est bellum etc.

§. 122.

Zugleich machte die Politik die fränkischen Regenten bald darauf aufmerksam, daß das Ansehen der Religion zur Vergrößerung des übrigen
ges

gebraucht werden könne, indem ihre Verfügungen durch die Sanction der Kirche, einen Zusatz von bindender Kraft erhielten a). Man fieng daher an, die Bischöfe in die Versammlungen der Leudes zu ziehen, und ihnen Antheil an der Berathschlagung zu verstaten, oder umgekehrt, man benutzte eine Synode, welche gerade gehalten wurde, um, da man die Bischöfe hier einmal beisammen hatte, gleich auch weltliche Angelegenheiten vorzunehmen. Der König mit den Leudes erschien daher in der Versammlung der Bischöfe und es entstanden die sogenannten concilia mixta. Die erste sichere Spur einer solchen vermischten Versammlung fällt in das Jahr 615 b). Diese Verbindung geistlicher und weltlicher Personen, und geistlicher und weltlicher Angelegenheiten mußte die Großen allmählig zu Reichsständen machen. Der entscheidende Ton der Bischöfe in Glaubenssachen, wurde nach und nach auch auf politische Gegenstände ausgedehnt, und gieng auch auf die weltlichen Herren über. Daß diese Versammlungen sehr häufig zu der Zeit gehalten wurden, wo man eine Versammlung des kriegerischen Volkes berufen hatte, um es zu einem Feldzuge aufzufordern, daß also die Versammlung zugleich mit dem Campus Martius gehalten wurde, von welchem auch in der ersten Hälfte dieser Periode zuweilen die Rede ist c), ist freylich sehr begreiflich; allein die Meynung, daß das hier versammelte Volk, dem man bey dieser Gelegenheit die gemachten Gesetze publicirte, eine Stimme dabey gehabt habe, beruht auf keinem historischen Grunde d).

- a) S. hierüber Planck a. a. D. B. 2. S. 229:243.
- b) Die Constitution Chlotars II in welcher er die von der 5ten Pariser Synode gemachten Canonen bestätigt und noch andere Schlüsse politischen Inhalts hinzufügt, enthält folgenden Schluß: *Quicumque vero hanc deliberationem quam cum pontificibus, vel tam magnis optimatibus, aut fidelibus nostris, in synodali concilio institimus, temerare praesumerit, in ipsum capitali sententia judicetur etc.*
- c) So ist zum Beispiel die S. 121 Note a angeführte Constitution Childeberts II von 595 auf dem Campus Martius gemacht.
- d) Es ist immer nur von den Optimaten und Leudes und nie vom consensus populi die Rede. S. Kunde a. a. D. S. 6 u. f.

§. 123.

Wie groß schon bey der Thronbesteigung Chlotars II das Ansehen der Bischöfe und Leudes war, beweisen am besten die in der Constitution von 615 (S. 122.), und in einer anderen, unter seine Regierung gehörigen Verordnung a), ihm abgezwungenen Schlüsse. Was bisher unter den vormundschaftlichen Verwaltungen des Reiches durch seine Mutter (Fredegund) und die Königin Brunchild, von Mißbräuchen geherrscht hatte, oder auch nur zum Nachtheile der Geistlichkeit und Leudes durch königliche Praeceptionen b) geschehen war, muß alles widerrufen c), und den Leudes und Bischöfen müssen die von ihnen mit Recht oder Unrecht erworbenen Vortheile gesichert werden d). Unter Chlotars Regierung selbst steigt das Ansehen der Leudes, und mit ihm die Ge-
n alt

walt ihres Hauptes, des Maior Domus noch höher; alles wird allmählig zu einer Revolution vorbereitet, welche endlich die königliche Gewalt selbst in die Hände dieses gefährlichen Beamten bringt.

- a) Welche Baluze unter Chlotar I setzt (Tom. 1. p. 7.) die aber unter Chlotar II gehört, wie Montesquieu a. a. D. L. 31. Ch. 2. unumstößlich beweist.
- b) Eine aus der Römischen Verfassung angenommene Art von königlichen Befehlen, völlig in der Manier Römisch-kaiserlicher Rescripte, von welcher Montesquieu a. a. D. sehr treffend sagt: Il y avoit bien des loix établies; mais les rois les rendoient inutiles par de certaines lettres appellées préceptions qui renversoient les mêmes loix: — On voit, dans Gregoire de Tours, qu'ils faisoient des meurtres de sang-froid, et faisoient mourir des accusés qui n'avoient pas seulement été entendus; il donnoient des préceptions pour faire des mariages illicites; ils en donnoient pour transporter les successions; ils en donnoient pour ôter le droit des parens; ils en donnoient pour épouser les religieuses. Ils ne faisoient point, à la verité des loix de leur seul mouvement; mais ils suspendoient la pratique de celles qui étoient faites.
- c) Constit Chlotarii II a. 615. — ut canonum instituta in omnibus conserventur, et quod per tempora ex hoc praetermissum est, vel dehinc perpetualiter observetur. Ita ut episcopo decedente in loco ipsius qui a metropolitano ordinari debet cum provincialibus a clero et populo eligatur, et si persona condigna fuerit, per ordinationem principis ordinetur, vel certe si de palatio eligatur, per meritum personae et doctrinae eligatur. — ut nullus

nullus vivente episcopo locum eius adoptare praesumat; quodsi petierit, ei minime tribuatur. Si quis clericus — contempto episcopo suo vel praetermisso, ad principem, aut ad potentiores quascunque personas ambulare, vel sibi patrocinium elegerit expetendum, non recipiatur; praeter si pro venia videtur expectere. — Ut ubicunque census novus impie additus est, et a populo reclamatur, iusta inquisitione misericorditer emendatur. De teloneo ut per loca debent exigi, vel de speciebus ipsis, de quibus praecedentium principum tempore, id est usque ad transitum bonae memoriae dominorum parentum nostrorum, Gunthramni, Chilperici, Sigeberti regum est exactum. Porcarii fiscales in silvas ecclesiarum aut privatorum, absque voluntate possessoris ingredi non praesumant — etc.

- d) Const. Chlotar. II. alleg. — Quidquid parentes nostri anteriores principes, vel nos per justitiam visi sumus concessisse ac confirmasse, in omnibus debeat confirmari. Const. Chlotar II (Note a). Quicquid ecclesia, clerici, vel provinciales nostri, intercedente tamen iusto possessionis initio, per 30 annos inconcusso jure possedisse probantur, in eorum ditione res possessa permanent; nec actio tantis aevi spatiis sepulta ulterius contra legum ordinem sub aliqua repetitione confurgat possessione in possessoris iure sine dubio permanente.

II.

Von 613 = 771.

§. 124.

In jedem Theile der Monarchie befand sich, so lange sie getrennt war natürlich ein Maior Dos

Domus, dessen Wahl mehr von dem Willen der Leudes als dem Könige abhieng. In Austrasien, Neustrien und Burgund, muß auch nach Chlotars Erwerbung der Alleinherrschaft die bisherige Einrichtung bleiben, und der Maior Domus herrscht in der Abwesenheit des Königs beinahe unbeschränkt. In Burgund wird indessen schon jetzt diese Herrschaft den Leudes selbst zu beschwerlich; nach dem Tode ihres Maior Domus (der hauptsächlich die Revolution gemacht hatte, welche Chlotar zur Alleinherrschaft verhalf) wählen sie keinen an seine Stelle, sondern finden es gerathen, eine Zeitlang ganz ohne Vorgesetzten zu bleiben, und als sie in der Folge (638 nach Dagoberts Tode) wieder zu ihrer vorigen Einrichtung zurückkehren, muß der neue Maior Domus zuvor beschwören, keinem Dux oder anderen Vornehmen etwas von seiner Würde zu entziehen a). In Austrasien findet sich der Maior Domus ohnerachtet der Abwesenheit Chlotars, der sich gewöhnlich in Neustrien aufhielt, noch nicht unabhängig genug, er will, um Mißgunst bey dem Volke zu vermeiden, einen König der von ihm gänzlich abhängig wäre, und doch durch seine Anwesenheit imponire; Chlotar muß 622 seinem Sohn Dagobert Austrasien abtreten. Nach Chlotars Tode (628) beherrscht nun der Austrasische Maior Domus Pipin von Landis in Dagoberts Namen die ganze Monarchie; als dieser Schritte thut, sich von der Abhängigkeit loszumachen, in welcher ihn Pipin hält, und sich aus den Gränzen seines Maior Domats entfernt, wird die Gelegenheit eines Krieges gegen die Slawen

wen ergriffen, um Dagobert die Abtretung Au-
strasiens an seinen unmündigen Sohn Siegbert
abzunöthigen, und Pipin behauptet unter diesem
seine Herrschaft bis zu seinem Tode (641).

- a) Er hielt aber so wenig Wort, daß vielmehr seine
erste Unternehmung die Unterdrückung des Pa-
tricius von Burgund, des wichtigsten Mannes
nach ihm, ist, worin ihn der Hof unterstützte.

§. 125.

Jedoch auch in Austrasien scheint nun das
Ansehn des Maior Domus zu fallen, wie einige
Zeit vorher in Burgund, aber auch hier nur um
sich wie dort bald darauf mit neuem Glanze zu
erheben. Grimoald Pipins Sohn, Maior Do-
mus von Austrasien, wagt nach Siegberts Tode
(655) den kühnen Schritt zu frühzeitig, seinen
eigenen Sohn Childebert auf den Thron zu setzen,
unter dem Vorwande, jener habe ihn adoptirt,
während doch in Neustrien und Burgund noch ein
rechtmäßiger Sohn Dagoberts, Chlodwig II,
herrscht. Der Schritt mißlingt, Chlodwig wird
von den Austrasiern als König anerkannt und die
Pipinische Familie vom Hofe verbannt. Die
Herrschaft der ganzen Monarchie ist nun unter
Chlodwig und dessen Sohn Chlotar III in den
Händen des Maior Domus von Neustrien bis
660 die Austrasier Chlotars Bruder Childerich
jenem, als ihren König an die Seite setzen. Von
nun an a) ist von den Merovingischen Königen,
die noch ein Jahrhundert lang den Namen der
Herra

Herrschaft führen, auch nicht einmal der Name mehr wichtig um eine Epoche zu bezeichnen. Sie werden von den Maior Domus als Puppe gebraucht, die man unter dem Namen des Regenten dem Volke zeigt, während es jene sind, und nach dem Gutfinden ihrer Vormünder zuweisen sogar erst aus der Dunkelheit eines Klosters hervorgezogen, in welche sie jene vorher selbst gestoßen hatten.

a) Libell. de Maioribus Domus Regiae. Denique a temporibus Chlodovael, qui fuit filius Dagoberti inclyti regis, pater vero Theodorici, regnum Francorum decidens, per Maiores Domus coepit ordinari. Eginhardi vita Caroli M. Gens Merovingorum, de qua Franci reges sibi creare soliti erant, usque in Childericum regem, qui iussu Stephani Romani pontificis depositus ac detonsus, atque in Monasterium trusus est, durasse putatur; quae licet in illo finita possit videri, tamen iamdudum nullius vigoris erat, nec quicquam in se clarum, praeter inane Regis vocabulum praeferebat. Nam et opes et potentia Regni penes palatii praefectos, qui Maiores Domus dicebantur, et ad quos summa Regni pertinebat, tenebantur: neque Regi aliud relinquebatur, quam ut Regio tantum nomine contentus crine profuso, barba submissa, solio resideret, ac speciem dominantis effingeret; Legatos undecunque venientes audiret, eisque abeuntibus responsa, quae erat edoctus, vel etiam iussus ex sua velut potestate redderet: cum praeter inutile regis nomen, et precarium vitae stipendium quod ei praefectus aulae, prout videbatur exhibebat, nihil aliud proprii possidebat, quam unam et eam perparvi redditus villam, in qua domum, ex qua famulos

mulos sibi necessaria ministrantes, atque obsequium exhibentes, paucæ numerositatis habebat. Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bubus iunctis, et bubulco rustico more agente trahebatur. Sic ad Palatium, sic ad publicum populi sui conventum, qui annuatim ob Regni utilitatem celebrabatur, ire, sic domum redire solebat. At regni administrationem, et omnia quæ vel domi vel foris agenda ac disponenda erant, Praefectus Aulae procurabat.

§. 126.

Bis 687 kämpfen die Maior Domus von Aufrastien und Neustrien um die Herrschaft der ganzen Monarchie; die Schlacht bey Testri entscheidet endlich für den Aufrastier Pipin von Herstall, und ein Vergleich mit dem Könige macht ihn zum beständigen Major Domus in allen drey Reichen. Von nun an geben ihm seine Anhänger a) den Titel **Dux et Princeps Francorum**, und seine Nachkommen folgen ihm in dieser Würde, bis sie ihre Herrschaft fest genug gegründet haben, um ihr Geschlecht auf den Thron der Merovinger zu erheben.

a) Fredegars Fortsetzer gebraucht den Namen nicht.

§. 127.

Die neue Herrscherfamilie hat nehmlich noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, um die längst und planmäßig vorbereitete Revolution
ends

endlich wirklich zu Stande zu bringen. Der Adel, welcher ihr selbst zur Gewalt verholten hat, duldet diese nur mit Widerwillen, seitdem er sie fühlt a); nur im Austrasischen Franken gilt Pipins Ansehen, Aquitanien b), Bayern und Alemannien entziehen sich seiner Herrschaft. Am meisten zeigt sich aber die geringe Festigkeit der neuen Regierung nach Pipins Tode (714); Neustrien giebt sich einen eigenen Maior Domus, der sogleich einen besondern König aufstellt, Austrasien zerfällt in Partheien und Pipins Wittwe, welche das Maiordomat für ihren unmündigen Enkel zu behaupten strebt, vermag das Ansehen der neuen Herrscherfamilie nicht zu erhalten. Jedoch Carl Martell Pipins jüngster Sohn, stellt es in einem ausgedehnteren Umfange her, als es Pipin selbst besessen hatte. Nachdem er seiner Parthei einen König gegeben hat, wird Austrasien beruhigt, der Gegenkönig in Neustrien fällt in seine Hände, in den entfernteren Provinzen erhöht er sein Ansehen durch glückliche Kriege gegen die rebellischen Großen und durch die Besetzung der wichtigsten Stellen mit seinen treuesten Anhängern c). Seine Siege gegen die Frisen (welche seit ihm immer mehr in Fränkische Abhängigkeit kommen) und gegen die Saracenen, (durch welche er Europa vor Spaniens Schicksal schützte) machten ihn zum Helden des Volkes, der übermüthige Adel wurde durch die ununterbrochenen Kriege aufgerieben und machte einer neuen Generation Platz, welche schon mehr an die unumschränkte Gewalt der Pipinischen Familie gewöhnt war. So konnte er während seiner langen

Res

Regentschaft schon zuweilen den Thron unbesezt lassen, und bey seinem Tode (741) die Monarchie wie ein Merovingischer Regent unter seine Söhne theilen, von welchen der ältere, Carlmann, Aufrastien mit Thüringen und Alemannien, der jüngere, Pipin, Neustrien mit Burgund und Provence erhält *d*). Dennoch war ihre Lage zweifelhaft; die Einfälle der Sachsen waren während der beständigen inneren Kriege häufiger und gefährlicher geworden, die Alemannen gehorchten nur, wenn eine überwiegende Macht in ihrer Nähe stand, und Bayern wie Aquitanien nehmen ganz die Mine der Unabhängigkeit an.

a) Wie die Franken von ihren Maior Domus dachten, zeigen folgende Stellen. *Fredegar Cap. 99.* Bercharius M. D. Francorum amicitiam atque consilia saepe contemnit. Haec indignantes Franci eum relinquunt. *Vita Leodagarii Cap. 4.* Franci expetunt — ne unus ad instar Ebroini Tyrannidem assumeret, et postmodo, sicut ille contubernales suos despiceret. Beyde waren Gegner Pipins.

b) In Aquitanien, (d. h. im engern Sinne in den Ländern zwischen den Pyrenäen und der Garonne, im weiteren Sinne, bis an die Loire) hatte sich während der inneren Zwistigkeiten ein unabhängiges Ducat gebildet, welches erblich bey einem Abkömmling der Merovinger war. Die Gelegenheit dazu scheint gewesen zu seyn, daß Dagobert I seinem Bruder Charibert einen Theil dieser Länder, der bisher zum Fränkischen Reich gehörte, als eine Art von Appanage gegeben hatte, welcher allmählig erweitert wurde.

c) *Fredegar Cap. 109.* Fines regni illius leudibus suis probatissimis, viris indu-

dustriis, ad resistendum gentibus rebellibus et infidelibus statuit. Pace patrata Lugdunum Galliae suis fidelibus tradidit.

d) **Fredegar Cap. 110.** Bayern und Aquitanien wird also in der Theilung übergangen, entweder aus Nachlässigkeit des Chronisten, oder weil beyde Länder damals ihre Abhängigkeit von Carl Martell nicht anerkannten, welches letztere das wahrscheinlichste ist.

§. 128.

Beide Brüder (und seitdem als Karlmann 747 ins Kloster geht, Pipin allein) vollenden aber nun mit vereinter Kraft und mit der Schnelligkeit und Entschlossenheit ihres Vaters, was dieser begründet hatte. Obnerachtet in der Pipinischen Familie selbst Zwistigkeiten herrschen, (Pipins Halbbruder Grifo war von der Regentschaft ausgeschlossen worden) werden bis zum Jahre 750 die Sachsen gedemüthigt, die durch Grifo in Thüringen und in Alemannien unterbrochene Ordnung hergestellt a), in Bayern ein unmündiger Herzog unter genauer Aufsicht gesetzt, und nur die Unterjochung von Aquitanien bleibt noch aufgeschoben, um das alte Project, die Uebertragung der königlichen Würde auf die Pipinische Familie erst zur Vollziehung zu bringen.

a) In Alemannien bediente sich Pipin desselben Mittels, die Ruhe herzustellen, welches nachher Carl der Große in Bayern angewandte. Lantfried aus dem Geschlechte der Erbherzöge von Alemannien wurde abgesetzt und hier gar kein Herzog mehr gesetzt.

§. 129.

Der Adel, der wichtigste Theil der Nation, war für die Veränderung der Dynastie schon gewonnen; alle Leudes waren durch Pipin in ihre Beneficien eingesetzt und sicher sie zu verlieren, wenn sie Pipin zumider wären oder seine Familie von der Regentschaft entfernt würde. Sie hatten daher mit ihm nur ein Interesse, die Befestigung des gegenwärtigen Regierungssystems. Die Geistlichkeit gewann Pipin theils durch gleiche Aussichten, theils durch das Ansehen des Erzbischofs Bonifacius, des Apostels der Deutschen (S. 132.) und des Römischen Bischofs. Durch die Geistlichkeit endlich gewann Pipin die Meinung des Volkes, in dessen Augen doch noch immer die Regierung unter den Auspicien der Merovinger geführt wurde, vor welchem daher der Schritt gerechtfertigt werden mußte. Bis zum Jahre 752 wird alles vorbereitet, und nun geschieht der entscheidende Schritt.

Schon 750 wird bey dem Pabste Zacharias durch eine besondere Gesandtschaft angefragt a), ob es nicht billig sey, daß Pipin den Titel eines Königs führe, da er doch alle Reichsgeschäfte besorge, und der eigentliche König sich der Regierung gar nicht annehme. Zacharias antwortet beyfällig für Pipin. Nun wird 752 eine große Volksversammlung und zugleich ein Reichstag zu Soissons gehalten; Childerich, der damalige
 Eis

Titular: König wird von den Bischöfen und weltlichen Großen recht feyerlich des Thrones für unwürdig erklärt, Pipin an seine Stelle zum König erhoben, und vom Erzbischof Bonifacius gesalbt. Das versammelte Volk jauchzt dem neuen Herrscher zu und Childerich und sein Sohn werden in ein Kloster gebracht b). Der neue König beweist sich nun auch dankbar gegen den Römischen Stuhl. Die Langobarden ängstigten schon lange den Papst durch ihre Eroberungen in Italien, mit welchen sie um diese Zeit schon so weit vorgerückt waren, daß ihnen nur der Besitz von Rom und dem dazu gehörigen Gebiet zu fehlen schien, um die Unterwerfung von Italien zu vollenden c). Von Constantinopel war keine Hülfe zu erwarten, von den Franken hatte sie Gregor III schon 739 vergeblich nachgesucht, jetzt in der äußersten Noth gelang es Stephan II Pipin zur Gewährung seiner Bitte, die er ihm 754 persönlich vortrug, zu bewegen. Pipin nimmt den Titel eines Patricius von Rom an, und mit der Schutzherrlichkeit, die ihm dadurch übertragen wird, das Recht den Fortschritten der Langobarden Einhalt zu thun. In zwei Feldzügen (754 und 755) wird den Langobarden alles abgenommen, was sie von dem Erbgute der Römischen Kirche abgerissen hatten, und das Patrimonium des heiligen Petrus noch durch andere Güter vermehrt, die sonst nicht ihm, sondern dem Römischen Kaiser gehört hatten, und die jetzt Pipin als Eroberungen dem Römischen Bischof überließ d).

- a) Der vollständige Hergang der Sache ist etwas dunkel, insonderheit die Zeit; gewiß ist, daß die Gesandtschaft an Zacharias und die Absetzung Childerichs in verschiedene Jahre fallen. *Annales Bertin. ad a. 749.* Burchardus, Wirceburgensis episcopus, et Fulradus Capellanus, missi sunt a Pipino Romam, ad Zachariam Papam, ut consularent Pontificem de causa Regum, qui in illo tempore fuerunt in Francia, qui nomen tantum Regis sed nullam potestatem regiam habebant. Per quos dictus Pontifex mandavit, melius esse illum vocari Regem, apud quem summa potestas consisteret. Dataque auctoritate sua iussit Pipinum Francorum regem institui.
- b) *Ann. Bertin. ad a. 750.* Hoc anno secundum Romani Pontificis sanctionem Pipinus Rex Francorum appellatus est, et ad huius dignitatem honoris unctus sacra unctione, manu S. memoriae, Bonifacii, Archiepiscopi et martyris: et more Francorum elevatus in solium regni, Sueffione civitate.
- c) Rom mit seinem Gebiet machte einen Theil des sogenannten Exarchats aus, welches um diese Zeit größtentheils in den Händen der Langobarden war. Der Römisch = Kaiserliche Statthalter in Italien, Flavius Longinus, hatte nehmlich seit 567 diese Provinz so organisirt, daß er in jeder beträchtlichen Stadt einen Dux setzte, er selbst aber mit dem Titel Exarch seinen Sitz zu Ravenna nahm. Sicilien hatte seinen eigenen Statthalter und zu Rom war ein Dux der von dem Exarchen abhängig war.
- d) Nehmlich das Ravennische Exarchat. In welchem Verhältniß es der Pabst erhielt s. unten.

§. 131.

Nach einem langwierigen und hartnäckigen Kriege (seit 760) unterwirft nun endlich auch Pipin das bisher unabhängig gebliebene Aquitanien, und hinterläßt bey seinem Tode (768) seinen beyden Söhnen Karl und Karlmann die Monarchie in einem Zustande von Macht, welchen sie noch unter keinem Fränkischen Könige gehabt hatte. Karlmann stirbt schon 771, Karl schließt seine Söhne von der Thronfolge aus, und beginnt nun die glänzende Laufbahn, welche ihm in den Jahrbüchern der Geschichte mit Recht den Namen des Großen verschafft hat ^a). Durch ihn wird das Fränkische Reich auf den Gipfel der Macht emporgehoben und zugleich in seinem Innern nach so richtigen Grundsätzen der Politik organisirt, daß die Freiheit des Unterthanen neben der Macht des Regenten bestehen konnte, wenn seine Einrichtungen durch eine kraftvolle Regierung aufrecht erhalten wurden.

a) „Weniger weil er den wankenden Thron der Langobarden gestürzt, und weil er endlich die Sachsen ermüdet, als weil er bey so besouderer Geisteskraft in den Schranken der Verfassung blieb, und fast ein halbes Jahrhundert ohne eigene Soldaten, ohne willkührliche Auflagen, nach den Gesezen seines Volkes, und nach dem Rath seiner geistlichen und weltlichen Herren so thätig und so glorreich regiert“. J. von Müllers Gesch. der Schweiz. Th. I. S. 194.

Zu derselben Zeit, in welcher sich die Pipinische Familie den Fränkischen Thron erwarb, wurde das Licht des Christenthums durch Römische Missionarien in das innere Deutschland verbreitet. Schon seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts beauftragten die Römischen Bischöfe irländische und englische Mönche mit der Bekehrung der heidnischen Deutschen. Aber erst seit dem achten Jahrhundert gelang es dem Engländer Winfrid (Bonifacius nach seinem Kirchennamen) durch die Unterstützung Karl Martells und seiner Söhne, die von seinen Vorgängern angefangene Arbeit zu vollenden und eine Deutsche Kirche zu gründen. Bis 745 war er durch Gregor II und III Bischof und Erzbischof ohne Kirche, seitdem aber ward ihm die Belohnung seiner Anstrengungen durch das Erzbisthum von Mainz, und ein unbegrenztes Ansehen im fränkischen Reiche in allen Kirchensachen, welchem auch die Gallische Kirche viel verdankte. In Deutschland hat er die Bisthümer Würzburg und Eichstädt (Büraburg und Erfurth waren nicht von Bestand) und die Benedictinerabtey Fulda nebst andern Klöstern gegründet, und die Bisthümer zu Regensburg, Passau, Freisingen und Salzburg (seit 798 Erztift) organisirt. Nur hat er auch durch seine Abhänglichkeit an den Römischen Stuhl der Deutschen Kirche Fesseln geschmiedet. Durch den Eid, den er dem Römischen Bischof geleistet, und durch seine Handlungsweise in allen Kirchensachen, hat er dem Pabst Rechte über die Deutsche Kirche

Kirche eingeräumt, welche ihm noch keine andere zugestand a).

a) Der Eid den er bey seiner Ordination dem Römischen Bischof schwur, lautete so: *Promitto ego tibi, beate Petre, et Vicario tuo beato Gregorio et successoribus eius — me fidem et puritatem meam et concursum, tibi et utilitatibus tuae ecclesiae, cui a Domino Deo potestas ligandi et solvendi data est, et praedicto Vicario tuo eiusque successoribus per omnia exhibiturum.* Von einer von ihm gehaltenen Synode schreibt er: *Consensimus et decrevimus subiunctionem Romanae ecclesiae usque ad finem vitae nostrae servare velle sancto Petro, et Vicario eius velle subiici, et per omnia praecepta eius sequi canonice, ut inter eius oves numeremur. Et huic confessioni consensimus omnes et subscripsimus.*

III.

771 — 814.

§. 133.

Die vielen Kriege gegen innere und äußere Feinde, welche Karls Vorfahren durchgekämpft hatten, konnten schon nicht mehr durch bloße Getreue geführt werden. Karl Martell hatte seine Kriegsmacht dadurch zu vermehren gesucht, daß er Kirchengüter an seine Getreuen als Beneficien vertheilte, und so im Stande war, freigebiger zu seyn, als der erschöppte Fiscus verstatte hätte a), allein auch dieß Mittel reichte nicht hin. Man
war

war genöthigt, das Volk zum Kriege aufzubieten. Schon Pipin von Herstall kämpfte wahrscheinlich häufig mit der Heermannie von Aufrastien gegen Neustrien. Sein Ansehen war hier, wo seine beträchtlichen Güter gelegen waren, sehr groß, und außerdem war der arme Aufrastische Franke ohnehin leicht zu bewegen, einen Heerzug in das reiche Neustrien mitzumachen. Karl Martell ergriff das nehmliche Mittel. Unter ihm mußten große Anstrengungen gegen äußere Feinde gemacht werden, deren es seit langer Zeit nicht bedurft hatte (S. 116), und zu diesen hätte schon der Stolz des kriegerischen Franken ihn von selbst bewogen, wenn es auch nicht von alten Zeiten her für Schuldigkeit gehalten worden wäre, daß die Heermannie im Vertheidigungskriege ausziehen müsse. Gleiche Umstände treten unter Pipin ein, dessen schlaue Politik den bisherigen Campus Martius, (die Heerschau des Volkes welches aufgefordert worden war, einen Feldzug mitzumachen, und dazu bereitwillig, sich am bestimmten Versammlungsorte eingefunden hatte) in ein Manfeld (campus Madius) verwandelte, damit sich das Volk nicht etwa wieder verliese, ehe der Feldzug eröffnet werden konnte b). Bey der Kraft, mit welcher schon Pipin regierte, bey dem Ansehen, in welchem er bey allen Franken stand, war es sehr natürlich, daß sich allmählig die Idee der Nothwendigkeit des Erscheinens auf dem Campus Madius bildete, und das Aufgebot zum Feldzuge, aus einer Mahnung (mannitio), zu einem Heerbanne (Heribannus) wurde c). Dieß Institut bildete Karl der Große noch weiter aus, und durch

durch dasselbe erhielt er das kriegerische Ueberge-
wicht über alle benachbarte Völker, welche er der
großen Fränkischen Monarchie einverleibte.

a) Chron. Centulens. l. 2. Karolus plu-
rima juri ecclesiastico detrahens, praedia fisco
sociavit, ac deinde militibus dispertivit.

b) Die Art, wie Fredegar von diesen Kriegen
spricht, zeigt hinreichend an, auf welche Art sie
geführt wurden. Cap. 120. Et reliquae natio-
nes quae in regno suo commorabantur et
Francorum agmina ad partes Longobardiae
pergunt. Cap. 131. Commoto omni exercitu
Francorum vel plurium nationum, quae in
regno suo commorabantur, ad Aurelianus ve-
niens, ibi placitum suum Campo Madio pro
utilitate Francorum instituit. Keine Stelle
kann zugleich besser beweisen, daß der Campus
Madius eine bloße Heerschau, und der Reichs-
tag (Placitum) von jenem durchaus verschieden
w. r.

c) Gerade so wie bei den Gerichten in dieser Pe-
riode aus dem mannire zuletzt ein bannire
wurde.

S. 134.

Vor allen Dingen schien es Karl dem Gro-
ßen nothwendig, in Deutschland das Reich bis an
die Elbe auszudehnen a), und daher ist es eine
der Angelegenheiten, welche ihn während seiner
langen Regierung am meisten beschäftigte, Sach-
sen nicht bloß zu unterwerfen, sondern auch in
Sitten und Verfassung den übrigen deutschen
Provinzen gleich zu machen. Nur erst nach einem
lang-

langwierigen und blutigen Kriege (von 772: 803) gelang es ihm, einen Vertrag mit den Sachsen zu Stande zu bringen, worin sich diese gefallen ließen: „sich als Christen in ein gemeinschaftliches Reich mit den Franken einzulassen, ihn so, wie diese für ihr gemeinsames Oberhaupt zu erkennen, diejenigen welche er an seiner Statt schicken würde, gebührend aufzunehmen, besonders aber Bischöfen und Grafen als ihren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, gehörige Folge zu leisten, und ihnen das zu entrichten, was ihnen bei den Franken gegeben würde. Auf diese Bedingungen erhielten sie mit diesen einerley Wehrung, Vorzüge und Gnade, sollten von allem Tribut befreit, und so wie diese, auch nicht anders als in ihrer Heimath, von ihres Gleichen, und nach ihrem eigenen Rechte gerichtet werden“ b).

a) Carl der Große machte Aufrastien zum Hauptsitze des Reichs. Von diesem Augenblicke an wurde die Eroberung von Sachsen unumgänglich nothwendig.

b) Mörsers Ösnabrück. Gesch. Th. 1. Abschn. 3. S. 40.

Poeta Anon. ap. Leibniz, Tom. 1. pag. 153.

— has pacis leges inierunt.

Ut toto penitus ritu cultuque relicto

Gentili, quem daemoniaca prius arte colebant,

Decepti, post haec fidei se subdere vellent,

Catholicae, Christoque servire per aevum.

At vero censum Francorum regibus ullum,

Solvere nec penitus deberent neque tributum,

Cunctorum pariter statuit sententia concors.

Sed tantum decimas divina lege statutas,

Offer.

Offerrent ac praesulibus parere studerent,
 Tum sub iudicibus quos rex imponeret ipsis
 Legati que suis permitti legibus uti,
 Saxones patriis et libertatis honore
 Hoc sunt postremo sociati foedere francis
 Ut gens et populus fieret concorditer unus,
 Et semper regi parens aequaliter uni.
 Haec igitur pacis sub conditione fideles
 Se Carolo natisque suis stirpique nepotum
 Ipsius, iuraverunt per secula futuros.

Die Bisthümer welche Karl in Sachsen gründete, waren: Minden, Verden, Osnabrück, Bremen, Paderborn, Elze (nächst Hildesheim) und Münster.

S. 135.

Die Erweiterung des Reiches nach Norden hin, machte es nothwendig, den angränzenden slawischen und normännischen Stämmen zu imponiren, und sie durch Furcht oder Abhängigkeit von Einbrüchen in das Fränkische Gebiet abzuhalten. Die Normänner schreckte die Betrachtung der Macht Karls von ernstlichen Unternehmungen ab, und die Unwirthbarkeit ihres Landes so wie ihr kriegerischer Ruhm schützte sie dagegen vor dem Schicksale der Sachsen; mit ihnen ward (811) durch einen beschwornen Vertrag die Ender zur Gränze festgesetzt a). Gegen die Slawen auf der West- und Ostseite der Elbe ward die Gränze durch feste Plätze geschützt, die zunächst liegenden Stämme in mehreren Feldzügen gedemüthigt und tributair oder zu abhängigen Bundesgenossen gemacht b). Nur die Böhmisches Slawen, wenn sie gleich in Schlachten un-

unterliegen, behaupten noch ihre Unabhängigkeit. Mit desto mehr Erfolg ward die östliche Reichsgränze gegen die Avaren geschützt und bis an den Raabfluß (im heutigen Ungarn) erweitert c). Die südwestliche Gränze der Fränkischen Monarchie rückte Karl bis an den Ebro in Spanien vor.

- a) Eginhardi Annales ad a. 811. Indicta inter Imperatorem et Hemmingum Danorum regem pax propter hyemis asperitatem, quae inter partes commeandi viam clauderat, in armis tantum iurata servatur, donec redeunte veris temperie, et viis apertis, quae immanitate frigoris clausae fuerunt, conredientibus ex utraque parte utriusque gentis, Francorum scilicet et Danorum, 12 primoribus super fluvium Egidoram, datis vicissim secundum ritum ac morem suum sacramentis pax firmatur.
- b) Die Sorben erscheinen schon früher in dem Verhältnisse einer tributären Abhängigkeit, die Sobotriten kommen immer als Bundesgenossen der Franken vor.
- c) Dadurch ward Bayern erweitert, daß sich nun vom Lech bis an den Raabfluß, und von der Donau bis in die Alpen erstreckt.

S. 136.

Als Patricius von Rom, führte Karl den Entwurf seines Vaters aus, die Fränkische Herrschaft auch über Italien auszudehnen. Er gehorcht 773 der Aufforderung Hadrians I, dem Stuhle des heiligen Petrus gegen den Langobarden:

den:

den König Desiderius Hülfe zu leisten; in zwey Feldzügen ist dessen Reich zertrümmert, Hadrian selbst begrüßt den Fränkischen Helden zuerst mit dem Titel eines Königs der Langobarden a), und Karl läßt sich 774 zu Pavia krönen. Zwey folgende Feldzüge (781 und 786) befestigen die neuerworbene Herrschaft, und das ganze Werk wird vollendet, als ihm Leo III bey seinem Aufenthalte zu Rom im Jahre 800, am Weihnachtsfeste, während des Gottesdienstes, ganz unerwartet und gleichsam inspirirt die Kaiserkrone aufsetzt, und unter dem freudigen Zuruf der versammelten Menge zum Römischen Kaiser proclamirt b). Eine Handlung von den weitumfassendsten Folgen! Karl betrachtet sich seitdem als den Wiederhersteller des alten Weströmischen Kaiserthums, in den Augen seines Volkes ist ihm eine ganz neue Größe zugewachsen, und Karl selbst suchte so viel als möglich diese Idee zu befestigen. Wenn er und seine Zeitgenossen es sich auch noch nicht deutlich und bestimmt dachten, daß er nun zum Beherrscher, nicht bloß der ehemals zum Weströmischen Kaiserthum gehörigen Staaten, sondern zum Herrn der Welt berufen sey, daß alle Völker der Erde nach göttlicher Anordnung, so wie zu einem Glauben, so unter eine weltliche Herrschaft vereinigt seyn müßten, so lag doch wenigstens ein ähnlicher Gedanke dunkel in ihnen, und die nachher weiter ausgebildete Lehre von der Gewalt des Papstes und des Kaisers stammt eigentlich schon aus dieser Zeit her c). Karls Ideen über seinen neuen Titel und die damit verbundene Würde und Rechte, zeigen sich deutlich

in dem neuen Huldigungseide den jeder seiner Unterthanen schwören mußte. „Jeder Mann im ganzen Staate, er sey Geistlich oder Laye, leistet dem Kaiser zum zweitemale den Eid der Treue, wenn er ihn schon früher gegen den König geleistet hat. Wer noch nicht in dem Falle war, leistet ihn jetzt, und zwar jedermann bis auf Kinder von zwölf Jahren. Dabey darf nicht vergessen werden, öffentlich dringend einzuschärfen, dieser Eid sey von der höchsten Wichtigkeit, und begreife eine Menge Gegenstände, nicht bloß wie man bisher glaubte, daß man dem Herrn Kaiser lebenslang getreu seyn, und keinen Feind in die Gränze führen wolle d)“.

a) In einem Schreiben an Karl während der Belagerung des Desiderius in Pavia.

b) Eginhardi Annales ad a. 801. Ipse autem cum die sacratissima natalis Domini ad Missarum solennia basilicam beati Petri Apostoli fuisset ingressus, et coram altari ubi ad orationem se inclinaverat assisteret, Leo Papa coronam capiti eius imposuit, cuncto Romanorum populo acclamante, Karolo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico Imperatori Romanorum vita et victoria. Post quas laudes a Pontifice more antiquorum principum adoratus est; ac deinde omisso Patricii nomine, Imperator et Augustus salutatus.

c) Die Stelle Capitt. Reg. Franc. Lib. 5. Cap. 319. wenn sie gleich ein Pseudo Isidorianum ist, beweist wie wenigstens manche hierüber dachten. Principaliter itaque totius sanctae Dei ecclesiae corpus in duas eximias personas, in sacerdotalem et regalem, sicut a sanctis patribus traditum accepimus, divi-
sum

sum esse novimus. De qua re Gelasius Romanae sedis venerabilis episcopus. ad Anastasium imperatorem ita scribit: Duae sunt quippe, inquit, Imperatrices augustae quibus principaliter mundus hic regitur, auctoritas sacrata Pontificum et regalis potestas; in quibus tanto gravius pondus est sacerdotum, quanto etiam pro ipsis regibus hominum in divino reddituri sunt examine rationem. Fulgentius quoque in libro de veritate praedestinationis et gratiae ita scribit. Quantum pertinet, inquit, ad huius temporis vitam, in Ecclesia nemo Pontifice potior, et in seculo Christiano Imperatore nemo celsior invenitur.

d) Capit. a. 802. Die Ideen einer Gesetzesformation, welche Karl nach erhaltener Kaiserlicher Würde faßte, (unten S. 144. Note e) darf in dieser Hinsicht auch nicht außer Augen gelassen werden.

S. 137.

Der Fränkische Staat, der sich nun über den bey weitem größten Theil des germanischen Europa erstreckte, erhielt durch Karl den Großen eine durchaus neue Organisation. Die Duces, welchen die Militärmacht einer ganzen Provinz anvertraut war, hatte schon Pipin zu gefährlich gefunden (S. 128); insonderheit begünstigte die Erblichkeit des Alemannischen und Bayrischen Ducats, nebst den großen mit ihrer Würde verbundenen Rechten, ein stetes Streben nach Unabhängigkeit. In allen Provinzen verließen sich daher unter Karl die Duces, aber nur in Bayern durch eine gewaltsame Unterdrückung der Würde.

de a). Im ganzen Reiche ist die Provincialverwaltung fortan nur Grafen anvertraut; wo ein Feldherr nothwendig war, um die vereinte Macht mehrerer Gauen zu führen, wird er vom Kaiser besonders ernannt, und seine Gewalt und Amt ist mit der Expedition zu Ende. Ein solcher Heerführer heißt auch Dux, Herzog im wahren Sinne dieses Wortes, aber er ist von dem Merovingischen Dux sehr verschieden b). Der Graf sammelte und führte den Heerbann des Gaus, und hat seitdem dieser durch Karl den Gr. gesetzlich wird, ein zweifaches Amt, des Richters und des Heerführers; zugleich ist er Könialicher Vertreter, und besitzt aus diesem Grunde Beneficien. Den Grafen controllirte Karl durch den Bischof, und umgekehrt diesen durch jenen; den Bischof selbst machte er größer, und gab ihm Grafenrechte. Die Seele der ganzen Staatsverwaltung aber wurde die Gesandtschaft oder das Generaldepartement des königlichen Missus, der jährlich seine Provinz durchreist und auf einer Landesversammlung (placitum) den Zustand der Provinz und die Verwaltung der Grafen, Bischöfe und ihrer Unterbeamten untersucht. Die Reichsangelegenheiten wurden auf einer größeren jährlichen Reichsversammlung und einer Art von Ausschustag überlegt, und auf jene gewöhnlich der Heerbann entboten, um nach alter Sitte hier die Gesetze bekannt zu machen. Durch diese Einrichtungen vermochte Karl der Gewalt des Adels Schranken zu setzen und ihn an der Unterdrückung des Volks zu hindern, ohne ihn zu erniedrigen; durch sie wurde es dem Staatsbeamten ohnmöglich

lich

lich gemacht, seine Gewalt zu mißbrauchen, ohne seine Thätigkeit zu hemmen.

a) Eginhardi Annal. ad a. 781, 787. u. 88.

b) S. Mannert a. a. D. S. 179.

S. 138.

Neben dem Heldenruhm und den politischen Einsichten Karls des Großen, glänzen in seinem Leben seine Liebe zu den Wissenschaften, und seine Bemühungen Ackerbau, Handel und Gewerbe emporzubringen. Seine bewährte gelehrte Academie, welche er um sich versammelte, und das Bestreben durch die Kloster- und Domschulen Anstalten für den öffentlichen Unterricht und Pflanzschulen für Lehrer und Geistliche zu erhalten. Von diesen zeugt die Bestimmung von Stapel- und Handelsplätzen zur Erleichterung des Verkehrs im inneren Deutschland a), und die Nachrichten, die uns von seiner Verwaltung der Kammergüter durch das Capitulare de villis und das Breviarium rerum fiscalium übrig geblieben sind b).

a) Cap. II. a. 805 Cap. 7.

b) Am besten herausgegeben in P. J. Brunß Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters. Helmstädt 1799. 8. Deutsch mit Bemerkungen am besten in: K. G. Anton Gesch. der deutsch. Landwirthschaft. Th. I. S. 177. u. f.

IV.

814 — 888.

S. 139.

Ein Reich von so großem Umfange als das Fränkische, konnte nur von Karl dem Großen zusammengehalten werden. Er selbst hatte dieß gefühlt a), und seinen Plan, einer Theilung, durch welche die Einheit der Monarchie und mit ihr ihre innere Kraft wie ihre äußere Stärke erhalten würde, nahm sein Sohn Ludwig (Pius) auf, als ihm das Reich allein zugefallen war. Ludwig theilt schon 817 das Reich; ihm und seinem ältesten Sohne Lothar als Mitkaiser und Mitoberherr sollten die jüngeren Pipin und Ludwig als Könige von Aquitanien und Bayern, sein Nefse Bernhard als König von Italien unterworfen seyn b); aber er hat nicht Energie genug, der staatsklugen Einleitung einer Föderativverfassung mit einem mächtigen Oberhaupte, Festigkeit zu verschaffen. Unzufriedenheit der Abgetheilten, und Nothwendigkeit einer neuen Theilung zum Besten eines nachgeborenen Prinzen, Karls (des Kahlen) verwickeln ihn in Streitigkeiten mit seinen Söhnen, welche sich durch seine ganze Regierung hinziehen und den schwachen Kaiser den schmachlichsten Demüthigungen aussetzen. Bei seinem Tode (840) hinterläßt er das kaiserliche Ansehen geschwächt, und das Reich in der furchtbarsten Verwirrung, bis endlich die

Wäse

Waffen entscheiden wie getheilt werden soll. Durch den Vergleich zu Verdün (843) erhält: 1) Lothar nebst der Kaiserwürde, Italien (als davon unzertrennlich) mit dem größten Theile von Helvetien und den Ländern zwischen der Rhone, Saone, Maas, Schelde und dem Rhein; 2) Ludwig (der Deutsche) alles was auf dem rechten Rheinufer zum Fränkischen Reiche gehört, mit Mainz, Speyer und Worms auf dem linken Rheinufer; 3) Karl (der Kahle) den Rest der Monarchie c).

a) Wie seine Theilung von 806 beweist.

b) S. die Theilungsbüchse bey Baluze Tom. I. pag. 574.

c) Annal. Bertin. ad a. 843.

S. 140.

Auch bey dieser Theilung war die Absicht, daß die drey Reiche in einer engen Verbindung bleiben sollten, welche nicht bloß auf gemeinschaftliche Vertheidigung gegen auswärtige Feinde berechnet wäre, sondern auch auf eine im Inneren in einem gewissen Einverständnis zu führende Regierung Bezug hätte a). Die Erreichung dieses Zwecks wurde aber durch die Art der Theilung selbst unmöglich gemacht. Das Reich zerfiel in drey gleiche Antheile, nicht ohne Hoffnung der Wiedervereinigung b). Niemand dachte es sich deutlich genug um die Anstalten, deren es bedurfte zu finden, wie noth-

wendig

wendig die Theilung zur Erhaltung des Ganzen selbst sey; daß eine Einrichtung erfordert werde, durch welche es dem Besizer des einen Antheils unmöglich gemacht werde, Ansprüche auf den eines Anderen zu erheben c), daß eine höhere Macht organisirt werden müsse (welche man so leicht in der Kaiserwürde finden konnte d)), in welcher der Vereinigungspunkt des Ganzen läge, und daß die ganze Einrichtung in den Reichsständen eine Garantie erhalten könne, durch welche sie auf lange Zeit hinaus gesichert wäre e). Das Ansehen der Kaiserwürde kam gar nicht in Anschlag, und sinkt von dieser Theilung an; bey jeder weiteren Theilung eines Antheils, bey jeder Empörung, erneuern sich die Scenen, welche unter Chlodwigs Nachkommen vorgefallen waren, nur daß der Kampf um Erweiterung der Herrschaft nicht durch Gift und Doldh geführt wird. Selbst um die Kaiserkrone wird gestritten, und was Karl und Ludwig als erbliches Recht besessen hatten, vom Pabste gesucht und angenommen f). Während dieser inneren Unruhen erheben sich die wilden Völker an den Gränzen des Fränkischen Reiches, durch Karls des Großen Mahnen und Anstalten nicht mehr zurückgehalten. Die Wenden werden noch abgewehrt, aber die Normänner verwüsten jedes Jahr die Provinzen an der See, und dringen öfters tief ins Land; ihre Rückzüge werden gewöhnlich mehr durch Gold erkaufte als durch die Gewalt der Waffen erzwungen. Endlich 884 fällt die Monarchie wieder Einem zu, Karl dem Dicken, aber nur um nun für immer und unwiderruflich getrennt zu werden. Karl
ist

ist auch mit der Macht des ganzen Fränkischen Reiches den Normännern zu widerstehen, zu unfähig oder zu feig, und die Schmach mit welcher er die Nation durch sein unwürdiges Betragen bedeckt, veranlaßt oder begünstigt 888 eine Revolution. Auf einem Reichstage zu Tribur wird Karl der Dicke von den Ostfranken abgesetzt, und die Regierung dem unehelichen Sohne seines vor ihm verstorbenen Bruders, Arnulf, anvertraut. Die Westfranken treten zwar dieser Wahl nicht bei, aber sie verlassen ebenfalls den unwürdigen Karl und erheben den tapfern Odo, Grafen von Paris, zum Könige, der noch eine Zeitlang die Abhängigkeit seiner Krone von Arnulf anerkennt. In Italien erkennt die größere Parthei den Herzog Guido von Spoleto als König, und der Pabst setzt ihm (891) die Kaiserkrone auf. Auf der westlichen Seite des Jura gebirges war schon 879 durch Graf Bosso ein (cisjuranisches) Königreich von Burgund im alten Burgundischen Lande und der Provence gegründet; jetzt entsteht auch durch Herzog Rudolf ein transjuranisches Königreich Burgund in Helvetien und Savoyen. Nur Lothringen g) erhielt sich Arnulf außer den Ländern auf dem rechten Rheinufer noch durch die Gewalt der Waffen.

a) Die Beschlüsse der Fränkischen Könige auf den Conventen welche sie anfangs ziemlich oft hielten und an welchen ihre Großen Theil nehmen, enthalten hiervon die unwidersprechlichsten Beweise. Conv. ap. Marsnam I. 2. 847. Cap. 3. Ut nemo per quamlibet cupiditatem legem pacis in cuiuslibet eorum regno convellere praesumat, quod si facere praesumerit, com-

munem ab eis ultionem incurrat. Cap. 5. Ut singulis eorum fidelibus talis lex conservetur, qualem temporibus priorum Regum, et praecipue avi patrisque eorum habuisse noscuntur: si tamen et ipsi pristinam fidem erga ipsos conservent. Cap. 7. Ut singulis partibus Regni Missi idonei constituantur, qui quarelas pauperum et oppressiones sive quorumcunque causas examinare, et secundum legis aequitatem valeant definire. Et si ab uno in aliud Regnum huiusmodi praesumptores confugerint, ibi similiter opprimantur. Conv. ap. Marsnam II. a. 851. Cap. 8. Et si aliquis de subditis in quocunque ordine et statu de hac convenientia exierit aut se retraxerit, vel huic communi decreto contradixerit, seniores eum veraciter fidelibus suis haec — exequantur. Et si aliquis de senioribus de hac convenientia exierit, — vel huic communi decreto contradixerit cum plures seniorum nostrorum fideles et Regnorum primores in unum convenerint, eorum qui haec observaverint, seniorum consilio, et Episcoporum iudicio ne communi consensu, qualiter — de eo agendum sit, — decernetur.

- b) Auch Karl der Große hatte bey seiner Theilung 806 das Zusammenfallen der Theile möglich und den Streit über die Succession unvermeidlich gemacht. Nur wenn der Besitzer eines Antheils einen Sohn hinterließe, welchen die Nation für dessen Nachfolger erkennen wollte, sollten ihm seine Vaterbrüder nicht entgegen seyn. Caroli M. Charta division. a. 806. bey Baluz. Tom I. p. 439 seq. Dieselbe Idee lag bey der Theilung von 843 zum Grunde. Convent. ap. Marsnam I. Cap. 9. Ut regum filii legitimam hereditatem regni secundum definitas praesenti tempore portiones post eas retineant et hoc quicumque ex his fratribus superstes fuerit, con-

consentiat, si tamen ipsi nepotes patris obedi-
dientes esse consenserint.

e) Durch eine von der Nation garantierte Successionsordnung, fernerliche Entfagung aller Ansprüche so lange noch Mannstamm von der andern Linie vorhanden wäre, und Festsetzung einer abermals vorzunehmenden Theilung wenn der Fall des Aussterbens einer ganzen Linie eintrete.

d) Von den vorzüglicheren oder oberherrlichen Rechten des Kaisers kommt in den Schüssen (Note a) nichts vor, die Bräuer scheinen die Kaiserwürde als einen bloßen Titel angesehen zu haben.

e) An eine Garantie der Stände scheint man wohl gedacht zu haben, aber man verstand nicht die Stände zu gebrauchen. s. den folg. §.

f) S. Heinrich Gesch. der Deutschen Th. I. S. 153 u. f.

g) Diesen Namen führt seit der weiteren Theilung des Lotharischen Antheils unter dessen Sohne 855, der Theil, welcher an Lothar II kam, nämlich das Land von Basel bis zur Nordsee, zwischen dem Rhein, der Maas, Schelde und Mosel.

§. 141.

Wie einst unter den Nachkommen Chlodwigs, so steigt jetzt unter gleichen Umständen das Ansehen der Stände unter den Nachkommen Karls des Großen auf eine vorhin nie erreichte Höhe a). Zugleich ist unter ihnen die Einrichtung verfallen, welche dieser dem Reiche gegeben hatte; der Herzog, der zu einem Kriege commandirt wird, behält auch nach geendigtem Feld-

zuge die Macht die ihm anvertraut war, entweder weil der König selbst es nicht wagte sie ihm wieder zu entziehen, oder weil die Unsicherheit der Gränze es nothwendig machte ihm eine große bewaffnete Macht auch fernerhin zur Disposition zu lassen *b)*; die Anstalt der Sendgrafen (*missi*) verfällt *c)* oder das Amt wird in die Hände des Herzogs gegeben, weil dieser es am ersten mit Nachdruck verwalten konnte; der Adel und die Staatsbeamten werden durch keine Gegenkraft mehr von der Unterdrückung des gemeinen Volkes abgehalten, und stürzen dieses in den Zustand einer allgemeinen Knechtschaft, aus welcher es sich erst dreihundert Jahre später durch das Ausblühen der Städte zur Freiheit erhebt.

a) Conv. ap. Marsnam II. a. 851. Cap. 6. Ut nostri fideles, unusquisque in suo statu et ordine, veraciter sint de nobis securi, quia nullum abhinc in ante contra legem et justitiam, vel auctoritatem et justam rationem, aut damnabimus, aut dehonorabimus, aut opprimemus vel indebitis machinationibus affligemus; et illorum — communi consilio secundum Dei voluntatem, et commune salvamentum, ad restitutionem sanctae Dei ecclesiae, et statum regni et ad honorem regum atque pacem populi commissi nobis pertinenti ad sensum praebemus; in hoc ut illi non solum non sint nobis non contradicentes et resistentes ad illa exsequenda, verum etiam sic sint nobis fideles et obedientes ac veri adiutores atque cooperatores vero consilio et sincero auxilio ad ista peragenda quae praemisimus, sicut per rectum unusquisque in suo ordine et statu suo principi et suo Seniori esse debet.

b)

- b) Schon 849 kommt in Thüringen Thaculf als *Dux limitis Sorabici* vor, dem in seiner Würde 874 Katolf und diesem 880 Poppo, diesem 892 Konrad, und diesem Burchard folgt. In Sachsen ist um 850 ein Herzog Ludolf, welchem 880 sein Sohn Bruno und diesem wieder sein Sohn Otto illustis folgt. Die Beweisstellen s. bey Heinrich Th. I. S. 519. 521.
- c) Schon 847 muß es durch einen Reichschluß festgesetzt werden, daß die Sendgrafen gehörig bestellt werden sollen. S. 140. Note 2.

V.

S. 142.

Neben den unaufgeschriebenen Willkühren und Gewohnheiten, den Gesetzbüchern der einzelnen germanischen Nationen, dem Canonischen und dem Römischen Rechte, eröffnet sich in dieser Periode eine ganz neue Art von Rechtsquellen. In den Gesetzbüchern der deutschen Völkerstämme waren viele Rechtsverhältnisse gar nicht berührt (S. 33), weil nach der Veranlassung zu ihrer schriftlichen Abfassung hauptsächlich nur die Rechte aufgeschrieben wurden, bey welchen es in Beziehung auf einen nicht zu derselben Nation gehörigen Kläger oder Beklagten auf den Geburtsstand der Individuen ankam a). Außerdem hatten sich viele Rechtsinstitute, welche nach germanischem Rechte beurtheilt wurden, erst im Laufe der Zeit gebildet oder weiter ausgebildet, die bey der Abfassung der Gesetzbücher wenigstens noch zu roher, selbst in seinen Hauptumrissen noch zu un-

unbestimmter Anfang waren, um bei einer Aufzeichnung ungeschriebener Rechte berücksichtigt zu werden *b*). Andere Rechtsinstitute waren durch die veränderte Staatsverfassung allmählig umgeschaffen worden *c*). So mußte denn das Bedürfniß einer vervollkommeneten Gesetzgebung bei der steigenden Cultur bald fühlbar werden. Aber nur in Ansehung der Gegenstände welche ihrer Natur nach eine besondere Gesetzgebung für jede einzelne Nation erforderten, blieb man bei der bisherigen Art, das allmählig durch Gewohnheiten ausgebildete Recht aufzuzeichnen, stehen. Die Gesetze der deutschen Völker welche erst in dieser Periode niedergeschrieben werden, sind daher nicht reicher an Materien (S. 144) als die ältesten aus der vorigen; die Zusätze welche in diese kamen, enthielten, wenige abgerechnet *d*), nur die im Laufe der Zeit entstandenen Veränderungen der älteren Rechtsätze. Die hier nicht berührten Rechtsinstitute hatten sich nicht bei jedem einzelnen Volke sondern im fränkischen Staate gebildet oder weiter ausgebildet, und ließen daher eine Bestimmung durch allgemeine Gesetze zu *e*). Das Volk war bereits durch Kirchenrecht daran gewöhnt worden, sich durch Normen verbunden zu sehen, die es nicht erst als Gewohnheitsrecht selbst gebildet hatte. Was zu den älteren Canones hinzugesetzt, von neuem eingeschärft oder an ihnen verändert werden sollte, war immer schon unter der Autorität des Königs und der Kirche bekannt gemacht worden. Das Volk ließ sich daher um so leichter eine Gesetzgebung über seine Staats- und Privatverhältnisse durch eben die Per-

Personen gefallen, welchen es in Kirchensachen gehorchte, zumal da gerade die Classe des Volkes, welche etwa allein einen Widerspruch gegen die gesetzgebende Gewalt des Königs erheben konnte, der Adel, bey der Abfassung dieser Gesetze selbst mitgerathen hatte (S. 121). Und endlich so viel auch theils durch den Einfluß der Geistlichkeit und durch die eigenthümliche Natur der Staatsverhältnisse vom Römischen und Canonischen Rechte in die neuen Gesetze hineinkam, das meiste was der König mit seinen Reichsständen festsetzte blieb doch immer Aufzeichnung des Gewohnheitsrechtes, wie es sich bey dem Volke im Laufe der Zeit erst selbst gebildet hatte. Durch die veränderte Art der Gesetzgebung fließen die Quellen des Staats- Kirchen- und Privatrechts in eine zusammen, und die Rechtsätze welche diese enthält, stehen deshalb auch meist in einer sehr engen Verbindung f). Natürlich wurde dadurch zugleich das Recht, selbst das Gewohnheitsrecht, das sich unter der Wechselwirkung so verschiedenartiger Rechtsquellen ausbildete, ein Gemisch aus Römischen, Canonischen und Germanischen Rechte, welches aber doch aus den beyden letzteren seinen Character erhielt, obschon das Römische Recht, welches nun als eigenes geschriebenes Recht beträchtlich an Ansehen verliert, vorzüglich auf den Gerichtsgebrauch einen entschiedenen Einfluß hatte. Diesen, und überhaupt das damalige Gewohnheitsrecht lernen wir aus den Formelbüchern d. h. den Sammlungen von Mustern zu schriftlichen Aufsätzen in gerichtlichen und außgerichtlichen Rechtsgeschäften kennen, welche nun

Z

eine

eine Hauptquelle für die innere Rechtsgeschichte werden g).

a) Freylich waren nicht bloß in Absicht dieser, sondern in Ansehung aller Rechtsverhältnisse die ältesten deutschen Gesetze bloß persönlich und nicht an ein gewisses Land gebunden. S. oben S. 46 und Montesquien a. a. O. L. 28 Ch. 2. Allein bey diesen fühlte man das Bedürfniß aufgeschriebener Gesetze zuerst, in Ansehung der übrigen konnte man weit unbedenklicher dem Gedächtniß des Richters und seiner Schöffen vertrauen.

b) Bey einer nur mäßig richtigen Vorstellung von der Entstehung und Ausbildung der Rechte darf es gar nicht befremden in den ältesten Gesetzen über so manche Gegenstände keine Bestimmungen zu finden, und es würde eben so falsch seyn, alle Rechtsverhältnisse die hier nicht berührt werden, erst in spätere Zeiten zu setzen, als alles was in den ältesten Gesetzen, wie wir sie haben, steht, schon der ersten Abfassung zuzuschreiben. Aus dem oben angegebenen Grunde erklärt es sich leicht, warum hier nichts von dem Seniorsratsverhältniß, dem Heerbann und allen Staatsverhältnissen vorkommt.

c) Wie der Proceß.

d) Z. B. oben S. 38. Note c. und S. 39.

e) Bey allen Staatsverhältnissen war sie ohnehin die natürlichste, und so manche Privatverhältnisse standen mit den Einrichtungen des Staates und der Kirche in so enger Verbindung, daß die allmählig sich bildende gesetzgebende Gewalt nothwendig auch auf sie hingeleitet werden mußte. Man denke z. B. nur an Ehe, Proceß und Seniorsratsverhältniß.

f)

f) Die Synodalschlüsse aus dem 6ten und 7ten Jahrhundert enthalten noch meist bloßes Kirchenrecht, die ältesten Gesetze der Könige nur wenig über Privatrecht, und die Gesetze der einzelnen Völkerstämme bloßes Privatrecht mit wenigen allmählig durch Revisionen eingeflossenen Sätzen aus dem geistlichen und öffentlichen Rechte. Die Capitularien sind Quelle für das gesammte Recht.

g) Außer den oben S. 29. Note a) angeführten Sammlungen sind nun vorzüglich wichtig: 1. Capitularia Regum Francorum additae sunt Marculfi Monachi aliorumque formulae veteres; collegit Stephanus Baluzius. Paris. 1677. 2 Tom. fol. cura Petri de Chiniac. Paris. 1780 et Basil. 1796. 2 Tom. fol. 2. Marculfi Monachi aliorumque auctorum formulae veteres; edid. Hieron. Bignon; opera Theodori Bignoni. Paris. 1613 und 1665. 4. Als Hilfsmittel sind vorzüglich auch die Gesetze der Angelsachsen (bey Canciani Tom. 4. S. 211) zu gebrauchen.

S. 143.

A) Von den Gesetzbüchern für das Privatrecht wurde I. das Salische (Westfränkische) Gesetz, durch Childebert I und Chlotar I also vor 561 revidirt und durch Zusätze vermehrt a); das Ripuarische (Ostfränkische) durch Childebert II, Chlotar II und vorzüglich Dagobert I zwischen 575 und 638 b). Von den letzteren ist auch das Alemannische Gesetzbuch einer Revision unterworfen worden c), obgleich nicht alle Zusätze zu denselben von ihnen herrühren d). Hingegen weder das Westgothische noch das Burgundische Gesetz

2 2

ist

ist durch die Fränkischen Könige abgeändert worden, obgleich beyde Nationen es auch unter der Herrschaft der Franken als Gesetz behielten e).

a) S. oben §. 35. Note e.

b) S. oben §. 38. Note a.

c) S. ebendas.

d) S. oben §. 39 und 40.

e) Ludovici Pii Praeceptum I pro Hispanis qui in regno Francorum commanebant. (Bey Baluze Tom I. pag. 550) Cap. 2. Pro maioribus causis — ad comitis sui mallum venire non reculent. Ceteras vero minores causas, more suo, sicut hactenus fecisse noscuntur, inter se mutuo definire, non prohibeantur. Caroli Calvi Praeceptum confirmationis pro Hispanis. a. 844. (bey Baluze Tom 2 pag. 27.) Cap. 3. Et nisi pro tribus criminalibus actionibus — a quolibet comite — judicentur aut distringantur; sed liceat ipsis secundum eorum legem, de aliis hominibus judicia terminare — et — secundum propriam legem omnia mutuo definire.

§. 144.

II. Die Deutschen Völker, welche in ihrem Vaterlande zurückgeblieben waren, erhalten in dieser Periode nun auch geschriebene Gesetze. Die Veranlassung zur schriftlichen Abfassung ihres bisherigen Gewohnheitsrechtes, war ohne Zweifel ihre Unterwerfung unter die Fränkische Hoheit

heit und der Anfang von Cultur, welchen das innere Deutschland dieser und dem zugleich gegründeten Christenthum verdankte *a*). So entstand die Lex Frisionum, Saxonum und (Angliorum et Werinorum, hoc est) Thuringorum. Vor Karl dem Großen sind sie daher schwerlich gesammelt *b*); vielmehr ist allem Anschein nach ihre Abfassung auf seine Rechnung zu setzen. Alle drei stimmen in Form und Inhalt so genau überein, daß sie nothwendig nach einem Plane gesammelt seyn müssen; alle enthalten gar kein fremdes Recht und beschäftigen sich bloß mit den Rechtsinstituten, bey welchen es auf das Recht jedes besonderen Volkes ankam, in Ansehung der übrigen, bey welchen es nach gemeinem Fränkischen Rechte gieng, wurden sie durch die Capitularien ergänzt *c*); Latinität, Styl und Wendungen sind sich durchaus gleich, und lassen wenigstens keinen Zweifel über die gleichzeitige Abfassung *d*); endlich soll Karl der Große die Geseze der zum Fränkischen Reiche gehörigen Völker, welche noch keine geschriebene Geseze hatten, schriftlich haben abfassen lassen *e*), und welchen Völkern fehlten denn wohl schriftliche Geseze als den Friesen, Sachsen und Thüringern? Alle Zeugnisse von älteren Gesezen dieser Völker können daher nur von unaufgeschriebenen Willkühren verstanden werden *f*), welche diese freylich wie alle andere Deutsche Völker hatten.

a) Kein Deutsches Volk hat eher geschriebene Geseze erhalten als diese Umstände statt gefunden haben; s. oben S. 29 u. f.

- b) Die Frisen werden erst seit Karl Martell von den Franken abhängig (§. 127), die Sachsen erst durch Karl den Großen dem Fränkischen Reiche zugewandt; in Thüringen dürfte bey der geringen Autorität der letzten Merovinger und selbst der ersten pipinischen Maiordomus (§. 127) in dem innern Deutschland, schwerlich vor Karl dem Großen an einen solchen Act der Königlichen Gewalt gedacht worden seyn.
- c) Alle drey Gesetzbücher handeln hauptsächlich, vom Erjaz bey Friedebrüchen und andern Verletzungen, und gelegentlich von Uebertragung des Eigenthums, (L. Angl. et Werin. Tit. 13. L. Saxon. Tit. 15), von bürgerlichen Bürgungen der Ehe (L. Saxon. Tit. 7-9.) und Erbschaften (L. Angl. et Werin. Tit. 6); die Lehre vom gerichtlichen Verfahren (in der Lex Salica so weitläufig behandelt) von den Rechten der Geistlichkeit (ein Hauptstück des Alemannischen und Baiyrischen Gesetzes) wird kaum berührt. Sehr natürlich! hierin gieng es jetzt nach den Capitularien.
- d) Der bloßen Umarbeitung durch Karl den Großen kann dieß nicht zugeschrieben werden; die andern von ihm revidirten Gesetzbücher haben ja ihre Eigenthümlichkeiten behalten und sind bloß durch Capitularien ergänzt und verbessert.
- e) Eginhardi Vita Caroli M. (bey Du Chesne pag. 103) Post susceptum Imperiale nomen, cum animadverteret multa Legibus populi sui deesse (nam Franci duas habent leges, plurimis in locis valde diversas) cogitavit quae deerant addere, et discrepantia unire, prava quoque ac perperam prolata corrigere. Sed in iis nihil ab eo factum est, quam quod pauca capitula eaque imperfecta legibus addidit. Omnium tamen nationum, quae sub eius dominatu erant,
jura,

jura, quae scripta non erant, describere, ac literis mandare fecit.

- f) **Adami Bremen** s. hist. Eccl. L. 1. C. 5. Legibus etiam ad vindictam malefactorum optimis utebantur. Et multa utilia atque secundum legem naturae honesta, in morum probitate studuerunt habere etc. Andere Meynungen über das Alter dieser drey Gesetzbücher s. bey **Biener**. l. c. Tom. I. pag. 66 u. f. und bey **Heineccius** hist. jur. P. 2. §. 25 u. 34. u. f.

§. 145.

Das **Frisische Gesetzbuch** a) besteht aus zwey Haupttheilen, dem Gesetze selbst und einer sogenannten **Additio Sapientum** b). Die letztere berührt eben die Gegenstände, von welchen das erstere handelt, weicht aber in einigen Stücken, vorzüglich in der Quantität der Compositionen von diesem ab c). Da sich auch in dem Gesetze selbst verschiedene Abweichungen, nach den verschiedenen Gegenden finden d), so ist wohl das wahrscheinlichste, daß sich diese Zusätze auf die Gewohnheiten gewisser Gegenden beziehen, und mit dem Gesetze selbst gleichzeitig sind e).

- a) **Lex Frisionum**, sive antiquae Frisionum leges a reliquis veterum Germanorum legibus separatim editae et notis illustratae a **Libr. Siccama Icto**. Accedunt Statuta **Opstalbomica** a. 1323 rogata. **Franequerae** 1617. Recensuit curatius et ordinatius edidit **D. C. W. Gaertner**, Lips. 1730. 4. (S. 146. Note b).

b)

b) Sie führt die Ueberschrift: **Additio Sapientum.** Wlemarus. Im dritten Titel folgt dann: **Haec judicia Saxmundus dictavit;** das **Cap. 76** bis zu Ende des Titels und **Tit. 4** bis **6** ist wieder überschrieben Wlemarus dicit, und auch die übrigen Titel, den 7ten ausgenommen, sind wieder die em zugeschrieben.

c) **3. B. L. Fris. Tit. 22.** und **Addit. Sap. Tit. 2** und **3.**

d) **3. B. L. Fris. Tit. 1. Cap. 3.** **Si nobiles liberum occiderit. Sol. 53 et unum denarium solvat, et si negaverit cum 7 sacramentalibus iuret. Inter Laubachi et Wisaram cum 5. et Cislis similiter.**

e) Die Ueberbleibsel des Heidenthums in **Addit. Sap. Tit. 12.** wegen welchen Biener eine viel frühere Abfassung annehmen will, beweisen diese doch wohl nicht; wenn sie bey der Revision durch Karl den Gr. stehen bleiben konnten, so können sie eben so gut bey der Abfassung zu seiner Zeit hineingekommen, und das, was von den alten Tempeln galt, auf die christlichen Kirchen angewandt worden seyn.

§. 146.

Die Gesetze der Sachsen bestehen nur aus **19 Titeln**, und sind bey Gegenständen, die in den übrigen Gesetzbüchern meist sehr ausführlich vorkommen so kurz a), daß die Sammlung derselben, welche Karl der Große veranstaltete, kaum ganz auf unsere Zeiten gekommen seyn kann. Noch ehe sie schriftlich abgefaßt waren, gab Karl schon mehrere Capitularien (wie zu als
len

len übrigen Gesetzen S. 149) zur näheren Bestimmung und Ergänzung derselben in Beziehung auf die staatsrechtlichen und kirchlichen Verhältnisse der Sachsen, von welchen zwei, die Capitulatio de partibus Saxoniae a. 788 und das Capitulare Saxonum a. 797 gewöhnlich mit der Lex Saxonum abgedruckt sind b).

a) Die Lehre von der Composition der körperlichen Verletzungen Tit. 1. ist in Vergleich mit der Lex Frisionum sehr kurz abgehandelt.

b) Weil in diesen der Lex Saxonum oder Evva Saxonum (Cap. Sax. Cap. 3. 7. 10) gedacht wird, glaubt Biener, es müsse schon früher ein geschriebenes Gesetzbuch existirt haben. Allein diese Worte können ja eben so gut ungeschriebene Willkühren bezeichnen; und sollte nicht vielleicht der Ausdruck Evva gerade für diese vorzüglich gebraucht worden seyn? Capitul. Caroli M. ad Leg. Longobard. Cap. 30. (bey Canciani Tom. I. pag. 153. Si quis domum alienam cuilibet fregerit, quidquid exinde — furatus fuerit, secundum legem et evvam illi — solvat. — Die beste Ausgabe der Lex Saxonum ist: C. W. Gaertner Saxonum leges tres, quae exstant antiquissimae aetate Caroli M. confectae. Accessit Lex Frisionum cum notis Sibrandi Siccamae. Lips. 1730. 4. S. auch Biener l. c. Tom. 1. pag. 81.

S. 147.

Wenn es auch nicht durch besondere historische Zeugnisse dargethan werden könnte, daß die Warner ein Thüringischer Stamm waren a),
und

und mithin die *Lex Angliorum et Werinorum* ein Thüringisches Gesetzbuch seyn müsse, so könnte man es doch schon der Ueberschrift dieses Gesetzbuches selbst glauben, welche es ausdrücklich sagt *b*). Dennoch hat eine sehr willkührliche Kritik *c*) den Zusatz, *hoc est Thuringorum*, für das Nachwerk eines späteren Abschreibers erklärt, und das Gesetzbuch anderen Deutschen Völkern auf dem rechten Elbufer zueignen wollen (wo außer den Sachsen seit der Völkerwanderung keine wohnten) ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß alsdann die Thüringer das einzige Volk der Fränkischen Monarchie wären, welches entweder gar kein geschriebenes Gesetzbuch gehabt hätte (die Karl der Große allen gegeben haben soll) oder dessen Gesetze nicht auf uns gekommen wären. Das Thüringische Gesetzbuch ist so kurz und (wie das Sächsische) in manchen Gegenständen so unvollständig, daß es schwerlich noch ganz vorhanden seyn kann. Es besteht aus 17 Titeln; in Tit. 5 ist Cap. 12-20 überschrieben: *Haec judicia Wlemarus dictavit d*).

a) Ein Schreiben Theodorichs, bey Cassiodor Var. V. 3. welches an den König der Thüringer gerichtet ist (wahrscheinlich an Hermanfried, an welchen auch IV. 1 ein Schreiben steht), ist überschrieben: *Herulorum Regi, Guarnorum Regi, Thoringorum Regi*.

b) "*Incipit Lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum*".

c) Auch Biener hat diese Meinung angenommen. (Comment. Tom. 1. pag. 90). Sehr erbaulich ist es, daß auf der andern Seite Conring (de

(de orig. jur. Germ. Cap. 13.) meint, daß wohl "forte Angliorum et Werinorum nomen ab imperita manu irrepsit".

d) Am besten ist es abgedruckt bey Leibniz *Scriptores Rer. Brunsvic. Tom. 1. pag. 81* und bey Canciani Tom. 5.

S. 148.

III. Die Langobarden hatten, als sie Karl dem Großen unterworfen wurden, längst geschriebene Gesetze, welche sie nach dem germanischen Völkerrechte natürlich behielten. Die Rechtsgewohnheiten und Willkühren seines Volkes, sammelte zuerst Rotharis 643; seine Nachfolger Grimsald, Liutprand, Rachis und zuletzt Aistulf (um 754) vermehrten sie durch neue Gesetzgebungen a). Diese verschiedenen Abfassungen, deren jede ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht, waren zur Zeit Karls des Großen noch nicht zu einem Gesetzbuche verarbeitet b). Alle Langobardischen Gesetze enthalten größtentheils reines Deutsches Recht, bey einigen Gegenständen, wohin vorzüglich die Verjährung c) und die Lehre von der Succession gehört, ist aber auch Römisches Recht mit eingeflossen d). Die Rechtsverhältnisse selbst, welche die Gesetze betreffen, sind auch hier die, auf welche sich die übrigen germanischen Gesetzsammlungen einschränken (S. 33) e).

a) Paulus Diaconus L. 4. Cap. 44. *Hic Rotharis. Rex Longobardorum, leges, quas sola memoria et usu retinebant, scriptorum se.*

serie composuit, codicemque ipsum edictum appellari praecepit.

b) Die in Bücher, systematisch geordnete Sammlung der Langobardischen Gesetze, welche wir ebenfalls besitzen, umfaßt auch die Gesetze Karls des Großen und noch weit späterer Regenten bis ins zwölfte Jahrhundert. S. Biener l. c. Tom. 1. pag. 148.

c) Z. B. Rotharis Leges. Cap. 230. 231.

d) S. oben S. 57. Note c.

e) Die Leges Langobardorum hat Canciani Tom. 1. am besten in chronologischer Ordnung. S. über die verschiedenen Ausgaben: Biener l. c. Tom. 1. pag. 150.

S. 149.

B) Die Gesetze welche die Könige der Franken mit Rath ihres Adels und der Geistlichkeit gaben, führen in früheren Zeiten den Nahmen von Constitutionen, Präceptionen, Decretionen, Pactionen, Edicten *a*); seit Karl Martell heißen sie Capitularien *b*) (Capitularia, Capitula, Capitulatio *c*)), und in dieser Bedeutung stehen ihnen die Gesetze der einzelnen Völker (leges) entgegen *d*). Sie waren meistens für das ganze Reich bestimmt (Capitularia generalia), und wenn sie auch als Particulargesetze publicirt wurden (Cap. specialia), doch größtentheils gemeinrechtlichen Inhalts, wie dieß die Natur desselben mit sich brachte (S. 142). Ihr Gegenstand war sowohl das öffentliche und Civil; als das Geistliche

liche Recht, da die Reichsversammlungen auch Synoden waren (S. 122. 162). Da für jedes einzelne Volk schon eigene Gesetzbücher existirten, welche sich in den Händen der Richter befanden, und welche das Volk, weil sie auf dem uralten Herkommen beruhten, wahrscheinlich höher achtete, als das, was der König mit Adel und Geistlichkeit beschloß e), so ließ schon Karl der Große das wichtigste aus den Capitularien ausheben und den einzelnen Gesetzbüchern als einen besondern Anhang beifügen. Von seinen Nachfolgern haben wir ebenfalls solche Capitularien f). Die meisten Gesetzbücher wurden bey dieser Gelegenheit wahrscheinlich selbst revidirt, weil auch das Particularrecht jedes Volkes Verbesserungen bedurfte, die es durch Zusätze aus dem gemeinen Reichsrechte nicht erhielt und nicht erhalten konnte g) (S. 142). Wir besitzen daher die meisten Gesetzbücher der deutschen Völkerstämme in der Gestalt, welche sie durch Karl den Großen bekommen haben h).

a) Bey Baluze Tom. 1. pag. 5 bis 21 der alten Ausg.

b) Ebendas. pag. 146 u. f.

c) Der Name rührt von der Abtheilung in einzelne Sätze her, denn Capitulare hieß jedes in Capitel eingetheilte geschriebene Werk. S. Baluze in praef. ad Capit. Reg. Franc. Cap. 2 u. f. Nicht alle Capitularien sind übrigens in der Form in welcher wir sie haben auf den Reichstagen gemacht; ein Auszug aus den Originalgesetzen und allenfalls auch den Canonen früherer Synoden, welchen der König auch ohne Zuziehung

hung der Stände veranstaltete, oder den ein Privatmann aus den Capitularien eines Königs zusammentrug, hieß eben so gut ein Capitulare jenes Königs.

- d) Hincmari Epist. 15 Cap. 15. Quando vero per legem non aestimant acquirere, ad capitula confugiunt; sicque fit ut nec capitula pleniter conserventur, sed pro nihilo habeantur, nec lex. S. auch die folgende Note.
- e) Cap. Caroli M. excerpta ex L. Lang. Cap. 49. Generaliter omnes admonemus ut capitula quae praeterito anno legi Salicae cum omnium consensu addenda esse censuimus, iam non ulterius capitula sed tantum leges dicantur, immo pro lege Salica teneantur.
- f) Hieher gehören: Caroli M. Capit. Baiuvariorum (bey Baluze Tom. 1. p. 207); de partibus Saxoniae (p. 249); Saxonum (p. 275); ad Leg. Langobardorum (p. 345 - 349) ad legem Salicam (p. 387); pro Hispanis (p. 499); de iustitiis faciendis ex lege Salica, Romana et Gundobada (p. 505); Pipini regis de causis regni Italici und ex lege Langobardorum (p. 533); Ludovici Pii pro Hispanis (p. 549. 569); ad legem Salicam (p. 597 u. f.) ad L. Langobardorum (p. 689); Caroli Calvi pro Hispanis (Tom. 2. p. 25); Lotharii Imp. ad Legem Langob. und excerpta ex L. Lang. (p. 327 u. f.).
- g) Natürlich enthielten die Capitularien zu den Gesetzen, daß, was von dem gemeinen Reichsrechte vorzüglich practisch war, oder was der König vorzüglich eingeschärft wissen wollte, oder auch was sich auf die Anwendung der Gesetze bezog; die Verbesserungen der Gesetze selbst betrafen aber deren Inhalt unmittelbar; zu den letzteren gehört das

daher Caroli M. Capitulare de lege Ripuariensi (bey Baluze Tom. I. p. 395).

h) Nur einige sind von den Fränkischen Königen überhaupt keiner Revision unterworfen worden, sondern wahrscheinlich in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden. S. oben S. 37 und 143.

S. 150.

Die Originale der auf den Reichstagen verfaßten Capitularien (wo sie gleich allen Anwesenden publicirt wurden) wurden in der Reichscanzley aufbewahrt. Um sie auch in den Provinzen zu verbreiten, erhielten die anwesenden Staatsbeamten und Prälaten Abschriften, von welchen man in den Bischöflichen Archiven und in den Gesetzen Sammlungen anlegte a), die aber natürlich nie vollständig seyn konnten, da niemals alle Reichsstände auf den Reichstagen erschienen b). Man suchte daher I. dem Bedürfnisse eines vollständigen Codex durch Privatsammlungen abzuhelfen, welche großes Glück machten c), so unzweckmäßig sie auch eingerichtet waren. 1) Den Anfang machte der Abt Ansegisus im Jahre 827; seine Sammlung enthält mit Uebergang der älteren Gesetze, in 4 Büchern und drey Anhängen nur die Capitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen bis auf seine Zeit d). 2) Die Fortsetzung dieses Werkes unternahm 845 ein Mainzischer Diacon Benedict (Levita); seine 3 Bücher bestehen aber nicht bloß aus Capitularien, sondern auch aus Canonen, Decretalen, Stellen aus der Bibel und Kirchenvätern, den

den Gesetzbüchern Deutscher Völkerstämme (vorzüglich dem Baiarischen) und vielleicht auch irgend einer Lex Romana e). 3) Zu diesen Werken kamen bald nach Benedict noch Zusätze von einem oder auch vielleicht mehreren Unbekannten, deren man gewöhnlich vier rechnet f) und die öfters bloß mit der Ansegisischen Sammlung abgeschrieben wurden g). Sie sind größtentheils Kirchenrechtlichen Inhalts, und aus eben den Quellen geschöpft, welche Benedict benutzte h). Die späteren Capitularien haben wir bloß einzeln. Auch die früheren stehen nicht alle in den Sammlungen, viele aber doppelt. Keine von diesen ist chronologisch geordnet, die einzelnen Capitularien sind oft zerrissen, und doch herrscht auch dann keine systematische Ordnung darin; Ansegisus trennt indessen wenigstens weltliche und kirchliche Gesetze, aber bei Benedict und in den Additionen steht alles durcheinander. Seit dem sechszehnten Jahrhundert sind sowohl die einzelnen Capitularien welche auf uns gekommen sind, als die Sammlungen derselben öfter abgedruckt worden i), den möglichst ächten Text der letzteren hat aber erst Baluze (S. 142) geliefert k), bei welchem auch jene am vollständigsten stehen l). II. Ohngefähr gleichzeitig mit Benedicts Sammlung ist die Abfassung eines Auszuges aus den Capitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, welchen des letzteren Sohn, der Kaiser Lothar vor dem Jahre 847 für sein Königreich Italien verfertigen ließ, der aber eigentlich wohl nicht den Namen einer unter öffentlicher Autorität verfaßten Sammlung der Capitularien verdient m).

a) Ludov. Pii. Cap. a. 823. Cap. 24. (bey Baluze Tom. 1. p. 640.) Volumus etiam ut capitula quae nunc et alio tempore consultu nostrorum fidelium a nobis constituta sunt, a cancellario nostro Archiepiscopi et Comites eorum de propriis civitatibus modo aut per se aut per suos missos accipiant, et unusquisque per suam dioecesin ceteris Episcopis, Abbatibus, Comitibus et aliis fidelibus nostris ea transcribi faciant, et in suis comitatibus coram omnibus relegant, ut cunctis nostra ordinatio et voluntas nota fieri possit — Ue hnliche Umstände hatten einen sehr wesentlich Einfluß auf die Beschaffenheit der ältesten Canonen-Sammlungen. S. Spittlers Geschichte des canonischen Rechts §. 17.

b) Mehrere Codices von denen, welche Baluze beschreibt (praef. Cap. 49. u. f.) scheinen auf diese Weise entstanden zu seyn, z. B. der welchen Amerpach 1545 zuerst herausgab. (Cap. 50.)

c) Von dem Gebrauche dieser Sammlungen s. Baluze in praef. Cap. 41. u. f. Sie wurden in spätern Capitularien citirt, und alle folgende Sammler gebrauchen sie. Doch scheint Ansegisus mehr gebraucht worden zu seyn als Benedict, auch findet man ihn viel häufiger allein abgeschrieben als diesen.

d) Sie enthält: Buch 1. Kirchliche; B. 2. Weltliche Verordnungen Karls des Großen; B. 3. Kirchliche, B. 4. Weltliche Verordnungen Ludwigs des Frommen. Adpend. 1. Nachtrag zum 1ten, Adp. 2. Nachtrag zum 2ten, Adp. 3. Nachtrag zum 3ten und 4ten Buche.

e) Bened. Lev. Praef. Haec vero capitula, quae in sequentibus tribus libellis coadunare

studuimus, in diversis locis et in diversis scedulis sicut in diversis synodis ac placitis generalibus edita erant, sparsim invenimus, et maxime in sanctae Moguntiacensis metropolis Ecclesiae scrinio a Riculfo eiusdem sanctae sedis Metropolitano recondita, et demum ab Antgario secundo eius successore atque consanguineo inventa reperimus, quae in hoc opusculo tenore superscripto inferere maluimus. — Est in fronte primi libelli posita Zachariae Papae epistola omnibus Episcopis — et cunctis Ducibus atque Comitibus — per Galliam et Francorum provincias directa. — Quam sequuntur duo synodales conventus quos S. Rom. et apostolicae Eccles. Legatus Bonifacius — una cum Carolomanno Francorum Principe canonice tenuit. Ut agnoscant omnes haec praedictorum principum Capitula maxime apostolica auctoritate fore firmata. Post ista quoque quae sequuntur, eadem auctoritate, maxima, ut diximus ex parte, et omnium francorum utriusque ordinis virorum assensu sunt roborata. Secundo vero in libello, post capitulorum numerum, prima fronte posita sunt quaedam ex lege divina excerpta capitula, sicut ea sparsim in eorum mixta capitulis reperimus; ut omnes haec capitula legibus divinis regulisque canonicis concordare non ignorent. Tertio siquidem in libello, post eiusdem libelli capitulorum ordinem, quaedam ex canonibus a Paulino Episcopo et Albino magistro reliquisque iussione Caroli invictissimi Principis magistris sparsim collecta sunt inserta capitula; et quibusdam interpositis, sequuntur alia regulae monasticae congruentia, et demum ea quae sequuntur ad Sanctae Dei Ecclesiae fervorumque eius atque totius Christiani populi utilitatem sunt conscripta capitula, sicut in eodem continentur libello. —

f) Viele Codices haben deren nur drey, (Baluz. praef. Cap. 48), und der erste gehört auch ohne Zweifel nicht dazu, denn er ist nichts anderes als das Cap. Aquisgranense von 817.

g) S. Baluze in praef. Cap. 48. Wir sehen gewöhnlich die 3 Sammlungen für ein Ganzes an, und zählen Benedicts 3 Bücher als das 5te bis 7te der Capitularien. Die meisten Codices enthalten aber nicht alle 3 Sammlungen, und bey den Schriftstellern des Mittelalters werden auch Benedicts Bücher oft besonders gezählt. S. Baluze a. a. D. Cap. 47 u. f.

h) Einen Hauptbestandtheil der Additionen macht das Concil. Paris. VI. a. 829 aus, aus welchem Addit. 2. fast allein genommen ist.

i) Die älteren Ausgaben beurtheilt Baluze in Praef. Cap. 38 und 49. u. f. S. auch Biener in Comment. P. 1. pag. 193.

k) Die Codices welche er verglichen hat, beschreibt er in praef. Cap. 66 u. f.

l) Doch sind auch schon mehrere die Baluze nicht hat, gedruckt. S. Biener a. a. D. S. 175 u. f.

m) Abgedruckt bey Goldast Collectio consuetudinum et legum imperialium p. 102. S. Biener a. a. D. S. 189 u. f.

§. 151.

C) Mit der Geschichte der Capitularien steht die der Sammlungen des canonischen Rechtes in der engsten Verbindung. Die älteste Sammlung von Canonen und Decretalen welche

im fränkischen Reiche gebraucht wurde (S. 91) war durch neuere Schlüsse fränkischer Synoden und die Hinzufügung neuerer Decretalen allmählig vermehrt worden. Außerdem bereicherte man sie aber in dieser Periode nun auch aus der Sammlung Dionys des Kleinen, mit welcher sie ohne hin einerley Grundlage hatte, und die ohne Zweifel schon vor Karl dem Großen im fränkischen Reiche bekannt wurde, ohne jedoch wahrscheinlich als förmliches Kirchengesetzbuch gebraucht zu werden a). Eher scheint dieß von einer spanischen Sammlung gesagt werden zu können, welche seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts den Namen der Isidorischen (vom Bischof Isidor von Sevilien † 636) führt b), und vielleicht ursprünglich eine und dieselbe mit der ältesten gallischen war c). Dieser mußten die vielen gallischen Synoden, deren Schlüsse sie hatte, der Nähe des heiligen Isidors und der häufige Verkehr zwischen Spanien und dem fränkischen Reiche, leicht den Vorzug vor der Dionysischen verschaffen, und außerdem enthielt sie ja das auch, was Dionys hatte und noch weit mehr d). Im fränkischen Reiche wurde sie durch mancherley Zusätze noch mehr bereichert e), und es konnte keine wesentliche Veränderung bewirken, daß Karl der Große 774 die Sammlung Dionys des Kleinen, in der Gestalt, welche sie zur Zeit Hadrians I in Italien hatte, als Kirchengesetzbuch im fränkischen Reiche einführte. Die Isidorische Sammlung enthielt neben der Dionysischen, mit welcher sie nun wahrscheinlich durch die Abschreiber häufig zu einem Ganzen verschmolzen wurde f), ihr

An:

Ansehen, so daß kaum sechzig Jahre später Pseudoisidor gerade ihren berühmten Namen wählte, um durch ihn seiner unmächtigen Waare Eingang zu verschaffen, und dieß ihm auch dadurch so wohl gelang, daß von der Mitte des 9ten Jahrhunderts an, nun alle ächte Sammlungen mehr oder weniger aus ihm ergänzt wurden.

a) Daß die Dionysische Sammlung schon vor Karl dem Großen in Gallien bekannt war, und daß manches aus ihr in Gallische Sammlungen aufgenommen wurde, läßt sich nach dem, was Spittler (Gesch. des can. Rechts S. 154 u. f.) gegen Rudolf (Nova commentatio de codice canonum quem Hadrianus I. Carolo M. dono dedit. Erlang. 1777. 8.) anführt, wohl nicht bezweifeln. Solche ältere Gallische Codices, bey welchen Dionys benützt war, scheinen die zu seyn, welche I. H. Boehmer Diss. de decretorum pontificum Romanorum variis collectionibus (vor dem 2ten Theile seines Corp. jur. can.) p. 8. Note 31 und 33 beschreibt. Etwas anderes ist aber, eine Sammlung kennen und sie benützen, und sie förmlich als Kirchengesetzbuch gebrauchen.

b) „Sie hat bey allen Zusätzen und Veränderungen wahrscheinlich immer doch den Namen dessen beybehalten, der sich 633 um eine neue Ausgabe derselben so verdient machte. Nach den Schriftstellersitten jener Zeiten konnte sie beständig fort die Isidorische heißen, auch nachdem sie Stücke enthielt, welche über hundert Jahre jünger waren, als der berühmte Bischof von Sevilla.“ Spittler a. a. D. S. 220.

c) S. Spittler a. a. D. S. 190. u. f.

d) S. den Inhalt beyder bey Spittler a. a. D. S. 137. 172. 204 u. f.

e) Spittler a. a. D. S. 216 u. f.

f) Ebend. S. 176.

§. 152.

Schon die späteren Abschriften der Isidorischen Sammlung enthalten einige unächte Stücke a), welche ihre Entstehung meistens einem frommen Betrüge zu danken haben mögen, der dem, was er für wahr hielt, gern auch den Stempel des höheren Alterthums und der Autorität berühmter Nahmen ausdrücken wollte. Ganz andere Absichten lagen aber der planmäßigen Betrügeren des Verfassers der Pseudoisidorischen Decretalen zum Grunde. Mit diesem Nahmen bezeichnen wir jetzt eine Sammlung, welche gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts zum Vorschein kam b), und nach der Ueberschrift zwar ein Isidorischer Codex, der Sage nach aus Spanien gebracht, und vom Erzbischof Riculf von Mainz († 814) zuerst verbreitet c), seyn sollte, außer den ächten Stücken dieser Sammlung aber eine große Anzahl unächter Canonen und vorzüglich falscher Decretalen enthielt. Nach den Grundsätzen, welche hier größtentheils schon den Päbsten der drey ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche in den Mund gelegt wurden, war der Römische Bischof Souverain der Kirche und alle Bischöfe bloß seine Beamten, damit sie lieber der unumschränkten Gewalt des entfernten Pabstes unterworfen wären als der Aufsicht des

na:

nahen Metropoliten und der Gerichtbarkeit der Provinzialsynode. Indessen vergaß Pseudoisidor auch nicht die Unabhängigkeit der Bischöfe von aller weltlichen Macht für eben so ausgemacht zu erklären, weil ihnen sonst freylich der Bischof zu Rom wenig geholfen hätte *d*).

a) S. Spittler a. a. D. S. 216. u. f.

b) Ueber die Handschrift, welche wahrscheinlich Pseudoisidor's Werk am unverfälschtesten enthält, s. ebendas. S. 221. u. f. Die Sammlung steht unter andern, bey Labbé Tom 1. pag. 78.

c) Hincmari (Archiepisc. Rhemens.) Opusc. Cap. 24. De libro collectarum epistolarum, quem de Hispania allatum Riculfo Episcopus Moguntinus in huiusmodi sicut et in capitulis regni studiosus, obtinuit et istas regiones ex illo repleti fecit.

d) S. Plant a. a. D. Th. 2. S. 815 u. f.

S. 153.

Die erste sichere Spur von der Existenz dieser falschen Decretalen, findet sich in Benedicts Sammlung der Capitularien. In den Canonen, welche er aufgenommen hat, sind einzelne Stellen verfälscht, und von den Decretalen sind viele ein pseudoisidorisches Fabricat, wobey es auffallend ist, daß sie mitten unter den Capitularien stehen, als wenn sie mit dazu gehörten, und daß Benedict auch nicht mit einem Worte darauf aufmerksam macht, daß er hier andre Quellen als vorher benutze *a*). Noch auffallen-

der

Der ist es, daß er in seiner Vorrede in allgemeinen Ausdrücken anzeigt (S. 150 Note e), daß er vieles aus den von dem Erzbischof Riculf gesammelten Schriften genommen habe, und daß gerade diesem die Verbreitung der falschen Decretalen zugeschrieben wird (S. 152 Note c), welche ihm als Metropolitenn unmöglich so sehr am Herzen liegen konnte, und bey welcher ihm, wenn er der kirchlichen und weltlichen Gesetze so kundig war, als Hincmar versichert, manches Bedenken aufstoßen mußte h). Nimmt man hierzu, daß dem Verfertiger der falschen Decretalen sehr dazu gelegen seyn mußte, seine neuen Grundsätze auch den Capitularien unterzuschreiben, da diese in Kirchensachen wenigstens eben so häufig gebraucht wurden als die Sammlungen des canonischen Rechts, und daß die falschen Decretalen höchst wahrscheinlich erst lange nach Riculfs Tode geschmiedet sind, so kann man sich kaum des Verdachts enthalten, daß Benedict selbst der Pseudoisidor seyn möchte, und sich bey den Capitularien hinter den berühmten Namen Riculfs, so wie dort hinter den des heiligen Isidors, verberge c).

- a) So verfälschet er in Conc. Paris. VI. a 829. (bey Labbé Tom 7. pag. 1599. die Worte: „imperator Auguste“ in: „imperatrices Augustae (was den Sinn einigermaßen verändert s. oben S. 136) - So steht Lib. VI. Cap. 381. welches lauter Pseudoisidoriana enthält, z. B. Auctoritas ecclesiastica atque canonica docet non debere absque sententia Romani Pontificis concilia celebrare), mitten unter acht Capitularien Karls des Großen, als wenn es einen Theil derselben ausmache. Der Verfasser der
Zua

Zufüge (§. 150. No 1. 3.) ist schon dreister, er giebt die Canonen und Decretalen namentlich an, aus welchen die vielen Pseudoisidorischen Sätze, die er, (besonders in der add. IV.) hat, geflossen seyn sollen. 3. B. Add. 4. Cap. 8 u. f.

b) Daß übrigens Benedict das meiste was er aus den falschen Decretalen hat, aus den Capitulis Angilramni (§. 154) habe (Planck a. a. D. S. 813.) läßt sich doch vielleicht noch bezweifeln. Die Uebereinstimmung mit denselben läßt sich auch daraus allein erklären, daß beyde aus einer Quelle geflossen sind, und sollten nicht die Capitula Angilramni jünger seyn als Benedict? S. Spittler a. a. D. S. 271.

c) S. hierüber Spittler a. a. D. S. 252.

§. 154.

Die falschen Decretalen wurden durch die Celebrität der Sammlungen, in welche sie gekommen waren, noch in dieser Periode sehr bekannt, und sogar zur Anwendung gebracht a). Zu ihrer schnelleren Verbreitung trug insbesondere bey, daß aus den größeren Sammlungen der Kirchengesetze durch die Bischöfe (oft auch Provincial- und Diöcesansynoden), Auszüge für den Gebrauch und das besondere Bedürfniß ihrer Provinz oder Diöces (Capitula episcoporum) veranstaltet wurden, in welche nun diese neuen Grundsätze ebenfalls übergiengen b).

a) S. Planck a. a. D. Th. 3. S. 35 u. f. Vergl. unten §. 155 Note b und c.)

b) S. über die wichtigsten Capitula die hier gehören: Spittler a. a. D. 279. die Capitula Isaac,

Isaac, Episcopi Lingonensis (umſ Jahr 859, bey Baluze Tom I. S. 1233), welche hauptsächlich aus Benedictſ Sammlung genommen ſind, geben inſonderheit über die Abſicht ſolcher Diöceſan = Geſezbücher Aufſchluß: Cum opportunitas eccleſiaſtica exigat ut contra delinquentes et errantes paſtoralis ſententia proferatur, frequenter evenit ut remedia quae ſummo caritatis et pietatis ardore a patribus anxiiſ praeparantur, a filiis aegrotantibus ad ſuam perniciem reſpuantur. — Idcirco ego Isaac indignus Lingonensis Episcopus, propter quorundam minus adquiſcentium deſidiam et querulam contra paſtorales ſollicitudinem improborum inſolentiam qui omnia quae ad emendationem vel ad ſuam cautelam dicuntur a nobis ficta et excogitata garrunt et inventa, utile duximus quaedam ſaluberimarum capitula ſanctionum, quae ſ. Rom. et apoſt. Eccleſiae legatus Bonifacius — vice Zachariae Papae una cum orthodoxo Karlo-manno Francorum principe in duobus Episcoporum conciliis ad honorem et profectum Eccleſiae Dei conſcripſit, quaeque etiam idem Papa Zacharias ſub anno inc. dom. 742 auctoritate apoſtolica confirmavit, et omnibus Eccleſiae Dei fidelibus irrefragabiliter obſervanda conſtituit, revolvere, et ad meam meorumque utilitatem quaedam ex his quae in quaestionem ſaepiſſime veniunt colligere, et in unum corpusculum adgregare; quatenus ſi noſtra calumniaverint, vel ſiniſtra interpretatione labefactare tentaverint, apoſtolica pariter et regali auctoritate compreſſi, de cetero conticeſcant, et ſalutiferis curationibus vel invitati, cum cauſa exegerit, adquiſcant. Die ganz Pſeudoiſidorischen Capitula Angilramni, welche zuerſt in der Streitsache des Erzbischofs Hincmar von Rheims mit dem Biſchof Hincmar

war von Baon vorkommen, und in die letzten Jahre des 8ten Jahrhunderts fallen müßten, sind ein unächtcs Stück. S. Spittler a. a. D., S. 235. Sie stehen bey Labbé Tom. 6 pag. 1828.

S. 155.

Die Lage der Kirche und des Staats begünstigte die erste Anwendung der falschen Isidorischen Decretalen noch mehr als die Unwissenheit des Zeitalters. Der Römische Bischof hatte allmählig so viele Vortheile erhalten, daß sein Ansehen auch ohne die untergeschobenen Kirchengesetze von selbst hätte höher steigen müssen (S. 163), die Metropolitcn gedachten sich seiner gegen die Könige zu bedienen, die Bischöfe fanden in seiner Macht den sichersten Schutz gegen die Bedrückungen beyder, und die Eifersucht der verschiedenen Theilhaber der getrennten fränkischen Monarchie ließ keinen ernsthaften Widerstand der weltlichen Macht zu a). Auch übte der Pabst Aete einer solchen Gewalt, wie sie ihm Pseudoisidor zuschrieb, zum erstenmale b) unter solchen Umständen aus, daß die gerechte Sache, welcher er beytrat, allen ernstlichen Widerspruch verstummen machen mußte. Als späterhin der Pabst seine Gewalt, die nur gegen den weltlichen Despotismus seyn sollte, zum geistlichen wider Alle mißbrauchte, war man schon zu sehr daran gewöhnt, Pseudoisidors Grundsätze als althergebrachte kirchliche Normen zu betrachten, und hatte so ganz vergessen, daß anfangs die Aechtheit seiner Decretalen keineswegs unbes
zweis

zweifelt geblieben sey ^{a)}, daß auch die Gegner der päpstlichen Alleinherrschaft nicht daran dachten, diese Hauptstütze derselben anzugreifen. Aber freylich hatte auch das Mittelalter so ganz keine Ahnung von Kritik, daß es niemanden einfiel, auf die Quellen der gangbaren Sammlungen des Kirchenrechts zurückzugehen, sondern jeder froh war, nur einen recht vollständigen Codex zu besitzen. Und wer hätte vielleicht auch nur Kenntnisse genug gehabt, um zu entdecken, daß Pseudoisidors Päbste in den ersten drey Jahrhunderten, westfränkisches Latein des neunten schreiben, daß sie im zweyten Primaten, Erzbischöfe und Apocrisarien kennen, Bibelstellen nach der Vulgata, Kirchenväter und Stellen aus dem Breviarium Alarici citiren?

a) S. Planck a. a. D. Th. 2. S. 827.

b) In der Ehescheidungssache Lothars II. seit 860. S. Planck a. a. D. Th. 3. S. 35. u. f.

c) Von den französischen Bischöfen in der Sache der Bischöfe Rothad und Hincmars von Laon, in welcher Nicolaus I. (863) die Aechtheit jener Decretalen zuerst anerkannte. Eine treffliche Geschichte dieser Streitigkeiten s. bey Planck a. a. D. Th. 3. S. 102. u. f.

S. 156.

D) Die Formeln (S. 142) sind sämmtlich von Geistlichen, als den einzigen wissenschaftlich gebildeten Männern dieser Zeit aufgesetzt. Die Rechtsgrundsätze, nach welchen sie ein-

eingesetzt wurden, konnten natürlich nie bloß aus den geschriebenen Gesetzen entlehnt werden, sondern auf das Gewohnheitsrecht mußte wenigstens eben so viel Rücksicht genommen werden. So ist es denn sehr begreiflich, warum in allen Formelbüchern, welche wir kennen, ein Gemisch von Römischen und Deutschem Rechte vorkommt, der Verfasser mochte nun seine Formeln zunächst für Personen, welche nach Römischen Rechte lebten, oder für Deutsche bestimmt haben a). Von den Sammlungen, welche auf uns gekommen sind, reicht keine über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinaus, die wichtigste und älteste ist die des Mönchs Marculf, welche Bignon (oben S. 142) mit vieler Wahrscheinlichkeit in das Jahr 660 setzt b). Sie muß sehr viel gebraucht, und öfter als Hauptwerk mit Zusätzen abgeschrieben worden seyn, da wir zwei ganz verschiedene Codices, mit vielen ganz verschiedenen Zusätzen, von ihr haben, nemlich 1) den, welchen zuerst Bignon herausgegeben hat, bey welchem sich als Anhang Formeln aus ganz verschiedenen Zeitaltern finden, (adpendix formularum, die neuesten aus den Zeiten Ludwigs des Frommen c)), und 2) den Lindenbergschen Codex d), in welchem zwischen Marculfs Formeln, andere aus der Sirmondischen, Bignonschen und anderen Sammlungen stehen e). Am nächsten an Marculf mögen die *formulae Andegavenses* reichen, welche wahrscheinlich in das erste Viertel des achten Jahrhunderts gehören f). Minder wichtig sind die sogenannten *formulae Sirmondicae* (in welchen

vorzüglich auf das Römische Recht Rücksicht genommen war g)) die Bignonianae h), Baluzianae i), Alsatinae k) und Alemannicae l), von welchen sich die Zeit ihrer Entstehung nicht allgemein angeben läßt; die der Sammlung derselben fällt erst in die folgende Periode m). Auch bey dem Langobardischen Gesetzbuch finden sich in einigen Manuscripten Formeln, zur Erleichterung der Anwendung der Gesetze n).

a) Daß auf das Römische Recht Rücksicht genommen werden mußte, wenn eine solche Sammlung recht practisch brauchbar seyn sollte, verstand sich ohnehin auch aus einem andern Grunde schon von selbst, indem ja auch Germanier einzelne Rechtsgeschäfte nach Römischen Rechte vornehmen konnten. S. oben §. 46. — Die form. Sirm. enthalten daher unter so vielem Römischen Rechte, form. 7. von der Precaren, form. 10. von der Hingebung in die Leibeigenschaft u. s. w. rein deutsches Recht. Dagegen stehen sogar in den form. Bignon. welche fast nichts als germanisches Recht enthalten, doch auch Stellen, in welchen auf das Römische Recht Rücksicht genommen zu seyn scheint, z. B. form. 2. die Beschreibung des verkauften Leibeigenen, wo man glauben möchte der Concipient habe an das Aedilitische Edict gedacht. Es ist daher wohl keine ganz richtige Ansicht, wenn Biener (a. a. D. P. I. S. 304) sagt: *formulae fere omnes iuri Romano adhaerent, idque principatum obtinet, subiungunt consuetudines terrae seu leges Germanorum, ita tamen ut prout ipsis aequum atque utile videtur, contra mores patrios singularia iuris Romani capita introducant, aut accommodando ius Romanum, aut nova jura in regnis Germanorum constituendo.*

b)

- b) S. dessen Notae ad Marculfum. (bey Baluze Tom. 2. pag. 862). Marculf steht bey Baluze Tom. 2. p. 370. und bey Canciani Tom. 2. p. 177.
- c) S. Bignon am ang. D. (p. 863). Form. 8. in diesem Appendix spricht vom Kaiser Ludwig, die vorhergehenden von Königen, aber schon von *Millis dominicis*, manche Stücke mögen auch nicht viel neuer als Marculf selbst seyn. Der Anhang steht bey Baluze und Canciani a. a. D. gleich hinter Marculfs Formeln selbst.
- d) In dem oben angeführten Werke (§. 29. Note a). Die form. Lindenbr. stehen ebenfalls bey Baluze a. a. D. p. 510. bey Canciani Tom 3. p. 451.
- e) z. B. form. 11 ist. Marc. form. adpend. 45; form. 28 u. 29 ist form. Bignon. form. 18. 19; form. 91 ist form. Sirm. 12. u. f. f.
- f) Sie stehen bey Canciani Tom. 3. p. 468. In form. 1 und 34. geschieht des 4ten Regierungsjahres des Königs Childebert Erwähnung, worunter Biener (a. a. D. p. 305.) Childebert I. versteht. Allein dem Latein nach, in welchem diese Formeln geschrieben sind, gehören sie ins siebente oder achte Jahrhundert, es ist daher wohl richtiger mit Canciani ihn für Childebert III. zu halten.
- g) Sie stehen bey Baluze Tom 2. p. 467. bey Canciani Tom 3. p. 494.
- h) zuerst von Bignon herausgegeben; bey Baluze Tom 2. p. 495. Canciani Tom 2. p. 296.
- i) Bey Baluze Tom 2. p. 558. bey Canciani Tom 3. p. 451.
- k) Bey Canciani Tom 2. p. 401.

l) Bey Canciani Tom 2. p. 414.

m) Die Formeln in diesen Sammlungen sind nicht aus einem Zeitalter. Viele scheinen zwar aus dem 8ten und 9ten Jahrhundert herzustammen, aber es sind auch welche aus dem 13ten Jahrhundert darunter.

n) bey Canciani Tom 1. aus Muratorius Scr. rer. Ital. T. 2. P. 2.

§. 157.

E) Das Ansehen des Römischen Rechts war in den verschiedenen Provinzen des fränkischen Reiches, nach seinem Umfange am Ende dieser Periode sehr ungleich a). I. In den deutschen Provinzen galt es als geschriebenes Recht nur für die Geistlichkeit b). II. In den gallischen Provinzen galt das Breviarium Alarici, und vielleicht selbst der Codex Theodosianus c), auch noch für Andere, jedoch vorzüglich nur in den südwestlichen Provinzen d); hier scheint aber die Autorität des Römischen Rechts noch so groß gewesen zu seyn, daß es in manchen Districten als das gemeine (locale) Recht angesehen werden konnte e). III. In Italien fanden die Langobarden die Justinianische Compilation schon im alleinigen Gebrauche; sie behielt auch während ihrer Herrschaft sowohl, als während der fränkischen, ihr Ansehen neben dem deutschen Rechte, besonders in den Gegenden, wo sich die Griechische Herrschaft am längsten erhalten hatte f). Von den verschiedenen Justinianischen Sammlungen gebrauchte man indessen hauptsächlich nur den

den Eodex und etwa einige Novellen, wenn gleich auch der Pandecten zuweilen Erwähnung geschieht f). Das Römische Recht stand übrigens zu dem gemeinen Fränkischen Reichsrechte (§. 142) in demselben Verhältnisse, wie alle Deutschen auch bloß persönlichen Gesetze g).

- a) Als ein Beweis mit welcher Gedankenlosigkeit, Benedict seine Capitularien zuweilen zusammenschrieb, verdient hier bemerkt zu werden, daß Lib. VI. Cap. 343. aus dem Westgothischen Gesetzbuch, I. 2, 9. genommen ist, wo das Römische Recht (für die Westgothen) ganz verboten wird, woraus man also schließen müßte, daß dieß auch im Fränkischen Reiche geschehen sey, wenn nicht das Gegentheil notorisch wäre.
- b) Weil diese allenthalben nach Römischen Rechte lebte. Daß auch andere Personen in diesen Gegenden nach Römischen Rechte als ihrem persönlichen Rechte gelebt hätten, davon habe ich wenigstens keine Spur in den Gesetzen gefunden, und daß in den Alemannischen und andern Formeln Spuren des Römischen Rechts vorkommen, ist davon kein Beweis.
- c) Die Gründe warum? sezt Montesquieu de l'esprit des loix. Liv. 28. Ch. 3 bis 7. mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn auseinander.
- d) Caroli Calvi Edict. Pistense. a. 864. Cap 16.
— In illa terra, in qua judicia secundum legem Romanam terminantur — et in illa terra, in qua judicia secundum legem Romanam non judicantur. —
- e) Noch 824 decretirte Lothar I.: Volumus etiam ut omnis senatus et populus Romanus interroge

rogetur quali vult lege vivere, ut sub ea vivat etc. Baluze Tom 2 pag. 318.

f) S. Muratorii Antiq. Ital. med. aevi Tom. 3. Diss. 44. Vergl. Wiener a. a. D. Th. I. S. 270 u. f.

g) Caroli M. Cap. exc. ex L. Lang. (Baluze I 354) Cap. 36. Sicut consuetudo nostra est, ut Romanus aut Longobardus si evenerit quod causam inter se habeant, observamus ut Romani successionem eorum, juxta illorum legem habeant, similiter ut omnes scriptiones iuxta legem suam faciant. Et quando jurant, secundum legem suam jurent. Et quando componunt, secundum legem ipsius cui malum fecerint componant. Et Longobardos convenit componere illis similiter. De ceteris vero causis communi lege vivant, quam Dominus Carolus in edicto adiunxit.

VI.

A. Fränkisches öffentliches Recht.

§. 158.

Die germanischen Einrichtungen entwickelten sich in dieser Periode zu einer Verfassung, welche man am besten die neugermanische nennen kann, um sie sowohl von der älteren, als von dem eigentlichen Feudalsystem, wie sie wohl, aber mit Unrecht, schon genannt zu werden pflegt, zu unterscheiden.

I. Kirche und Staat traten in ein neues Verhältniß. Anfänglich hatte man in den neuen germanischen Staaten, die Kirche als ein Institut behandelt, welches man wie andere Römische Einrichtungen beybehielt; jetzt war man durch die allgemeine Ausbreitung der christlichen Religion daran gewöhnt worden, sich Kirche und Staat immer in der engsten Verbindung zu denken, und die ganze Christenheit als ein Ganzes zu betrachten, zu dessen Besten Gott selbst die weltliche und geistliche Obrigkeit gesetzt, und jener die Handhabung der Gerechtigkeit, dieser unter dem Schutze von jener die Sorge für das Heil der Seele anvertraut habe a). Zugleich organisirte man allmählig die Regierung des Staats nach dem Muster der geistlichen Hierarchie, als einem

K 2

Ideal

Ideal gesellschaftlicher Einrichtungen b). Die Reichstage (S. 161) erhielten dadurch ihre völlige Ausbildung, und wurden eine wahre Copie der Synoden. Da sie aber, vermöge ihrer ursprünglichen Einrichtung (S. 122), in gemisser Hinsicht mehrentheils auch zugleich wirkliche Synoden waren, und daher hier alle weltliche und geistliche Sachen von Wichtigkeit vorgenommen wurden, so war es um so natürlicher, Staat und Kirche nur als eine Hierarchie zu betrachten, welche aus zwey verschiedenen Ständen (ordines) dem geistlichen und weltlichen bestehe, und deren Haupt der König sey c). Indessen darf man hierbey nicht vergessen, daß die Geistlichkeit in der Theorie, welche sie aufstellte, den König für ihr Oberhaupt in geistlichen Sachen, keinesweges erkannte, sondern vielmehr die geistliche Gewalt für unabhängig, und bloß den Bischöfen zuständig erklärte d); allein die Praxis, welche die kirchliche Gesetzgebung, die Besetzung der Bisthümer, und die Gerichtbarkeit über die Bischöfe, noch immer in den Händen der Könige ließ e), war dieser Theorie zu sehr entgegen, als daß sie auf die Ansicht des Zeitalters hätte wirken können.

II. Die Macht des Königs war zu einer wahren Staatsgewalt geworden, woran das Zusammenschmelzen der Franken und Römer zu einem Volke, welches Einheit in das öffentliche Recht brachte, die katholische Religion f) und die Erwerbung der Römischen Kaiserwürde g) ohngefähr gleichen Antheil hatten. Die ganze
 Das

Nation wurde jetzt zum Kriege aufgegeben (S. 166), der König handhabte Recht und Frieden nicht mehr bloß durch die Acht (S. 74), sondern durch Bestellung von Beamten (S. 120), welche unter seinem Banne Recht sprachen (S. 164); viele Lasten, welche sonst nur die Römer trafen, waren gemeine Last geworden (S. 171), man schärfte endlich dem Volke geradehin ein, daß es dem König nicht bloß gemeine Treue h), sondern Gehorsam schuldig sey i).

III. Das Senioratsverhältniß wurde weiter ausgebildet, und durch mancherley Modifikationen der Treue und Unterwürfigkeit verfeinert und allgemeiner gemacht (S. 200). Die Staatsverfassung beruhte indessen so wenig als die Staatsregierung auf diesem Verhältniß; die Unterwürfigkeit unter die königliche Gewalt gründete sich auf die Unterthänigkeit nicht auf die besondere Treue die man durch das Senioratsverhältniß versprochen hatte; die Fränkische Verfassung kann daher noch kein Feudalsystem genannt werden, wenn gleich in der Ausbildung des Senioratsverhältnisses schon der Grund lag, aus welchem sie es in der folgenden Periode nothwendig werden mußte.

a) Concil. Paril. VI. a. 829. L. 1. Cap. 2. Primum igitur, quod universalis sancta Dei Ecclesia unum corpus manifeste esse credatur, eiusque caput Christus. — Cap. 3. Principali- ter igitur totius sanctae Dei ecclesiae corpus in duas eximias personas, in sacerdotalem videlicet et regalem, sicut a s. patribus tradi- tum

tum accepimus, divinum esse novimus. s. oben S. 136. Cap. 4. Quia constat religionem Christianam per successores Apostolorum salubriter administrari, populisque ad vitam aeternam ducatum exhiberi debere, primo necessarium judicavimus etc. Lib. 2. Cap. 1. Quia ergo rex a regendo dicitur, primo ei studendum est, ut semet ipsum, suamque domum, Christi adjuvante gratia, ab operibus nequam emaculet, — ipse etiam salutiteris Christi praeceptis fideliter atque obedienter obsecundet, et recte agendo eos, quibus temporaliter imperat, in pace et concordia atque caritate, ceterorumque bonorum operum exhibitione — consistere faciat. Cap. 2. Ipse enim debet primo defensor esse Ecclesiarum et servorum Dei, viduarum, orphanorum etc. — Ipsius enim studium — esse debet primo ut nulla injustitia fiat, deinde si evenerit, ut nullo modo eam subsistere permittat, nec spem delitescendi sive audaciam male agendi cuiquam relinquat etc. Cap. 5. Nemo regum a progenitoribus regnum sibi administrari, sed a Deo veraciter et humiliter credere debet dari. Cap. 8. Constat potestatem regalem omnibus sibi subjectis secundum aequitatis ordinem consultum ferre debere, et idcirco oportet, ut omnes subditi fideliter et utiliter atque obedienter eidem pateant potestati: quoniam qui potestati a Deo ordinatae resistit, Dei utique ordinationi, juxta apostoli documentum resistit.

b) Daß man die Hierarchie zum Muster für die Einrichtung der Regierung nahm, beweist nicht allein das beständige Vergleichen der weltlichen Beamten mit den kirchlichen (Walafr. Strabo de reb. eccl. Cap. 31. Duces Metropolitanis, Comites Episcopis, Centenarii vel Vicarii Parochis sive Plebanis comparantur), sondern auch

auch der ganze Organismus der Regierung selbst. Sollte man z. B. nicht bey dem Missas und dessen Geschäften an die Visitation einer Provinz, bey seinem Placitum an die Provincialsynode denken dürfen?

e) S. Moser Osnabr. Gesch. Th. I. S. 132. Ueberhaupt ist wohl niemand so tief in den Geist der Carolingischen Verfassung eingedrungen, als dieser scharfsinnige Kenner des Deutschen Rechts und der Deutschen Geschichte. Verglichen a. a. S. S. 229 = 264.

d) Die Geistlichkeit gab dieß schon dadurch hinreichend zu erkennen, daß sie behauptete, die Herrschaft über die Christenheit sey zwischen dem Priesterstand und der königlichen Gewalt getheilt, sie erklärte sogar, die geistliche Gewalt sey über der weltlichen. Conc. ap. S. Macram. a. 881. Can. 1. Solus Dominus noster Jesus Christus vere fieri potuit rex et sacerdos. Post vero — nec rex pontificis dignitatem, nec pontifex regalem potestatem sibi usurpare praesumpsit. Et tanto est dignitas Pontificum maior quam regum, quia reges in culmen regum sacrantur a Pontificibus, Pontifices autem a regibus consecrari non possunt, et tanto gravius est pondus sacerdotum, quam regum, quando etiam pro ipsis regibus in divino reddituri sunt examine rationem. Diesen Satz wiederholten sie übrigens bey jeder Gelegenheit. Er steht schon Conc. Paris. III. a. 829. L. 1. Can. 3. und in der von Benedict etwas verfälschten Stelle daraus, in seinen Capitularien. S. oben S. 136.

e) S. unten das canonische Recht.

f) Die Origo Maieftatis a Deo hat der königlichen Gewalt wenigstens eben so viel genützt, als die vermehrte Anzahl des Gefolges.

g)

g) Denn da niemand einen deutlichen Begriff von der Gewalt des Königs hatte, so mußten die dunkeln und doch sehr hohen Vorstellungen von der Gewalt eines Römischen Kaisers, dem königlichen Ansehen nothwendig sehr günstig seyn. S. S. 136.

h) Im Gegensatze der besondern Treue.

i) S. Note a. Dieß waren auch ohne Zweifel die *Magna et quam multa*, welche außer der gemeinen Treue, noch in dem Eide versprochen werden sollten, welchen sich Karl der Große nach Erwerbung der Kaiserwürde leisten ließ. S. oben S. 136.

S. 159.

Die Monarchie blieb auch unter den Carolingern erblich a) und theilbar. Als Hauptsitz derselben scheint seit Karl dem Großen Ostfranken angesehen worden zu seyn, daher auch Aachen die Haupt- und Krönungsstadt wurde b). Das Römische Kaiserthum wurde mithin eigentlich auf Ostfranken gegründet, denn man sah es als unzertrennlich mit der Monarchie verbunden und als erblich an c), seitdem es einmal, nach der Ansicht des Zeitalters, von Gott selbst auf Karl den Großen übertragen war d). Und schwerlich dürfte diese Ansicht der Sache durch den Umstand verändert worden seyn, daß es den Päbsten in dem letzten Viertel des 9ten Jahrhunderts einigemal gelang, über die Kaiserkrone zu disponiren e).

- a) Gegen die Erblichkeit kann man nicht anführen, daß ja selbst Karl der Große mit Einwilligung seiner Stände sein Reich getheilt habe, daß, als er nach dem Tode seines Bruders die ganze Monarchie vereinigte, und überhaupt in ähnlichen Fällen bey anderen Thronbesteigungen, eine Anerkennung von Seiten der Stände erfolgt sey. Karl nennt in der Theilungsacte von 806 seine Söhne ausdrücklich *regni et imperii nostri heredes*. Eine solche Anerkennung des Thronfolgers war bloße Formalität.
- b) In Ostfranken waren von jeher die Hauptstämme der Franken und die Karolingische Familie stammte selbst aus Aufrassen. Schon ein uraltes Ehrenlied nennt die Stadt Aachen *Urbs regalis, sedes regni principalis, prima regum curia*. S. Diencks Lagers Erlaut. der G. B. S. 358.
- c) Ludwig der Fromme erhielt die Kaiserwürde, ohneachtet sein Neffe Bernhard Italien bekam, und niemand als die Fränkischen Stände wurde bey seiner Erhebung zum Mitkaiser aefraat. *Theganus de gestis Lud. Pii* Cap. 6. Eben so versuchte nach Ludwig in Absicht seines Sohnes Lothar I.
- d) Als göttliche Eingebung gab ja Leo selbst Karls des Großen Krönung an. Eine Ausübung des *juris conferendi imperium*, welches späterhin die Päpste ansprachen, lag übrigens in dem Umstande, daß Stephan V. nach Frankreich kam, und Ludwig den Jr. 816 noch einmal krönte, nicht. Dasselbe geschah auch nachher bey Lothar I 823 und Ludwig II 849 zu Rom. Krönung und Salbung kam ja dem Papste als erstem Reichsbischof zu.
- e) Freylich gelang es Johann VIII und nachher auch seinen Nachfolgern nicht bloß für die Kaiserkrone unter den Karolingern zu wählen, sondern

den sogar sie an Italische und Burgundische Große zu vergeben. Aber in Deutschland sah man diese für Usurpatoren an.

S. 160.

Die Regierungsrechte welche man jetzt dem König einräumte, übte er mit Hilfe der Reichsstände und seiner Hof- und Staatsbeamten aus.

A) Das Ministerium von Hof- und (zugleich) Staatsbeamten, welches den König umgiebt, besteht noch ziemlich aus den nehmlichen Personen, welche es in der vorigen Periode bildeten. Nur 1) der Maiordomus fällt unter den Carolingern weg. 2) Bey der engen Verbindung zwischen Kirche und Staat bedurfte es jetzt eines eigenen Ministers im geistlichen Departement; man nahm daher jetzt immer einen Geistlichen zum Referensdarino, welcher nun gewöhnlich den (das nehmliche ausdrückenden) Namen Apocrisarius führt, und außer dem Vortrag beim König in allen geistlichen Sachen, die Oberaufsicht über die dem Cancellarius untergebene Hofkanzley und über die sämmtliche Hofgeistlichkeit (deren Haupt er war und daher auch Archicapellanus heißt) hatte. 3) Der Pfalzgraf (Comes Palatii) erhielt durch die erweiterte königliche Gewalt schon als Richter einen größern Wirkungskreis; er wurde nun aber außerdem überhaupt der erste Minister in allen weltlichen Angelegenheiten a).

B) In den Provinzen übten die Metropolitnen, Bischöfe und Pfarrer die geistliche, so wie die Herzöge, Grafen und Centenarien, die weltliche

Gez

Gewalt, mit Hilfe von Unterbeamten (Ministerialen) aus. Die Provinzialadministration beobachtete eine Generalcontrolle, die natürlich aus geistlichen und weltlichen Beamten zusammengesetzt seyn mußte. Man ordnere daher gewöhnlich einen Bischof und einen Grafen als *Missi dominici* über einen bestimmten District von mehreren Diöcesen und Gauen (*Legatio, Missaticum*) *b*). Zur Ausübung der oheraufsahenden Gewalt ein treffliches Institut *c*!).

a) *Hincmar de ordine palatii* (bey Du Chesne Tom. 2) Cap. 16. *Apocrisiarius autem quem nostrates Capellanum vel Palatii custodem appellant omnem Clerum Palatii sub cura et dispositione sua regebat. Cui sociabatur summus Cancellarius, qui a secretis olim adpellabatur. Erantque illi subiecti prudentes, et intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia absque immoderata cupiditatis venalitate scriberent, et secreta illis fideliter custodirent.* Post eos vero sacrum palatium per hos ministros disponebatur, per *Camerarium videlicet et Comitem Palatii, Senescalcum, Bucularium et Comitem stabuli, Mansionarium, Venatores principales quatuor, falconarium unum.* Cap. 17. *Et quamvis sub ipsis, aut ex latere eorum alii ministeriales fuissent etc.* Cap. 19. *E quibus praecipue duo, id est Apocrisiarius, de omnibus negotiis ecclesiasticis vel ministerio ecclesiae et Comes Palatii de omnibus secularibus causis vel judiciis suscipiendi curam instanter habebant; ut nec Ecclesiastici nec seculares prius dominum regem absque eorum consultu inquietare necesse haberent.* Cap. 20. *Apocrisiarius quidem de omni Ecclesiastica religione vel ordine nec non etiam de canonicae vel monasticae altercatione, seu quaecumque*
pa-

palatium adibant, pro Ecclesiasticis necessitatibus sollicitudinem haberet etc.

b) Capit. Reg. Franc. L. 2. Cap. 25. De nominibus locorum in quibus Missi dominici legatione funguntur. In Vesontio quae est diocesis Bernoini Archiepiscopi, Heiminus Episcopus et Monogoldus Comes etc. — In Rhemis Ebbo Archiep. — et Rhuotfridus Comes super 6 videlicet comitatus; — super quatuor vero episcopatus — Rangarius episcopus et Berengarius Comes.

c) S. die allgemeine Instruction für die Missos, Cap. L. 2. Cap. 28. Ludov. Pii Cap. 2. 823. Cap. 26.

§. 161.

I. Alle wichtige Reichsangelegenheiten wurden mit den Reichsständen überlegt. Auf einer allgemeinen Reichsversammlung, welche im Frühling (in Verbindung mit dem Campus Martius) gehalten wurde, sollten eigentlich alle Reichsstände erscheinen, um den Plan der Reichsgeschäfte für das ganze Jahr ordnen zu helfen. Nur die Bischöfe, Abte und von den königlichen Getreuen weltlichen Standes der Adel oder die, welche mit Hof- und Staatsämtern versehen waren (Maiores Seniores Optimates), waren Reichsstände (§. 122), und erschienen also hier um zu stimmen, die übrigen Vasallen und Ministerialen (§. 167), welche sich ebenfalls hier versammelten, kamen nur, um dem Reichstage mehr Glanz zu geben, und um der Eröffnung des Feldzuges beizuwohnen, und des Königs Befehle zu vernehmen.

nehmen. Minder wichtige besonders dringende Geschäfte, oder vorbereitende Deliberationen, nahm der König mit den angesehensten Großen, und denen, welche sein vorzügliches Vertrauen besaßen (consilarii) in einer zweiten Versammlung vor, welche im Herbst gehalten wurde a). Die einzelnen Punkte, über welche berathschlagt werden sollte, wurden den Ständen vom König gegeben; nach geendigten Deliberationen legten diese das Resultat derselben dem König vor, und wenn dieser sich damit vereinigte, wurde das Capitulare von allen Anwesenden unterschrieben b). Natürlich bestand der größte Theil eines solchen Capitulare nicht aus eigentlichen wenigstens neuen Gesetzen.

a) Bey Gelegenheit der hohen Feste, die der König immer in einer angesehenen Bischöflichen oder anderen Kirche feyerte, und die einen großen Hofstaat um ihn versammelten, wurden dergleichen Berathschlagungen ebenfalls gehalten.

b) Hincmar de ordine Palatii. Cap. 29. Con-
suetudo autem tunc temporis erat, ut non
saepius, sed bis in anno, Placita duo tene-
rentur. Unum, quando ordinabatur status
totius regni ad anni vertentis spatium, quod
ordinatum nullus eventus rerum, nisi sum-
ma necessitas, quae similiter toto regno in-
cumberebat, mutabatur. In quo placito gene-
ralitas universorum maiorum, tam Clerico-
rum quam laicorum conveniebat. Seniores,
propter consilium ordinandum; minores
propter idem consilium suscipiendum, et
interdum pariter tractandum, et non ex po-
testate, sed ex proprio mentis intellectu vel
sententia confirmandum. Cap. 30. Ceterum
autem propter dona generaliter danda, aliud pla-

placitum cum senioribus tantum et praecipuis consiliariis habebatur, in quo jam futuri anni status tractari incipiebatur, etc. Cap. 34. Proceres vero praedicti, sive in hoc sive in illo praefato Placito, quin et primi Senatores regni, ne quasi sine causa convocati viderentur, mox auctoritate regia per denominata et ordinata capitula, quae vel ab ipso per inspirationem Dei inventa, vel undique sibi nunciata post eorum abscessum praecipue fuerant, eis ad conferendum, vel ad considerandum patefacta sunt. Quibus susceptis interdum die uno, interdum biduo, interdum etiam triduo vel amplius, prout rerum pondus expetebat, accepto, ex praedictis domesticis Palatii, missis intercurrentibus, quaeque sibi videbantur interrogantes, responsumque recipientes, tam diu ita nullo extraneo appropinquante, donec res singulae ad effectum perductae gloriosi principis auditui in sacris eius obtutibus exponerentur, et quidquid data eius a Deo sapientia eligeret, omnes sequerentur.

§. 162.

Die kirchlichen Angelegenheiten, welche auf den Reichstagen vorgenommen wurden, waren anfangs ganz wie die übrigen Reichsangelegenheiten behandelt worden. Indessen wurde der Grund, sie künftig den geistlichen Herrn wieder allein zu überlassen in dieser Periode dadurch gesetzt, daß man diese in eine eigene Curie formirte und die Kirchensachen durch sie zuerst behandeln ließ a). Dem Einfluß des Königs auf diese Angelegenheiten, wurde dadurch nichts entzogen, denn von seiner Approbation hieng doch noch alles

tes ab. Auch die Provinzialsynoden, wo die Geistlichkeit allein zusammen kam, konnten noch immer, selbst wenn der Römische Bischof sie veranlaßte, nur nach vorgängiger Erlaubniß des Königs gehalten werden b).

a) Hincmar l. c. Sed nec illud praetermittendum, quomodo si tempus serenum erat, extra, sin autem, intra diversa loca distincta erant, ubi et hi abundantes segregati semotim, et cetera multitudo separatim residere potuissent. Quae utraque tamen seniorum susceptracula sic in duobus divisa erant, ut primo omnes Episcopi, Abbates vel huiusmodi honorificentiores Clerici absque ulla Laicorum commixtione congregarentur. Similiter Comites, vel huiusmodi Principes — a cetera multitudine segregarentur. — Qui cum separati essent, in eorum manebat potestate quando simul, vel quando separati residerent, prout eos tractandae causae qualitas docebat, sive de spiritualibus, sive de secularibus, seu etiam commixtis.

b) S. Plant a. a. D. Th. 3. S. 414. Nicolai I Pap. Ep. ad Carolum Calv. bey Labbé Tom. 8. p. 446. Rogamus piam dilectionem vestram, ut suffragari dignetur, quo facilius fratres nostri possint convenire ad tractanda ecclesiastica negotia, quorum tenorem gloriae vestrae proponi praecepimus.

§. 163.

Der Römische Bischof erhielt aber schon jetzt einen bedeutenden Einfluß auf die Gesetzgebung in Kirchensachen. Bonifaz, der sich bey seinem Bekehrungsgeschäfte, stets als ein päpstlicher Legat

gat benommen hatte, trat in eben dieser Eigenschaft auch 742 auf den Synoden auf, welche auf Veranstaltung der Fränkischen Regenten, Pipins und Karlmanns, zur Reformation der verfallenen Kirchenverfassung und Kirchenzucht gehalten wurden a); die eine lange Zeit unterbrochen gewesene Verbindung der Fränkischen Kirche mit dem Römischen Stuhle, ward durch diese Reformation und Bonifacius Benspiel wieder hergestellt und weit fester als je geknüpft; der Pabst sanctionirte die Thronbesteigung des Pipinischen Hauses b), und wurde unter Carl dem Großen der erste Reichsbischof und Rathgeber des Königs in Kirchensachen (dem er aber nicht einmal in Glaubenssachen unbedingt folgte). — So war es denn sehr natürlich, daß allmählig der Pabst anfieng sich auch unaufgefordert in Fränkische Kirchensachen zu mischen, und daß viele Synoden auf seine Aufforderung und wohl auch in Besehn seines Legaten (*apostolicae sedis hortatu, monente Pontifice, ex Praecepto Pontificis* c) gehalten wurden.

a) S. eben S. 150. Note e.

b) Treffliche Bemerkungen über die Wirkungen, welche dieser Umstand hatte s. bey Planck a. a. D. Th. 2. S. 729 u. f. Seit 755 wurde das Pilgern von Frankreich nach Rom viel häufiger als vorher.

c) S. Planck a. a. D. Th. 3. S. 429.

II. Die Gerichtbarkeit übte der König in eigener Person oder durch seinen Pfalzgrafen a) seine Grafen, Sendgrafen (Missi) und Centenarien oder Vicarien aus. Alle diese richteten jetzt vermöge königlichen Auftrags b) aber keiner konnte bei der höchsten Buße gebieten (bannire), welche in der Regel der König selbst auflegen konnte (bannus regalis) c) und die 60 sol. betrug d). Im Umfange der Gerichtbarkeit der Centenarien und Grafen war keine Veränderung vorgegangen, neuere Einrichtung war aber folgendes: 1) Man konnte gegen den Ausspruch des Grafen oder Centenarius (Vicarius) an den Missus appelliren und überhaupt bei diesem gegen jene Beschwerde führen e). In eine jede Provinz wurde daher jährlich ein Missus gesandt, welcher vier ungebundene Gerichte (Placita) hielt, in welchen auch die Grafen mit ihren Vicarien und Schöffen erscheinen mußten f). 2) Vom Missus konnte man an den König oder seinen Pfalzgrafen appelliren, oder sich sogleich mit Vorbenennung von jenem an diesen wenden g). 3) Die Sachen der Großen, welche selbst Gerichtbarkeit ausübten hatten, mußten immer vor den König selbst gebracht werden, nur in Appellationsfachen geringerer Personen durfte der Pfalzgraf sprechen h). 4) Durch Privilegien für die Geistlichkeit (§. 172), entstanden schon Exemtionen von der ordentlichen Gerichtbarkeit.

a) Aus der Stelle bei Hinemar (§. 160 Note 2) folgt, daß der König nur einen Pfalzgrafen gehabt habe. So lange das Institut der Sendgrafen noch nicht verfallen war, wären auch
 D mehr

mehrere nur eine unnöthige Vermehrung der Behörden gewesen.

- b) Denn der König setzte sie alle, auch die Centenarien, welche in Sachsen, wo dieser Name nicht vorkommt, Advocati, Bögte geheißen zu haben scheinen. S. Möser's Osnabr. Gesch. Th. I. S. 243.
- c) Capitulare Saxonum a. 797. Cap. 9. Item placuit ut quando quidem voluerit Domnus Rex propter pacem et propter fidam et propter Maiores Causas bannum fortio-rem statuere, una cum consensu francorum et fidelium Saxonum, secundum quod ei placuerit, juxta quod causa exigit et oportunitas fuerit, solidos sexaginta multiplicare in duplum, et solidos centum sive usque ad mille componere faciat, qui eius mandatum transgressus fuerit.
- d) Capit. incerti anni ap. Baluzium p. 520. Cap. 57. Ut bannus quem per semetipsum Domnus Imperator bannivit, 60 sol. solvatur. Ceteri vero banni quos comites et iudices faciunt, secundum legem uniuscuiusque componatur.
- e) Capit. Lib. 2. Cap. 26. Commemoratio quid ad praedictorum Missorum legationem pertineat. Primo, ut conventum in duobus vel tribus locis congregent, ubi omnes ad eorum legationem pertinentes convenire possint, et omnibus generaliter notum faciant, qualis sit eorum legatio, scilicet ad hoc esse a nobis Missos constitutos, ut si quilibet Episcopus aut Comes ministerium suum propter quodlibet impedimentum implere non possit, ad eos recurrat, et cum eorum adiutorio ministerium suum adimpleat, et si talis causa fuerit, quae per eorum admonitionem emendari non possit, per eos ad
no-

nostram notitiam deferatur; et si forte Episcopus aut Comes aliquid negligentius in suo ministerio egerit, per istorum admonitionem corrigatur; et omnis populus sciat ad hoc eos esse constitutos ut quicumque per negligentiam aut incuriam vel impossibilitatem Comitum justitiam suam acquirere non potuerit, ad eos primum querelam suam possit adferre et per eorum auxilium justitiam acquirere, et quando aliquis ad nos necessitatis causa reclamaverit, ad eos possimus relatorum querelas ad definiendum remittere.

f) Capit. Lib. 3. Cap. 83. Volumus, ut propter justitias, quae usque modo de parte Comitum remanserunt, quatuor tantum mensibus in anno missi nostri legationes suas exercent, id est, in hieme Januario, in verno Aprili, in aestate Julio, in autumno Octobri. Ceteris vero mensibus unusquisque Comitum placitum suum habeat et justitias suas faciat. (Die Zeit war indessen nicht immer dieselbe. s. unten). Missi autem nostri in uno mense et in quatuor locis habeant placita sua cum illis comitibus, quibus congruum fuerit ut ad eum locum possint convenire. Gewöhnlich bestand eine solche Legation aus einem Bischof und einem Grafen; der District, welchen sie umfaßte, war bald größer bald kleiner. S. Capit. Lib. 2. Cap. 25. und Cap. a. 802. Cap. 23. — Ludov. Pii Cap. a. 823. Cap. 28. Itaque volumus, ut medio mense Maio conveniant iidem missi, unusquisque in sua legatione, cum omnibus Episcopis, Abbatibus, comitibus ac vallis nostris, advocatis nostris, ac Vicedominis Abbatissarum, nec non et eorum qui propter aliquam inevitabilem necessitatem ipsi venire non possunt,

ad locum unum. Et si necesse fuerit, propter opportunitatem conveniendi, in duobus vel tribus locis, vel maxime propter pauperes populi, idem conventus habeatur qui omnibus congruat. Et habeat unusquisque Comes Vicarios et Centenarios suos nec non et de primis Scabineis suis tres aut quatuor.

g) Lud. Pii Cap. a. 829. Cap. 14. Hoc missi nostri notum faciant Comitibus et populo, quod nos in omni hebdomada unum diem ad causas audiendas et judicandas sedere volumus. Populo autem dicatur, ut caveat de aliis causis ad nos reclamare nisi de quibus aut Missi nostri aut Comites eis justitias facere noluerint. Vergl. Note e).

h) Capit. Lib 3. Cap. 77. Ut Episcopi, Abbates, Comites et potentiores quique, si causam inter se habuerint ac se pacificare noluerint, ad nostram jubeantur venire praesentiam; neque illorum contentio aliubi diiudicetur, ne propter hoc pauperum et minus potentium justitiae remaneant. Neque ullus Comes palatii nostri potentiorum causas sine nostra jussione finire praesumat, sed tantum ad pauperum et minus potentium justitias faciendas sibi sciat esse vacandum.

§. 165.

Alle diese Gerichte waren auf die gewöhnliche Weise mit Schöffen besetzt (§. 75); die Wahl derselben wurde unter Aufsicht und Leitung des Missus vorgenommen, der auch die Centenarios mit Rath der Grafen und wenigstens nicht gegen den Willen des Volks zu bestellen hatte a). Wo der König selbst zu Gericht saß, da vertrat

ten

ten die geistlichen und weltlichen Großen die Stelle seiner Schöffen b).

a) Caroli M. Cap. 3. a. 803. Cap. 3. Ut Missi nostri Scabinios, Advocatos, Notarios per singula loca eligant, et eorum nomina, quando reversi fuerint, secum scripta deferant. Eiusd. Cap. 1. a. 809. Cap. 22. Ut iudices, Vicedomini, Praepositi, Advocati, Centenarii, Scabinei, boni ac veraces et mansueti cum Comite et populo eligantur et constituentur ad sua ministeria exercenda.

b) Marculfi Monachi Form. I. 25. Prologus de Regis iudicio, cum de magna re duo causantur simul. Ergo cum nos in Dei nomine ibi in palatio nostro ad universonum causas recto iudicio terminandas una cum Domnis et patribus nostris Episcopis, vel cum pluribus optimatibus nostris illis, patribus illis, referendariis illis, vel senescalcis illis, et illo Comite palatii vel reliquis quam pluribus nostris fidelibus resideremus, ibique veniens ille illum interpellavit etc. S. auch Bignon ad hanc Form. bey Baluze Tom. 2. pag. 909.

§. 166.

III. Die Kriegsverfassung war durch Karl den Großen folgendergestalt organisirt.
 1) Jeder Getreue des Königs muß mit seinen Vasallen, und jeder freye Mann, der nicht schon unter seinem Senior auszieht, unter seinem Grafen und dessen Hauptleuten den Centenarien, sobald das Aufgebot zur Heerfolge (Heribannus) an ihn ergeht, an dem bestimmten Sammelplage,
 mit

mit gehöriger Rüstung und mit Lebensmitteln auf drey Monate versehen, zur gehörigen Zeit erscheinen. 2) Wer dem Heergebote nicht folgt, oder die, welche er mitbringen sollte, zurückhält, muß den Königsbann (in diesem Falle Heribannus) mit 60 solidis bezahlen, und kann zur Strafe auch das beneficium verlieren, welches er vom König hat. 3) Wer nur für seine Person von der Heerfolge dispensirt wird, muß seine Vasallen schicken, und darf ohne besondere königliche Erlaubniß nicht mehr als eine gewisse Anzahl von diesen zurückbehalten. 4) Nur den Geistlichen, die königliche Beneficien haben, ist, mit Vorbehalt ihrer Ehre, der persönliche Kriegsdienst einmal für allemal erlassen. 5) Da nicht jeder Bannalist die Kosten der Ausrüstung zu tragen im Stande ist, so braucht er nur dann in Person zu erscheinen, wenn er ein gewisses Landeigenthum besitzt (dessen Größe in den einzelnen Fällen immer erst bestimmt worden zu seyn scheint); von den ärmeren treten mehrere zusammen und rüsten einen aus. 6) Nach Beschaffenheit der Umstände sollen bald alle, bald nur ein Theil der Bannalisten aufgeboten werden, und der Graf soll sich hierbey keinen Druck des Armeren zu Schulden kommen lassen. Der Heerbann bestand mithin auch aus den Getreuen und ihren Vasallen, und nicht bloß aus den Freyen, welche in keinem Dienstgefolge ausziehen, woraus sich von selbst eine Menge von unrichtigen Hypothesen widerlegen, welche man auf diese neue und gar bald wieder verfallene Einrichtung hat bauen wollen. Ein Hauptgeschäft des Missus war es übrigens,
die:

diese Verordnungen über den Heerbann in Ausübung zu bringen, und den Grafen nebst seinen Centenarien, welche den Heerbann der einzelnen Gauen aufboten, versammelten und anführten, zu controlliren a).

a) Es ist durchaus nothwendig, die verschiedenen Verordnungen Karls des Großen über den Heerbann, im Zusammenhange zu übersehen, um den wahren Geist dieser Einrichtung zu fassen; daher die wichtigsten hier einschlagenden Capitularien hier beinahe vollständig stehen mögen. Cap. a. 807. Memoratorium qualiter ordinavimus, propter famis inopiam ut de ultra Sequanae omnes exercitare debeant. Cap. 1. In primis quicumque beneficia habere videntur, omnes in hostem veniant. Cap. 2. Quicumque liber mansos quinque de proprietate habere videtur, similiter in hostem veniat. Et qui quatuor mansos habet similiter faciat. Qui tres habere videtur similiter agat. Ubicumque autem duo inventi fuerint, quorum unusquisque duos mansos habere videtur, unus alium praeparare faciat, et qui melius ex iis potuerit in hostem veniat. Et ubi inventi fuerint duo, quorum unus habeat duos mansos et alter habeat unum mansum, similiter se sociare faciant, et unus alterum praeparet; et qui melius potuerit in hostem veniat. Ubicumque autem tres fuerint inventi, quorum unusquisque mansum unum habeat duo tertium praeparare faciant. — Illi vero qui dimidios mansos habent, quinque sextum praeparare faciant. Et qui sic pauper inventus fuerit, qui nec mancipia nec propriam possessionem terrarum habeat, tamen in pretio valente quinque solidos, quinque sextum praeparare faciant, et ubi duo, tertium de illis, qui parvulas possessiones de
ter-

terra habere videntur. Et unicuique ex ip-
 sis, qui in hoste pergunt, fiant coniectati
 solidi quinque a superscriptis pauperioribus
 qui nullam possessionem habere videntur in
 terra. Et pro hac consideratione nullus
 suum seniore dimittat. Cap 5. Si parti-
 bus Hispaniae sive Avaratae solatium fuerit
 necesse praebendi, tunc de Saxonibus quin-
 que sextum praeparare faciant; Et si parti-
 bus Behcim fuerit necesse solatium ferre,
 duo tertium praeparant; si vero circa Sora-
 bis patria deferenda necessitas fuerit, tunc
 omnes generaliter veniant. Cap. 6. De
 Fresonibus volumus, ut Comites et Vasalli
 nostri, qui beneficia habere videntur, omnes
 generaliter ad placitum nostrum veniant,
 bene praeparati. Reliqui vero pauperiores,
 sex septimum praeparare faciant, et sic ad
 condictum placitum bene praeparati hostili-
 ter veniant. Cap 1. a. 812. Brevis Capitu-
 lorum, quam Missi dominici habere debent
 ad exercitum promovendum. Cap 1. Ut
 omnis liber homo, qui quatuor man-
 sos vestitos (§ 84) de proprio suo si-
 ve de alicuius beneficio habet, ipse
 se praeparet et ipse in hostem pergat, si ve-
 cum seniore suo. Qui vero tres man-
 sos de proprio habet, huic adiungatur unus
 qui unum mansum habet, et det illi adiu-
 torium, ut ille pro ambobus ire possit. Qui
 autem duos mansos tantum de proprio ha-
 bet, iungatur illi alter qui similiter duos
 mansos habet, et unus ex iis altero illi ad-
 iuvante, pergat in hostem. Qui etiam unum
 tantum mansum de proprio habet, adiu-
 gantur ei tres, qui similiter habeant, et dent
 ei adiutorium, et ille tantum pergat. Cap: 2.
 Volumus atque iubemus, ut iidem missi no-
 stri diligenter inquirant, qui anno praeterito
 de hoste bannito transissent super illam or-
 dinationem, quam modo superius compre-
 hen-

benso de liberis et pauperibus hominibus fieri iussimus. Et quicumque fuerit inventus, qui nec parem suum ad hostem faciendum secundum nostram iussionem adiuvit, neque perrexit, heribannum nostrum pleniter revadiet, et de solvendo illo secundum legem fidem faciat. Cap. 3. Quodsi forte talis homo inventus fuerit qui dicat quod iussione Comitis vel Vicarii aut Centenarii sui hoc quoque ipse semetipsum praeparare debeat eidem Comiti — dedisse, et propter hoc illud iter dimisisset, et Missi nostri hoc ita verum esse investigare potuerint, is per cuius iussionem ille remansit, bannum nostrum revadiet atque persolvat, sive sit comes sive Vicarius sive Advocatus Episcopi atque Abbatis. Cap. 4. De hominibus Comitum casatis isti sunt excipiendi, et bannum revadiare non jubeantur. Duo qui cum uxore illius domi dimissi fuerunt, et alii duo qui propter ministerium eius custodiendum et servitium nostrum faciendum remanere iussi sunt. In qua causa modo praecipimus, ut quanta ministeria unusquisque Comes habuerit, toties duos homines ad ea custodienda domi dimittat, praeter illos duos quos cum uxore sua. Ceteros vero omnes secum habeat. Vel si ipse domi remanserit, cum illo qui pro eo in hostem proficiscitur dirigantur. Episcopus vero vel Abbas duos tantum de casatis et laicis hominibus suis domi dimittant. Cap. 5. De hominibus nostris et Episcoporum et Abbatum, qui vel beneficia vel talia propria habent ut ex eis secundum nostram iussionem in hostem bene possint pergere, exceptis his quos eis secum domi remanere permisimus, si aliqui inventi fuerint qui vel pretio se redemissent, vel dominis suis permittentibus domi remansissent, bannum nostrum sicut superius dictum

dictum est, revadient et fidem faciant ac persolvant. Domini vero eorum qui eos domi remanere permiserunt, vel ministeriales eorum, qui ab eis pretium acceperunt, similiter bannum nostrum revadient, et fidem faciant, usque dum nobis fuerit annuntiatum. Cap. 9. Volumus ut homines fidelium nostrorum, quos nobiscum ad servitium nostrum domi reservare jussimus, in exercitum ire non compellantur, sed aut ipsi domi remaneant, vel in servitio dominorum suorum. Capit. 2. a. 812. Cap. 5. Quicumque ex eis qui beneficium Principis habent, parem suum contra hostes communes in exercitum pergentem dimiserit, et cum eo ire aut stare noluerit, honorem suum et beneficium perdat. — Die Beschwerden der Bannalisten gegen die Grafen und dieser gegen jene Cap. 3. a. 811. geben ebenfalls wichtige Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Heerbannes.

§. 167.

Der gemeine Freye der dem König oder einem seiner Vasallen nicht mit besonderer Treue zugethan war, sollte eigentlich nur zur Landwehr, nicht zur Fehde aufgeboden werden a), auch war er kein so geübter Krieger als der Vasall, der König konnte mithin diesen jetzt so wenig entbehren, als vor der Einführung des Heerbannes in der angegebenen Ausdehnung. Auch scheint die Anzahl der Adlichen und Freyen b), welche sich dem König zu Kriegsdiensten (Vassi), oder auch zu Ehren- und anderen nicht verächtlichen Diensten c) (Ministeriales) verpflichtet hatten,

ten, jetzt größer als je gewesen zu seyn, und noch immer hatten nicht alle Beneficien. Bey manchen Ministerialen, besonders denen geringeren Standes *d)*, mag ein Theil der Einkünfte Sporteln und Bußen, die sie als königliche Beamte bezutreiben hatten, die Stelle eines Beneficii vertreten haben *e)*, ein sehr beträchtlicher Theil der geringeren Vasallen und Ministerialen aber, hatte außer den Vortheilen, welche ihnen zukamen, wenn sie im Dienste waren, weiter gar keine Belohnung, als die Aussicht auf ein künftig vacant werdendes Beneficium *f)*. Nur die Getreuen höheren Standes waren jetzt nie ohne Beneficium, und bey denen, welche Staatsämter bekleideten, mochte man auch wohl ihr Staatsamt selbst (*honorem*) als Beneficium betrachten, da es immer eine bedeutende Revenüe abwarf *g)*. Doch weder diese, noch die beträchtlichen Grundstücke, welche diese Staatsbeamten noch nebenher als Beneficien besaßen (*S. 167*), befriedigten ihre Habsucht, besonders in bedrängten Zeiten, und schon am Ende dieser Periode ist es wieder (wie zu den Zeiten Karl Martells) etwas gewöhnliches, geistliche, insonderheit Klostergüter als Beneficien zu geben, indem der König seinen Getreuen entweder zum Layenabte (*Abbacomes*) machte, oder ihm die Güter des Klosters zum Schutz empfahl (*commendabat*) *h)*. Darneben benutzten diese Beneficiarien die Güter gewöhnlich so, daß sie allmählig in Verfall gerathen mußten, und sie würden sie schon jetzt in ihr Eigenthum verwandelt haben, wenn nicht der Missus gewesen wäre *i)*.

- a) **Caroli Calvi Cap. Tit. 9. in fin. Et volumus, ut cuiuscunque nostrum homo, in cuiuscunque regno sit, cum seniore suo in hostem vel aliis suis utilitatibus pergat; nisi talis regni invasio quam lantuwari dicunt, quod absit, acciderit, ut omnis populus illius regni ad eam repellendam communiter pergat.** — Freylich wurde aber der Unterschied zwischen Landwehr und Fehde nicht immer beachtet.
- b) **Bei den königlichen Vasallen adelichen Standes verliert sich allmählig der Name Antrustionen und Leudes; sie heißen jetzt Optimates, Maiores, Seniores, Vassi fortiores, Ministeriales regii, die übrigen Gerreuen, Vassi, homines, minores, juniores, fideles.**
- c) **Der ehrenvollste Dienst war noch immer der Kriegsdienst, indessen sah man jetzt auch andere Dienste, welche die Ministerialen leisteten (§. 48 Note g vergl. unten § 200), nicht für entehrend an, wenn es nur nicht gerade Operae serviles waren. Caroli M. Cap. 2. a. 793. Cap. 17. ut illos liberos homines Comites ad eorum opus servile non opprimant. Ein d. Cap. 5. a. 803. Cap. 17. Ut liberi homines nullum obsequium faciant comitibus, neque in prato neque in messe nec in aratura et vinea etc.**
- d) **Forestarii, Telonearii, Praepositi, Decani, etc. oben §. 48 Note g.**
- e) **3. B. Caroli M. Cap. 2. a. 813. Cap. 18.**
- f) **Capit. I. 377. Ut nullus de consiliariis nostris propter beneficium cuiuslibet a nobis impetrandum munera accipiat; quia nos volumus illi beneficium dare qui nobis bene servierit. Vergl. Hinemar de ord. palat. Cap. 26,**

g) Caroli M. Cap. 2. 779. Cap. 9. Et qui hoc non fecerit beneficium et honorem perdat. Eiusd. Cap. 2. 789. Cap. 24. Si comes eum absconderit — et ad hoc excusare non potest, honorem suum perdat. Capit. L. 7. Cap. 432. Si vero Comes — negligens apparuerit, honore comitatus — careat. Cap. Lotharii regis (Baluze Tom. 2. p. 330). Cap. 8. Et si liber homo vel ministerialis comitis hoc fecerit, honorem qualemcunque habuerit, sine beneficio amittat. Die Revenüen die z. B. das Grafenamt abwarf, mußten sehr beträchtlich seyn: Caroli M. Cap. 2. 812. Cap. 2. Ut non per aliquam occasionem, nec pro wacta, nec de scara, nec de warda, nec pro heribergare, nec pro alio banno heribannum Comes exactare praesumat, nisi Nullus noster prius heribannum ad partem nostram recipiat, et ei suam tertiam partem (den der Graf überhaupt von allen Bußen erhielt) exinde per iussionem nostram donet. Noch mehr aber als die rechtmäßigen brachten freylich die widerrechtlichen Vortheile ein: Caroli Calvi praec. pro Hispanis. Cap. 9. Si autem illi propter lenitatem et mansuetudinem Comitis sui, eidem comiti honoris et obsequii gratia quippiam de rebus suis exhibuerint, non hoc eis pro tributo vel censu aliquo computetur, neque Comes ille aut successores illius hoc in consuetudinem venire praesumat, neque eos sibi vel hominibus suis aut mansionaticos parare, aut veredos dare aut ullam censum vel tributum aut servitium praeter id quod iam superius comprehensum est, praestare cogat. Unstreitig besaß neben dem Amte, der Graf auch Grundstücke als Beneficium, aber daß man von den Staatsämtern in dieser Periode sagen könne, beneficium datur pro officio, daß es mithin auch beneficia praefectorialia, judiciaria und nicht bloß palatina (der Ministerialen) und militaria (der

(der Vasallen) gegeben habe (G. L. Boehmer obl. jur. feud. Obl. 2. §. 5) bezweifle ich. Ich kenne keine einzige Stelle der Capitularien, welche auf diese Meinung hinführen könnte, und noch das Praeceptum pro Trutmanno Comite (Baluze I. S. 249) sagt so wenig von einem Beneficium, welches der Graf für seine Dienstleistungen erhalten solle als die ältere Formel bey Marculf (S. 24. Note f).

h) S. Plant a. c. D. Th. 2. S. 542 u. f.

i) Caroli M. Cap. a. 807. Cap. 7. Caroli Calvi Cap. Tit. 7. Cap. 20.

§. 168.

Vorzüglich aber benutzten die königlichen Vasallen, welche Staatsämter bekleideten, ihr Beneficium dazu, durch die Gewalt, welche es ihnen gab, die Anzahl ihrer eigenen Vasallen und Ministerialen zu vermehren. Unaufhörliche Aufgebote zum Heerbanne, würden zuletzt alle Freye ihres Amtssprengels genöthigt haben, sie zum Senior zu wählen, und wohl gar ihr Erbgut ihnen zu übergeben, und es als Beneficium wieder zu nehmen, wenn nicht bey dem Missus noch Schutz gegen diese Ungerechtigkeiten zu erhalten gewesen wäre a). Und allerdings war es von großem Interesse für den König, auch noch andere Unterthanen als Unfreye und Aftervasallen zu behalten; denn wenn es auch gleichgültig scheinen möchte, ob der Freye im gemeinen Heerbanne oder als Vasall auszog, da niemand Vasallen haben durfte, er selbst wäre denn unter de-

nen

nen des Königs *b)*, so lag doch in den freien unabhängigen Unterthanen allein die Garantie, daß die stärkeren Vasallen (*Vassi fortiores*) nicht selbst aufhören würden, Unterthanen zu seyn.

a) Caroli M. Cap. 3. a. 811. Cap. 3. Dicunt etiam quod quicumque proprium suum Episcopo, Abbati vel Comiti aut Judici vel Centenario dare noluerit, occasionem quaerunt super illum pauperem, quomodo eum condemnare possint, et illum semper in hostem faciunt ire usque dum pauper factus volens nolens suum proprium tradat aut vendat, alii vero qui traditum habent, absque ullius inquietudine domi resideant.

b) Caroli M. Cap. 2. a. 805. Cap. 9. De iuramento, ut nulli alteri per sacramentum fidelitas promittatur nisi nobis et unicuique proprio seniori ad nostram utilitatem et sui senioris. Caroli Calvi Capit. Tit. 9 in fin. Volumus etiam ut unusquisque liber homo in nostro regno seniore qualem voluerit in nobis et in nostris fidelibus accipiat.

§. 169.

Eine ganz eigene Classe der königlichen Vasallen und Ministerialen, bildeten die Bischöfe und Aebte. Jede Kirche war zwar mit einem *Manus ecclesiasticus* dotirt, welchen man gewissermaßen als ihr Alobe betrachtete, aber in Absicht der übrigen Güter, welche sie besaß, und zwar größtentheils aus Schenkungen der Könige (*beneficio regio*), muthete man ihr dieselben Dienste zu, welche man von andern Ministerialen und

Ba:

Vasallen erhielt a). Die zahlreichen Dienstleute, welche Frömmigkeit oder Beneficien (auch wohl dieselben Künste, deren sich die Grafen bedienten), der Kirche verschafft hatten, zogen daher als königliche Astersvasallen unter dem Kirchenvogt (Advocatus) zum Kriegsdienst aus. Das neben verlangte man aber auch persönliche, jedoch nur geistliche Dienste der Bischöfe, wohin insonderheit gehörte, daß immer einige zur Verrichtung des Gottesdienstes dem Heere folgen mußten b).

a) Ludov. P. Cap. 2. §. 16. Cap. 10. Statutum est ut unicuique ecclesie unus mansus integer absque ullo servitio attribuat; — et si aliquid amplius habuerint inde seniores suis debitum servitium impendant. So auch Plant a. a. D. Th. 3. S. 456 u. f.

b) Cap. Lib. 7. Cap. 141. Wo die Kirche eine Emunitas regia erhalten hatte, mußte dem Kirchenvogt auch vergönnt seyn, den Freyen den Heerbann anzulagen (§. 172). Manche Klöster stellten aber keine Leute, sondern gaben nur eine Rentsteuer, oder brauchten gar nur zu beten. So Baluze. T. 1. p. 589.

§. 170.

Zur Ausführung des Heerbannes einer ganzen Provinz wurde vom König ein Herzog ernannt, daher denn, aber bloß in Beziehung auf den Heerbann, das Land immer in Herzogthümern getheilt seyn mußte a), wenn auch unter Karl dem Großen und in der ersten Zeit nach ihm, keine

keine beständigen Herzoge gesetzt wurden. Der Markgraf, welchem ohne Zweifel auch immer mehrere Gauen in Absicht des Heerbannes unterworfen waren, hatte eine der herzoglichen ziemlich nahe kommende Gewalt; sein Amt wurde erst unter Karl dem Großen eingeführt, weil die Gränzprovinzen einem beständigen höheren Militaircommando unterworfen seyn mußten. Als gegen das Ende der Periode wieder beständige Herzoge angeetzt wurden, erhielt jedes besondere Deutsche Volk, nur die Franken vielleicht ausgenommen, seinen eigenen Herzog b).

a) Weil sonst die Grafschaften unter sich keine Verbindung gehabt hätten, welche doch für den Fall eines Kriegs nöthig war.

b) S. Heinrich's Deutsche Reichsgesch. Th. 2. S. 22.

§. 171.

IV. Im Finanzwesen waren bedeutende Veränderungen vorgegangen. 1) Die Haupteinkünfte des Königs bestehen noch in den Früchten der königlichen Domainen a), welche durch Ministerialen unter der Oberaufsicht des Grafen, und besonders des Missus administrat werden. 2) Die jährlichen Geschenke (S. 26), die man sonst dem König bey Gelegenheit des Campus Martius machte, wurden jetzt als eine Schuldigkeit gefodert b), und wenn sich der König in einer Provinz befand, wo die Lieferungen von den Kammergütern c) nicht hinreichten, das Hoflager

zu verpflegen, als wahre Lieferungen ausgeschrieben d). Im Kriege wurden sogar in den einzelnen Gauen zwei Drittel der Erndte in Beschlagnahme genommen, um sie der Armee als Magazin Korn zuzuführen e). 3) Die Angariae und Veredi (S. 88) waren nun gemeine Last; alle Beamten, welche in königlichen Geschäften reisten, die Effecten des Königs und seines Gefolges, wenn er auf Heerzügen oder beim Herumziehen von einer Pfalz auf die andere durch eine Provinz kam, mußten von den sämmtlichen Einsassen eines Gaus fortgeschafft werden f). Die reicheren Freyen wälzten diese Last auf ihre Hintersassen, die Geistlichkeit ließ sich durch Privilegien davon befreien g). Außerdem mußten aber auch jene Personen auf gemeine Kosten verpflegt werden (Mansio, Parata, Albergaria), welches, wenn der König und sein Gefolge reiste, vorzüglich die geistlichen Güter drückte h). Was den einzelnen Beamten gegeben werden sollte, bestimmte eine besondere königliche Vollmacht (Tractoria) i). 4) Der Census (S. 88) erhielt sich noch bey den Personen und Gütern, von welchen er hergebracht war k); sonderbar ist es, daß ihn auch einige Franken bezahlen mußten l). 5) Die Zölle sollten nach billigen Grundsätzen erhoben werden, waren nun aber nicht mehr ausschließliche königliche Revenüe m). 6) Die Confiscationen und andre fiscalische Vortheile mochten unter den letzten Regierungen nicht mehr so willkürlich zum Besten der königlichen Finanzen benutzt werden, desto mehr trugen aber die Brüchten ein n). 7) Die Münze warf durch

den

den Prägschlag etwas ab. Aus einem Pfund Silber schlug man jetzt 22 Solidos, jeden zu 12 Denaren o).

a) Ein Verzeichniß der königlichen Domainen in Ostfranken, s. in Hüllmanns Deutscher Finanzgeschichte S. 20 u. f.

b) Denn der König bestimmte vorher, wie viel er haben wolle, wenn er bei Placitum propter dona generaliter danda hielt (oben S. Note a).

c) Caroli M. Capit. de villis. Cap. 24. 33. 44. Hincmar de ord. palatii, Cap. 23.

d) S. Hüllmann a. a. O. S. 82.

e) Cap. c. a. 812. Cap. 10.

f) In Lud. Pii Praec. pro Hispanis steht sowohl diese Dienste als die Mansio als gemeine Last. Cap. 1. *Eo videlicet modo ut sicut liberi homines cum Comite suo in exercitum pergant, et in marcha nostra juxta rationabilem eiusdem comitis ordinationem atque admonitionem, explorationes atque excubias, quod usitato vocabulo wacias dicunt, facere non negligant, et missis nostris aut filii nostri, quos pro rerum opportunitate illas in partes miserimus aut legatis qui de partibus Hispaniae ad nos transmissi fuerint, paratas faciant, et ad subvectionem eorum veredos donent. Alius vero census ab eis neque a Comite neque a junioribus et ministerialibus eius exigatur.* Der Graf repartirte den Spanndienst auf die Einzelnen, welche ihn dann durch ihre unteren Hinterlassen leisten ließen. Vergl. Car. M. Capit. I. a. 802. Cap. 28. II. a. 813. Cap. 10. Caroli Calvi Ed. Pistenle, Cap. 26.

g) Auch dieß gehörte mit unter die *Emunitas regia* §. 172.

h) Concil. Meldens. a. 845. Cap. 26.

i) Marculf Form. I. 11. enthält eine solche Vollmacht. Von Ludwig dem Frommen stehen Gesetze über die Verpflegung der Beamten Cap. I. a. 819. Cap. 16 und Cap. V. a. 819. Cap. 26. Was jeder Einzelne zu einer solchen Verpflegung beigab, hieß *Coniectus*.

k) Caroli M. Cap. II. a. 805. Cap. 20. *Census regalis undecunqne legitime exiebat, volumus ut inde solvatur, sive de propria persona hominis sive de rebus.*

l) Caroli Calvi Capit. Tit. 37. Cap. 8. *Ut missi nostri de omnibus censibus vel paraveredis quos franci homines ad regiam potestatem exsolvere debent inquirant. — Similiter et de terris censalibus, et de rebus ad casas dei traditis, unde census ad partem regis exivit antiquitus. Eiusd. Edict. Pistense. Cap. 23. Ut illi franci qui censum de suo capite vel de suis rebus ad partem regiam debent, sine nostra licentia ad casam dei vel ad alterius cuiuscunqne servitium se non tradant, ut respublica quod de illis habere debet non perdat.*

m) Capit. L. 3. Cap. 12. *In quibus nullum adiutorium itinerantibus praestatur, ut non exigantur, similiter etiam nec de his, qui sine negotiandi causa substantiam suam de una Domo sua ad aliam aut ad Palatium, aut in Exercitum ducunt, teloneum nullatenus ab eis exigatur. Lib. 5. Cap. 202. De Teloneis, quae iam ante forbannita fuere, ut nemo tollat, nisi ubi antiquo tempore consuetudo fuerit. Doch mag sich dieß eher auf die ohne*

ohne königliche Erlaubniß angelegten Zölle be-
stehen (S. 172. Note f).

n) Den Judenschutz finde ich in dieser Periode noch
nicht unter den Fiskalischen Vortheilen.

o) S. Hüllmann a. a. D. S. 54.

S. 172.

Schon in dieser Periode litten aber die kö-
niglichen Einkünfte beträchtlich dadurch, daß ein
Theil derselben Privatpersonen durch königliche
Verleihungen zu Theil wurde. 1) Den Bischö-
fen und Aebten wurden durch Schenkungen alle
auf ihren Gütern fällige Revenüen des Fiscus
überlassen, wohin die Freda, der Census a)
und die telonea b) gehörten c). Um 2) den Zoll
recht einträglich zu machen, wurde ihnen häufig
auch ein Markt recht (mercatus) verliehen,
und wenigstens zuweilen die mit diesem wieder in
Verbindung stehende Münzgerechtigkeit
nebst den Gefällen, welche sie abwarf, übers-
lassen d). 3) Außerdem erhielten fast alle Bis-
chöfe und Aebte eine Gerichtbarkeit über die
freyen und unfreyen Personen, welche auf ihren
Gütern saßen, welche mehrentheils zwar nur die
vor den Centenarius gehörigen Sachen begreifen
mochte, aber doch auch die umfaßte, in welchen
sonst der Graf sprach. 4) Endlich wurde den
Geistlichen und ihren Gerichtseingesessenen die Last
des Vorspanns erlassen, und somit allen Staats-
beamten eine Ausübung der ihnen anvertrauten
Gewalt auf geistlichem Gute abgeschnitten, und
die:

diese zu einer Immunitas (Eimunitas, Freyheit) gemacht, welche kein weltlicher Beamter in An-
geschäften betreten durfte e). Die adelichen Vas-
sallen und Ministerialen, wenn ihnen gleich ne-
ben ihrem Beneficium schon hie und da ein fisca-
lisches Recht zu Theil werden mochte, und sie
selbst eigenmächtig Zölle und Märkte auf ihren
Gütern anlegten f), erwarben indessen diese Pri-
vilegien, und insonderheit die Gerichtbarkeit noch
nicht, oder doch nur sehr selten g). Wohl aber
mußte sich schon der Begriff von Fiscalien
oder Regalien (wenn gleich der Ausdruck noch
nicht vorkommt), als Rechten des Königs, die
ein Privatmann durch Verleihung erwerbe, von
selbst bilden.

a) In Absicht des Censur erhielt die Kirche wahr-
scheinlich die ersten Immunitätsprivilegien, wel-
che sie sich von jedem Könige bestätigen ließ,
weil sie sonst immer wiedererfordert wurden. S.
Planck a. a. O. Th. 2. S. 214 u. f. Ein sol-
ches Privilegium ertheilte 560 Chlotar allen Kir-
chen seines Reichs. S. Baluze Tom. 1. pag. 8.

b) Pipini Regis dipl. pro Monast. S. Diony-
sii a. 832. ap. Mabillon de Re dipl. Lib. 5.
S. 26. Confirmamus illis — omne teloneum,
atque censum, quod de mercato universali,
per festivitatem S. Dionysii, exire consuevit;
sicut bonae beataeque memoriae, Domnus
avus noster, Pipinus, per suum praeceptum
eis dedit, quicquid exinde pars fisci poterat
exactare.

c) Kaiser Ludwig der Jr. schenkte fast allen Kirchen
quidquid fiscus exinde sperare poterat. S.
Baluze Tom. 2. p. 1408 u. f. Die verschiede-
nen vorhergehenden Gefälle werden aber auch
öf-

öfters namentlich aufgezählt. 3. B. bey Baluze a. a. D. S. 1413.

d) Man kann zwar eigentlich nicht sagen, daß Recht einen Markt anzulegen, sey ursprünglich ein Hoheitsrecht gewesen, der König behauptete darüber nur ein Obergaufsichtsrecht. *Caroli Calvi Edict. Pistense Cap. 19.* Aber das Recht, einen Zoll zu heben, durch welchen der Markt erst einträglich wurde, war ein Regal; beydes wurde daher entweder zusammen verliehen, oder der Zoll da verstattet, wo sich, wie dieß auf königlichen Pfälzen oder bey berühmten Kirchen vorzüglich der Fall war, schon von selbst durch den Zusammenfluß von Käufern und Verkäufern an gewissen Tagen, ein Markt gebildet hatte. So mußte denn natürlich allmählig die Idee von der Regalität des Marktrechts entstehen. S. Note b. — *Ludov. Pii dipl. a. 833. ap. Fürstenberg Monum. Paderborn. p. 121.* *Insuper etiam quia locum mercationis ipsa regio indigehat, Monetam nostrae auctoritatis publicam ultra ibi semper inesse, Christo militantibus proficuum, statuimus.*

e) Am besten erläutert diese Sätze: *Dipl. Caroli M. pro Eccl. Osnabrug. a. 804. (Möser Osnabr. Gesch. im Anh. zum 1ten B. Nro. 1.)* *Igitur — donamus — ad Basilicam S. Petri — omne regale vel seculare iudicium super servos et liddones, et liberos malman et mundman, et omnes utriusque sexus homines eidem ecclesiae pertinentes, quos modo possidet, et deinceps acquisierit, et perpetuam de regia potestate confirmamus absolutionem, ita ut nullus iudex publicus, dux, comes, vel vicecomes, vel scultetus sive Milli domini per tempora discurrentes, loca illius Episcopatus ad placita habenda vel freda exigenda et parasfreda, aut aliquem de praescriptis*

ptis eidem ecclesiae pertinentem, ad sua placita bannire vel ad mortem usque terrarum dijudicare, vel aliquo modo ullo unquam tempore aggravare audeant. Sed liceat praefato Episcopo suisque successoribus, et suo advocato, res praedictae Ecclesiae cum omnibus sibi pertinentibus quieto ordine possidere, ordinare atque disponere. Lud. Pii praecceptum de immunitate Cormaricensis coenobii, ap. Baluz. Tom. 2. p. 1412. Praecipimus ergo — ut nullus iudex publicus aut quislibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae adprocurator ad causas judiciario more audiendas in Ecclesias aut villas seu reliquas possessiones, quas moderno tempore in quibusdam provinciis aut territoriis imperii nostri juste et legaliter possidet, — ingredi praesumat, nec freda aut telonea aut mansiones aut pastus aut tributa, sicut praeccepto Domini et genitoris nostri continetur, exigere, aut fideiussores tollere aut homines tam ingenuos quam servos super terram istius monasterii commanentes distringere, nec ullas publicas functiones aut redhibitiones vel illicitas occasiones requirere — audeat. *Verl. Marculli Mon. Form. I. 3.*

f) Arnolphi regis dipl. a. 898. (ap. Hund *Metrop. Salisb. Tom. 1. p. 233.* Chartulas traditionum quas Odilo et filius eius Tassilo, duces Bavariorum fecerant, praefereus pontifex, in quibus legebatur, quod iidem praedicti duces ad eandem sedem areas et mercatum cum integro teloneo suo — tradiderunt.

g) In *Caroli Calvi Edict. Pistens. a. 864. Cap. 18.* wird die immunitas immer der Proprietas ant potestas alicuius Potentis entgegengesetzt, und doch von den Eigenthümern beydes verlangt, daß sie einen Verbrecher, der sich zu ihnen ge-
flüchte

flüchtet habe, ausliefern sollen. Wenn Montesquieu hieraus schließt (*Esprit des loix.* XXX. 21.), daß beyde Gerichtbarkeit hatten, so fehlt es offenbar an dem Beweise, daß man die Auslieferung deswegen verlangt, und nicht gleich Gewalt gebraucht habe, weil dadurch jene Gerichtbarkeit verletzt worden wäre. Aber es konnte ja auch nur darum geschehen, weil es sonst fast immer Gewaltthätigkeiten zur Folge gehabt hätte. Dieß scheinen auch die Schlussworte des Cap. 18 zu beweisen. — *Si vero intranti in ipsam immunitatem vel in cuiuslibet hominis potestatem vel proprietatem Comiti collecta manu quilibet resistere tentaverit, Comes hoc ad Regem vel principem deferat, et ibi iudicetur.* Was Montesquieu a. a. D. sonst noch für die Gerichtbarkeit des Adels über seine Hinterlassen anführt, beweist entweder bloß die Gerichtbarkeit der Geistlichkeit, oder die herrliche Gewalt über Unfreye, und die Schuldigkeit des Leibeigern, seinen Leibeigenen vor Gericht zu stellen und zu vertreten. Doch will ich nicht läugnen, daß in einzelnen, aber gewiß seltenen Fällen, auch schon ein Adeltlicher ein Immunitätsprivilegium erhalten haben könne, wohn die Urkunden bey Baluz. Tom. 2. Adpend. Nro. 19 u. 25 gehören würden, wenn ihre Richtigkeit nicht gar zu vielen Zweifeln unterworfen wäre.

S. 173.

Die Bestandtheile eines einzelnen Baues würden sich nun ohngefähr so classificiren lassen:
 1) Gemeinheiten oder Decanien freyer Leute und ihrer unfreyen Hinterlassen, welche in Dörfern (*Villae*) unter einem Decanus (Schlichter) als Gemeindevorsteher und Richter in Gemeindefachen

chen und allenfalls geringfügigen Freveln und Schuldsachen (wahrscheinlich bis zu einer gewissen Summe) zusammen leben, mit dem ihnen gehörigen Gemeindegut und Privateigenthum der Einzelnen a). 2) Einzelne Höfe (curtes) freyer Personen, mit den dazu gehörigen unfreyen Hintersassen. 3) Königliches Kammergut (wozu auch die Forsten zu rechnen sind), bischöfliches und Klostergut, und die gewöhnlich größeren Allodial- und Beneficialgüter des Adels, mit den darauf befindlichen freyen und unfreyen Hintersassen, welche bald ganze Villas bald bloße Curtes bildeten. Die Centgerichtbarkeit (Advocatia) wurde natürlich meist den Adlichen oder den Vasallen und Ministerialen zu Theil, welche in einem Gau, vorzüglich als Verwalter königlicher Güter (Vögte, Villici) b) lebten, und der Graf war wohl nicht leicht ein anderer als ein mit großen Gütern im Gau angeessener Adlicher c). Um Verwirrung der Jurisdictionen zu vermeiden, durfte weder der Gaugraf noch sein Centenarius, Vogt der Immunitäten werden, welche sich im Gaue befanden d), aber ein Graf konnte mehr als eine Grafschaft haben, und ein Centenarius mehreren Centen vorstehen e).

a) Wenn man sich die Bewohner der Dörfer am Ende dieser Periode größtentheils als unfreye Leute unter einer Gutsherrschaft denkt, so macht man Praepositis, juxta ipsorum legem absque tarditate. — Wenn man sich die Bewohner der Dörfer am Ende dieser Periode größtentheils als unfreye Leute unter einer Gutsherrschaft denkt, so macht man sich von dem Druck des Heerbauns, welcher dieß hervors
vors

vorgebracht haben soll, doch wohl eine unrichtige Vorstellung; denn er bewirkte weit öfter bloße Ministerialität als wahre Unfreyheit, deren Begriff sich jetzt ohnehin etwas verändert hatte. Nur in den Billen, um königliche Kammergüter, Stifte, Klöster und adeliche Güter, war jetzt wohl immer eine wahre Gutsheerrschaft, weil es hier mehr Mittel gab, die Freyen zu Hinterlassen zu machen, welche indessen doch meistens frey nach den Begriffen dieser Zeit blieben. — Von den Municipalfreheiten der ehemaligen Römischen Städte, verlieren sich übrigens in dieser Periode allmählig die Spuren.

b) Der Ausdruck Vogt (Advocatus) kommt überhaupt jetzt schon von mehreren Beamten als bloß den Kirchenvögten vor, und bezeichnet überhaupt jemanden, der eines Andern Stelle vertritt. 3. B. Cap. Lib. 4. Cap. 32.

c) Cap. 3. a. 813. Cap. 6. Si quis Comes in suo comitatu occisus fuerit, in tres Weregildos, sicut sua nativitas est, componatur.

d) Cap. 5. a. 819. Cap. 19. S. Möfers Osna-brückische Geich. 2. 1. S. 237.

e) S. oben S. 165. Note 2. Quanta ministeria unusquisque Comes habuerit.

B. Canonisches Recht.

§. 174.

Durch Pseudoisidor war der Grund gelegt, die Fülle der Kirchengewalt aus den Händen der Bischöfe (§. 96) in die eines höheren kirchlichen Oberen zu bringen. Jedermann erkannte jetzt den Papst für den allgemeinen Bischof der Kirche a), dem als Nachfolger des heiligen Petrus, des ersten aller Apostel, dessen Gewalt auf ihn übergegangen, von Gott selbst die Sorge für die allgemeine Kirche anvertraut worden sey b). Jedermann schrieb ihm, vermöge dieses kirchlichen *Supremats* ein Oberaufsichtsrecht und eine hierin liegende Befugniß zu, für die Aufrechthaltung und Vollziehung der Kirchengesetze zu sorgen, also auch von allen Kirchen Berichte einzufordern und Decretalen an sie zu erlassen, in welchen er den Metropolitnen und Bischöfen die Erfüllung ihrer Pflichten canonisch befahl c), und wenn gleich darum die Praxis noch nicht alle übrige Rechte anerkannte, welche Pseudoisidor und die Päbste noch außerdem in diesen allgemeinen Episcopat legten, so schmiegte sie sich doch den neuen Grundsätzen immer mehr an. Nach diesen stand dem Papste zu: 1) Die gesetzgebende Gewalt in Kirchensachen, in so fern keine Synode ohne seine Autorität sollte gehalten werden können d), und alle päpstliche Decretalen

ver

verbindlich seyn sollten e). 2) Die ausschließliche Judicatur in Kirchensachen, so bald sie negotia ardua et maiora beträfen, daher besonders kein Bischof ohne päpstliche Autorität abgesetzt werden könne f), und das uneingeschränkte Recht Appellationen anzunehmen g). 3) Das Recht Bischöfe zu consecriren, wenn der Metropolit, welchem dieß unter päpstlicher Autorität, mit Zuziehung der Bischöfe der Provinz obliegt, die Ordination ohne hinreichenden Grund verweigert h). 4) Das ausschließliche Recht, neue Bischümer zu errichten, und einen Bischof von einer Kirche an die andere zu versetzen i). 5) Das Recht, den Erzbischöfen das Pallium zu ertheilen, von welchem die Ausübung ihrer Metropolitanrechte abhängt k).

a) Pontianus sanctae universalis ecclesiae episcopus. C. 4 C. 3 Qu. 5. In einem Briefe Ludwigs des Kr. wird Pöbit Eugen II. auch schon summus pontifex et universalis Papa titulirt; Carl der Gr. nannte Leo III. noch Papa ohne weiteren Zusatz. S. Plant a. a. D. 29. 3. S. 31.

b) Anacletus ad Ep. Ital. Ep. 2. (C. 2. D. 21) In novo testamento post Christum dominum a Petro sacerdotalis coepit ordo: quia ipsi primo pontificatus in Ecclesia Christi datus est, Domino dicente ad eum: Tu es Petrus, et super hanc Petram aedificabo ecclesiam meam: et portae inferi non praevalent adversus eam: et tibi dabo claves regni coelorum. Hic ergo ligandi atque solvendi potestatem primus accepit a Domino, primusque ad fidem populum virtute sua praedicationis adduxit. Caeteri vero Apo-

Apostoli cum eodem, pari consortio, honorem et potestatem acceperunt, ipsamque principem eorum esse voluerunt, qui etiam, iubente domino, in toto orbe dispersi, evangelium praedicaverunt — Idem ad omnes Ep. Epist. 3. (c. 2, D. 22). Sacrosancta Romana et apostolica Ecclesia non ab Apostolis sed ab ipso Domino Salvatore nostro primatum obtinuit, et eminentiam potestatis super universas ecclesias, ac totum Christiani populi gregem assecuta est.

c) Hincmar Opp. Tom. 2. p. 251. Omnes scimus tam seniores quam juniores, nostras ecclesias subiectas esse sedi Romanae, et nos Episcopos in primatu Petri subiectos esse Romano pontifici. Bergi. ebeu S. 103.

d) Marcellus P. (C. 1. D. 17). Synodum episcoporum absque huius sanctae sedis auctoritate (quamquam quosdam episcopos possitis congregare) non potestis regulariter facere. Neque illum episcopum qui hanc appellaverit apostolicam sedem, damnare, antequam hinc sententia definitiva procedat. Julius P. (C. 2. D. 17) Regula vestra nullas habet vires nec habere poterit quoniam nec ab orthodoxis episcopis hoc Concilium actum est, nec Romanus legatus interfuit, canonibus praecipientibus sine eius auctoritate concilia fieri non debere. Nec ullum ratum est, aut erit unquam quod non fultum fuerit eius auctoritate. Die Paris (S. 162. 163) war nun freylich gar zu entschieden gegen diese Behauptung, als daß sie sich schon jetzt hätte durchsetzen lassen, aber wie vorthailhaft mußte es nicht für die Folge werden, daß die päpstlichen Legaten auf so vielen Synoden zu-gegen waren. — Doch wandte schon Nicolaus I in der Sache Rothads diesen Satz gegen die Rechtmäßigkeit seiner Absetzung an. C. Plant a. a. D. S. 128.

e)

e) **Damasus P.** (C. 12. C. 25. Qu. 2.) **Omnia decretalia et cunctorum decessorum nostrorum constituta, quae de ecclesiasticis ordinibus et canonum promulgata sunt disciplinis, ita a vobis et ab omnibus episcopis ac cunctis generaliter sacerdotibus custodiri debere mandamus, ut, si quis in illa commiserit, veniam sibi deinceps noverit denegari.** — Die Französischen Bischöfe meinten freylich 871, die Decretalen seyen nur verbindlich, in so fern sie den Canonen gemäß seyen, aber was konnte ein solcher Widerspruch nützen, wenn sie die falschen Decretalen annahmen, die ihnen ersprießlich schienen.

f) **Julius P. Oriental. Episc. Ep. 7.** (C. 9. C. 3. Qu. 6.) **Dudum a sanctis Apostolis, successoribusque eorum in antiquis decretum fuerat statutis, quae hactenus sancta et universalis Apostolica tenet ecclesia, non oportere praeter sententiam Romani Pontificis concilia celebrari, nec episcopum damnari, quoniam sanctam Romanam ecclesiam primatem omnium ecclesiarum esse voluerunt; et sicut b. Petrus Ap. primus fuit omnium Apostolorum, ita et haec ecclesia suo nomine consecrata (Domino instituyente) prima, et caput sit ceterarum, et ad eam quasi ad matrem atque apicem, omnes maiores ecclesiae causae, et iudicia episcoporum recurrant et juxta eius sententiam terminum sumant; nec extra Romanum quicquam ex his debere decerni Pontificem.** — Doch sollte es obgeachtet der Vortheile, die Nicolaus I in der Sache der Erzbischöfe von Trier und Eöln, so wie der, die Rothads von Soissons erhielt, in dieser Periode noch an einer unbedingten Auerkennung dieses neuen Suprematrethes.

g) Zepherinus P. ep. 1. C. 8. C. 2. Qu. 6) Julius P. (C. 10 C. 2. Qu. 6) Ideo huic sanctae sedi praefata privilegia specialiter sint concessa, tam de congregandis conciliis et iudiciis, ac iudiciis episcoporum quam etiam de summis ecclesiarum negotiis, ut ab ea omnes oppressi auxilium et iniuste damnati restitutionem sumant: et talia ab improbis ne praesumantur absque ultione, nec exercentur absque damnatione.

h) Anacletus P. ep. 2 C. 2. D. 64. Ordinationes episcoporum auctoritate apostolica ab omnibus, qui in eadem fuerint provincia, episcopis sunt celebranda. Stephani P. Ep. ad Fulconem Remensem archiep. (bey Labbé Tom 9. p. 377) wiewohl es freylich noch nicht ohne Widerspruch geschah. S. Joh. VIII. P. Ep. ad Archiep. Viennens. (bey Labbé, Tom 9. p. 208).

i) Calixtus P. ep. 2. (C. 39. C. 7. Qu. 1.) Si autem utilitatis causa fuerit mutandus, non per se hoc agat, sed fratribus invitantibus, et auctoritate huius sanctae sedis faciat, non ambitus causa, sed utilitatis et necessitatis. Der Missionseifer der Päbste war diesem Supremacerchte ungemein günstig.

k) Joann. VII. P. Ep. 94. (bey Labbé T. 9. p. 77).

§. 175.

Mit einer in dem allgemeinen Episcopat liegenden höheren Kirchengewalt hatte inzwischen der Pabst noch keine Unabhängigkeit von der weltlichen Gewalt, und noch viel weniger eine Herrschaft über diese errungen, wenn er gleich mit der
ubri:

übrigen Geistlichkeit (§. 158) die geistliche Gewalt über die weltliche hinaufsetzte a). Der Kaiser behauptete bey der Wahl eines Papstes gerade die nehmlichen Rechte, welche ihm bey den Wahlen anderer Bischöfe zustanden b), und behandelte den Papst überhaupt bey so manchen Gelegenheiten nur wie seinen ersten Reichsbischof c). Und die Einmischung in weltliche Angelegenheiten vermöge von Gott anvertrauter Gewalt, mißlang Hadrian II noch gegen das Ende dieser Periode vollständig genug d). Aber freylich, wenn schon mehr als einer der Bewerber um die Kaiserkrone sie aus den Händen des Papstes wie ein Vasall sein Beneficium nahm e), was mochte nicht der Papst bey günstigeren Umständen hiers aus folgern?

a) *Hadriani I. P. Ep. ad Carol. M Tres personae in mundo altissimae huc usque fuerunt, id est Apostolica sublimitas, quae b. Petri, Principis Apostolorum sedem vicario munere regere solet — Imperialis vero dignitas secunda est, et tertia regalis.*

b) *S. Plant. Th. 2. S. 776 u. f.*

c) *Ebendas. S. 781 u. f.*

d) *Ebendas. Th. 3. S. 148 u. f.*

e) *Ebendas. S. 205 u. f.*

§. 176.

Die Entstehung einer höheren kirchlichen Gewalt in den Händen eines kirchlichen Beamten

Na

ten

ten mußte Veränderungen in der bisherigen Kirchenregierung durch Synoden, Metropoliten und Bischöfe (S. 97 u. f.) herbeiführen, die aber noch nicht in ihrem vollen Umfange sichtbar werden konnten. I. Das kirchliche Synodalwesen geht daher noch ganz seinen bisherigen Gang fort (S. 97. 162. 163). II. Der Metropolit a) ist noch immer der unmittelbare Obere der Bischöfe, aber der Grund ist schon gelegt, seiner Wirksamkeit engere Schranken zu setzen. Zwar wollte selbst Pseudoisidor ihm seine bisherigen Rechte nicht entziehen, sondern nur ihre Ausübung der genaueren Aufsicht eines höheren Oberen unterwerfen b), und allem willkürlichen Mißbrauch derselben zuvorkommen c), aber wie mußte der Standpunkt verändert werden, den bisher der Metropolit in der Hierarchie eingenommen hatte, wenn er in den wichtigsten Geschäften, welche bisher vor ihn gehört hatten (S. 98), nun zu einem bloßen Commissarius des Papstes herabsank (S. 174. Nro. 2), wenn er in einem andern Hauptgeschäft förmlich der Controle, und wohl gar der Concurrenz desselben unterworfen wurde (S. 174. N. 3), und sein Amt erst mit dessen Erlaubniß zu übernehmen befugt gehalten werden sollte (S. 174. Nro. 5)? Und doch waren die Fränkischen und Deutschen Metropoliten seit des h. Bonifacius Zeit so begierig, ein Ehrenzeichen zu erlangen, welches vordem nur ein päpstlicher Vicarius, oder wer es besonders erbat, erhalten hatte, ohnerachtet man es jederzeit als ein Zeichen der Confirmation d) angesehen hatte, und ohne sich an den eidlichen Un-

Unterwerfungsact zu stoßen, den jetzt der Pabst vor dessen Concession verlangte, und so das Pallium selbst in ein unentbehrliches Requisit ihrer Würde zu verwandeln e).

a) Seitdem die zeitlich (S. 98) verfallene Metropolitaneinrichtung, unter Pipin und Karlmann, mit Hilfe des h. Bonifacius wieder hergestellt worden war.

b) Denn sie sollten ja, noch immer in *causis episcoporum* sprechen. Hyginus P. (C. 4. C. 9. Qu. 3.) *Salvo in omnibus Romanae ecclesiae privilegio, nullus metropolitanus absque ceterorum omnium comprovincialium episcoporum instantia, aliquorum audiat causas, quia irritae erunt aliter actae, quam in conspectu eorum omnium ventilatae, et ipse si fecerit coercetur a fratribus.* Anicetus P. (C. 5. C. 9. Qu. 3.) *Archiepiscopus nihil de episcoporum causis aut de aliis communibus, juxta statuta Apostolorum, absque cunctorum agat consilio, nec illi, nisi quantum ad suas parochias pertinet, absque suo: - (C. 5. ibid.), Si autem aliquis metropolitanorum inflatus fuerit, et sine omnium comprovincialium praesentia vel consilio episcoporum, aut eorum, aut alias causas, (nisi eas tantum quae ad propriam suam parochiam pertinent,) agere aut eos gravare voluerit, ab omnibus districte corrigatur, ne talia deinceps praesumere audeat. Si vero incorrigibilis eisque inobediens apparuerit, ad hanc apostolicam sedem, cui omnia episcoporum judicia referri praeepta sunt, eius contumacia referatur, ut vindicta de eo fiat, et ceteri timorem habeant.*

c) Welcher die Bischöfe und ihren Clerus auf gleiche Weise drückte. S. Plant. Th. 3. S. 790.

- d) Concil. Constantin. a. 872. Can. 17. S. Planck a. a. D. Th. 3. S. 863.
- e) Die Geschichte der Pallien s. ebenda. S. 857 u. f.

§. 177.

III. Weit weniger konnte noch das neue System auf die Regierung der einzelnen Diöcesen Einfluß haben, da selbst Pseudoisidor den Begriff des allgemeinen Episcopats nicht in dem Sinne aufgefaßt hatte, als müßten auf jenen alle einzelnen bischöflichen Rechte bezogen und dem Papste in jeder Diöces eingeräumt werden. Die Veränderungen, welche auch schon hier sichtbar oder zunächst vorbereitet werden, verdienen wenigstens noch keine besondere Zusammenstellung, sondern lassen sich schon unter den neuen Einrichtungen mit übersehen, welche in der kirchlichen Verfassung überhaupt, unabhängig von dem neuen Systeme über die Kirchenregierung, durch andere Umstände herbeigeführt wurden.

§. 178.

I. Die Verhältnisse des gesammten Clerus erhielten eine veränderte Gestalt durch die Ausbildung und Ausbreitung des Mönchswesens und das Entstehen des Canonicalinstituts. 1) Durch die Einrichtung, welche Benedict von Nursia (529) seinem neuen Kloster zu Monte: Cassino gab, wurden die Benedictiner zu etwas ganz anderem

derem als bisher die Mönche gewesen waren. Mit Benbehaltung der bisherigen Kloistereinrichtungen (§. 115) verpflichtete Benedict seine Mönche auf eine Regel *a)*, nach welcher nicht bloß Beten, Psalmensingen, fromme Meditation, und Bußübungen, sondern auch Handarbeiten und Studieren ihre pflichtmäßige Beschäftigung wurden. Wer nach ausgehaltener Probezeit (Novitiat) durch feyerliche Gelübde, sich zu einer dieser Regel gemäßen Lebensart (Conversio morum), zum unbedingten Gehorsam gegen die Oberen *b)* (obedientia), und zum beständigen Bleiben im Kloster (stabilitas loci) verpflichtete, wurde dadurch erst wirklicher Mönch. So entstanden die Klostergelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams.

a) Dacherii et Mabillonii Acta S. S. Ordinis S. Benedicti.

b) Benedict band aber diese selbst durch seine Regel in gewissen Fällen an den Rath der Velteren, oder auch der ganzen Congregation, und legte auf diese Weise den Grund zur Entstehung der Kapitel.

§. 179.

Benedicts Regel wurde in dieser Periode die allgemeine aller Klöster des Fränkischen Reiches; der zahlreiche Mönchsstand wurde allmählig mit dem geistlichen zu einem Stande, da immer mehr Mönche Kleriker *a)*, und selbst als Pfarrer angestellt wurden *b)*, und in der letzten Hälfte dieser

Des

Periode sollten wo möglich, gar alle Geistlichen angehalten werden, sich den verdienstlichen und heiligen Uebungen der Mönche zu unterziehen: 2) Chrodogang, Bischof von Metz, bewog den Clerus seiner Kirche ums Jahr 760 zur Vita canonica; nach einer von ihm gegebenen Vorschrift, einer Nachahmung der Benedictiner Mönchsregel c). Die sämmtlichen Geistlichen seiner Kirche sollten in einem Hause beisammen wohnen, und außer ihrer gewöhnlichen Beschäftigung beim Gottesdienste, ihre Zeit auf eine ähnliche genau vorgeschriebene Art wie die Mönche benutzen, von welchen sie überhaupt nichts unterschied, als der ihnen erlaubte Besitz eigenthümlicher Güter. Zu Ende dieser Periode war das canonische Leben bereits von den Geistlichen aller bischöflichen Kirchen (*Canonici cathedrales*) des Fränkischen Reiches angenommen, ja der allgemeine Beifall und die reichliche Unterstützung, welche das Institut fand, hatte auch schon den Clerus vieler anderer Kirchen (*Canonici collegiati*) zu einer solchen Vereinigung vermocht. Wäre es nach dem Wunsche Ludwigs des Frommen gegangen; der durch die *regula Aquisgranensis d)* Chrodogangs Vorschriften noch mehr erweiterte und zum allgemeinen Gesetze für alle *Canonici* machte, so hätte es bald keine andere Geistliche mehr gegeben als Mönche oder *Canonici e)*.

a) Besonders seit der 2ten Nicaischen Synode a. 787. Can. 14. *Lectoris autem manus impositionem licentia est unicuique abbati in proprio monasterio solummodo faciendi, si duntaxat abbati manus impositio facta nosca-*
 tur

tur ab episcopo secundum morem praeficiendorum abbatum, dum constat eum esse presbyterum.

b) S. Pland a. a. D. Th. I. S. 425.

c) Bey Labbé Concil. Tom. VII. p. 1444.

d) Bey Harzheim Conc. Germ. Tom. I. p. 430.

e) Selbst die Pfarrer auf dem Lande sollten so viel es ihre Lage zulasse, nach der canonischen Regel leben.

§. 180.

Die Geseze welche den Clericus zum ehelichen Stande oder doch zur Abstinenz verpflichteten (§. 94), kamen durch diese strengere Disciplin nun weit mehr zur Ausübung als vordem; für die Geistlichen aber, welche nicht schon durch das Kloster oder canonische Leben zum Eölibat genöthigt wurden, schärfte man jene Geseze am Ende dieser Periode, vorzüglich dadurch, daß nun nicht mehr bloß das eheliche Zusammenleben, sondern das Zusammenleben mit andern Personen weiblichen Geschlechts als den nächsten Verwandten, (ja selbst mit diesen nach einem Synodalschluß von 888) überhaupt untersagt wurde a). Allein weder dieß noch überhaupt so manche Verordnungen wegen des geistlichen Decorums b) ließen sich durchsetzen, so lange der Geist der Zeit derselbe blieb, und so viele Geistliche in Diensten der Großen (§. 111) unter dem Schutze von diesen, trotz aller Geseze c), sich der Kirchenzucht und dem Ansehn ihres Diöcesaubischofs entzogen d).
Und

Und welche Kirchenzucht war auch von einem großen Theile der Bischöfe zu erwarten, der ganz wie der weltliche Adel lebte, und die Regierung der Diöces den dadurch mächtig emporgehobenen Archidiaconen (§. 102) allein überließ.

a) S. Pland a. a. D. Th. 3. S. 579 u. f. — Pipini princ. Capit. a. 744. Cap. 8.

b) Z. B. Caroli M. Cap. a. 769. Cap. 1-3.

c) Cap. a. 802. C. 21.

d) Wodurch zum Theil auch das vereitelt wurde, was die Gesetze durch das Gelübde der Localitas et stabilitas, welches der Ordinandus ablegen mußte (Cap. Aquisgran. a. 789. C. 24), zu erreichen suchten.

§. 181.

II. In Ansehung der einzelnen Diöcesansrechte der Bischöfe, betreffen die bedeutendsten Veränderungen ihre geistliche Gerichtsbarkeit.

1) Die Ausübung des geistlichen Strafrechts (§. 105. 106) wegen öffentlicher Vergehungen, erhielt eine besondere Form durch die Einrichtung der Sendgerichte und das ganze Bußsystem eine eigene Richtung durch die Einführung der Indulgenzen. Der Bischof hielt, gewöhnlich durch seinen Archidiaconus, jährlich einmal, in jedem Orte seiner Diöces, ein geistliches Gericht, vor welchem jedes Mitglied der Ortsgemeinde zu denunciiren schuldig war, was das Jahr über von Unordnungen und Verbrechen vorgefallen und

und ihm bekannt geworden war a). Die Strafen wurden jedem überwiesenen geistlichen Verbrecher nach den Bußcanonen und den daraus zusammengesetzten, Beichtspiegeln (libri poenitentiales) dictirt, und gewöhnlich auch sogleich vollzogen b). Doch konnte dem Verbrecher erlaubt werden, die vorgeschriebene canonische Buße mit einer anderen zu vertauschen, die seinen Verhältnissen und den Umständen überhaupt angemessener war c). Gegen Verbrecher aus den höheren Ständen verfuhr man zwar etwas glimpflicher, weil man sie nicht zwingen konnte, vor dem Send zu erscheinen d), doch legte man ihnen, wo es die Umstände nur erlauben wollten, eben so gut die gesetzlichen Bußen auf, als den Sendpflichtigen e).

a) Caroli M. Cap. 2. a. 813. Cap. 1. Ut Episcopi circumeant parochias sibi commissas, et ibi inquirendi studium habeant de incestu, de parricidiis, fratricidiis, adulteriis, cenodoxiis et aliis malis quae contraria sunt Deo, quae in sacris scripturis leguntur, quae Christiani devitare debent. Diese Sendgerichte, deren inquisitorisches Verfahren etwas ganz neues war, waren eines der Geschäfte, welche zu der Kirchenvisitation (§. 104) gehörten. Vergl. Carol. M. Cap. a. 769. Cap. 7. Capit. Lib. VII. Cap. 148. 465. Cap. 1. inc. a. Cap. 28. Bey den Visitationen kommt nun auch schon das sogenannte Cathedralicum als Abgabe der Parochialkirchen an den Bischof vor.

b) Dem freywillig Beichtenden wurde zwar jetzt sogleich die Abolution ertheilt, und nur die Privatbuße zur Bedingung gemacht, bey den peccatis

tis publicis hingegen blieb man mehr bey der älteren Praxis; die Kirchenbuße blieb öffentlich, die Absolution geschah wahrscheinlich erst nach vollendeter Bußzeit. S. Planck a. a. D. Th. 2. S. 315 u. f. Th. 3. S. 671 u. f.

c) Seit dem 6ten Jahrhundert, wobey, wie es nach den Sitten der Zeit sehr natürlich war, auch schon Geldbußen vorkamen. Merkwürdig ist gegen das Ende dieser Periode, daß man sich auch schon an den Pabst wandte, um von den strengen Bußen, welche die Kirche auflegte, Nachlaß zu erhalten. Ein Benspiel hiervon s. bey Labbé Tom. VIII. p. 503.

d) Wie sich aus Addit. Cap. III. Cap. 98 und Caroli Calvi Cap. a. 853. Cap. 10 leicht schließen läßt.

e) S. Planck a. a. D. Th. 2. S. 306 u. f.

§. 182.

Die kirchliche Disciplin wurde nun auch durch die Civilgesetze unterstützt. Die weltliche Macht sorgte nicht nur für die Vollziehung der kirchlichen Gesetze und Urtheile a), sie setzte jetzt zuweilen auch bürgerliche Strafen auf die Uebertretung kirchlicher Gesetze b). Das Bestreben der Kirche mit ihrem einzigen Zwangsmittel, der Excommunication, auch recht wichtige bürgerliche Nachteile zu verbinden, gelang ihr zwar noch nicht ganz c), desto vollkommener aber erreichte sie ihre Absicht, diese Strafe in Ansehen zu erhalten, durch den Unterschied, den man jetzt zwischen Excommunication und Bannfluch (anathema) im eigentlichen Sinne zu machen anfing d).

e)

- a) Capit. Lib. VII. Cap. 432. Addit. III. Cap. 123.
- b) Pipini R. Capit. a. 756. Cap. 1. setzt eine Strafe von 60 sol. auf alle nuptias incestas.
- c) Denn sie erhielt nicht uneingeschränkt die Würdungen der bürgerlichen Acht (§. 76). S. Planck a. a. D. Th. 2. S. 310 u. f. Th. 3. S. 503.
- d) Syn. Regiaticina a. 850. Can. 12. Hoc autem omnibus Christianis intimandum est, quia hi qui sacri altaris communione privati, et pro suis sceleribus reverendis adytibus exclusi publicae poenitentiae subiugati sunt, nullo militiae secularis uti concilio, nullamque reipublicae debent administrare dignitatem, quia nec popularibus gentibus eos miscere oportet, nec vacare salutationibus, nec quorumlibet causas judicare, cum sint ipsi divino addicti iudicio. Domestici autem necessitates curare non prohibentur, nisi forte propter scelerum ut saepe fit, enormitatem conscientiae stimulis exagitati, et in se percussi, ipsius privatae rei administrationem implere nequiverint. Qui vero administrationem episcopi seu sacerdotum perpetrato palam scelere poenitentiae remedium suscipere noluerint, magis abiiciendi sunt, anathemizandi scilicet, tanquam putrida et desperata membra, ab universalis ecclesiae corpore disseccandi, cuiusmodi jam inter Christianos nulla legum, nulla morum, nulla collegii participatio est, quibus neque in ipso exitu communicatur, et quorum neque post mortem saltem inter defunctos fideles commemoratio fit. Manche bürgerliche Mächtheile konnte die Kirche mittelst ihrer Gerichtbarkeit (§. 184) durchsetzen, und hiermit erreichte sie schon sehr viel. Vergl. Planck a. a. D. Th. 3. S. 511 u. f.

J. 183.

2) Die Gerichtbarkeit der Bischöfe in Ehesachen (§. 108) veranlaßte, daß jetzt außer der Bekanntmachung der Ehe in der Kirche, auch die priesterliche Einsegnung nach vorausgegangener Untersuchung über die Statthastigkeit der Ehe, als Form der Eingehung des Ehevertrags gewöhnlich und selbst gesetzlich vorgeschrieben wurde a), jedoch nicht als wesentliche Form b). Den Grad, bis zu welchem die Verwandtschaft c) und Schwägerschaft d) Ehehinderniß seyn solle, bestimmten die Kirchengesetze verschieden; es waren aber nicht bloß Mißverständnisse, sondern zum Theil auch absichtliche Strenge, durch welche man bewogen wurde, mindestens gesetzlich e) die Eheverbote gegen das Ende dieser Periode bis zum siebenten Grade Römischer Computation, auszudehnen, weil alle Verwandtschaft Ehehinderniß sey. Daß auch die geistliche Verwandtschaft eines sey, erfuhr die Fränkische Kirche erst in dieser Periode f), und der Begriff derselben wurde allmählig ebenfalls weiter ausgedehnt g). Endlich neigte sich die Praxis auch immer mehr zu der Theorie hin, daß eine *divortium in. s. str.*, überall nicht statt finde, selbst nicht wegen Ehebruch h); wenigstens würden Formeln, welche in den letzten Decennien dieser Periode aufgesetzt wären, schwerlich nach Marcults Grundsätzen i) abgefaßt worden seyn k).

a)

a) **Capit. L. VI. Cap. 408.** Ne Christiani ex propinquitate sui sanguinis connubia ducant, nec sine benedictione sacerdotis cum virginibus nubere audeant, neque viduas absque suorum sacerdotum consensu et conhibentia plebis ducere praesumant. *Bergl. ibid. Cap. 130. 327. Lib. VII. Cap. 179.* Sancitum est ut publicae nuptiae ab his qui nubere cupiunt fiant; quia saepe in nuptiis clam factis gravia peccata tam in sponis aliorum quam et in propinquis sive adulterinis conjugis, et quod peius est dicere, consanguineis ad crescunt vel ad cumulantur. — Et hoc ne deinceps fiat — conveniendus est sacerdos in cuius parochia nuptiae fieri debent in Ecclesia coram populo. Et ibi inquirere una cum populo debet sacerdos — et si licita et honesta omnia invenerit, tunc per consilium et benedictionem sacerdotis et consultu aliorum bonorum hominum eam sponsare et legitime dotare debet.

b) **Addit. Capit. IV. Cap. 2.** Quodsi absque benedictione sacerdotis quisquam Christianorum vel Hebraeorum noviter coniugium duxerit, vel solemnitatem legis pro dotali titulo in quocunque transcenderit, aut centum Principi solidos coactus exsolvat, aut centum publice verberatus flagella suscipiat.

c) 1. Die Kirche schwankt anfangs, ob die Ehe zwischen den Sobrinis zuzulassen sey. *Conc. Turon. II. a. 567. Can. 21. Antifidor. a. 578. Can. 27. Paris. V. a. 615. Can. 14.* verbieten sie; *Gregor der Gr.* hielt sie für erlaubt, *Beda hist. Angl. L. 1. Cap. 17.* (verstümmelt in *Can. 20. C. 35. Qu. 2.* und *Can. 2. C. 35. Qu. 5.* : *Quaedam terrena lex permittit ut sive fratris sive sororis sive duo.*

duorum fratrum germanorum seu duorum sororum filius et filia misceantur; sed experimento didicimus ex tali coniugio sobolem non posse succrescere. Et sacra lex prohibet cognationis turpitudinem revelare. Unde necesse est, ut jam tertia vel quarta generatio fidelium, licenter sibi jungi debeat. Nam secunda quam diximus, a se omnino debet abstinere. Die Praxis entschied sich im 7ten Jahrhundert, die bereits geschlossene Ehe, zwischen Sobrinis nicht zu trennen. Theodorus Tarsens. Episc. Cantuariens. (bey D'Achery Spicil. Tom. 1. p. 436) c. a. 668. In tertia propinqua secundum Graecos licet nubere, — in quinta secundum Romanos, tamen in quarta non solvunt, postquam factum fuerit. Capit. Compend. a. 757. Cap. 1. Si in quarta progenie reperti fuerint coniuncti non separamus, in tertia vero si reperti fuerint separentur. Et eos qui unus in quarta, alius in tertia sibi pertinent, separamus. 2) Die neue Berechnungsart der Grade, die schon in den drey letzten Stellen vorkommt, und die Auffuchung des Grundes, aus welchem die Ehe zwischen Verwandten in gewissen Graden verboten sey, machte sehr bald die Kirchengesetze strenger. Nach Gregors des G., Beyspiel nahmen viele nicht den gemeinschaftlichen Stammvater, sondern dessen Kinder, von welchen die Seitenlinien ausgingen, als truncus an, zu welchem hinauf und von ihm an wieder herab sie die Grade berechneten; ihre quarta generatio war also nach der Computation der 6te Grad; manche mochten das Verbot der Ehe zwischen Sobrinis so ausdrücken, und dieß verleitetete denn andere, die nach Gregors des G. Art rechneten, auch zwischen natis ex sobrinis die Ehe für unerlaubt zu halten. Schon zu Gregors II Zeit war dieß wahrscheinlich der Fall, da er an Bonifaz schrieb (Harduin Conc. Tom.

Tom. III. p. 1858) quod oportuerat quidem quam diu se agnoscant affinitate propinquos, ad huius copulae non accedere societatem -- sed quia temperantia magis et praesertim in tam barbara gente plus placet quam districtio censurae, concedendum est ut post quartam generationem concedantur. So scheint denn allmählig das Eheverbot des 6ten Grades Gregorischer Computation, entstanden zu seyn. Capit. L. 5. Cap. 166. Contradicimus quoque ut in quarta, quinta, sextaque generatione, nullus amplius coniugio copuletur. In dieser Strenge wurde man verstärkt durch die Anwendung des Grundsatzes, daß überhaupt Verwandte sich nicht heirathen dürfen. Von Gregor II wird schon Conc. Roman. a. 721. nachdem er Can. 4 bis 8 die Grade namentlich verboten hat, welche gewöhnlich (meistens waren es die im Mosaischen Gesetz bezeichneten) ausdrücklich aufgeführt wurden; Can. 9 sagt: Si quis de propria cognatione, vel quam cognatus habuit, duxerit uxorem, anathema sit; dem. in Levit. XVIII. 6. hieß es ja allgemein, nullus homo ad proximam sanguinis sui accedat, ut revelet turpitudinem eius. Diesen Grund führt namentlich Addit. IV. Capit. Cap. 74, als Gregors Verbotungsgrund auf, und dieser leitete nun natürlich auf den Satz, den Conc. Wormat. a. 868. Can. 32 deutlich ausspricht: In copulatione fidelium, generationis numerum non diffinimus, sed id statuimus, ut nulli Christiano liceat de propria consanguinitate sive cognatione uxorem accipere, usque dum generatio recondatur, cognoscitur, aut memoria retinetur. Den letzten Satz glaubten aber doch viele in Graden auflösen zu können, denn Jul. Paulus hatte ja (worauf sich die Addit 4 am a. 12. beruft) gesagt: Successionis idcirco gradus septem con-

constituti sunt, quia ulterius per rerum naturam nec nomina inveniri, nec vita Incedentibus prorogari potest — und die Interpretatio (der Bezaethischen Compilation) bemerkte dazu: In his septem gradibus omnia propinquitatum nomina continentur, ultra quos nec affinitas inveniri, nec successio potest amplius propagari; — es schien also auögemacht, daß von dem siebenten Grade an, gar keine Verwandtschaft mehr statt finde, und die Ehe von diesem an erlaubt sey. Dabe Capit. Lib. VI. Cap. 130. Christiani ex propinquitate sui sanguinis usque ad septimum gradum connubia non ducant. Nun brauchte man nur noch die Zählungsart der Grade, welche seit Gregor dem Gr. aufkam, mit der gewöhnlichen und in Erbfällen wahrscheinlich allein gangbaren Deutschen Art, die Grade zu berechnen (S. 65), zu verwechseln, welches um so leichter möglich war, als sich Gregors Ausdrücke gar wohl auch von dieser verstehen lassen, um auf eine Ausdehnung der Ehehindernisse zu kommen, welche seit dem 11ten Jahrhundert keine geringe Beschwerde wurde. Im Capit. Compend. ist schon eine Spur dieser Berechnungsart, in den letzten oben angeführten Worten desselben.

- d) Seitdem einmal das canonische Recht die Schwägerschaft und Verwandtschaft als ganz gleiches Ehehinderniß betrachtete (wie schon im Conc. Agath. a. 506. Can. 61 "aut qui ex propria consanguinitate aliquam, aut quam consanguineus habuit, concubitu polluerit, aut duxerit uxorem" geschehen war), litt die Lehre, wie weit die Schwägerschaft Ehehinderniß sey, ganz dieselben Veränderungen, welche in der Note c zusammengestellt sind. Gewöhnlich werden zwar in den Gesetzen nur die im Mosaischen Rechte genannten Schwägerchaftsgrade aus-

ausdrücklich verboten, aber daß deshalb die übrigen doch auch verboten blieben, so weit sie es auch wegen Verwandtschaft waren, ergiebt sich aus Conc. Roman. a. 721. Can. 9. (s. Note c) Capit. Compend. a. 757. Cap. 2. Si duo in tertio loco sibi pertinent, sive vir sive femina, aut unus in tertio et alter in quarto, uno mortuo non licet alterum accipere uxorem eius.

e) Denn ob es in der Praxis, allgemein, schon in dieser Periode wirklich zur Execution der letzten in der Note c angeführten Gesetze, kam, läßt sich wohl noch bezweifeln. Rhabanus Maurus ap. Reginonem Lib. II. discipl. eccles. Cap. 200. — Ceterum ante omnia considerandum est, ut sic censura disciplinae temperetur, ne per immoderationem correctionis peccati cumulus augeatur. — Igitur quia a mea parvitate voluisti, quid sentirem de hac re, tibi rescribi, propter fragilitatem praesentis temporis reor hoc, quod Theodorus Episcopus inter Gregorium et Isidorum medius incedens in suis capitulis definivit, magis sequendum, ut quinta generatione iam licitum connubium fiat; quia non lex divina huic contradicit, nec etiam sanctorum patrum dicta hoc prohibent.

f) Bonifacii Epist. ad Nothelinum (ap. Baronium ad a. 734) besteht, daß er nicht einsehe quare in uno loco spiritualis propinquitas in coniunctione carnali copulata, grande peccatum sit, quando omnes in sacro baptis- mate Christi et ecclesiae filii et filiae, fratres et sorores esse comprobemur. Also konnte im Occident die Praxis wohl noch nicht entschieden seyn.

g) Conc. Romanum. a. 721. Can 4. Si quis commatrem spiritualement duxerit in coniugium anathema sit, Luitprandi Reg. Ed.

a. 741. tit. 24. Cap. 6. ut nullus praesumat commatrem suam uxorem ducere. Sed nec filiam quam de sacro fonte leyavit. Neque filius eius praesumat filiam ipsius uxorem ducere, qui eum de fonte suscepit, quia spirituales germani esse noscuntur. Vergl. Capit. L. VI. C. 421. L. VII. C. 179. Conc. Mogunt. a. 813. Can. 55. Nullus igitur proprium filium vel filiam de fonte baptismatis suscipiat: nec filiolum, nec commatrem ducat uxorem nec illam cuius filium aut filiam ad confirmationem duxerit. Vergl. C. 1 C. 30. Qu. 3. Concil. Tribur. a. 895. Can. 48.

h) Anfangs begnügte sich die Kirche, die Ehescheidung Gründe auf die Fälle des adulterii und der malitiosa desertio einzuschränken. Pipini regis Capit. a. 752. Cap. 9. Si quis necessitate inevitabili cogente in alium ducatum seu provinciam fuerit, aut seniore suum, cui fidem mentiri non poterat, secutus fuerit, et uxor eius cum valet et potest, — eum sequi noluerit — ipsa — inuupta maneat. Nam ille — si nunquam in patriam se reversurum sperat, si se abstinere non potest, aliam uxorem cum poenitentia potest accipere. Pipini princip. Cap. a. 744. Cap. 9. Nec mulier vivente suo viro alium accipiat; quia maritus mulierem suam non debet dimittere, excepto causa fornicationis deprehensa. Schon zu Ende des achten Jahrhunderts änderten sich aber die Grundsätze der Kirche, und man erlaubte zwar wegen Ehebruch die Trennung von dem schuldigen Ehegatten (um den Worten der h. Schrift treu zu bleiben), aber dem Unschuldigen nichts desto weniger doch keine neue Ehe, so lange der schuldige Theil noch am Leben sey. Conc. Foroiul. a. 791. Can. 10. Item placuit ut resoluto fornicationis causa iugali vinculo, non liceat viro, quamdiu ad-

ultera vivit, aliam uxorem ducere, licet sit illa adultera; sed nec adulterae quae poenas gravissimas vel poenitentiae tormentum luere debet, alium accipere virum, nec vivente nec mortuo, quem non erubuit defraudare marito. Doch mochte es noch geraume Zeit dauern, bis die Praxis mit dieser Theorie in Uebereinstimmung gebracht wurde, da die Gesetze noch späterhin mehr nur empfehlen, nicht zu einer zweyten Ehe zu schreiten, als es befehlen. Capitt. L. 6. Cap. 87. Nullus coniugem propriam, nisi ut sanctum evangelium docet; fornicationis causa relinquat. Quod si quisque propriam expulerit coniugem legitimo sibi matrimonio coniunctam, si Christianus esse recte voluerit, nulli alteri copuletur, sed aut ita permaneat, aut propriae reconcilietur coniungi. ibid. Capit. 235. Placuit ut fornicationis causa non sit uxor secundum domini sententiam dimittenda, sed potius sustinenda. Et quod hi qui fornicationis causa dimissis uxoribus suis alias ducunt, domini sententia adulteri esse notantur. *De gl. Hincmari Op. Tom. 2. p. 660. und Joann. VIII. Pap. ad Edredum Angl. Archiep. Ep. bey Labbé Tom. 9. p. 51.*

i) S. oben S. 54. Note f.

k) Als trennendes Ehehinderniß kommt in den Gesetzen nun auch die Impotenz vor. Capitt. L. VI. Cap. 91. Auch konnte die Ehe, nach den neuen Grundsätzen ganz aufgehoben werden, wenn beyde Theile übereinkamen, ins Kloster zu gehen. Capitt. L. VI. C. 209.

§. 184.

Aus ähnlichen Gründen, wie Ehesachen ein Gegenstand der geistlichen Gerichtsbarkeit geworden waren, wurden es in dieser Periode Testamentssachen. Die Römischen Gesetze, nach welchen sich die Beurtheilung derselben richtete, waren den geistlichen Gerichten bekannter als den weltlichen, die Testamente wurden fast immer von Geistlichen aufgesetzt und in Kirchen niedergelegt *a)*, die Kirche endlich war meistens wegen der ihr hinterlassenen Legate bey Testamentsstreitigkeiten interessirt, und hatte mithin für die Vollstreckung des Testaments zu sorgen *b)*.

a) Form. Baluz. F. 28. Form. Lindembrog. F. 72.

b) Die Gerichtsbarkeit der Bischöfe in Testamentssachen, erhellt insbesondere aus Add. Capit. III. Cap. 87. Si heredes iussa testatoris non impleverint ab Episcopo loci illius omnis res quae illi relicta est, auferatur cum fructibus et emolumentis, ut vota defuncti impleantur.

§. 185.

3) Die Gerichtsbarkeit der Bischöfe in weltlichen Streitigkeiten unter Layen (§. 107), erhielt durch die Gesetze eine Ausdehnung, welche, wenn sie wirklich practisch geworden wäre, sie zur concurrenten Jurisdiction mit allen weltlichen Gerichten erhoben haben würde, denn nach einem Capitulare Carls des Gr. sollte der Bischof

schof in allen Sachen entscheiden können, in welchen sich auch nur eine Parthey auf seinen Ausspruch beriefe a); allein sowohl dieses Gesetz als so manche andere Dispositionen über den Gerichtsstand der Bischöfe selbst und ihrer Geistlichkeit, welche diese theils von den Fränkischen Königen zu erlangen wußte, theils aus den pseudoisidorischen Decretalen in die Gesetzsammlungen eintrug, blieben noch diese ganze Periode hindurch, in stetem Widerspruch mit der Praxis. Seit dem siebenten Jahrhundert gelang es der Kirche zuerst b), das Gesetz auszuwürfen, daß jeder Geistliche, sowohl in bürgerlichen Streitigkeiten mit Layen, als auch wenn er wegen eines Verbrechens angeklagt würde, nur mit Zuziehung seines geistlichen Oberen gerichtet werden solle c). Carl der Gr. bestätigte nicht nur diese gemischten Gerichte d); unter ihm und seit ihm kamen sogar Stellen in die Capitularien, nach welchen ein Geistlicher in Civil- und Criminalsachen nur von einem geistlichen Gericht sollte gerichtet werden können e). Allein diese Sanctionen wurden, so wenig als die pseudoisidorischen Grundsätze, wirklich angewendet, nach welchen ein Bischof nur von seinen Mitbischöfen unter dem Vorsitz des Metropoliten und mit freyer Appellation an den Römischen Stuhl, oder gar nur unter Genehmigung des Papstes gerichtet f), überhaupt ein Geistlicher nur vor einem geistlichen Richter, und von keinem Layen wegen eines Verbrechens angeklagt werden sollte g). Der ordentliche Richter eines Bischofs oder Abtes blieb eine Synode, von welcher an den König appellirt werden konnte h), oder die Reichs-

versammlung, wo der König selbst präsidirte *h*), und es wurde noch gar zu oft in den Gesessammlungen wiederholt, daß kein weltlicher Richter ohne Zuziehung des geistlichen sich die Bestrafung eines Clericus herausnehmen solle *k*), als daß man glauben könnte, die Praxis habe etwas anderes als das was schon das Conc. Paris. von 615 vorschrieb, und selbst dieß nicht ohne häufige Eingriffe, schon wirklich eingeräumt.

a) Capitt. L. VI. Cap. 366. angeblich aus dem Codex Theodosianus,

b) Denn noch Conc. Antifiod a. 578. und Maficon. a. 581. hatten das ältere Recht bestätigt. S. oben S. 107. Note *d*).

c) Conc. Paris. V a. 615. Can. 4. Ut nullus iudicum neque presbyterum, neque diaconum, vel clericum ullum, aut juniores ecclesiae sine scientia pontificis per se distingat, aut damnare praesumat. — Edict. Chlotarii II in synodo supra-scripta. Ut nullus iudicum de quolibet ordine clericos de civilibus causis, praeter criminalia negotia, per se distingere aut damnare praesumat, nisi convincitur manifestus, excepto presbytero et diacono. Qui vero convicti fuerint de crimine capitali juxta canones distringantur, et cum pontificibus examinentur. Quod si causa inter personam publicam et homines ecclesiae steterit, pariter ab utraque parte praepositi ecclesiarum, et iudex publicus, in audientia publica positi ea debeant judicare. Vergl. Planck u. a. D. Th. 2. S. 165 u. f.

d) Caroli M. Capit. a. 794. Cap. 28. De clericis ad invicem altercantibus, aut contra

tra suum Episcopum agentibus, ut sicut canones docent, ita omnimodis peragant. Et si forte inter clericum et laicum fuerit orta altercatio, Episcopus et Comes simul conveniant, et unanimiter inter eos causam definiant secundum rectitudinem.

- e) Caroli M. Capit. Aquisgran. a. 789. Cap. 37. Ut clerici ecclesiastici ordinis, si culpam incurrerint, apud ecclesiasticos iudicentur, non apud seculares, — eine Stelle, die wohl noch sechsmal in späteren Capitularien und in den Sammlungen derselben vorkommt. Daß aber die Sanction wirklich so unbedingt gemeint war, als sie ausgedrückt ist, ist wohl sehr zu bezweifeln, da die Bestimmung Note d) und das Edictum Chlotarii Note e) wenigstens eben so oft vorkommt. Vergl. Capit. exc. ex. L. Langob. Cap. 39. Capit. L. 6. Cap. 156. Lib. 7. Cap. 139. Uebrigens verfehlt die Geistlichkeit auch nicht aus dem Justinianischen Rechte in die Gesetzsammlungen das zu übertragen, was ihren Zwecken günstig war; s. Capit. Lib. 5. Cap. 390.

f) S. oben § 174. 176.

- g) Pseudoisidor hatte überhaupt über die Anklage eines Clericus gar schöne Grundsätze, die nicht oft genug in die Capitularien und andere Sammlungen eingetragen und in den Synodalschlüssen wiederholt werden konnten. Außerdem daß es nach ihm eine ausgemachte Sache war, daß ein Geistlicher nur vor dem geistlichen Gericht Rede zu stehen brauchte, sollte auch kein Laye einen Geistlichen anklagen können, wenn er nicht von untadelhaftem Wandel wäre; einen Bischof zu richten, dürfe aber vollends keiner weltlichen Gewalt einfallen, da sie nur von Gott allein gerichtet werden könnten, lasterhafte Bischöfe daher zwar ermahnt, aber als eine Strafe Gottes

Gottes geduldet werden müßten. Um den Bischof richten zu können, sollten wenigstens zwölf seiner Mitbischöfe zur Synode erfordert werden, und um ihn zu überführen, nicht weniger als 72 Zeugen. S. Can. 2. C. 2. Qu. 5. Can. 1. C. 3. Qu. 8. Causa 6. Quaestio 1. enthält eine Auswahl von dergleichen Stellen, die Benedict in seine Capitularien eintrug, wo sie fast auf allen Seiten vorkommen. Beral. Lib. V. Cap. 395. L. VII. Cap. 88. 90. 112. 373.

h) Beispiele hierzu enthält: Caroli M. Capit. a. 794 Cap. 5. 6. wo dergleichen Sachen entschieden werden. Von der neueren Praxis liefert den Beweis Caroli Calvi Capit. a. 869. Tit. 40. Cap. 7.

i) Da die Reichsversammlung zugleich die Synode vorstellte, und mithin die Bischöfe als geistliche Pairs, sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen richten konnte.

k) Capitt. L. VII. Cap. 139. 145. Canones Isaac. Ep. Lingon. Tit. XI. Cap. 21.

§. 186.

III. Sehr wichtige Veränderungen finden sich bey dem kirchlichen Güterwesen. 1) Eine neue Quelle des Reichthums wurde der Kirche durch die Einführung der Zehnten eröffnet. Schon auf der Synode zu Tours 567 a) ermahnten die Bischöfe zum erstenmale die Gläubigen, den Zehnten zu entrichten; auf einer andern zu Maçon 585 b) forderten sie ihn in einer stärkeren Sprache vermöge eines göttlichen Gebots, aber erst 779 gelang es ihnen, eine allgemeine Zehnten-

vers

verordnung auch von Seiten des Staats auszuwirken *c)*, welche nachher oft wiederholt und auf eine göttliche Vorschrift gegründet wurde *d)*. Von der Abgabe sollte durchaus niemand, selbst nicht der König, exempt seyn *e)*, und sie sollte sich nach der Intention der Kirche, nicht bloß auf den zehnten Theil aller eigentlichen Früchte des Layeneigenthums (Realzehnte), sondern auch auf den zehnten Theil alles Erwerbs (Personalzehnte), erstrecken *f)*. Die Kirche mußte sich aber vorerst mit dem Prädialzehnten begnügen *g)*, und selbst dieser wurde ihr nicht allenthalben gegeben *h)*. Der Zehnte sollte zwar an die Bischöfe, als Verwalter des sämmtlichen Kirchenguts ihrer Diöces, entrichtet werden *i)*, aber die Verwendung desselben wurde ihrer Willkühr nicht überlassen; nur ein Viertel davon sollte der Bischof selbst behalten, die drey übrigen an den Clerus, die Armen und die Fabrica ecclesiae fallen *k)*, und insbesondere der Zehnte jedes Kirchspiels, auch der Regel nach allein zum Besten der Parochialkirche verwandt werden *l)*. Nur banden sich die Bischöfe freylich in Rücksicht dieser Kirchenrevenue so wenig an diese, als in Absicht aller übrigen an die gleiche allgemeine Bestimmung der Kirchengesetze *m)*. — So entstand nun ein Unterschied zwischen *decimae ecclesiasticae* und *seculares*, da viele Grundabgaben an die Gutsherrn längst in dem zehnten oder einem anderen quoten Theile der Früchte bestanden *n)*.

a) Epist. Episc. Prov. Turon. ad plebem
milla bey Labbé Tom. V. p. 868.

b) **Can. 5.** Omnes igitur reliquas fidei s. catholicae causas, quas temporis longitudine cognovimus deterioratas fuisse, oportet nos ad statum pristinum revocare, ne nobis simus adversarii, dum ea, quae cognoscimus ad nostri ordinis qualitatem pertinere, aut non corrigimus, aut, quod nefas est, silentio praeterimus. Leges itaque divinae, consulentes sacerdotibus ac ministris ecclesiarum, pro hereditatis portione omni populo praeeperunt decimas fructuum suorum locis sacris praestare ut nullo labore impediti, horis legitimis spiritualibus possint vacare ministeriis. Quas leges Christianorum congeries longis temporibus custodivit intemeratas; nunc autem paulatim praevaricatores legum paene Christiani omnes ostenduntur, dum ea quae divinitus sancita sunt, adimplere negligunt. Unde statuimus et decernimus, ut mos antiquus a fidelibus reparetur, et decimas ecclesiasticis famulantibus ceremoniis populus omnis inferat, quas sacerdotes aut in pauperum usum, aut in captivorum redemptionem praerogantes, suis orationibus pacem populo et salutem impetrent. Si quis autem contumax nostris statutis saluberrimis fuerit, a membris ecclesiae omni tempore separetur.

c) **Capit. a 779. Cap. 7.** De decimis, ut unus quisque decimam donet, atque per iussionem pontificis dispensentur.

d) **Capitul. de partibus Saxoniae Cap. 17.** secundum Dei mandatum praecipimus ut omnes decimam partem substantiae et laboris sui Ecclesiis et sacerdotibus donent, tam nobiles quam ingenui, similiter et liti, juxta quod deus unicuique Christiano dederit, partem Deo reddent.

e) **Capitul. de villis. Cap. 6.**

f)

- f) Wenn gleich Karls des Gr. Absicht zunächst nur auf den Prädialzehnten gehen mochte. Vergl. P. I. a. u. c. a. a. D. Th. 2. S. 416 u. f.
- g) Nur hie und da mochte vielleicht auch der Blutzehnte gegeben werden. Caroli M. praeceptum de instit. Episc. per Saxon. und Capit. L. VI. Cap. 192.
- h) Capit. a. 829. Cap. 7. Conc. Mogunt. a. 847. Can. 10. a. 888. Can. 17. Tribur. a. 895. Can. 13. Am schwersten wurde es, in Sachsen den Zehnten bezutreiben, wo gerade die Bisthümer größtentheils darauf fundirt waren.
- i) Capit. L. I. Cap. 143. Ut decimae in potestate Episcopi sint, qualiter a Presbyteris dispensentur.
- k) Cap. exc. ex L. Langob. a. 801. Cap. 41.
- l) Capit. I. a. 813. Cap. 19. Ut ecclesiae antiquitus constitutae nec decima nec alia ulla possessione priventur, ita ut novis tribuatur ecclesiis. Capit. Add. III. Cap. 82. Ut decimae quae singulis dantur ecclesiis per consulta Episcoporum a Presbyteris ad usum Ecclesiae et pauperum summa diligentia dispensentur.
- m) Capit. Add. IV. Cap. 58. Quod in unaquaque ecclesia cui Episcopus praest, quatuor tam de redditibus quam de oblationibus fidelium fieri debeant portiones, ut una sit Episcopi, alia Clericorum, tertia pauperum, et quarta fabricis Ecclesiasticis adplicetur.
- n) Die Geistlichkeit selbst hatte viele Güter auf diese Weise ausgethan, Capit. L. I. Cap. 57. Ut qui Ecclesiarum beneficia habent, non
nam

nam et decimam ex eis, Ecclesiae cuius res sunt donent. Vergl. oben §. 49. Note 9.

§. 187.

2) Der Bischof war zwar bis jetzt noch alleiniger und uneingeschränkter Verwalter des Kirchenguts *a)*, allein die Vertheilung desselben als *Beneficium* unter den Clerus, wurde gegen das Ende dieser Periode schon eingeleitet. Die Pfarrer besaßen ohne Zweifel um diese Zeit schon weit häufiger, ein ihrer Parochialkirche zugehöriges Gut, als *Beneficium*, als dieß früherhin (§. 113) der Fall gewesen war *b)*, und auch die Dom- und Collegiatstifter suchten schon das Recht zu erwerben, die zu ihrem Unterhalte ausgesetzten Güter selbst zu verwalten *c)*. Ein großer Theil des Kirchenguts war als *Beneficium* in den Händen der Vasallen und Ministerialen des Königs *d)* und des Bischofs, dessen Recht Kirchengüter auf diese Art zu verleihen noch kein Gesetz einschränkte *e)*.

a) Capit. L. VII. Cap. 468. Placuit ut omnes Ecclesiae cum dotibus et omnibus rebus suis in Episcopi proprii potestate consistant atque ad ordinationem vel dispositionem suam semper pertineant.

b) Das Patronatverhältniß mußte hierzu nothwendig beytragen, denn selbst dem Layenpatron wurde das erbliche Recht eingeräumt, auf die fundationsmäßige Erhaltung und Verwaltung des Kirchenfonds zu sehen (aus welchem er, wenn er verarmte, erhalten werden sollte). Conc. Toled. IV. a. 633. Can. 4. 39. Toled.

led. IX. a. 655. Can. 1; nur der widerrechtliche Vorbehalt eines Antheils an den Oblationen und der gänzlichen Ausschließung des Bischofs von der Administration der *Res ecclesiae*, wurde verboten. Conc. Bracar. III. a. 572. Can. 6. Capit. L. VII. Cap. 292.

c) Ueber den merkwürdigen dahin abzweckenden Vertrag des Domcapitels zu Köln mit dem Erzbischof Günther, den dessen Nachfolger 873 auf einer Synode bestätigen ließ, s. Pland a. a. D. Th. 3. S. 642 u. f.

d) S. oben S. 167. Doch sollte auch von diesen die Kirche wenigstens einigen Nutzen haben. Cap. incerti a. (Baluz. Tom. 1. p. 519). *Ut hi qui per beneficium D. Imperatoris ecclesiasticas res habent, decimam et nonam dare et Ecclesiarum restaurationem facere studeant, und zwar bey Verlust des beneficii.* Capit. L. V. Cap. 15.

e) Die Kirche mußte Vasallen und Ministerialen haben, und es fiel dabei niemanden ein, daß in der Verleihung von Beneficien eine unerlaubte Veräußerung des Kirchenguts liege. Aber freylich war auch die Lehre von der Unveräußerlichkeit des Kirchenguts sehr unpractisch bis der Pabst sich in der Folge der Sache annahm, obgleich schon Anselm das neuere Römische Recht über Veräußerungen der Kirchengüter zum Theil aus Julian kannte, und in seine Sammlung L. II. Cap. 29. eintrug.

S. 188.

Zur Vertretung der Kirche vorzüglich wegen ihrer Güter, zur Vertheidigung und zum Theil auch zur Verwaltung derselben, brauchte der Bischof

schof einen Stellvertreter, der bald den allgemeinen Namen Advocatus (Vogt) führt, bald nach den verschiedenen Geschäften, welche er versah, Protector, Defensor (Schirmvogt) oder Vicedominus (Kastenvogt) heißt *a*). A) Der Vogt war, und zwar nach seiner ursprünglichen Bestimmung der gesetzmäßige Vertheidiger der Kirche in den Fällen, in welchen sie für ihre Güter oder die Personen, die zu ihr gehörten, rechtlichen Schutz brauchte, er vertrat die Kirche und ihre Güter vor Gericht *b*). B) Ein großer Theil der Güter, welche der Bischof zu verwalten hatte, wurde (wie die des Königs und des Adels) durch Ministerialen administrirt; diese mögen zum Theil den Titel der Vögte (vorzüglich Vicedomini) geführt haben *c*). Die Kirche bedurfte eines bewaffneten Schutzes, den ihr der Vogt an der Spitze ihrer Vasallen und Ministerialen gab, in dieser Hinsicht hieß der Vogt Schirmvogt, und war oft eine von dem Kastenvogt verschiedene Person, häufig ein benachbarter Graf oder gar der König selbst, dessen allgemeine Advocatie der Kirche, nicht mit einer besondern verwechselt werden darf *d*). D) Seitdem die Kirchen weltliche Gerichtsbarkeit über ihre freien und unfreien Hinterlassen erhielten, wurde es auch ein Hauptgeschäft des Vogts, diese auszuüben *e*), daher späterhin der Ausdruck Dingvogt (Dinck Vaut *f*). Der Regel nach wählte sich der Bischof seine Vögte selbst, nur bloße Schirmvögte bestellte vielleicht immer der König *g*).

a) Die große Dunkelheit, welche in der Lehre von der Vogtengerechtigkeit herrscht, rührt größtentheils daher, daß man die verschiedenen Arten der Vogte nicht unterscheidet, und wo das Wort *advocatus* vorkommt, immer an einen Schirmvogt denkt, oder dem Schirmvogt immer alle Geschäfte, die ein Vogt überhaupt haben konnte, zuschreibt. Daß übrigens schon in dieser Periode ein Stift oder Kloster mehrere Vögte hatte, sieht *Ludovici Germ. dipl. a. 868. pro Coenob SS. felicis et Regulae, Tiguri bey Pfeffinger Tom. I. p. 1156. Sub nostra defensione, et immunitatis tuitione, cum advocatis ibi constitutis etc.* Von welcher Art die verschiedenen Vögte waren, und daß sie oft einander untergeordnet waren, läßt sich aus *Caroli M. Cap. I. a. 802. Cap. 13.* sehen; *Ut Episcopi, Abbates atque Abbatissae Advocatos atque Vicedominos Centenariosque legem scientes ac justitiam diligentes pacificosque et mansuetos habeant, qualiter per illosque sanctae Dei Ecclesiae magis praecipuum vel merces ad crescat; quin nullatenus neque Praepositos neque Advocatos damnosos et cupidos in monasteria habere volumus. De Praepositi* und hier, was oben die *Vicedomini* und *centenarii* waren.

b) *Capitt. exe. ex L. Langob. A. 801. Cap. 20.* *Ut servi, aldiones, libellarii antiqui vel alii noviter facti, qui non per fraudem neque per malum ingenium de publico servitio sese subtrahentes, sed per solam necessitatem et paupertatem terram ecclesiasticam colunt vel colendam suscipiunt, non a Comite vel aliquo ministro illius ad ullam angariam seu servitium publicum vel privatum compellantur, sed quidquid ab eis juste agendum est a domino vel patrono suo ordinandum est. Si vero de aliquo crimine accusan-*

culantur **Episcopus** primo compelletur, et ipse per advocatum suum, secundum quod lex est, iuxta conditionem singularum personarum justitiam faciat. Si vero culpabilis fuerit, sicut in Capitulare Domini Imperatoris scriptum est. ita faciat. Ceteri vero liberi homines qui vel commendationem vel beneficium ecclesiasticum habent, sicut reliqui homines justitiam faciant. Cap. 39. Volumus ut neque Abbates, — neque quislibet de clero de personis suis ad publica vel ad secularia judicia trahantur vel distringantur, sed a suis Episcopis iudicati justitiam faciant. Si autem de possessionibus sive ecclesiasticis sive suis propriis super eos clamor ad judicem venerit, mittat iudex clamantem cum Misso suo ad Episcopum ut faciat ei per Advocatum justitiam percipere. Si vero talis aliqua inter eos exorta fuerit intentio quam per se pacificare non velint aut non possint, tunc per Advocatum Episcopi qualem lex jusserit, causa ipsa ante comitem vel judicem veniat, et ibi secundum legem finiat. Vergl. Marculfi Form. Append. Form. 1. 2. 3. 4. 5. •

c) S. oben §. 48. Note g. Die Praepositi und Decani, die da elbst genannt werden, sind solche Ministerialen, und consuevit nichts anders als die Vicedomini Note a. Cap. exc. ex L. Lang. a. 801. Cap. 11. Si quis Praepositus aut Ministerialis aliquas res ecclesiae quas praevidere debet etc.

d) Capitt. L. V. C. 33. Defensores ecclesiarum adversus potentias secularium vel divitum ab Imperatore sunt poscendi. L. VII. C. 392. Der Schirmvogt bestellte vielleicht schon jetzt sehr oft einen subadvocatus.

e) S. oben §. 142.

f)

f) G. Speners Deutsches jus publicum. Th. 3.
S. 377.

g) Note d). Wofern er nicht dem Stift die Bestellung durch ein Privilegium überließ. Die Regel in Absicht der übrigen Aiten von Bögten beweist: Lotharii Imp. Cap. Tit. 3. C. 9. Volumus ut Episcopi una cum comite suos advocatos eligant. Cap. 5. a. 819. Cap. 19.

§. 189.

IV. Von der Verfassung der besonderen religiösen Gesellschaften (§. 178. 179), verdient hier noch besonders ausgezeichnet zu werden: A) die bestimmtere Form, welche die Capitel a) sowohl bey den Mönchen als den Canonici erhalten. Beyde wurden immer mehr eine Corporation, die als ein Ganzes im Gegensatze zu ihrem Abte oder Bischof betrachtet wurde, und, ein Zeichen der engeren gesellschaftlichen Verbindung unter ihnen, schon besondere Gesellschaftsbeamte erhielt, den Praepositus (Probst) zur Besorgung der öconomischen Angelegenheiten des Klosters oder Stifts b) und den Decanus zur specielleren Aufsicht und Sorge für die Beobachtung der klösterlichen Disciplin c). Die engere Verbindung unter den Domherrn erhob diese nun allmählig wieder zu einem Presbyterium des Bischofs d). B) Der Grund zu den Klosterexemptionen wurde durch die Privilegien gelegt, welche die Klöster von den Bischöfen selbst, den Königen und den Päbsten erlangten, ohngesachtet sie weder durch diese noch durch die neueren

Kirchengesetze e), der Oberaufsicht und geistlichen Gerichtbarkeit des Diöcesanbischofs entzogen werden sollten. Nur die Befreyung von der un-
 rechtmäßigen Gewalt der Bischöfe, welche diese durch willkührliche Besetzung der Abtsstellen (die nach den Kirchengesetzen durch Wahl geschehen sollte) f), durch Erhebung widerrechtlicher Abgaben und Entziehung von Gütern, ausübten g), wurde den Klöstern durch solche Privilegien zugesichert, und die Könige verbanden damit noch das Privilegium der Immunitas, (§. 142), welches die Klöster, denen sie es ertheilten (Monasteria regalia), durch die wichtigen Vorrechte, die es enthielt, vor dergleichen Erpressungen ebenfalls sicher stellen sollte h); die folgende Zeit fand aber Mittel und Wege, diese Exemtionen in einem ganz andern Umfange geltend zu machen. C) Zu ihren Bögten standen die Klöster in denselben Verhältnissen, in welchen sich die Bischöfe zu den andern befanden.

a) Die Entstehung des Quadrats Kapitel erläutert: Reg. S. Bened. C. 64. und Reg. Chrodog. Cap. 8. Ut (canonici) ad capitulum quotidie veniant.

b) Capit. Lud. Pii a. 817. Cap. 31. Ut Praepositus intra et extra monasterium post Abbatem maiorem reliquis Abbati subditis habeat potestatem. Fragm. hist. de Conc. Aquisgr. tempore Lud. Pii. Bey Bouquet Tom. VI. p. 445. Praepositi (canonicorum) temporalia male tractabant, et nobiliores fortioresque canonici possessiones usurpabant. Vergl. Conc. Aquisgran. a. 816. Can. 139.

c)

c) S. Thomassini de vet. et nov. eccl. discipl. P. I. L. 3. Cap. 66. §. 15.

d) S. Pland a. a. D. Th. 2. S. 632.

e) Capitt. L. VI. Cap. 139. Abbates pro humilitate religionis in Episcoporum potestate consistant. Et si quid extra regulam fecerint, ab Episcopis corrigantur.

f) Capitt. L. 1. Cap. 81.

g) Marculfi Mon. Form. I. 1. Hier erteilt der Bischof dem ihm unterworfenen Abte folgende Privilegien: ut de vestra congregatione, qui in vestro monasterio sancta debeant baiulare officia, quam Abbas — poposcerit, a nobis — sacros percipiant gradus, nullum pro ipsorum honore praemium percepturus, altare — Episcopus benedicat, et — chrisma — sine pretium concedat. Cum Abbas de ipso monasterio a Domino migraverit, quem unanimiter omnis congregatio illa monachorum ex semetipsis optimae regula compertum et vitae meritis congruentem elegerint, similiter sine praemium — promoveat Abbatem. Nullam aliam potestatem ad ipso monasterio, neque in rebus neque in ordinandis personis, neque in villabus ibidem iam conlatis aut deinceps regio munere aut privatorum conlaturas, vel in reliqua substantia monasterii, nos successoresque nostri Episcopi, aut Archidiaconi, — habere non praesumant, aut quodcunque de eodem monasterio sicut de parochiis aut ceteris monasteriis, muneris causa audeant sperare aut auferre, nec de hoc quod — transmissum aut in altario offertum fuerit, aut sacris voluminibus, vel quibuscunque speciebus ad ornatum divini cultus pertinet, — auferre praesumant. Et nisi rogatus a congregatione illa vel ab Abbate, pro oratione lucranda,

nulli nostrum liceat monasterii adire secreta. Et si Pontifex — accesserit, celebrato ac peracto divino mysterio, simplicem ac sobriam benedictionem perceptam, absque nullo requisito domum studeat habere regressum. — Et si aliquid monachi de eorum religione tepidi an lecus egerint, secundum eorum regulam ab eorum Abbate, si praevallet, corrigatur. Sin autem, pontifex — coercere debeat, quia nihil de canonica auctoritate convellitur. — Hierüber und insonderheit über die königlichen und die päpstlichen, hiermit (bis auf das Privilegium der Abtey Fulda) übereinstimmenden Privilegien, s. *Planck a. a. D. Th. 2. S. 487 bis 551.*

- h) Vorzüglich weil es die Freyheit der Abtswahlen sicherte, und das Kloster zunächst unter königlichen Schutz stellte.

§. 190.

V. Die Bestellung A) der Bischöfe und Aebte blieb bis an das Ende der Periode mehr in den Händen des Königs als es nach den Staats- und Kirchengesetzen der Fall seyn sollte. Ohngeachtet die Capitularien die Wahl der Bischöfe dem Clerus und dem Volke des bischöflichen Sitzes überließen a), und dem König nur die Confirmation derselben vorbehielten, so blieb dennoch nur die Nomination der Bischöfe durch den König das gewöhnliche b), bey welcher jedoch die Metropolitnen schon das Recht behaupteten, dem ernannten, wegen Mangel der canonischen Erfordernisse, die Consecration zu verweigern c). Bey der Confirmation der Bischöfe geschah vielleicht schon

schon jetzt *d*) eine symbolische Tradition der Kirchengüter, welche als Beneficium betrachtet wurden (S. 169), von Seiten des Königs an den Bischof durch die Uebergabe eines Ringes und Stabes. Beide hatte man längst als Zeichen des bischöflichen Amtes bey der Consecration der Bischöfe gebraucht *e*); sie schienen daher auch zu jenem Endzweck die schicklichsten Symbole *f*). Mit der Besetzung der Abtsstellen verhielt es sich ganz wie mit der Besetzung der Bisthümer *g*).

a) Cap. 2. 803. Cap. 2. 2. 816. Cap. 2.

b) Vergl. überhaupt: *formulae antiquae promotionum episcopali*, bey Labbé Tom. 8. pag. 1864 u. f.

c) Conc. Valentin. III. 2. 855. Can. 7. Ueber die von den Päbsten schon zuweilen angesprochene Concurrenz bey der Besetzung der Bisthümer, insonderheit nach den Pseudoisidorischen Decretalen, in dem Fall, wenn der Bischof durch ein Urtheil des Pabstes abgesetzt wäre, s. *Planck a. a. D. Th. 3. S. 403.*

d) Wenigstens sezt Adam. Brem. hist. eccl. L. I. Cap. 32. die Investitur mit Ring und Stab schon unter Ludwig den Frommen. Vergl. Petr. de Marca de conc. sacerdot. cum imp. L. VIII. Cap. 19.

e) Codex de officio episcoporum bey Baluz. T. II. p. 1371. *dum (episcopi) consecrentur, dentur baculi, ut eorum judicio subditum plebem vel regant vel corrigant, vel infirmitates infirmorum sustineant. Dentur et annuli propter signum pontificalis honoris, vel signaculum secretorum.*

f) Hincmar Ep. 12 ad Ludov. R. ut sicut sacrae leges et regulae praecipiant, archiepiscopis et episcopis conlimitanarum dioeceseon electionem concedere dignemini, ut undecunque secundum formam regularem electionis talem eligant episcopi, qui et sanctae ecclesiae utilis, et regno proficiuus, et vobis devotus ac fidelis cooperador existat: et consentientibus clero et plebe eum vobis adducant, ut secundum ministerium vestrum res et facultates ecclesiae, quas ad defendendum et tuendum dominus commendavit, suae dispositioni committatis, et cum consensu ac litteris vestris eum ad metropolitanum episcopum ac coepiscopos ipsius dioeceseos, qui eum ordinare debent, transmittatis. Den Beweis, daß bey der Verleihung der Beneficien schon jetzt eine symbolische Tradition vorkam s. S. 201.

g) Doch mochten die Stifter der Klöster sich die Besetzung der Abtsstelle auch wohl als eine Art von Patronatrecht anmaßen, und mithin die Könige auch noch aus einem anderen Grunde in den Monasteriis regalibus sie präbendiren; s. Müllers Gesch. der Stände. Th. 1. S. 166 u. f.

S. 191.

B) Das Recht des Bischofs, alle Kirchensämter in seiner Diöces zu vergeben, wurde dadurch noch etwas weiter eingeschränkt, daß man auch dem Layenpatron das Recht zugestand, dem Bischof den Geistlichen für die Patronatkirche vorzuschlagen (*offerre ad ordinandum*), und diesen verpflichtete dem Präsentatus, wenn er

er ihn nach einer mit ihm angestellten Prüfung
canonisch qualificirt fände, das Amt wirklich
zu ertheilen a).

a) Capitt. L. V. Cap. 330. Dem Patron wird
daher in einer andern Stelle nur ein Consor-
tium electionis zugeschrieben. Ludov. II.
Imp. Capitt. Tit. 3. Cap. 5.



C. Privatrecht.

§. 192.

In Absicht des persönlichen Zustandes blieb es noch immer vorzüglich wichtig, zu welcher Nation jemand seiner Geburt nach gehörte. Nach ihren Gesetzen wurde er, wenigstens der Regel nach, in Absicht seines Privatstandes gerichtet, wo er sich auch im Fränkischen Reiche befinden mochte *a)*, denn das gemeine Reichsrecht derogirte den alten Rechtsgrundsatz über diesen Punkt keineswegs *b)*. Nur freylich litt er der Ausnahmen jetzt weit mehrere als früherhin, da jetzt so manche Geschäfte durchaus nach dem gemeinen Reichsrechte vorgenommen oder beurtheilt werden mußten (§. 142) *c)*.

a) Daher sich denn natürlich von allen Gesetzbüchern der einzelnen Völker, überall im Fränkischen Reiche Spuren ihres Gebrauches finden; vorzüglich aber gilt dieß vom Salischen und Ripuarischen Gesetz, weil die Franken die zahlreichste Nation waren.

b) Nach Pipini R. Cap. 2. 793. Cap. 17. spricht ihn ganz nach der §. 46 aufgestellten Theorie aus. De diversis generationibus hominum qui in Italia commanent, volumus ut ubicunque culpa contigerit unde faida exire potest, pro satisfactione hominis illius contra quem culpavit, secundum ipsius legem cui negligentiam commiserit emendet. De statu vero ingenuitatis et aliis querelis, unus-

nusquisque secundum suam legem se ipsum defendat,

- c) S. oben S. 157 in der letzten Note, deren Schlussworte jedoch nicht so allgemein zu verstehen sind, als sie ausgedrückt sind, sondern nur von den Geschäften erklärt werden müssen, welche entweder das gemeine Recht nach seinen Vorschriften zu beurtheilen befahl, oder die ihrer Natur nach, nach demselben beurtheilt werden mußten, wie aus der in der Note b angeführten Stelle unwidersprechlich folgt.

§. 193.

In Beziehung auf den Stand der Freiheit, finden sich jetzt zwischen dem Leibeigenen und Adellichen schon verschiedene Abstufungen der Freiheit, welche um so wichtiger sind, als sich gerade aus ihnen der nachherige Unterschied der Stände in Deutschland gebildet hat. Vormals kannte man nur zwey Gattungen der Abhängigkeit eines Privatmannes vom andern, die Hörigkeit oder eigentliche Unfreyheit, in welcher der Leibeigene und im weiteren Sinne der Frengelassene stand, und die Abhängigkeit des Vasallen von seinem Senior, welche durch das Versprechen der Treue entstand. Der Begriff der Hörigkeit wurde nun aber noch mehr erweitert und gewissermaßen veredelt, indem man eine dritte Gattung der Abhängigkeit erfand, welche zwischen der des Hörigen im alten Sinne, welcher unfrey war, und der des Vasallen, welcher frey war, in der Mitte stand, und mit dem Ausdrucke: Ministerialität, bezeichnet wurde a). Der Ministerial blieb frey
in

in der alten Bedeutung des Wortes *b)*, aber der Begriff von Freyheit, wurde eben dadurch nun verändert, und die verschiedenen Grade der Freyheit, deren jemand genießen konnte, vervielfältigt, besonders da die Ministerialität selbst wieder ihre verschiedenen Abstufungen hatte.

a) Schon der Ausdruck, den man für die neue Art der Uabhängigkeit wählte, beweist, daß sie nur eine veredelte Art der Hörigkeit war, denn sonst hieß ein Leibeigener Ministerialis §. 48. 49. Dem lateinischen Ausdruck Ministerialis entspricht übrigens der Deutsche, *Dienstmann*.

b) Denn die Ministerialen heißen *liberi homines* s. oben §. 48. Note g.

§. 194.

Freyheit (Uabhängigkeit) und kriegerische Ehre waren dem Deutschen stets unzertrennliche Begriffe gewesen. Seitdem die Richtung, welche die Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes bey allen germanischen Nationen erhielt, es immer schwerer machte, jene in dem Umfange zu behaupten, in welchem sie der Freyheit sonst (§. 16. 48) genossen hatte, wurde die letztere das ausschließliche Kennzeichen eines freyen Mannes, und jene diente nun bloß dazu, den Grad der Freyheit *a)* zu bestimmen, in dessen Besitze jemand war. Frey war also im weitesten Sinne des Wortes, jeder, der überhaupt kriegerische Ehre hatte, d. h. der die Waffen tragen konnte *b)*. Ihm stand entgegen der Leibeigener

Leibeigene und Freigelassene, als Unfreie im strengsten Sinne. Im engeren Sinne war nur der Frey, der keinem Andern auch unfriedensrische Dienste zu leisten hatte c). Im engsten Sinne endlich war es nur der (ingenuus, höchstfrey), die niemanden, auch selbst nicht dem Könige, als Vasall oder Ministerial zu dienen verbunden war d). Indessen blieben immer noch viele Folgen des Vasallenverhältnisses und der Ministerialität davon abhängig, zu wem ein freyer Mann in denselben stand.

a) Nur wenn man von diesem Gesichtspunkte ausgeht, treten, wie mich dünkt, die verwickeltesten Verhältnisse der verschiedenen Stände während des Mittelalters in ihr gehöriges Licht, und können mit Klarheit und im Geiste des Zeitalters aufgefaßt werden.

b) Ehre war dem Deutschen bloß Tapferkeit, so wie einst dem Römer Mannheit (virtus) Tugend; wer die Waffen nicht führen durfte, war mithin gar keiner Ehre fähig. Dem Leibeigenen und Freigelassenen war dieß noch immer untersagt, denn die Heerbanns-Ordnung (S. 166) spricht nur von freyen Leuten. Aber auch der ärmste Freye, in welchen Verhältnissen er auch in Absicht seines Gutes stehen mochte, war heerbannspflichtig, also waffenfähig. Nur freylich besaß der eine höhere Ehre, der aus der Führung der Waffen sein Gewerbe machte. Dieß war jetzt, wo bey der steigenden Cultur der ärmere Freye sich Geschäften und Verhältnissen unterziehen mußte, welche er in den ältesten Zeiten für schimpflich gehalten hätte, nicht mehr bey allen Freyen der Fall (S. 195); der Unterschied der Stände in der Classe der Freyen selbst, mußte sich daher unmerklich von selbst fortentwickeln,

wickeln, bis er im ziten Jahrhundert im Ritterswesen ausgebildet dasteht.

c) Der Unterschied zwischen Vasallen und Ministerialen lag vermuthlich in dieser Periode noch bloß darin, denn die Waffen führte der Ministerial der höheren Classe (S. 195) für seinen Dienstherrn so gut als der Vasall. Wie mannichfaltig aber die Dienste waren, welche der Ministerial außerdem noch übernehmen mußte, ergiebt sich oben aus S. 48. Note g. Im allgemeinen war er schuldig außer dem Kriegsdienst, den er zu leisten hatte, auch Aemter zu übernehmen, als Verwalter von Gütern, Hofbeamter, u. s. w.; daher der spätere Ausdruck *Am-bachtörecht* oder *Hofrecht* *jus officii, jus curiae*, im Gegensatze von *Lehenrecht, jus feudi*. — In der folgenden Periode entwickelt sich der Unterschied zwischen Dienstleuten und Vasallen schärfer, bis wieder die allmähliche Auflösung des Feudalsystems durch die Landeshoheit beyde in einen Stand verschmolz.

d) Monach. Weingart. in Chron. de Gwelfis principibus, ap. Leibniz script. rer. Brunsvic. Tom. 1. p. 782. Hic itaque Henricus, cum ad militares annos pervenisset, et suae voluntatis compos fieret, ignorante patre (Etichone) ad imperatorem (Ludovicum piüm) se contulit. Cumque illi summa familiaritate sociaretur, et totius Imperii vires, terminos eius circumeundo et pertrans-eundo cognosceret, tandem consilio principum et maximo ipsius Imperatoris instinctu, homagium illi et subiectionem fecit, et in beneficio quatuor millia mansuum in superioribus partibus Bavariae ab eo suscepit. Quod cum pater eius percipisset, iratus, Nobilitatem suam et Libertatem nimis esse declinatam, ultra quam credi posset, consternatus animo do-
lo-

lorem omnibus suis caris exposuit. Et assumptis XII ex illis, infra montana ad villam quae dicitur Ambirgo secessit, et ibi non amodo visurus filium suum consenuit.

S. 195.

In der Ministerialität stand der Adel, in dieser Periode, wohl nur gegen den König, und bildete eine höhere Classe der königlichen Dienstleute, so wie er seit den ältesten Zeiten eine höhere Classe der königlichen Vasallen (jetzt vassal fortiores genannt) ausgemacht hatte a); hingegen scheint es schon adeliche Vasallen anderer Adellicher, und also auch wohl der Bischöfe, als geistlicher Pairs, gegeben zu haben b). Der Freye stand in einer zweyfachen Art der Ministerialität gegen König, Adel, die höhere Geistlichkeit und selbst gegen andere Freye. I. Er war zu Kriegsdiensten und zu anderen Diensten, welche er unbeschadet seiner Ehre verrichten konnte (S. 48 Note g) verpflichtet; die Beneficien, die er erhielt, waren dann bedeutender, seine Beschäftigung konnte und mußte hauptsächlich in der Führung der Waffen bestehen, sein Stand war daher ohngeachtet seiner Dienstbarkeit ehrenvoll. Von Ministerialen dieser Art ist in den Gesetzen meistens die Rede, wo dieser Ausdruck vorkommt c). II. Er entschloß sich nur unter den Schutz eines Mächtigeren zu treten, von diesem sein Gut als beneficium zu nehmen, um theils wohl noch etwas dazu gelegt zu erhalten, theils sich dem Druck der Staatsverfassung, welcher vorzüglich auf ihn fiel, einigermaßen zu entziehen. Dagegen

gen übernahm er, einen Zins an seinen Dienstherrn zu entrichten, mußte sich oft auch zum *Opus servile* verstehen, und wurde der Gefahr ausgesetzt, daß ein unbilliger Gutsherr dereinst seinen Kindern das *Beneficium* (auch, besonders bey Geistlichen *Beneficien*, *precaria*, *precarium*, *praestaria* genannt *d*)) entzog *e*). Um sich dieß zu erhalten, trat bey beyden Gattungen der Ministerialität natürlich der Erbe wo möglich immer wieder in dieß Verhältnis ein, daher es nicht fehlen konnte, daß dasselbe allmählig zu einem erblichen Verhältnis, und so der Hörigkeit immer näher gebracht wurde. Eine unrichtige Vorstellung ist es aber, wenn man die Uebernahme dieser Ministerialität als eine Hingebung in die Leibeigenschaft ansieht, und von nun an in allen, welche nicht zum Adel, oder zum Stande der Vasallen und höheren Ministerialen gehören, solche Dienstleute oder gar Frengelassene und Leibeigene zu finden glaubt *f*). Eine große Anzahl Freyer erhielt sich noch immer trotz alles Druckes der Großen in ihrer uralten Unabhängigkeit, so weit sie nicht durch die Staatsgesetze (§. 171) eingeschränkt war (s. §. 173. Note a)).

a) In *Capitt. L. IV. Cap. 73.* wird ein königlicher Ministerial einem Abte oder Grafen im Range gleich, und über einen Vasallen gesetzt.

b) *Cap. Exc. ex L. Longob. Cap. 66.* kommen wenigstens *Vassi Fortiores Comitum* vor.

c) S. die Stellen in den Noten zu §. 166.

d) Das Wort *Precarium* wird zwar gewöhnlich nur von *Beneficien* dieser Art, welche die Kirche gab, gebraucht, aber *Precarium* und *Beneficium* sind von einerley rechtlicher Natur §. 201.

e) Cap. de Villis Cap. 10. Ut maiores nostri et forestarii, poledrarii, cellularii, decani, telonarii et ceteri ministeriales rega faciant, et fogales donent de manibus eorum; pro manuopera vero eorum ministeria bene provideant. Et qualiscunque maior habuerit beneficium, suum vicarium mittere faciat, qualiter et manuopera et ceterum servitium pro eo adimplere debet. — Ludov. P. Cap. a. 819. Cap. 4. Si quis terram censualem habuerit, quam antecessores sui vel ad aliquam ecclesiam vel ad villam nostram dederunt, nullatenus eam tenere potest, nisi ille voluerit ad cuius potestatem vel illa Ecclesia vel illa villa pertinet, nisi forte filius aut nepos illius sit qui eam tradidit, et ei eadem terra ad tenendum placitata sit. Sed in hac re considerandum est, utrum ille qui hanc tenet dives an pauper sit, et utrum aliud beneficium habeat vel etiam proprium. Et qui horum neutrum habet, erga hunc misericorditer agendum est, ne ex toto dispoliatus in egestatem incidat; ut aut talem censum inde persolvat, qualis ei fuerit constitutus, vel portionem aliquam inde in beneficium accipiat, unde se sustentare valeat. — Für solche Ministerialen halte ich die liberi malman et mundman oben §. 172.

f) Capit. de villis. Cap. 50. Poledrarii, qui liberi sunt, et in ipso ministerio beneficia habuerint. Cap. 52 Volumus ut de fiscalibus (den Hinterfassen), vel servis nostris, sive ingenuis, qui per filcos aut villas nostras commanent.

§. 196.

Die Erwerbung des Adels und der damit verbundenen Rechte ist noch ganz nach den älteren Grundsätzen zu beurtheilen, nur sind die gedachten Rech:

Rechte jetzt von einem weit größeren Umfange als vormals, indem nun auch das Recht der Reichsstandschaft und eines besonderen Gerichtsstandes (S. 164) darunter gehört. Von den Rechten der Freyen ist nun die Immunität von Staatsabgaben verloren gegangen (S. 171). Im Zustande der Freygelassenen findet sich die wichtige Veränderung, daß auf den Nachkommen der dritten Generation des Freygewordenen, der Flecken des unfreyen Standes nicht mehr haftet, mithin jene von dieser an, in die Rechte freyer Personen eintreten a). Die persönlichen Verhältnisse der Leibeigenen scheinen unverändert geblieben zu seyn b); wenn sie, was sehr häufig geschah, zu Geistlichen ordinirt werden sollten, mußten sie zuvor freygelassen werden c).

a) Cap. inc. a. (Bal. Tom. 1. p. 151) Cap. 15. Libertus et liberta in nullis negotiis contra quemquam testimonium dicere permittantur exceptis illis causis, in quibus ingenuitas deesse, sicut praemissum est de servis. Quia indignum nostra pensat clementia ut libertorum testimonia ingenuis damna incutiant. Qui vero ex iisdem fuerint progeniti, ad testimonium a tertia generatione admittantur. Pipini R. Cap. exc. ex L. Lang. Cap. 7. Homo denarialis non ante hereditare (vererben) in sua agnatione poterit, quousque in tertiam generationem perveniat. Et homo denarialis similiter. — Natürlich durfte aber der Freygelassene durch die Bedingungen der Freylassung nicht gehindert seyn, von diesen Rechten einen uneingeschränkten Gebrauch zu machen. Car. M. Cap. V. a. 803. Cap. 15. Ut homines fiscalini live coloni aut servi in alienum dominium commorantes, a priore domino requisiti etc.

b)

b) Nur durch die Gefangenschaft im Kriege entstand wohl keine wahre Leibeigenschaft mehr, wenn er nicht gegen slawische oder andere heidnische Völker geführt wurde.

c) Capitt, L. I. Cap. 82.

S. 197.

Von den Bestimmungen der neueren Gesetze über die persönlichen Verhältnisse, welche den Privatstand betreffen (s. oben S. 52:56) verdient hier nur einer Erwähnung die Entstehung der richterlichen Obervormundschaft. Die Gesetze machen es dem Richter zur besonderen Pflicht, die Vorsorge für Wittwen und Waisen nicht bloß dem nächsten Erben zu überlassen, sondern sich selbst ihrer vorzüglich anzunehmen, auch auf den Fall, daß dieser nicht Vormund werden wollte, ihnen einen Anderen dazu zu bestellen a). Es fällt in die Augen, daß diese Obervormundschaft eine Folge des dem König über solche Personen in Ermangelung eines nächsten Erben zustehenden Mundiums (S. 55) war. Die wichtigsten Veränderungen in den gedachten Verhältnissen veranlaßte das canonische Recht (S. 183); weniger zeigt sich der Einfluß des Römischen Rechts in dieser Materie b).

a) Marculli Mon. Form. I. 8. oben S. 24. Note f). Capitt. L. II. Cap. 6. Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 8. Et si tutor aliquis esse noluerit, iudex provideat hominem Deum

timentem, juxta ut lex illorum est, qui per Regis praeceptionem pupillorum et viduarum causam peragere debeat.

2) Als Beyspiel kann Marculfi Form. II, 13. dienen, wo eine Adoption vorkommt.

§. 198.

Der alte Grundsatz, daß jeder Eigenthümer zwar einzelne Stücke seines Allode frey veräußern, aber seinem Erben nicht durch Tradition des Ganzen die Erbschaft entziehen dürfe (§. 57), nebst dem gesetzlichen Verkaufsrechte des Erben (§. 68), mochte diesen jezt nicht mehr hinreichend gegen die Kränkung einer Gerechtsame sichern, in Ansehung deren er zugleich so wichtige Verbindlichkeiten (§. 71) hatte. Vordem hatte niemand leicht zu fürchten, daß es seinen nächsten Verwandten so vorzüglich gelüsten würde, sein Gut zu verschenken, und das Verkaufen zu seinem Nachtheile, hinderte der Mangel an baarem Gelde; jezt aber wurde es ein alltägliches Ereigniß, daß der größere Güterbesitzer zum Heil seiner Seele den größten Theil seines Erbes der Kirche übergab, und der Kleinere wohl gar sein ganzes Allode in ein Precarium verwandelte. Außerdem zwang der Druck der Mächtigen den Schwächeren eben so häufig, sein Eigenthum von jenem als Beneficium zu nehmen, und da man secundum legem Romanam ein Testament machen konnte, durch welches man dem Erben die ganze Erbschaft oder den größten Theil derselben entzog, ohne sich selbst wäh-

während seines Lebens im mindesten dadurch zu incommodiren, so sicherte auch das eigene Interesse des Erblassers an irdischen Gütern den nächsten Verwandten nicht mehr. Dazu kam noch, daß die Kirche sich ausdrücklich das Privilegium geben ließ, daß man ihr sein ganzes Allode übersgeben und seinen Erben enterben könne, welches der König auch auf sich auszudehnen für gut fand a). Bey dieser Gelegenheit kam wahrscheinlich der oben angegebene alte Grundsatz in die Geseze b). — Schon jetzt würde sich unter diesen Umständen ein großer Theil des Privatrechts sehr verändert haben, welcher auf dem Familien-Schutzrechte beruhte, wenn die Erben nicht sehr häufig durch Gewalt sich die Vortheile verschafft hätten, welche ihnen das bisherige Recht nicht mehr sichern konnte. Wenn sie durch jene sich in den Besitz des veräußerten Gutes setzen konnten, so thaten sie es gewiß allezeit, und lehrten sich dann weder an den Fluch, den der Veräußerer im Voraus gegen sie ausgesprochen, noch an die Geldbuße, die er ihnen auferlegt hatte c). Nur freylich konnte bey gar vielen Traditionen gegen den mächtigen Beschenkten nichts ausgerichtet werden, allein in diesem Falle halfen sich nun die Erben auf eine andere Weise, die von den wichtigsten Folgen war (S. 195).

a) L. Saxon. Tit. 15. Cap. 1. Traditiones et venditiones omnes legitimae stabiles permanent. Cap. 2. Nulli liceat traditionem hereditatis facere praeter ad Ecclesiam vel Regi, ut heredem suum exheredem faciat. Cap. 3. Nisi forte famis necessitudine coactus, ut ab

illo, qui hoc acceperit, sustentetur, mancipia liceat illi dare ac vendere. Nur mit der alten Einschränkung hat es L. Baiuv. Tit. 1. Cap. 1. und ohne weiteren Zusatz steht es in L. Alem. Tit. 1. Merkwürdig ist der Satz in dem Cap. 3. der L. Saxon. Aber ein Widerspruchsrecht des Erben gegen alle Veräußerungen daraus herzuleiten, scheint doch etwas gewagt, da es in dieser Periode noch an allen anderen Spuren desselben fehlt, und die Stellen Note b) gerade das Gegentheil sagen.

b) S. oben S. 57. Wenn man bedenkt, daß die Gesetzsammlungen nach und nach entstanden sind, daß man immer nur das aufnahm, was gerade vorzüglich wichtig schien, und nicht alles geltende Recht, so wird dieß mindestens sehr wahrscheinlich. L. Angl. et Werin. Tit. 13. spricht dem Eigenthümer das Veräußerungsrecht ganz unbeschränkt zu. *Libero homini liceat hereditatem suam cui voluerit tradere.* Eben dieß folgt auch aus Capitt. L. IV. Cap. 19. *Si quis res suas pro salute animae suae vel ad venerabilem locum vel propinquo suo, vel cuilibet alteri tradere voluerit — legitimam traditionem facere studeat;* um die Tradition rechtsbeständig zu machen, wird aber in den hierauf folgenden Worten des Gesetzes jetzt weiter nichts erfordert, als die gehörige Form der Tradition selbst.

c) Form. Goldast. 29. *Si quis vero, — si ego aut ipse aut quilibet de heredibus meis, vel quaelibet opposita persona, qui contra hanc donationem meam venire, aut agere, vel qua ulla calomniam generare voluerit, imprimis si se emendare noluerit iram Dei et poenas inferni experire pertimescat* (Marculfi. Form. II. 3. a conventu omnium Christianorum vel limitibus Ecclesiarum extra-

traneus habeatur, et Judae traditoris Domini nostri Jesu Christi perfruatur consortium. 4. anathema sit et cum superscripto Domino (Sancto illo) ante tribunal Christi deducat rationes) et duplum tantum quantum ipsa res meliorata valuerit, eis coactus exsolvat, et in fisco auri libram I, argenti libras II, et haec praesens donatio mea firma permaneat.

§. 199.

Die großen Waldungen, welche sonst im Gesammteigenthum eines oder mehrerer Bauern gestanden hatten, erklärte nun der König mit allen Waldnutzungen für sein Eigenthum. Ein solcher Wald hieß ein Forst, und wurde durch den Königsbann, den jeder erlegen mußte, welcher sich einen Eingriff in die königlichen Rechte erlaubte, natürlich ein Bannforst a). Auch manche Große mögen sich schon ähnliche Rechte an dem gemeinen Eigenthum angemaaßt haben b). Dergleichen Forsten wurden übrigens von den Königen wie andere fiscalische Güter behandelt, und also auch schon verschenkt und als Beneficien gegeben c).

a) Caroli M. Cap. I. a. 803. Cap. 39. Ut in forestes nostras feramina nostra nemo furari audeat, quod iam multis vicibus fieri contradiximus et nunc iterum bannimus firmiter etc.

b) Ludov. P. Cap. IV. a. 819. Cap. 7. De forestibus noviter institutis, ut quicumque illas habet, dimittat, nisi forte indicio veraci ostendat.

ostendere possit, quod per iussionem sive permissionem Domni Caroli, genitoris eas instituit.

- e) Caroli M. Dipl. (Möser's Osnabr. Gesch. Th 1. Doc. 2. V) Osnabrugensi Episcopo suaeque ecclesiae — quoddam nemus vel forestum infra haec loca situm — collaudatione illius regionis potentum, cum omni integritate, in porcis videlicet silvaticis, atque cervis, avibus et piscibus omnique venatione, quae sub banno usuali ad forestum deputatur, — donavimus, ea videlicet ratione, quod si quisquam hoc idem nemus nostro banno munitum sine — episcopi licentia, studio venandi vel silvam extirpandi — intrare praesumpserit, sciat se — 60 solidos — pro banno violato — redditurum.

§. 200.

Unter den Bewerbungsarten des Eigenthums kommt nun auch die Verjährung vor. Daß sie ein aus dem Römischen Rechte entlehntes Institut sey, ergeben alle Stellen, die von ihr sprechen, aber die verschiedenen Arten der Römischen Verjährung vorzüglich in Ansehung der Verjährungszeit sind so durcheinander geworfen a), daß sich kein festes Princip aufstellen läßt. Man wandle die Verjährung meist nur auf unbewegliche Sachen, und die Standesrechte der Personen an b); die gewöhnliche Zeit derselben ist 30 Jahre. Die Kirche hat aber auch schon etwas von einem ihr zukommenden Privilegium einer 40jährigen Verjährung.

jährung gehört c), und im Longobardischen Gesetz wird schon auf die privilegia fisci Rücksicht genommen d). Von bona fides und justus titulus ist nicht die Rede; die Ausdrücke, in welchen von der Verjährung gesprochen wird, deuten eigentlich meistens nur eine Extinctiv-Verjährung an, sie war aber ohne Zweifel immer auch erworbend.

a) Die Verfasser aller Gesetzsammlungen haben überhaupt nur sehr verwirrte Begriffe von Römischen Rechtsätzen, wie es sich nicht anders erwarten läßt. Und wie seltsam würden sich auch die Sanctionen des Römischen Rechts in ihrer Lauterkeit und in ihrem vollen Umfange unter den übrigen Gesetzen ausnehmen, und wie wären sie endlich nur anwendbar gewesen. Verstanden doch die, welche überhaupt nach Römischen Rechte lebten, davon nicht mehr, wovon man sich aus jedem Codex einer sogenannten Lex Romana (S. 43) überzeugen kann.

b) Decr. Childoberti R. a. 595. Cap. 3. Convenit nobis campo ut quaslibet res ad unum ducem vel judicem pertinentes per decem annos quicumque inconcusso jure possedit, nullam habeat licentiam intertandi, nisi tantum causa orphanorum usque ad viginti annos licentiam tribuimus. — De reliquis vero conditionibus omnes omnino causas tricenaria lex excludit. Auf den Stand der Freyheit und Leibeigenschaft wird die 30jährige Verjährung angewandt in L. Langob. L. 2. Tit. 35. Cap. 3. 4. Vergl. noch die Stellen oben S. 59. Note a).

c)

e) *Capit. L. 5. Cap. 389. Ne 10 anni vel 20 vel 30 annorum praescriptio, religioſis domibus opponatur, ſed ſola 40 annorum curricula.* In andern Stellen kommt bey Kirchensachen noch die 30jährige Verjährung vor.

d) *L. Langob. L. 2. Tit. 35. Cap. 8.*

§. 201.

Die feyerliche Tradition (§. 59), von welcher jetzt auch der Ausdruck *vestitura* (*investitura*) gebraucht wird a), kommt nun auch schon bey der Ueberlassung einer Sache zum *Beneficium* vor b). Das Recht, welches der Beliehene am *Beneficium* hatte, wurde daher jetzt, wofern dieses in einem Grundstücke bestand, wohl schon als ein dingliches Recht betrachtet, welches aber nur ein *jus in re aliena* seyn konnte, da weder der zwischen dem Senior und seinem Getreuen bestehende Vertrag (§. 205) auf Erben übergieng, noch auch diese gewöhnlich einen Anspruch auf das *Beneficium* machen konnten c). Am schicklichsten wurde es mit einem *Ususfructus* verglichen, denn es konnte nun ohne besonderen Grund dem Beneficienten nicht mehr entzogen werden d). Das sogenannte *Precarium* hatte ganz dieselbe Natur, und unterschied sich also bloß dem Namen nach von dem *Beneficium* des Vasallen, und höheren Ministerialen e). Der Frengelassene (*colonus*) hingegen, und der Leibeigene, besaßen ihr Gut wohl immer noch als ein eigentliches *Pre-*

Precarium, nur daß bey beyden vermuthlich immer häufiger das Gut dem Sohne nach Abzug eines Mortuarii gelassen wurde f). Die eigentliche **Emphyteuse** kommt nun auch schon vor g).

a) Ludov. P. Cap. I. a. 819. Cap. 6.

b) Anal. Franc. Nazar. ad a. 787. Illucque veniens Desilo Beinveriorum Dux ad eum (Carolus M.) et reddidit ei cum baculo ipsam patriam, in cuius capite similitudo hominis erat. Hier wurde also ein Amt als **Beneficium** gegeben; von Gütern, die dabey verliehen wären und zur Besoldung hätten dienen sollen, ist nicht die Rede. Vergl. oben S. 167. Hier gebrauchte man die **Institur**, **Tradition** also nur als eine feyerliche Art von **Installation**.

c) Wofern dieß nicht ausdrücklich bedungen wurde, wie es bey aufgetragenen **Beneficien** zuweilen schon der Fall gewesen zu seyn scheint, wenn anders folgende beyde Formeln noch aus diesem Zeitalter sind: Form. Goldast. 78. Pluribus cognitum sit qualiter fratres A. et A. — propriam hereditatem quicquid ex paternica hereditate vel ex conquisitione eorum habuerunt, — nobis G. Abbati et H. vel advocato nostro T. in manus nostras condonaverunt, nihil econtra postulantes nisi tantum ut eisdem res illis et legitimae posteritati eorum in beneficium concederemus vel in censum. — easdem res illis in beneficium et in censum concessimus, ipsis et cunctae legitimae hereditati eorum, id est ut singulis annis inde censum persolvant, id est aut sex denarios vel tres maldras de grano, ipsi et universa legitima posteritas eorum sub eodem monasterii dominio deinceps firmiter consistant, et equi-

equitent ubicunque eis praeceptum fuerit. Si autem contigerit ut legitimi heredes deficiant tunc praefatae res ad nos revertantur etc. Ähnlichen Inhalts ist Form. 79, nur mit dem Unterschiede, daß hier ein Erbe die Schenkung seines Erblassers angefochten hat, und nun gegen einen erblichen Zins erhält. — Da in beyden Fällen, welche die einzigen mir bekannten in den Formeln sind, in welchen eine solche erbliche Ueberlassung, die sonst höchstens nur auf die Erben des ersten Grades gerichtet ist, vorkommt, die Beneficiaten nur Abgaben zu leisten haben, und nur in der ersten gesagt wird, daß sie Ministerialen seyn sollten, so folgt hieraus aber freylich nichts für die Beneficien der Vasallen und der höheren Classe der Ministerialen; allein wenn man erwägt, daß die Erblichkeit der Privatlehen in Deutschland für die Descendenten, gewiß weit älter ist als man gewöhnlich annimmt, so kann man auch wohl schon in das Ende dieser Periode die allmähliche Einleitung dieser Veränderung, durch die gedachte bey aufgetragenen Beneficien aller Art statt findende Bedingung, und den Umstand, daß sich wohl kein Senior leicht weigerte, den Descendenten seines Vasallen das Beneficium zu lassen, sezen. — Regino ad a. 949. Uto comes obiit et permissu regis quidquid beneficii aut praefectararum habuit, inter filios divisit.

- d) Die Gründe, aus welchen eine Privation stattfand, waren dieselben, aus welchen der Vertrag des Schuzes und der Treue einseitig aufgehoben werden konnte. Nur war dabey das eigene, daß der Ufructus des Beneficiaten auch durch den Tod des Seniors erlosch, wenn dessen Erbe nicht das Verhältniß fortsetzen wollte, in welchem Falle aber natürlich ein neuer Schuzvertrag und Beneficialvertrag geschlossen werden mußte. Cap. Comp. d. a. 757, Cap. 6. Homo francus

accepit beneficium de seniore suo — et postea fuit mortuus ipse senior et dimisit ibi ipsum vasallum, et post hoc accepit alius homo ipsum beneficium etc.

e) Marculli Form. II. 5. Precaria de ipsa villa dum advivit ut ipsa villa, dum advivimus — nobis ad beneficium usufructuario ordine excolendum tenere permisistis. Unter den Gründen, aus welchen jemanden eine solche Precaren entzogen werden könne, kommt schon die Nichtbezahlung des Zinses vor Form. Goldast. 67.

f) Weil beim servus nun das peculium oder peculiare al. etwas ganz gewöhnliches vorkommt, und dieß auf diese Einrichtung hinführen mußte, Capitt. L. I. Cap. 82.

g) Caroli Calvi Capitt. Tit. 48. Cap. 10.

§. 202.

Durch simple letzte Willensordnungen, welche immer schriftlich abgefaßt wurden, wird nun Personen, welche gar kein Erbrecht hatten, ein Erbrecht eingeräumt, oder die Erbschaft unter den Erben anders, als es nach den Gesetzen geschehen seyn würde, vertheilt a). Insbesondere bediente man sich solcher Dispositionen um unehe-lichen Kindern, Töchtern, und deren Nachkommen, Enkeln von verstorbenen Söhnen und der Ehefrau ein Erbrecht zu verschaffen oder ihnen mehr anzuweisen als ihnen nach den Gesetzen gebührt

bührt hätte b). Obgleich diese letztwilligen Verordnungen nach römischem Rechte gemacht wurden, so bediente man sich doch nicht der römischen Form der Testamente oder Codicille, sondern faßte sie als simple Verweisurkunden des erklärten Willens ab, und es gehörte nicht einmal zu ihrer Form, daß sie, wie es jedoch gewöhnlich geschah, in einer Kirche niedergelegt wurden c).

- a) Das Longobardische Recht hat in Absicht der Befugniß das letztere zu thun, oder neben den Kindern auch anderen Personen etwas zuzuwenden, eigene Einschränkungen. S. L. 2. Tit. 20. De eo quod pater filiis vel filiabus necesse habeat relinquere.
- b) S. Marculfi Form. II. 7. 8. 10. 11. 12. wo unter anderen auch die Ehegatten sich gegenseitig den *usus fructus omnium bonorum* in einer Urkunde vermachen, und die Ausschließung der Töchter (§. 65) eine *diuturna sed impia consuetudo* genannt wird.
- c) In den angeführten Marculfischen Formeln kommen nicht einmal Zeugen vor, die bey der Abfassung zugegen gewesen seyen, und von einer Deposition im Gericht oder in einer Kirche ist eben so wenig die Rede. Die Urkunde wurde von einem Geistlichen (Schreiber, Notarius) aufgesetzt.

§. 203.

Die gesetzliche Erbfolge regulirt sich noch nach den alten Principien (§. 65), nur findet sich jetzt
das

das Successionsrecht der Collateralen (ebendas. Lit. D.) auf eine gewisse Anzahl von Generationen eingeschränkt, wodurch denn die berufene Sippezahl entstand. Wer in der Seitenlinie nach einigen Gesetzen nicht wenigstens noch im fünften a), nach anderen im sechsten b), nach noch anderen im siebenten Grade c), natürlich Deutscher Computation (§. 65), mit dem Erblasser verwandt war, konnte ihm nicht mehr succediren, sondern es erbte schon jetzt die nächste successionsfähige Anverwandtin das sämmtliche Vermögen. Ueber den Grund der Entstehung dieser Einschränkung und ihrer Verschiedenheit, giebt das Westgothische Gesetz, zusammengehalten mit der Geschichte der Eheverbote in dieser Periode (§. 183) hinreichenden Aufschluß; wenn die Kirche in einem gewissen Grade die Ehe erlaubte, so fand ja gar keine Verwandtschaft, also auch kein Erbrecht mehr statt d).

a) L. Angl. et Werin. Tit. 6. Cap. 1. 8.
L. Ripuar. Tit. 56. oben §. 65. Note e)

b) L. Sal. Tit. 47. oben §. 56. Note a.

c) L. Baiuv. Tit. 14. Cap. 9. §. 1. 4. L. Wifigoth. L. 4. Tit. 2. Successionis autem idcirco septem gradus constituti sunt, quia ulterius per rerum naturam nec nomina invenire, nec vita succedentibus propagari potest.

d) L. Langob. Lib. 2. Tit. 14. Cap. 1. Omnis parentela usque in septimum genuculum numeretur, ut parens parenti per gradum et parentelam heres succedat,

Fast kein rechtliches Geschäft wird jetzt mehr geschlossen, ohne darüber eine Urkunde des Beweises halber aufzusetzen. Da diese meistens nach einer bestimmten Formel abgefaßt wurden, so lauten sie auch meistens überein, wenn sie nur einesley rechtliches Geschäft betreffen, und bey der Schenkung oder dem Verkauf von ein paar Mansus werden die Pertinenzen eben so umständlich und mit denselben Worten beschrieben, wie bey dem einer ganzen Villa *a*). Gegen das Ende der Periode kommen auch schon eine Menge Documentenzeugen vor *b*), und immer wird dem, welcher das Geschäft anfechten würde, eine gewisse Geldbuße auferlegt. Die Dienste und Abgaben der Leibeigenen und unfreyen und freyen Schutzbehörigen, wurden bereits, wenigstens auf den königlichen und Kirchengütern, in Grundcassaster (*polyptici*) eingetragen, und also auch über diese Verhältnisse eine Art von schriftlichem Contract aufgesetzt, wenn es gleich in den meisten Fällen in dem freyen Willen des Gutsherrn stand die gemessenen Dienste zu erhöhen *c*).

a) Die gewöhnliche Formel ist: *cum terris, domibus aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, adiacentiis, adpeditiis vel omni merito et termino ibidem adspiciente.*

b) *Z. B. Form. Goldast. 74. 75 u. f.*

c)

c) **Caroli Calvi Ed. Pist. s. 864. Cap. 29.**
 Ut illi coloni, tam fiscales quam et ecclesiastici, qui, sicut in polypticis continetur, et ipsi non denegant, carropera et manopera ex antiqua consuetudine debent, et margilam et alia quaeque caricare, — renuunt, quoniam adhuc in illis antiquis temporibus forte margila non trahebatur, quae in multis locis tempore avi et patris nostri trahi coepit, et de manopera in scuria battere nolunt, et tamen non denegant quia manoperam debent, quicquid eis caricare praecipitur — caricent, et quicquid eis de opera manoperae praecipitur — faciant. Eine auch in mancher andern Hinsicht merkwürdige Stelle. In dem **Breviar. rer. fiscal** (S. 138) wird bey einem Gute angegeben, was für Dienste und Abgaben die freyen und unfreyen Hinterlassen zu leisten haben, und auch selbst bey den mit Leibeigenen besetzten mansis werden bestimmte Dienste genannt. Daß sie bey diesen und den Freygelassenen, welche ein herrschaftliches Gut precario besaßen, aber erhöht werden konnten, zeigt die vorhin angeführte Stelle.

§. 205.

Von den einzelnen Verträgen kommt für diese Periode nur der Schutzvertrag und der Beneficialcontract in Betracht. Jener wird nun von den höheren Ministerialen und den Vasallen, immer durch ein eidliches Versprechen der Treue von ihrer, und dem bloßen Versprechen des Schutzes von Seiten des Seniors geschlossen a). Die dadurch übernommenen Pflichten waren natürlicherweise nach der Art des Verhältnisses, in
 wel,

welches der Versprechende trat (§. 195), sehr verschieden. Der Vertrag wurde jetzt auf Lebenszeit eingegangen, und konnte einseitig nur dann aufgehoben werden, wenn sich ein Theil einer Verletzung der übernommenen Pflichten schuldig machte b). Der Beneficialcontract bestand in dem Versprechen, einem Anderen eine Sache zum Ususfructus zu überlassen, und dessen Annahme von der anderen Seite. Bey gewissen Arten von Beneficien machte sich der, welcher sie empfing, zugleich zu gewissen Leistungen anheischig (§. 195), und sehr häufig mochte jetzt der Vertrag zugleich mit dem Schutzvertrage eingegangen werden c).

a) Cap. II. a. 805. Cap. 9. oben §. 168.

b) Cap. II. a. 813. Cap. 16. Quod nullus senioreni suum dimittat postquam ab eo acceperit valente solidum unum, excepto si eum vult occidere aut cum baculo caedere, vel uxorem aut filiam maculare aut hereditatem ei tollere. Vergl. Pipini R. Cap. a. 793. Cap. 5.

c) Wie in dem §. 281 Note c) angeführten Falle. Bey der Verwandlung des Alode in ein Beneficium gieng dem Beneficialcontract erst eine Veräußerung und Tradition voraus.

§. 206.

Die Lehre von den Verbindlichkeiten aus Delicten, leidet eine wesentliche Veränderung dadurch, daß nun auch auf andere Delicte als den

den Hochverrath (S. 90) öffentliche Strafen gesetzt sind. Dieß ist der Fall bey dem Raube *a*), dem Meineide *b*), und vielleicht auch dem Todschlag *c*) und Incest *d*); die Desertion (Herisliz) wird dem Hochverrath gleich geachtet *e*). In den meisten Fällen konnte aber doch wohl der Verbrecher sein Leben oder seinen Körper loskaufen *f*). Die sogenannte Ehrenehrde (S. 71 Note *q*) wurde zwar zu Anfang dieser Periode abgeschafft *g*), sie findet sich aber doch noch in der revidirten *lex Salica*.

a) Capit. a. 744. Cap. 22. De latronibus precipimus observandum, ut pro prima culpa unum oculum perdat, de alia vero nasus ei truncetur. De tertia culpa si se non emendaverit, morietur. Wahrscheinlich nächst dem Hochverrath eine der ältesten Leibstrafen bey den Franken, denn sie kommt zuerst in einem Gesetz von 593 bey Baluz. Tom. 1. p. 15 vor.

b) Capit. L. 3. Cap. 10. Si quis convictus fuerit periurii, perdat manum aut redimat.

c) Wenn das Cril Capit. a. 819. Cap. 6 eine Strafe und nicht eine Sicherheitsmaßregel ist. S. S. 207. Note *a*.

d) Pipini R. Cap. a. 756. Cap. 1. wenn hier pecuniam suam perdat so viel heißt als Confiscation seiner Güter.

e) Caroli M. Cap. a. 801. Cap. 3.

f) Es findet sich zwar nur bey dem Meineide ausdrücklich geordnet, aber es liegt im Geiste der
E e
das

damaligen Strafgesetze. Auch hatte der König das Begnadigungsrecht. Cap. 1. a. 809. Cap. 31.

g) **Decretio Childeberti** R. a. 595. Cap. 5 und 11.

§. 207.

Das Recht der Privathülfe (faida) sollte nun nicht mehr uneingeschränkt erlaubt seyn, sondern jeder sollte die Buße, die ihm gebührte, annehmen, und die Streitenden sollten dann den Frieden beschwören a), aber freylich hätte der Geist der Zeit diesem Gesetz nicht so geradezu widerstreben müssen, wenn es wirklich hätte zur Anwendung kommen sollen. In allen Sachen, welche vor einem gebotenen Gericht vorgebracht wurden, fieng nun der Proceß, wenn er nicht bloß Streitigkeiten über den Stand der Person oder Eigenthum betraf, nicht mehr mit einer Mahnung (Mannitio) sondern mit einem Gebot (bannus, bannitio) an b). In geringeren Sachen gebot der Graf bey 12 solidis, in solchen, woraus eine faida entstanden seyn würde, und anderen ihnen gleichgeachteten unter Königsbann c). Erschien der Beklagte auf die dritte Ladung nicht, so verfiel sein Gut unter Königsbann, und wenn er binnen Jahr und Tag nicht dadurch, daß er erschien und zu Recht stand, aus diesem (durch welchen er aber nicht rechtlos §. 74. Note e wurde) herauskam, so wurde der Kläger zuvörderst aus demselben befriedigt, und das übrige confiscirt d), Ein solches Verfahren konnte bey
der

der Mannitio nicht vorkommen e), wohl aber konnte jetzt schon der Graf als Richter unter Königsbann die Acht gegen den Friedebrecher aussprechen f).

a) Cap. a. 779. Cap. 22. Si quis pro faida pretium recipere non vult, tunc ad nos sit transmissus, et nos eum dirigemus ubi damnum minime possit facere. Simili modo et qui pro faida pretium solvere noluerit, nec iustitiam exinde facere voluerit, in tali loco eum mittere volumus, ut pro eodem maius damnum non crescat. Cap. a. 819. Cap. 13. Si quis homicidium commisit, Comes in cuius ministerio res perpetrata fuerit, et compositionem solvere et faidam per sacramentum pacificare faciat. Quod si una pars ei ad hoc consentire noluerit — faciat illum Comes ad praesentiam nostram venire, ut eum ad tempus quod nobis placuerit in exilium mittamus, ut Comiti suo inobediens esse ulterius non audeat, et maius damnum inde non ad crescat.

b) Cap. a. 819. Cap. 12. Si quis de statu suo, id est de libertate vel de hereditate compellendus est, iuxta legis constitutionem manniatur. De ceteris vero causis, unde quis rationem est redditurus, non manniatur sed per Comitem banniatur. Et si post unam et alteram admonitionem Comitis aliquis ad mallum venire, noluerit, rebus eius in bannum missis venire et iustitiam facere compellatur.

c) Cap. de partib. Sax. a. 791. Cap. 31. Dedimus potestatem Comitibus bannum mittere infra suo ministerio de faida vel maioribus

ribus causis in solidos 60. De minoribus vero causis Comitis bannum in solidis 12. constituimus. Der Centenarius mochte wohl auch Geb. und Verbot, aber nicht so hoch, haben.

d) Cap. a. 819. Cap. 11. Cuiuscunque hominis proprietas ob crimen aliquod quod idem habet commissum in bannum missa fuerit, et ille re cognita, ne iustitiam faciat, venire distulerit, annumque et diem in eo banno illam esse permiserit, ulterius eam non adquirat, sed ipsa fisco nostro societur. Debitum vero — solvatur — Quodsi non de alia re sed de ipsa proprietate quae in bannum missa fuit — fuerit interpellatus. — per praecepti nostri auctoritatem in ius et potestatem hominis qui eam quaerebat, si sua esse debet, faciamus perveniri.

e) Weil es in Capitt. L. III. Cap. 45. und L. VI. Cap. 211. wo das Gegentheil gesagt wird, statt *mannitus*, *bannitus* heißen muß, da Cap. IV. a. 803. Cap. 33, woraus beyde Stellen genommen sind, diesen Ausdruck braucht. Auch konnte nach den späteren Grundsätzen von der Acht diese in Civilsachen nie ausgesprochen werden. Die letzten Worte der Stelle Note d) scheinen zwar für diese Periode das Gegentheil zu beweisen, aber ohngeachtet des Umstandes, daß der Kläger die *proprietas* ansprach, konnte ja doch ein Fiedebrech die Veranlassung der Klage seyn. — Bey einer *Mannitio* fand im Fall des Ungehorsams jetzt wohl nur gleich die Execution statt.

f) Capitt. L. III. Cap. 50. Ut Comes qui latronem in forbannum miserit, vicinis suis et aliis Comiribus notum faciat eundem latronem a se esse forbannitum, ut illi eum non recipiant.

§. 208.

Zu den Ordalien sind jetzt verschiedene neue Arten hinzugekommen. Dahin gehört: 1) die Probe des kalten Wassers a); 2) die Abendmahlsprobe b), und die sogenannte Probe des geweihten Bissens (judicium offae c)), 3) die Kreuzesprobe d). Alle wurden nun mit mehr oder weniger kirchlichen Feyerlichkeiten und nach geschehener Vorbereitung des Angeschuldigten durch die Geistlichkeit vorgenommen, die meisten in der Kirche selbst unter vorzüglicher Mitwirkung eines Priesters, in dessen Obhut der, mit welchem die Probe vorgenommen worden war, öfters auch noch nach vollendeter Cereemonie gelassen wurde, ehe man über den Ausgang des Gottesgerichts urtheilte e).

a) Hincmar de divortio Lotharii. Opp. Tom. I. pag. 607.

b) Conc. Wormat. a. 868. Cap. 15.

c) Kanuti, R. LL. Cap. 5.

d) Capit. I. a. 806. Cap. 14.

e) Ueber die Ceremonien s. Leg. Eccl. Athelstani R. a. 928. Cap. 7. 8. Bey Labbé Tom. 9. S. auch Planck a. a. D. Th. 3. S. 548 u. f.
